



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>





600042247P

33.

326.







# Das Wort

in

seiner organischen Verwandlung

von

Dr. Karl Ferdinand Becker,

Mitglied des Frankfurter Gelehrtenvereins für deutsche Sprache.

---

Frankfurt a/M. 1833.

Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.

G. F. Kettembeil.

326.



---

Buchdruckerei von E. Neumann in Frankfurt a. M.

---

353

Seiner Excellenz

dem Herrn

**Freiherrn v. Stein zum Altenstein**

Königl. Preussischen wirklichen Geheimen Staatsminister und Minister der geistlichen,  
Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, Ritter des schwarzen Adlerordens und  
des eisernen Kreuzes

ehrfurchtsvoll gewidmet

von dem

**Verfasser.**



## Vorwort.

---

Je mehr das Gebiet der Sprachforschung sich nach allen Richtungen erweitert, desto fühlbarer wird der Mangel fest begründeter und allgemein anerkannter Bestimmungen, nach denen wir im Stande wären, mit entschiedener Sicherheit über die etymologische Verwandtschaft der Wörter zu urtheilen. Man hat zwar immer anerkannt, daß nur bei solchen Wörtern eine Verwandtschaft Statt finde, bei denen man nach vorhandenen Analogien einen Uebergang sowol zwischen verwandten Lauten als auch zwischen verwandten Begriffen annehmen müsse: aber die Analogien sind häufig noch zweifelhaft; auch sind die Verhältnisse, unter denen Laute und Begriffe einander verwandt, und die Bedingungen, unter denen Uebergänge möglich sein sollen, überall so unbestimmt gefaßt, daß Jeder leicht für die möglichen Uebergänge der Laute und Begriffe und somit für die Verwandtschaften der Wörter sich nach Willkühr engere oder weitere Gränzen setzen kann, je nachdem es irgend eine Lieblingshypothese fordert, die auf etymologischem Wege soll begründet werden. Wenn die Etymologen auch in schwierigen Fällen sehr oft die

Verwandtschaft der Wörter wirklich gefunden haben; so verdanken sie es meistens nicht so sehr einer klaren Erkenntniß der organischen Verwandtschaften von Lauten und Begriffen, als vielmehr einem richtigen Sprachgeföhle, und dieses Geföhle leitet uns bei der Beurtheilung etymologischer Zusammenstellungen meistens sicherer, als Alles, was uns hierüber die Schule bisher gelehrt hat. Und doch fordert der gegenwärtige Stand der Sprachforschung dringend eine festere Begründung der Etymologie. Indem die Etymologie überall, wo die Verwandtschaften der Wörter nicht sogleich in die Augen fallen, gleichsam umbertastend mannigfaltige Zusammenstellungen versucht, deren innere Nothwendigkeit nicht klar erkannt wird; ermangeln auch alle andern Zweige der Sprachforschung, weil sie mehr oder weniger von der Etymologie ausgehen müssen, einer festen Begründung. Die großen Fragen über die Entwicklung der Sprache überhaupt, über die Natur der Flexions- und Ableitungsendungen, über den Ursprung und die Bedeutung der Formwörter, endlich über die Geschichte und Verwandtschaften der besonderen Sprachen, fordern mehr oder weniger zuletzt ihre Lösung von der Etymologie.

Der Verfasser versuchte vor mehreren Jahren, als er sich mit der deutschen Wortbildung beschäftigte, eine Zusammenstellung der germanischen Wurzelverben. Als er demnächst die organischen Verhältnisse der Sprache überhaupt zum Gegenstande seiner Forschungen machte, versuchte er, ob es möglich sei die Wurzeln des indisch-germanischen Sprachstammes so zusammenzustellen, daß man



in dieser Zusammenstellung gewissermaßen den gesammten Wortvorrath des ganzen Sprachstammes, und die Beziehungen, in welchen die besonderen Sprachen in Hinsicht auf ihren Wortvorrath mit einander stehen, übersehen könnte. Er wurde jedoch bald gewahr, daß ein Versuch der Art nicht zu befriedigenden Resultaten führen könne, so lange man nicht die organischen Gesetze näher kenne, welche in der Sprache den Wandel der Lautverhältnisse und der Begriffe beherrschen. Die Auffindung dieser Gesetze schien ihm nun die nächste Aufgabe zu sein; und er glaubte, wenn die Lösung dieser Aufgabe überhaupt möglich sei, so müsse sie durch eine vergleichende Zusammenstellung der in den indisch-germanischen Sprachen vorkommenden Uebergänge von Laut- und Begriffsverhältnissen herbeigeführt werden. Denn abgesehen davon, daß der indisch-germanische Sprachstamm unserer Betrachtung am nächsten liegt, so hat er sich in den ihm angehörigen besonderen Sprachen in so mannigfaltigen Richtungen entwickelt, und jede der besonderen Sprachen bietet wieder einen so großen Reichthum bis zur größten Vollkommenheit und in der größten Mannigfaltigkeit entwickelter Wortformen dar, daß man wol annehmen kann, die organische Metamorphose des Wortes müsse sich in der Gesammtheit dieser Sprachen in ihrer größten Allgemeinheit und zugleich in allen ihren Besonderheiten darstellen.

Nachdem der Verfasser die Lösung der Aufgabe in dem eben angedeuteten Sinne versucht hat, legt er die Resultate besonders denjenigen Sprachforschern vor, welche

die etymologische Seite der Sprache bearbeiten. Die Resultate, welche sich aus der Untersuchung ergeben haben, dürften vorzüglich bei denjenigen Sprachforschern eine nähere Theilnahme finden, welche des Verfassers Ansicht von den organischen Verhältnissen der Sprache mit ihm theilen. Eins der wichtigsten Resultate der ganzen Untersuchung scheint ihm die organische Entwicklung des Wortes in Laut und Begriff, durch welche die ganze Ansicht von dem Organism der Sprache bestätigt und ergänzt wird. Höchst anziehend und zum Theil überraschend sind insbesondere die Thatsachen, in denen sich die Entwicklung der Begriffe in der Sprache darstellt; sie verbreiten ein neues Licht nicht nur über die Geschichte der Sprache, sondern auch über die Geschichte des menschlichen Geistes. Auch für die Grammatik dürfte diese Untersuchung von Folgen sein, indem eine der wichtigsten und zugleich dunkelsten Seiten der Syntax — die Bedeutung der Kasus — an die Entwicklung der Begriffe geknüpft, und so eine organische Verbindung zwischen der Syntax und der Etymologie nachgewiesen wird. Wenn die hier behandelten Fragen wegen ihrer mannigfaltigen Beziehungen die Theilnahme der Forscher überhaupt in Anspruch nehmen; so fürchtet der Verfasser nicht, daß diese Theilnahme dadurch werde gemindert werden, daß die Resultate, zu denen ihn der von ihm eingeschlagene Weg der Untersuchung führte, im Besonderen nicht immer mit den Ansichten von ihm hoch verehrter Sprachforscher übereinstimmen. Auch ist der Verfasser weit entfernt, jetzt schon die Aufgabe als voll-

kommen gelöst und die ganze Verhandlung als geschlossen anzusehen.

Da die vorliegende Aufgabe eigentlich auf dem historischen Wege sollte gelöst werden; so war es nöthig, die Thatsachen zu sammeln und so zusammenzustellen, daß man unter den in der Sprache wirklich vorkommenden Uebergängen von Lauten und Begriffen leicht die in allen Sprachen immer auf eine gleichförmige Weise wiederkehrenden Uebergänge, in denen die organische Gesetzmäßigkeit hervortritt, von denjenigen unterscheiden könne, die nur gleichsam ausnahmsweise in besonderen Sprachen oder Mundarten oder sogar in einer der organischen Gesetzmäßigkeit zuwiderlaufenden Weise vorkommen. Der Verfasser hat sich mit gewissenhafter Sorgfalt bemüht in diese Zusammenstellungen nur solche Fakten aufzunehmen, deren Deutung nicht zweifelhaft ist, und jedem derselben die gehörige Stelle anzuweisen; er glaubt jedoch auf Nachsicht rechnen zu dürfen, wenn dennoch unter der großen Menge von Beispielen, welche diese Zusammenstellung forderte, einzelne Beispiele sollten aufgenommen sein, die eine andere Deutung zulassen, als diejenige, welche ihnen der Verfasser gegeben hat. — Die Uebergänge der Lautverhältnisse und Begriffe sind vorzüglich an den Wurzelverben nachgewiesen worden. Da jedoch bei den Wurzelverben und den von ihnen abgeleiteten Wörtern immer eine Identität des Wurzellautes und des Wurzelbegriffes Statt findet; so hat der Verfasser da, wo es nur auf diese Identität ankam, und ihm die Wurzelform ungewiß

und unzugänglich war, häufig statt der Wurzeln die von ihnen abgeleiteten Verben angeführt, ohne sie jedoch darum wirklich für Wurzelverben anzusehen.

Der Verfasser hat sich bei den Wörtern aus der Sanskritsprache zur Bezeichnung derjenigen Nebenlaute, welche in der deutschen Sprache entweder nicht vorhanden sind, oder doch nicht, wie in der Sanskritsprache, durch besondere Buchstaben unterschieden werden, der von Bopp (in der Vorrede zu Ardschuna's Himmelfahrt) vorgeschlagenen Zeichen bedient. Diese sind:

die Zeichen für die aspirirten starren Konsonanten:

k'	für	das	aspirirte	k	(kh)
g'	"	"	"	g	(gh)
t'	"	"	"	t	(th)
d'	"	"	"	d	(dh)
p'	"	"	"	p	(ph)
b'	"	"	"	b	(bh);

die Zeichen für die Reihe der im Indischen von den Dentalen (t, t', d, d') unterschiedenen lingualen Konsonanten und ihrer Aspiraten:

ṭ	für	t	ḍ	für	d
t'	"	th	d'	"	dh;

die Zeichen für die Zischlaute (Palatinen) und ihre Aspiraten:

z	für	tsch	j	für	dsch
z'	"	tschh	j'	"	dschh;

ferner die Zeichen:

ṅ	für	das	gutturale	n	ṁ	für	das	palatine	n
---	-----	-----	-----------	---	---	-----	-----	----------	---

n für das linguale n      s' für das palatine s  
 y « j                      s' « « linguale s (sch);  
 endlich x für ksch.

Dieselben Gründe, welche für eine besondere Bezeichnung der indischen Laute gelten, finden auch bei manchen slavischen Lauten (besonders bei den Zischlauten) Statt. Der Verfasser bediente sich daher für diese Laute ebenfalls besonderer Zeichen, nämlich:

j' für russ. shiwet, lith. virgulirtes ž und lett. sch (fr. j)

j' « russ. scha, lith. š, lett. sch (mit gestrichenem s)  
 (fr. ch)

s « russ. semlja (d. s)

s' « « slowo, lett. gestrichenes s (d. š)

c' « « zu, lith. c (d. ž)

z « « tscherw (d. tš)

z' « « schtscha (d. sčtš)

ui « « jeru (d. ú)

iu « « ju (d. ju)

é « « jat (d. je)

ia « « ja (d. ja)

Bei den aus den verschiedenen Sprachen angeführten Beispielen ist die Sprache, der sie angehören, durch den vorangesetzten Anfangsbuchstaben bezeichnet, nämlich durch:

A.	für angelsächsisch	fr.	für französisch
Ab.	« altdeutsch	G.	« gothisch
b.	« deutsch	H.	« holländisch
D.	« dänisch	It.	« italienisch
E.	« englisch	L.	« lithauisch

## VIII

Ltt. für lettisch	P. für persisch
I. „ lateinisch	R. „ russisch
N. „ nordisch	S. „ sanskrit
Nd. „ niederdeutsch	schw. „ schwedisch
Ob. „ oberdeutsch	W. „ wendisch

Den Wörtern aus der Sanskritsprache ist meistens die lateinische Uebersetzung nach Fr. Rosen Rad. Sanscritae, und den Wörtern aus andern fremden Sprachen, mit Ausnahme der griechischen, lateinischen und französischen, eine deutsche Uebersetzung beigefügt, und das deutsche Wort, wenn es zugleich als Beispiel gelten soll, mit durchschossenen Lettern gedruckt.

Offenbach am Main im Oktober 1832.

Der Verfasser.

# Inhalt.

## Einleitung.

Formen und Arten der Begriffe — Bedeutung der Etymologie	§. 1 — 2.
Wandel des Wortes — Ableitung und Abänderung	§. 3.
Unterschied zwischen Ableitung und Abänderung; ihr Verhältniß zu der Entwicklung der Sprache	§. 4 — 12.
Uebersicht der Untersuchung — Fisschlaute	§. 13.

## Erster Abschnitt. Wandel des Lautes.

### I. Kap. Individualisirung des Lautverhältnisses.

Individualisirung des Wortes überhaupt	§. 14.
„ des anlautenden und auslautenden Vokals	§. 15 — 16.
„ der anlautenden und auslautenden Liquida und Muta — Reduplikation und Augment	§. 17 — 20.
Bedeutung und Umfang der Lautverstärkung	§. 21 — 22.

### 2. Kap. Wechsel der Laute.

Wechsel verwandter Laute	§. 23 — 24.
„ der Vokale	§. 25 — 27.
„ der Konsonanten	§. 28 — 30.
Versezung der Konsonanten	§. 31.
Unorganischer Wechsel und Verschmelzung der Laute.	§. 32 — 33.

## Zweiter Abschnitt. Wandel des Begriffes.

### I. Kap. Individualisirung des Begriffes.

Individualisirung des Begriffes überhaupt	§. 34.
Urbegriff und Kardinalbegriffe	§. 35 — 36.
Nach den Arten des Seins geschiedene Kardinalbegriffe: gehen, leuchten, lauten, wehen, fließen	§. 37 — 38.
Die Gebiete dieser Kardinalbegriffe	§. 39 — 44.
Nach den Beziehungsverhältnissen geschiedene Kardinalbegriffe	§. 45 — 48.
Gebiete der Kardinalbegriffe: erlangen, binden, scheiden, decken, wachsen, schnellen, verlegen	§. 49 — 55.



System der Begriffe . . . . .	§. 56 — 57.
Verhältniß des Begriffsystems zur Syntax . . . . .	§. 58.
Die dem Gebiete eines jeden Kardinalbegriffes angehörigen Stämme . . . . .	§. 59 — 71.

### 2. Kap. Wechsel der Begriffe.

Gesetze des Wechsels . . . . .	§. 72 — 73.
Wechsel gleichnamiger, nicht gleichnamiger und entgegenge- setzter Begriffe . . . . .	§. 74 — 76.
Bezeichnung nicht sinnlicher Begriffe . . . . .	§. 77 — 81.
Wechsel nicht sinnlicher Begriffe . . . . .	§. 82.
Uebergang der Begriffswörter in Formwörter . . . . .	§. 83 — 86.

### Dritter Abschnitt. Abänderung des Wortes.

Ursprung und Entwicklung der Sprache — Naturlaute — ur- sprünglich bedeutsame Laute — organische Notwendig- keit und Freiheit in der Sprachentwicklung . . . . .	§. 87 — 94.
System des Wortvorrathes — Klassen, Ordnungen und Arten . . . . .	§. 95 — 100.
Synonymie . . . . .	§. 101 — 102.

## Einleitung.

---

§. 1. **W**ie wir die Dinge in der Natur erst dann eigentlich erkennen, wenn wir sie als Individuen unter ihren Arten und als Arten unter ihren Gattungen begreifen, und z. B. den Wallfisch als ein Säugethier und nicht als einen eigentlichen Fisch, die Koralle als ein Thier und nicht als ein Mineral und das Eis als gefrorenes Wasser und nicht als ein Gestein auffassen: so verstehen wir in der Sprache das Wort eigentlich erst alsdann, wenn wir seinen Begriff als die Besonderheit eines Allgemeinen erkennen. Wir müssen nämlich in der Bedeutung des Wortes zuerst den allen Stammverwandten desselben Wortes gemeinsamen Wurzelbegriff und die durch die besondere Ableitungsform des Wortes ausgebrückte besondere Form des Wurzelbegriffes unterscheiden: und das Wort wird erst dann wahrhaft verstanden, wenn sein Begriff als eine besondere Form des Wurzelbegriffes erkannt wird. So verstehen wir z. B. die Wörter Käfer und Schaar, wenn wir den Begriff des ersteren als eine besondere Form des Wurzelbegriffes kauen und den Begriff des letztern als eine besondere Form des Wurzelbegriffes scheren (schneiden) erkennen.

Unter der Form des Begriffes verstehen wir im Allgemeinen das Verhältniß des Begriffes zu dem Gegenstände von Thätigkeit und Sein. Dieser Gegensatz, welcher sich am bestimmtesten in dem Verb und Substantiv darstellt, ist als

der oberste Gegensatz auf der logischen Seite der Sprache anzusehen; und alle Mannigfaltigkeit der Begriffsformen entwickelt sich eigentlich nur durch eine Wiederholung dieses Gegensatzes. Denn da in der Sprache alle Wörter zuletzt aus Verben und alle Begriffe aus Thätigkeitsbegriffen hervorgegangen sind; so muß in diesem Gegensatz die Thätigkeit als mehr oder weniger an dem Sein haftende und durch das Sein gebundene Thätigkeit, und das Sein als eine mehr oder weniger ruhend gewordene Thätigkeit getacht werden \*); und auch die Differenzen von Verb und Adjektiv, aktivem und passivem Verb, Personen- und Sachnamen, Konkretum und Abstraktum müssen als Wiederholungen dieses Gegensatzes aufgefaßt werden. Wir unterscheiden demnach als Formen der Begriffe zuerst die der Thätigkeit und des Seins, welche wir die Grundformen der Begriffe nennen können, alsdann einerseits die des Verbs und Adjektivs, die des aktiven und passiven Verbs und die des faktitiven und nicht faktitiven (transitiven) Verbs; andererseits aber die der Person und der Sache, die der männlichen und weiblichen Person und die des Konkretum und des Abstraktum; und wir bezeichnen, indem wir einen Begriff z. B. fahren, durch die verschiednen Stufen der Ableitung verfolgen, die nach diesen Gegensätzen entwickelten Begriffe z. B. fahren, (Vor) fahr, Fahrt, fertig, führen, Führer, als unterschiedene Formen Eines und desselben Wurzelbegriffes.

Jede besondere Form Eines und desselben Wurzelbegriffes kann aber wieder mehrere Begriffe umfassen, die nicht unter einander in dem eben bezeichneten Gegensatz stehen, sondern nur als Begriffe derselben Form neben einander stehen; und man kann, indem man die besonderen Formen als die Gat-

---

\*) Organism S. 25.

tungen ansteht, diese Begriffe als Arten bezeichnen. So haben z. B. die Stämme Flug und Flucht, Grab, Graben und Gruft, Käfer und Kiefer, zwar dieselbe Begriffsform, sind aber nach der Art unterschieden; und wir verstehen jedes dieser Wörter erst alsdann vollkommen, wenn wir es als eine besondere Art von einer besondern Form des Wurzelbegriffes erkennen. Alle Wörter, deren Begriffe sich auf diese Weise nach ihrer Form und Art als besondere Gestaltungen Eines gemeinsamen Wurzelbegriffes darstellen, machen Eine Wortfamilie aus und sind mit einander verwandt.

Die allgemeinen Wurzelbegriffe werden zwar als solche ursprünglich durch die Wurzelverben ausgedrückt: aber da die Sprache bei fortschreitender Entwicklung überall strebt, das Allgemeine in Besonderes zu scheiden; so ist auch in der Bedeutung der Wurzelverben häufig an die Stelle des ursprünglichen allgemeinen Wurzelbegriffes späterhin ein besonderer Begriff getreten, welcher sich zu ihm verhält, wie eine Art zu der Gattung; und der jetzige Begriff des Wurzelverbs ist nicht mehr als der eigentliche Wurzelbegriff anzusehen. Wenn z. B. unser thun zugleich in der Bedeutung von machen, geben und bewegen (Dttfried I. 1, 48 — IV. 9, 10 — IV. 17, 21.), müssen in der Bedeutung von können (Dttfr. III. 1, 19), spielen in der Bedeutung von hüpfen (Dttfr. I. 6, 4), singen in der Bedeutung von sagen (Dttfr. I. 17, 28.), stinken in der Bedeutung von wohlriechen (Dttfr. IV. 2, 19) und das niederdeutsche sellen (verkaufen) auch in der Bedeutung von geben (Lat. 18, 1. 21, 10.) vorkommt; so sieht man wol, daß nicht der jetzt übliche Begriff des Wortes, sondern ein mehr allgemeiner Begriff, der sich zu dem jetzt üblichen Begriffe, wie die Gattung zu einer ihrer Arten, verhält, ihr eigentlicher Wurzelbegriff ist. Die Unterscheidung der Art des Begriffes findet daher

nicht nur bei den abgeleiteten Wörtern, sondern auch bei den Wurzelverben Statt.

§. 2. Das Verständniß des Wortes wird gerade dadurch ein lebendiges Verständniß, daß wir selbst, indem wir das Wort hören oder sprechen, das Wort aus dem Wurzelworte und zugleich den Begriff aus dem Wurzelbegriffe gleichsam neu bilden, wie derjenige, welcher das Wort zuerst gesprochen, Begriff und Wort neu gebildet hat. Bei Wörtern, deren Wurzeln wir nicht mehr kennen z. B. Bruder, Sonne, blau, weiß, mangelt uns dieses lebendige Verständniß; und weil wir bei solchen Wörtern nicht mehr, wie bei Käfer, Schaar (S. 1) das innere — durch den Wurzelbegriff vermittelte — Verhältniß des Wortes zu seinem Begriffe verstehen, so sind sie, wie die Wörter aus fremden Sprachen, für uns nur noch Zeichen der Begriffe. In diesem Sinne ist jede besondere Sprache eine lebendige zu nennen, in so fern in ihr die Wörter auf noch vorhandene Wurzeln zurückgeführt und die Begriffe als besondere Arten von besondern Formen allgemeiner Wurzelbegriffe verstanden werden: in so fern hingegen in einer Sprache die Begriffe der Wörter nicht mehr aus den Wurzelbegriffen gebildet werden, und daher die Wörter zu bloßen Zeichen der Begriffe geworden sind, nennen wir sie eine todte Sprache. Die Mengsprachen, wie die romanischen, befinden sich mehr oder weniger in einem solchen Zustande von Abgestorbenheit, indem in ihnen die meisten Wurzelverben entweder nicht mehr vorhanden sind, oder besondere Bedeutungen angenommen haben, in denen man die allgemeinen Wurzelbegriffe nicht leicht wieder erkennt. Aber auch in jeder andern Sprache gehen im Laufe der Zeit manche Wurzelverben verloren, die nur in stammverwandten Sprachen noch fortleben; und von ihnen abgeleitete Wörter bleiben im Gebrauche. So scheidet sich allmählig aus dem lebendigen Stoffe jeder Sprache

gleichsam ein todter Niederschlag von Wörtern, deren Wurzelbegriff nicht mehr erkannt wird, und die als bloße Zeichen der Begriffe anzusehen sind.

Es ist nun die eigentliche Aufgabe der Etymologie, den Begriff des Wortes als eine besondere Form seines allgemeinen Wurzelbegriffes darzustellen und dadurch ein lebendiges Verständniß des Wortes, wo es verloren gegangen oder doch getrübt ist, wieder herzustellen. Sie soll verhüten, daß das Wort nicht zu einem bloßen Zeichen des Begriffes werde, und so gewissermaßen die lebendige Jugend der Sprache erhalten. Die Etymologie löset diese Aufgabe, indem sie die Verwandtschaft des Wortes mit andern Wörtern und, wenn es ein abgeleitetes Wort ist, seine Verwandtschaft mit dem Wurzelworte nachweist: man kann daher die Etymologie als die Lehre von der Verwandtschaft der Wörter (§. 1) bezeichnen.

§. 3. Zwei Wörter sind mit einander verwandt, wenn Eines aus dem andern — wie bündig aus Bund — oder beide aus einer gemeinsamen Wurzel hervorgegangen sind, wie bündig und bündigen aus binden. Derjenige Vorgang aber, durch welchen aus einem Worte ein anderes Wort wird, und den wir den Wandel des Wortes nennen können, muß, wie alle Bildung in der Sprache, als ein organischer d. h. als ein solcher Vorgang angesehen werden, der nicht dem Zufalle oder der Willkühr unterworfen ist, sondern unter der Herrschaft bestimmter in der Natur der Sprache selbst gegründeter Gesetze steht. Da ferner das Wort eine Einheit von Laut und Begriff ist; so begreift dieser Vorgang eben sowol den Wandel des Begriffes — den logischen Wandel des Wortes — als den Wandel des Lautverhältnisses — den phonetischen Wandel des Wortes — und sowol der logische als der phonetische Wandel des Wortes muß als ein organischer

Vorgang, und mithin alle Verwandtschaft der Wörter nicht nur von Seiten des Lautverhältnisses, sondern auch von Seiten des Begriffes als eine organische aufgefaßt werden. Wenn man auf Lautveränderungen, welche als willkürlich erscheinen, eine Verwandtschaft der Wörter gründen und z. B. geben von eben ableiten wollte; so würde man die organische Natur der Sprache gänzlich verkennen. Man erkennt aber die Natur der Sprache eben so sehr, wenn man eine Verwandtschaft der Wörter auf willkürliche oder doch zufällige Zusammenstellungen der Begriffe gründen und z. B. Gift (venenum) von geben, Hemd von Hanf, Berg von bergen, Windsbraut von Braut (sponsa) ableiten will. Die nächste Aufgabe der Etymologie ist daher, die organischen Gesetze nachzuweisen, nach welchen sowol der Begriff, als die Lautverhältnisse des Wortes sich verwandeln.

Derjenige Vorgang, durch welchen überhaupt aus Wörtern andere Wörter werden, und den wir in seiner Allgemeinheit den Wandel des Wortes genannt haben, umfaßt zwei Vorgänge, nämlich die Ableitung (derivatio) und die Abänderung (variatio), welche, sowol von der phonetischen, als von der logischen Seite angesehen, wesentlich unterschieden sind. Die phonetischen und logischen Gesetze der Ableitung sind an einem andern Orte \*) näher betrachtet worden; wir verweilen deshalb bei denselben hier nicht länger, als nöthig ist, um den Unterschied zwischen der Ableitung und Abänderung in ein helleres Licht zu setzen; und wenden uns alsdann zu der Abänderung als dem eigentlichen Gegenstande unserer Untersuchung.

§. 4. Unter der Ableitung verstehen wir denjenigen Bildungsvorgang, durch welchen aus Wurzeln Stämme und

---

\*) Deutsche Wortbildung — Organism der Sprache. §. 25 — 44.



aus Stämmen Sproßformen gebildet werden. Das phonetische Gesetz der Ableitung ist, daß im Allgemeinen die Wortform fortschreitend individualisirt wird, indem die Stämme durch den Ablaut von den Wurzeln, und die Sproßformen durch Endungen von den Stämmen gebildet werden. Der Ablaut ist die gemeine Bildungsform der Stämme in den germanischen Sprachen z. B. Band, Bund, A. bond (gebunden) von binden A. bindan; Flucht, Flug, Floh, flüch von fliegen; er kömmt, obgleich weniger regelmäßig und weniger allgemein auch in den anderen Sprachen des Indogermanischen Stammes vor z. B. τροχός von τρέχω, πόσις von πίνω, πομπή von πέμπω, στῆλος von στάω, δλκός von έλω, pulsus von pello, fors von fero, pondus von pendo, mons von mineo; L. plokis Schlag von pleku schlagen, kwäpas Geruch von kwepju riechen, narsas Zorn von nirj'tu zürnen, kardas Degen von kertu hauen, garbē Ehre von girru rühmen, R. tok Bach von teku fließen, mol Rotte von meliu malen, trus' Erdbeben von trias'u erschüttern, wrag Feind von wrej'u schaden; und wir haben Ursache anzunehmen, daß er sich auch in andern Sprachen findet.

Sproßformen, welche von Wurzeln gebildet sind z. B. Sprecher, Schneider, leßbar, und solche, die von andern Sproßformen gebildet sind z. B. Flüchtigkeit, mörderisch, müssen als Ausnahmen von der allgemeinen Regel angesehen werden. Die Stämme und die Sproßformen machen in jeder Sprache eine bestimmte Anzahl phonetisch unterschiedener Ableitungsformen aus, unter denen alle abgeleitete Wörter begriffen sind.

§. 5. Die logische Seite der Ableitung entspricht genau der phonetischen, und die abgeleiteten Formen der Begriffe den abgeleiteten Formen der Wörter. Das logische Gesetz der Ableitung ist nämlich, daß im Allgemeinen die Form (S. 1.) des Begriffes fortschreitend individualisirt wird, indem zugleich

die Form des abgeleiteten Begriffes von der Form desjenigen Begriffes, von dem er abgeleitet wird, durch den Gegensatz von Thätigkeit und Sein unterschieden ist, d. h. daß von einem Thätigkeitsbegriffe der Begriff eines Seins und umgekehrt dieser von jenem abgeleitet wird. Dieses Gesetz tritt meistens sehr bestimmt hervor z. B. in den Reihen: binden, Bund, bündig, Bündigkeit; denken, Dank, dankbar, Dankbarkeit; fahren, Fuhre, führen, Führer. In Ableitungen wie: Bund, Bündniß und Forst, Förster muß dieses Gesetz, obgleich der Gegensatz nicht so offen hervortritt, ebenfalls anerkannt werden, da auch die Differenzen zwischen Abstraktum und Konkretum und zwischen Personennamen und Sachnamen sich zuletzt auf den Gegensatz von Thätigkeit und Sein zurückführen lassen (§. 1).

§. 6. Vergleicht man Wurzeln, Stämme und Sproßformen in Hinsicht auf die Verhältnisse der durch sie ausgedrückten Begriffe; so sieht man leicht, daß durch die Ableitung die Form des Begriffes fortschreitend individualisirt wird.

Es ist oben (§. 1) schon angedeutet worden, daß die Wurzelbegriffe als solche in Hinsicht auf die Art höchst unbestimmte Begriffe sind. Manche Wurzelverben drücken noch jetzt einen solchen unbestimmten Begriff aus, z. B. schlagen in: „einen Hund schlagen“ „ein Rad schlagen“ „aus der Art schlagen“ „das Pferd schlägt aus“ „die Nachtigall schlägt“: aber weit mehr Wurzelverben drücken jetzt nicht mehr den eigentlichen unbestimmten Wurzelbegriff, sondern einen näher bestimmten Begriff aus, der nur als eine besondere Art in dem ursprünglichen Wurzelbegriffe enthalten ist (§. 1) z. B. scheren, dessen ursprünglicher Begriff schneiden ist.

Die Wurzelbegriffe sind aber auch nach der Form unbestimmt. Zwar ist die jetzt übliche Bedeutung vieler deutschen Wurzelverben in Hinsicht auf die Form des Begriffes bestimmt;

aber wir finden noch in der jetzigen und noch viel mehr in der altdeutschen Sprache so häufig die faktitive Begriffsform von der intransitiven und die passive Form von der aktiven nicht geschieden; daß man wol annehmen muß, diese Formen des Wurzelbegriffs seien ursprünglich überhaupt nicht unterschieden worden. Intransitiver und faktitiver Begriff sind nicht geschieden z. B. in biegen, brechen, fahren, schmelzen, ziehen, siedeln, scheiden, schwingen, kehren, reißen, treiben, verderben, schließen, wiegen, braten, baden und im Altdeutschen in: irren (verführen Notk. 6, 8. und Schiller: „Laß dich nicht irren des Pöbels Geschrei“), sterben (töbten Notk. 24, 2) u. m. A. Aktive und passive Bedeutung sind nicht unterschieden in: heißen, riechen, schmecken, sehen (aussehen), im Altdeutschen in: lieben (gefallen Dttfr. I. 3, 13), singen (Dttfr. I. 1, 39.), queban und heden (sagen und nennen Isid. 2, 2. Notk. 2, 6. 7.) u. m. A.

§. 7. Der Begriff, welcher in der Wurzel die Begriffsform des Verbs hat, nimmt in den Stämmen die Begriffsform des Adjektivs oder die des Substantivs an: so wird z. B. aus lauten der adjektivische Begriff laut und der substantivische Lied. In der jetzt üblichen Bedeutung der Stämme sind zwar die Begriffsformen meistens näher bestimmt; die Adjektiven haben entweder aktive oder passive Bedeutung z. B. flüch (fliegend) und lieb (geliebt); und die Substantiven sind entweder Personen- oder Sachnamen z. B. Sohn, Kind und: Stuhl, Fisch, entweder Konkrete oder Abstrakta z. B. Dach, Stuhl und: Zug, Flug; allein diese nähere Unterscheidung der Begriffsformen ist nicht durch die Form des Wortes bezeichnet; und derselbe Stamm drückt oft noch zugleich verschiedene Begriffsformen aus z. B. blind (nicht sehend und nicht gesehen, Letzteres in: „blinder Passagier“), Hirt, welches im N. hirt auch sicher (gehütet) bedeutet und: Zucht, Bruch, Brut, Bau, Brand, Fang, welche sowol einen konkreten als einen

abstrakten Begriff ausdrücken. Man muß daher wol annehmen, daß ursprünglich die adjektivischen Stämme nur die adjektivische Begriffsform überhaupt ohne Unterscheidung aktiver und passiver Bedeutung und daß die substantivischen Stämme eben so nur die substantivische Begriffsform überhaupt ohne Unterscheidung des Personen- und Sachbegriffes oder des konkreten und abstrakten Begriffes ausgedrückt haben. Wir müssen z. B. annehmen, daß die ursprüngliche Bedeutung der Adjektiven: N. nāmr (empfindlich) und Ab. nami (genehm, angenehm), Hirt und N. hirdr (sicher), Bürge und N. byrgr (sicher) der adjektivisch gewordene aber übrigens gänzlich unbestimmte Begriff der Wurzeln: nehmen, N. hirda (hüten) und bergen, und daß eben so die ursprüngliche Bedeutung der Substantiven: Fang („einen Fang thun“ und „die Fänge des Adlers“), Hang („Hang zur Sünde“ und „Vorhang“), Lauf („Lauf der Sonne“ und „Läufe des Hafens“) nur der substantivisch gewordene aber übrigens ganz unbestimmte Begriff der Wurzeln: fangen, hängen, laufen ist. Wir wollen die so unbestimmt gedachten Begriffe der Stämme die Stammbegriffe nennen.

Die Ableitungsform unterscheidet in den Stämmen die Begriffe nicht nach der Art. Derselbe Stamm drückt sehr oft bei ganz unveränderter oder doch nur mundartlich veränderter Wortform eben so, wie die Wurzelverben, nach der Art unterschiedene Begriffe aus. Man vergleiche in dieser Hinsicht z. B. Strahl mit Ab. strala (Pfeil), Wolf mit E. whelp (Hund), Bock mit Bache und R. buik (Ochs), Zaun mit E. town (Stadt), Stuhl mit R. stol (Tisch).

§. 8. Erst in den Sproßformen werden die besondern Formen der Begriffe auch durch besondere Wortformen bestimmt unterschieden, z. B. der faktitive Begriff des Verbs durch die Formen: fällen, senken, säugen, sprengen, der Personenbegriff durch die Formen: er, ling, l. tor, gr. τῆς, εὐς, S. aka, tri,

der Sachbegriff durch l. *men*, gr. *μα, μν*, S. *tra*; der abstrakte Begriff durch die Formen *heit, schaft, thum, niß, sel, ung*, l. *or, tio, tus, tas, ia, tudo, edo*, gr. *εια, σις*, S. *ti, na, yā*; das weibliche Geschlecht durch: *in*, l. *ix*, gr. *ισσα, αιρα*. Auch werden bei den Substantiven diminutive Begriffsformen z. B. durch: *chen, lein*, l. *lus*, gr. *ιων, ιωκος*, und in einigen Sprachen Vergrößerungsformen z. B. im Italienischen durch *accio, one* unterschieden. In dem durch das Verb und Adjektiv ausgedrückten Thätigkeitsbegriffe werden endlich Verhältnisse des Modus (Möglichkeit und Geneigtheit zu einer Thätigkeit) und Zeitverhältnisse (Frequenz) als besondere Begriffsformen durch besondere Sproßformen unterschieden, z. B. bei den Adjektiven durch die Formen *bar, sam, isch*, l. *ax, bundus, ilis*, gr. *ικος, ιμος* und bei den Verben durch die *verba desiderativa, inchoativa* und *frequentativa*. Diese unterscheidenden Sproßformen haben sich in der Einen Sprache mannigfaltiger entwickelt, als in der andern; und das eigentliche Wesen der Sproßformen besteht gerade darin, daß sie im Gegensatz mit den Wurzeln und Stämmen, welche nur die allgemeinen Grundformen der Begriffe (die verbale, adjektivische und substantivische) bezeichnen, die besondern Begriffsformen in den mannigfaltigsten Sonderungen unterscheiden. Wir können daher die nach ihrer besondern Form unterschiedenen Begriffe die *Sproßbegriffe* nennen.

Wie die Sproßformen mit den Wurzeln und Stämmen in Hinsicht auf die Unterscheidung der besondern Begriffsformen in einem Gegensatz stehen; so machen sie mit ihnen auch einen Gegensatz in Hinsicht auf die Unterscheidung der Begriffe nach der Art. Zwar geschieht es auch wol, daß unter den Sproßformen Ein und dasselbe Wort mehrere nach der Art unterschiedene Begriffe ausdrückt, wie z. B. *Herrschaft*, welches einen rein abstrakten und zugleich einen kollektiven Begriff ausdrückt: allein diese

Vieldeutigkeit des Wortes, welche bei Wurzeln und Stämmen gewöhnlich ist (§. 1. 7.), ist den Sproßformen eigentlich fremd.

§. 9. Vergleicht man nun mit der Ableitung denjenigen Wandel des Wortes, welchen wir die Abänderung des Wortes genannt haben (§. 3.); so sieht man leicht, daß diese von jener in Hinsicht auf die logische Bedeutung sowol als in Hinsicht auf die phonetische Form wesentlich verschieden ist. Die Abänderung muß zwar zum Theile eben so wie die Ableitung als eine fortschreitende Individualisirung des Wortes nach Laut und Begriff angesehen werden: aber in der Art, wie Laut und Begriff individualisirt werden, sind diese Vorgänge wesentlich unterschieden.

Sieht man die Ableitung von der phonetischen Seite an; so erkennt man sogleich den bestimmt geregelten Stufengang der Entwicklung durch Wurzeln, Stämme und Sproßformen (binden, Bund, Bündniß); und die Gesamtheit aller Ableitungsformen läßt sich auf eine geringe Anzahl, nämlich auf die substantivischen und adjektivischen Stämme und eine beschränkte Anzahl von Sproßformen zurückführen. In der Abänderung tritt nirgend eine so bestimmt geregelte Stufenfolge der phonetischen Formen hervor, und der ganze Vorgang scheint beim ersten Blicke nur ein freies Spiel zu sein, in welchem das Wort mannigfaltige Lautveränderungen durchläuft, und doch immer dasselbe Wort bleibt wie z. B. in: λούω, βλώω, βλώζω, πλέω, φλέω, πλώω, l. luo, lavo, fluo, fleo, pluo, L. leju gießen, lyju regnen, laj'u triesen, plauju abwaschen, plaukiu, plustu schwimmen, sklystu fließen, R. liiu fließen, plowu, pluiwu schwimmen, Lt. laistu gießen, lihju regnen, pluhstu fließen, N. hla schmelzen, loa bespülen, leka triesen, A. flowan, H. vloeijen fließen, welche sämmtlich nicht als Eins von dem andern abgeleitet, sondern als abgeänderte Wiederholungen Eines und desselben Wortes — etwa

des indischen li — anzusehen sind. Wie die Natur die Blätter Eines und desselben Baumes aus denselben organischen Grundstoffen nach Einem und demselben Bildungsgesetze und Typus bildet, so daß sie alle nothwendig nur Wiederholungen Eines und desselben organischen Gebildes sind; und wie sie dennoch in Größe und Gestalt so mannigfaltig unterschieden sind, daß nicht leicht Ein Blatt dem andern ganz gleich ist; so wandelt auch die Sprache Ein und dasselbe Wort in mannigfaltige Formen, indem sie es gleichsam spielend in mannigfaltigen Abänderungen des Lautverhältnisses wiederholt. Die Abänderungsformen sind daher auch nach der Anzahl nicht so beschränkt, als die Ableitungsformen: sie sind unzählig mannigfaltig, wie die möglichen Lautveränderungen eines Wortes.

Der Unterschied zwischen Ableitung und Abänderung tritt noch mehr hervor, wenn man die logische Seite derselben näher betrachtet. Die phonetische Gestalt des Wortes läßt uns oft in Ungewißheit, ob wir eine besondere Wortform als eine Ableitungsform oder als eine Abänderungsform ansehen sollen; und man hat vielfältig, weil man nur die phonetischen Formen der Wörter ins Auge faßte, Abänderungsformen für Ableitungsformen gehalten, oder auch wol den Vorgang der Abänderung überhaupt nicht von der Ableitung unterschieden. Aber die Bedeutung gibt uns ein Kennzeichen, durch welches wir aufs bestimmteste den Abänderungsvorgang von dem Ableitungsvorgange, und die Abänderungsformen von den Ableitungsformen unterscheiden. Die Ableitungsformen bezeichnen und unterscheiden nämlich die Formen der Begriffe (S. 7. 8.); die Abänderungsformen hingegen bezeichnen entweder gar keinen Unterschied der Bedeutung wie z. B. S. li, l. fluo, L. sklystu, R. liiu, A. flowan fließen; l. batuo, L. pej'u, R. buiu, A. beatan, fr. battre, Rib. Ł. bozen, Ab. batten (schlagen); S. pada, πους, l. pes, P. pai, fr. pied, E. foot,



N. fot, Fuß; oder sie bezeichnen einen Unterschied der Bedeutung, unterscheiden aber nicht die Form der Begriffe, sondern die Art (§. 1.) z. B. l. luo, lavo, fluo, pluo, fleo, L. leju gießen, lyju regnen und R. plowu (schmelzen); Fuß, Pfote, Pfad und L. padas (Fußsohle); darben, E. starve (verschmachten) und sterben; fliegen und fliehen; Spaten und fr. épée (It. spada); Zaun, A. tun (Garten) und E. town (Stadt). Nach diesem Kennzeichen müssen wir die nicht bedeutsamen Endungen er, el, en z. B. in: Messer, Schenkel, Bogen, bitter, eitel, eben, für Abänderungsformen und nicht für Ableitungsformen halten. Eben so können wir nach diesem Kennzeichen in den substantivischen Stämmen z. B. Spruch und Sprache, Lauf und Lauft, Bug und Bucht, Zug und Zucht nur Eine Ableitungsform erkennen. Wir unterscheiden zwar in der deutschen Grammatik mit Recht die Mittelform (Sprache, Bucht, Zucht) von der Ablautsform (Spruch, Bug, Zug), weil durch die Wortform Geschlecht und Flexion des Substantivs bedingt sind: allein etymologisch muß die Mittelform nicht als eine besondere Ableitungsform, sondern nur als eine Abänderung der Ablautsform angesehen werden\*).

§. 10. Wenn man verwandte Mundarten und Sprachen mit einander vergleicht, und gewahr wird, daß überall in ihnen dieselben Wörter unter mannigfaltigen Abänderungen und mit meistens unveränderter Bedeutung wiederkehren z. B. S. li, l. fluo, A. flowan u. s. f. und S. pada, ποῦς, l. pes u. s. f. (§. 9), und daß der Unterschied der zu Einem Sprachstamme gehörigen Sprachen und Mundarten größtentheils auf diesen Abänderungen beruhet: so muß man wol annehmen, daß der Vorgang der Abänderung überhaupt ursprünglich rein mundartlich ist, daß er ursprünglich keine Unterscheidung der Be-

---

\*) S. deutsche Grammatik S. 35, 36.

deutung bezeichnet, und daß die Unterscheidung der Begriffe durch Abänderungsformen, wo sie Statt findet, erst demnächst hervorgetreten ist. Dasselbe Wort nimmt oft in derselben Sprache im Laufe der Zeit eine andere Bedeutung an, wie oben (S. 1.) schon an den Wörtern *müssen*, *singen*, *stinken*, *spielen*, *sollen* gezeigt worden, zu denen wir noch *meiden* und *Strahl* hinzufügen können, deren Ersteres bei *Latian* (60, 8) die Bedeutung von *bergen*, und Letzteres bei *Rotker* (Ps. 37, 3) die Bedeutung von *Pfeil* hat.

Eben so nimmt nun auch dasselbe Wort mit oder ohne Abänderung seines Lautverhältnisses leicht in unterschiedenen Mundarten und Sprachen eine andere Bedeutung an. So bedeutet z. B. *schmecken* (wie l. *sentio* in dem französischen *sentir*) in der Schweiz auch *riechen* (*olere*), *trinken* im Allemänischen auch *rauchen* (*Tabak* \*), *Jaun* auch (in A. *tun*) *Garten* und (in E. *town*) *Stadt*, *Spaten* (in It. *spada* und fr. *épée*) auch *Degen*.

Solche in der Bedeutung unterschiedene oder nicht unterschiedene Abänderungen desselben Wortes kommen in unterschiedenen Mundarten Einer und derselben Sprache sehr häufig vor, und sie behalten in der Volkssprache meistens ihre Geltung. So hört man am Main und Rhein noch *Wächse*, *Blut*, *Urschlecht* statt: *Wuchs*, *Blüte*, *Ausschlag*; und *Gun* hat noch jetzt in Westphalen die Bedeutung von *Garten*.

In demselben Maße aber, in welchem bei fortschreitender Bildung des Volkes die innigere Gemeinschaft des geistigen Verkehrs unter allen Stämmen desselben Volkes auch das Bedürfnis einer größeren Gemeinschaft und Gleichheit der Sprache unter denselben herbeiführt, bildet sich für den geistigen Verkehr des ganzen Volkes wieder eine Gemeinsprache aller Stämme,

---

\*) G. Hebel's Allem. Gedichte. 4. Aufl. S. 137.

wie die *κοινή* in Griechenland und die hochdeutsche, in welcher die Eigenthümlichkeiten der besonderen Mundarten mehr oder weniger verloren gehen. Wenn nun in den verschiedenen Mundarten Abänderungen desselben Wortes, die nicht in der Bedeutung unterschieden sind, neben einander vorkommen wie: Wuchs und Wächse, Blüte und Blut; so wird insgemein nur Eine derselben in die Gemeinsprache aufgenommen. Sind aber solche Abänderungsformen auch in der Bedeutung unterschieden; so werden sie zusammen in die Gemeinsprache aufgenommen z. B. stechen und stecken, Zierde und Zierat, Biß und Bissen, und die Gemeinsprache wird dadurch reicher, als jede besondere Mundart. Auf diese Weise finden wir nicht nur in unterschiedenen Sprachen, sondern auch in derselben Sprache sehr häufig Abänderungen desselben Wortes, durch welche der Art nach unterschiedene Begriffe bezeichnet werden.

Wenn hier eine Mannigfaltigkeit von Abänderungen unterschiedener Bedeutung in derselben Sprache als eine natürliche Folge der Wiedervereinigung der Mundarten in Eine Gemeinsprache bezeichnet wird; so ist dies jedoch nicht so zu verstehen, als sollte alle Mannigfaltigkeit von Abänderungen desselben Wortes in derselben Sprache nur aus einer solchen Wiedervereinigung der Mundarten in Eine Gemeinsprache — deren Alter nicht über die Einführung der Schriftsprache hinausgesetzt werden dürfte — hergeleitet werden. Denn abgesehen davon, daß unter den verschiedenen Mundarten derselben Sprache von dem Zeitpunkte an, da sie als geschiedene Mundarten aus einander treten, eben so und noch weit mehr als unter den verschiedenen Sprachen sich berührender Völker ein wechselseitiger Austausch von Wortformen Statt findet, scheint es auch, daß viele Abänderungen desselben Wortes mit oder auch ohne Unterschied der Bedeutung ursprünglich in derselben Mundart neben einander und unabhängig von einander hervor-

getreten sind. Dieses scheint insbesondere der Fall zu sein bei denjenigen Stämmen, welche sich nur durch den Ablaut unterscheiden, wie z. B. Band und Bund, Wachs und Wuchs, Trank und Trunk, Pfad und Fuß, Schnitt und Ad. Schnat (Gränze), Grimm und Gram. Denn offenbar entspricht der Unterschied dieser Formen dem Unterschiede der Ablaute in dem flektirten Wurzelverb; und man muß daher wol annehmen, daß sie unabhängig von einander, jede als besondere Form, aus dem Wurzelverb hervorgegangen sind. Da die Bildung der Stämme nothwendig in die früheste Zeit der erst beginnenden Sprachentwicklung fällt, wo in der Sprache Laut und Begriff noch höchst unbestimmt und wandelbar waren; so scheint es sehr natürlich, daß aus derselben Wurzel zugleich mehrere Stämme gebildet wurden, welche unterschiedene Begriffe bezeichneten, oder uranfänglich auch gleichbedeutend sein mochten. Denn aus der Vergleichung dieser Formen ergibt sich, daß ein durch den unterschiedenen Ablaut bedingter Unterschied in der Form oder in der Art des Begriffes ursprünglich nicht vorhanden ist.

§. 11. Die unterschiedene Bedeutung der Ableitung und der Abänderung tritt in ein helleres Licht, wenn man das Verhältniß beider Vorgänge in der Entwicklungsgeschichte der Sprache näher betrachtet. Der Abänderungsvorgang, welcher die Begriffe nur nach der Art unterscheidet (§. 9), waltet vorzüglich bei den Wurzeln und bei den Stämmen, bei denen fast nur die Grundformen der Begriffe (§. 1) durch die Ableitung unterschieden werden: dagegen ist die Abänderung äußerst beschränkt bei den Sproßformen, in denen die Unterscheidung der besondern Formen der Begriffe am weitesten fortschreitet. Die Sprachentwicklung beginnt mit den Wurzelverben, deren phonetische Gestalt noch so unentwickelt und so wenig befestigt ist, daß sie leicht die mannigfaltigsten Abänderungen zulassen.

Als Beispiel diene hier die indische Wurzel: *stā* stehen mit ihren Abänderungen: S. *st'al* stehen, *stalb* und *stubb* fest stehen; *στᾶω*, *στέλλω*, *στίβω*, *στείβω*, *στέμβω*, *ἵστημι*; I. *sto*, *sisto*, (ob) *stino*; L. *stowju* und *stebju* stehen, *stattau* stellen, *stimpu* erstarren; R. *s'toiu* stehen, *s'tanowliu* sich stellen, *s'tuinu* gestehen, *gefrieren*, *s'tupaiu* treten, *s'topaiu* stopfen; N. *stedia* stellen; A. *standan* und *stallan* stehen; Altengl. *stente* aufhören; span. *estar*, fr. *être* sein, d. *stehen*, *stauen*, *stellen*. Jede besondere Abänderungsform der Wurzel vermag nun aus sich ihre besonderen Stämme hervorzutreiben, deren jeder sich wieder in Abänderungsformen vervielfältigen kann. So entwickeln sich aus derselben Wurzel im Indischen die Stämme *st'a* und *st'ira* fest, *st'ula* und *st'ava* dick, *st'ambr* Pfeiler; Gr. *στία*, *στατός*, *στήλη*, *στέλος*, *στόπος*, *στίβος*, *στερός*, *στικτός*; I. (super) *stes*, *status*, *stipes*, *stamen*; L. *stal*-das Stall, *stiprus* stark, steif, *stattus* steil, *stonas* Stand; R. *s'téna* Mauer, *s'tol* Tisch, *s'tup* Gang, *s'topa* Fuß, *s'tan* Wand, *s'tat* Gestalt, *s'tolp* Pfeiler; N. *stada* Stätte, *stodr* Ort, *stafr* Stab; A. *stan* Stein, *stal* Stand, *steal* Stelle, *stede* Stätte, *stide* fest, *stidh* starr, *studu* und *stele* Säule, *stow* Ort, *stife* steif, *stepe* und *stapa* Schritt, und d. *stát*, *still*, *steif*, *Stätte*, *Stadt*, *Statt*, *Stand*, *Stunde*, *Stein*, *Stelle*, *Stall*, *Gestalt*, *Stuhl*, *Stiel*, *Stab*, *Stube* u. m. A.

Man sieht leicht an dieser Wortfamilie, deren Abänderungsformen bei weitem noch nicht erschöpft sind, daß nicht nur die Vervielfältigung einer Stammsprache in ihre Mundarten und in selbstständige Sprachen, sondern auch die Vervielfältigung des Wortvorrathes in einer besonderen Sprache eigentlich mehr durch den Vorgang der Abänderung als durch Ableitung bewirkt wird. Denn der Zuwachs, welchen die Sprache durch die Ableitungsformen für sich allein und ins-

besondere durch die Sproßformen gewinnt; kann nicht mit dem Reichthume von Abänderungsformen verglichen werden, in denen sich die Wurzeln und Stämme vervielfältigen. Wenn man erwägt, daß die meisten Begriffe, welche wir jetzt in Sproßformen ausdrücken, in der älteren Sprache durch Wurzeln und Stämme ausgedrückt werden; so scheint es, daß die Sprache lange Zeit nur Wurzeln und Stämme hatte und daß diese in ihren mannigfaltigen Abänderungsformen für das Bedürfniß der Sprache hinlänglich waren, bis sie erst später zu der Entwicklung der Sproßformen fortschritt.

§. 12. Alle Verwandtschaft der Wörter gründet sich zwar zuletzt immer auf die Ableitung derselben aus einer gemeinsamen Wurzel. Da aber der Abänderungsvorgang an der Entwicklung der Sprache überhaupt und an der Vervielfältigung des Wortvorrathes in jeder besondern Sprache einen größern Antheil hat, als der Ableitungsvorgang; so gründet sich die Verwandtschaft der Wörter zunächst mehr auf jenen als auf diesen; und es ist für die Etymologie von der höchsten Wichtigkeit, daß die Natur des Abänderungsvorganges nach allen Richtungen klar erkannt werde. Die Abänderung ist nicht in derselben Weise durch fest bestimmte Gesetze geregelt, wie die Ableitung, in welcher sich das Lautverhältniß durch einen geregelten Stufengang der Wortform, und das Begriffsverhältniß durch einen eben so geregelten Wandel der Begriffsform entwickelt; und es könnte bei einer oberflächlichen Betrachtung sogar scheinen, als sei der ganze Vorgang nur ein regelloses Spiel mit Lauten und Begriffen, welches mehr durch Willkühr und Zufall als durch ein inneres Gesetz geleitet sei. Die organische Natur der Sprache erlaubt uns aber nicht, einen Vorgang, welcher in die Entwicklung der ganzen Sprache so tief eingreift, als geschloß anzusehn; und wir werden bei näherer Betrachtung finden, daß der Abänderungsvorgang nur darum

den Schein eines regellosen Spieles mit Lauten und Begriffen hat, weil in diesem Vorgange auf eine besondere Weise die größte Freiheit mit der Gesetzmäßigkeit vereinigt ist. In dem Leben und in der Entwicklung der organischen Dinge sind Freiheit und Nothwendigkeit dergestalt mit einander verbunden, daß überall die Freiheit nicht die Nothwendigkeit und die Nothwendigkeit nicht die Freiheit gänzlich ausschließt: in der Freiheit waltet mehr oder weniger die Nothwendigkeit innerer Gesetze; und in der Nothwendigkeit regt sich mehr oder weniger ein freies Spiel lebendiger Kräfte. So verhält es sich auch mit der Sprache überhaupt und insbesondere mit dem Vorgange der Abänderung. Wir müssen aber in diesem Vorgange sowol auf der logischen als auf der phonetischen Seite zwei Momente unterscheiden: in dem Einen derselben, welches wir hier als die Individualisirung von Laut und Begriff bezeichnen wollen, ist die organische Gesetzmäßigkeit vorherrschend; in dem andern hingegen, welches wir als den Wechsel von Laut und Begriff bezeichnen wollen, ist die organische Freiheit vorwaltend.

Unter der Individualisirung des Lautes verstehen wir jede Verstärkung eines Lautes in dem Worte und insbesondere die Verstärkung des Anlauts und des Auslauts z. B. in schmelzen aus A. meltan, E. starve von darben und in Mond von Ab. man, Gold von N. gullr. Diese Verstärkung der Laute ist, obgleich mundartlich, in einem weiter unten näher zu entwickelnden allgemeinen Gesetze gegründet, nach welchem das Wort in der Sprache überhaupt, von einem einfachen und unbestimmten Lautverhältnisse ausgehend, sich stufenweise zu einem mehr zusammengesetzten und bestimmteren Lautverhältnisse individualisirt; und die besondere Art der Lautverstärkung ist durch die besondere Art des Lautes und durch seine Stellung im Worte bestimmt. Unter der Individualisirung

der Begriffe verstehen wir denjenigen ebenfalls in einem allgemeinen Gesetze begründeten Vorgang, durch welchen ein unbestimmter Begriff zu einem näher bestimmten Begriffe derselben Begriffsform wird, wie z. B. der Begriff in unserm Leihen und in dem englischen to sell (verkaufen), welche beide ursprünglich geben bedeuten, und in unserm Ehe, welches in dem altdeutschen Ea noch Gesetz bedeutet: dieser Vorgang steht unter den Gesetzen unseres Vorstellungsvermögens und insbesondere unter den Gesetzen unserer subjektiven Weltanschauung.

Der Wechsel von Laut und Begriff gründet sich auf die Verwandtschaften der Laute und der Begriffe unter einander. Laute, welche demselben Organe angehören, wie b und f, wechseln leicht mit einander; und da die Sprache in ihrer Entwicklung nicht von einem bewußten Erkennen ausgeht, und überall mehr der sinnlichen Anschauung als einer bewußten Reflexion folgt; so unterscheidet sie zwar überall, wo die Verschiedenartigkeit der Dinge der sinnlichen Anschauung und dem Gefühle sogleich klar entgegentritt; sie unterscheidet aber nicht immer, wenn die Dinge einander verwandt und daher ähnlich d. h. anscheinend dasselbe sind. So geschieht es, daß vielfältig in der Sprache auch verwandte Begriffe wie z. B. riechen und schmecken (§. 10), welche in der sinnlichen Wahrnehmung in einander übergehen, mit einander wechseln. Für diesen Wechsel von Laut und Begriff gibt es nur Ein Gesetz, nämlich: daß nur verwandte Laute und Begriffe mit einander wechseln. Da dieses Gesetz nur negativ ist, indem es nur den Wechsel unter nicht verwandten Verhältnissen ausschließt; so gewährt es die größte Freiheit des Wechsels in den mannigfaltigen Verhältnissen verwandter Laute und Begriffe. Die Sprache folgt jedoch mehr der Einen Verwandtschaft als der andern; und es ist in dieser Hinsicht unsre Aufgabe, sowohl die Verwandtschaften der Laute und Begriffe im Allgemeinen



Eine Sprache von der andern und insbesondere der Wortvorrath der Einen von dem Wortvorrathe der andern eigentlich abstamme, und daß man etwa die indische Sprache als die Mutter aller andern und die germanischen als Entelinnen derselben ansehen müsse. Wir glauben vielmehr, daß der indische, der slavische, der griechisch-lateinische und der germanische Sprachstamm, wenn auch die Eine Sprache sich früher als die andern entwickelt hat, gleichen Alters sind. Diese Sprachen haben im Allgemeinen gemeinsame Wurzeln. Wenn die Eine Sprache Wurzeln hat, die sich in der andern nicht finden; so sind in ihr doch die aus diesen Wurzeln abgeleiteten Wörter in ihr noch vorhanden. Gegen die Ableitung Einer dieser Sprachen von der andern spricht insbesondere die Thatsache, daß sehr häufig dieselbe Wurzel in einer jünger geglaubten Sprache in einer noch ganz unentwickelten Form vorkommt, welche in einer älter geglaubten Sprache schon mehr individualisirt ist, z. B. *νᾶω* neben S. *snu*, *λάω* neben S. *lok*, R. *ran-iu* verwunden neben S. *vran*, N. *glia* glänzen neben *γλαύωω* und I. *glisco*.

§. 13. Das Wort ist die Einheit von Laut und Begriff. Die Betrachtung des Abänderungsvorgangs behandelt daher in drei Abschnitten zuerst den phonetischen Wandel — die Abänderung des Lautverhältnisses — alsdann den logischen Wandel — die Abänderung des Begriffes — und zuletzt die Einheit von Beiden — die Abänderung des Wortes —. Jeder der beiden ersten Abschnitte wird wieder in zwei Theile zerfallen, indem wir einerseits die Individualisirung von Laut und Begriff und andererseits den Wechsel von Laut und Begriff, jedes besonders betrachten.

Wir können bei Betrachtung des phonetischen Wandels

das an einem andern Orte \*) dargelegte organische System der Sprachlaute und die auf dasselbe gegründeten Verwandtschaften der Laute als bekannt voraussetzen. Da wir es hier jedoch nicht bloß mit dem Lautsystem der deutschen Sprache, sondern mit den Lautverhältnissen der Sprache überhaupt zu thun haben; so ist es nöthig, hier einige Lautverhältnisse näher zu bezeichnen, welche der deutschen Sprache zwar nicht ganz fremd sind, aber in manchen andern Sprachen z. B. in der indischen und in den slavischen in bestimmter unterschiedenen Gestalten hervortreten. In der indischen Sprache findet sich nämlich unter den starren Konsonanten zwischen der Reihe der Kehllaute (Gutturalen) k, k' (kh), g, g' (gh) und der zwiefachen Reihe der Zungenlaute (Lingualen und Dentalen) t (t), t' (th), d (d), d' (dh) und t, t' (th), d, d' (dh) eine ihnen in tenuis, media und zwiefacher aspirata entsprechende Reihe von Mittellauten z (tsch), z' (tschh), j (dsch), j' (dschh), welche die indischen Grammatiker Gaumenlaute (Palatinen) nennen. Auch die indischen Laute s' (sch) und x (ksch) müssen wegen des gleichen Verhaltens als solche Mittellaute angesehen werden. In den slavischen Sprachen werden diese Mittellaute ebenfalls sehr bestimmt unterschieden, nämlich:

Ruff. shiwet (j'), Lith. u. Poln. virgulirtes z (j') lautet wie fr. j  
 „ scha (j'), Lith. ß (j'), Poln. sz lautet wie deutsch sch  
 „ tscherw (z), Lith. u. Poln. cz „ tsch  
 „ slowo (s'), „ „ s (s') „ ß  
 „ zu (c'), „ „ c (c') „ ž  
 „ schtscha (z) „ schtsch

Die slavischen Grammatiker nennen diese Laute *ßischlaute* (*übilantes, consonnes chuintantes \*\**) und wir ziehen diese

\*) Deutsche Wortbildung S. 12 — 20. — Organism S. 13 — 21.

\*\*) J. Dobrowsky Instit. ling. slav. dialect. vet. p. 9. — N. Gretsch Grammaire raisonnée de la langue russe. T. I. p. 69.

Benennung der ihnen von den indischen Grammatikern gegebenen vor. In der griechischen Sprache müssen ζ und σσ als solche Mittellaute bezeichnet werden, welche ebenfalls einen Uebergang aus dem Kehllaute in den Zungenlaut vermitteln z. B. in ἄζω und ἄγος, στίζω und στίγμα, l. instigo, φράζω und φράδω, und in τάζω, τάσσω, τάρτω, und πράζω, πράσσω, πράττω u. m. A. Dieselben Laute kommen vor in dem arabischen tschin, in dem armenischen tscha, in dem baskischen tch, in dem gaelischen d und t, in dem englischen j, g und ch (Jew, jest, age, church), in dem italienischen g und c (giro, giovane und cercare, cielo) und in dem spanischen und französischen ch (chasco, noche und riche, facher). Die Gestalt dieser Zischlaute ist in den verschiedenen Sprachen mancherlei Schwankungen unterworfen, je nachdem sie mehr oder weniger sich von dem Kehllaute entfernen und dem Zungenlaute nähern z. B. in: reich, fr. riche, E. rich; brechen, fr. breche, E. breach; It. toccare, fr. toucher, E. touch. Dieses Verhältniß der Zischlaute erklärt auch die in der lateinischen und in den romanischen Sprachen vorkommenden Uebergänge, durch welche einerseits der Kehllaut (k) und andererseits der Zungenlaut (t) zu einem Zischlaute wird z. B. in Κύρος, Cyrus; cado, cecidi; fac, facio, artificium, fr. artifice und in gratus, gratia, fr. grace; verto, divortium, fr. divorce; fortis, fr. fort, force. Wenn dieser Uebergang nicht schon bei den Lateinern Statt gefunden, und diese auch Kikero nicht Zizero, gratia nicht grazia gesprochen haben; so ist er doch später in den romanischen Sprachen eingetreten. Zu den Zischlauten gehören in der deutschen Sprache die Laute z und ß. Diese Laute werden im Altdeutschen durch denselben Buchstaben (z) bezeichnet; und es scheint, daß sie ursprünglich in der Aussprache wenig unterschieden waren, und daß erst später, als man im Anlaute z und im Auslaute mit wenig

Ausnahmen  $\beta$  schrieb, auch die Laute bestimmter unterschieden wurden \*). Diese Laute wechseln auch im Auslaute mit einander in: sitzen saß, Wiß wissen, Hitze heiß, nähen naß, Maße Maß u. m. A. Auch wechseln beide Laute nicht nur mit dem Zungenlaute, sondern auch mit dem Kehllaute in crax Kreuz, E. cross; Bliß, Ab. Blig, Blich, bligen, Ab. blechen, plechezen; l. nux Ruß \*\*). — Daß auch das deutsche sch, wenn es im Auslaute steht und nicht eine Abänderung des s ist, die Natur der hier bezeichneten Zischlaute hat, sieht man an: mischen, S. max (maksch),  $\mu\iota\gamma\omega$ ; Frosch, A. frogga; waschen, A. waxan; Asche, A. axe. Auch kommt sch mundartlich statt z vor †). — Wir können diese Zischlaute zwar nicht ebenso, wie die Kehls-, Zungen- und Lippenlaute, welche den drei artikulirenden Organen entsprechen, als wesentlich unterschiedene Gattungen von starren Konsonanten (Hauptlaute) anerkennen; sie kommen jedoch überall als eine besondere Art von Mittellauten zwischen den Kehls- und Zungenlauten vor.

Die vorliegende Untersuchung fordert eine genaue Unterscheidung der Sprachlaute nach den artikulirenden Organen in Kehls-, Zungen- und Lippenlaute; allein sie fordert nicht minder die Beachtung der verschiedenen Artikulationsstufen, nach welchen die Sprachlaute in Vokale, Spiranten, liquide und starre Konsonanten unterschieden werden ††). Wir bezeichnen in dieser Hinsicht die Vokale, weil sie die am unvollkommensten artikulirten (am wenigsten individualisirten) und darum wan-

\*) Grimm d. Gr. Th. 1. S. 162.

\*\*\*) In Beziehung auf die Laute  $\beta$  und  $\gamma$  verdient bemerkt zu werden, daß im Lithauischen und Polnischen der Laut unseres  $\gamma$  und im Russischen der Laut unseres  $\beta$  durch den Buchstaben c bezeichnet wird. Auch das griechische  $\sigma$  entspricht insgemein unserm  $\beta$  und nicht dem Spiranten s.

†) Grimm d. Gr. Th. 1. S. 411.

††) Organism §. 13.

delbarsten Laute sind, als die weichsten Sprachlaute; die starren Konsonanten hingegen, weil sie am vollkommensten artikulirt (am meisten individualisirt) und daher am wenigsten wandelbar sind, als die starren Sprachlaute. In der Mitte zwischen jenen und diesen wiederholt sich aber der Gegensatz von Weichheit und Starrheit in mannigfaltigen Abstufungen. So stehen zwar die Vokale als weiche Laute allen Konsonanten als starren gegenüber; aber ebenso stehn unter den Konsonanten der Spirant allen andern, und besonders der Muta, die Liquida der Muta und der Zungenlaut dem Kehl- und Lippenlaute als weicher Laut dem starren gegenüber.

---

## Erster Abschnitt.

### Änderung des Lautverhältnisses.

---

#### Erstes Kapitel.

##### Individualisirung des Lautes.

§. 14. Das Wort ist der in dem Laute leiblich gewordne Begriff. Wenn nun, wie wir weiter unten sehen werden, in der Sprache der Begriff, wie z. B. lauten, uranfänglich höchst unbestimmt und gleichsam noch gestaltlos ist; und sich erst später zu einem mehr bestimmten Begriffe, wie: klingen, krachen, pfeifen, heulen, individualisirt; so ist es natürlich, daß auch die Gestalt des Wortes eben so wie die des Begriffes, uranfänglich noch unentwickelt ist, und stufenweise sich zu einer mehr bestimmten Form individualisirt. Vergleicht man die Lautverhältnisse in dem Wortvorrathe der verschiedenen Sprachen; so wird man leicht gewahr, daß die anfangs sehr unbestimmten und unvollkommenen Lautverhältnisse der Wörter nicht nur durch den Ableitungsvorgang, sondern auch durch besondere Lautverstärkungen eine bestimmtere und vollkommnere Gestalt gewinnen: und dieses Fortschreiten von unbestimmten zu bestimmteren Formen — die fortschreitende Individualisirung des Wortes — tritt als ein allgemeines Gesetz aller Sprachen hervor.

Wie der Begriff als eine Einheit gedacht wird, und nicht

etwa als ein Aggregat von Merkmalen; so muß auch das Wort nicht als ein Aggregat von Lauten, sondern als eine phonetische Einheit — als Ein individualisierter Laut — aufgefaßt werden. Wie wir jedoch in der Einheit des Begriffes zwei Elemente unterscheiden, nämlich den allgemeinen Wurzelbegriff als das unwandelbare, und die besondere Form oder Art des Begriffes als das wandelbare Element (§. 1); so unterscheiden wir auch in der Einheit des Wortes immer zwei Elemente, die einen Gegensatz bilden. Dieser Gegensatz muß im Allgemeinen als ein Gegensatz zwischen einem starren und einem weichen Elemente (§. 13) aufgefaßt werden; und er stellt sich einerseits als Gegensatz zwischen Konsonant und Vokal, andererseits als Gegensatz zwischen Anlaut und Auslaut dar. In dem Ersteren dieser Gegensätze ist der Konsonant, und in dem Letzteren der Anlaut der Träger des unwandelbaren Begriffselementes und darum selbst das unwandelbare Element des Wortes: Vokal und Auslaut sind die Träger des wandelbaren Begriffselementes, und darum selbst wandelbar. Wörter, in denen sich noch keiner dieser Gegensätze ausgebildet hat, nämlich rein vokalische Wörter wie *i-o*, *e-o*, *Ei*, sind als noch nicht völlig entwickelte Wörter — gleichsam als Rudimente von Wörtern — anzusehen; und Wörter, in denen sich nur der Erstere dieser Gegensätze vollkommen ausgebildet hat, z. B. *bau-en*, *sä-en*, *eil-en*, *irr-en*, sind unvollkommener entwickelt, als diejenigen, in denen beide Gegensätze vollkommen ausgebildet sind, wie: *lauf-en*, *fall-en*.

In den rein vokalischen Wörtern stellt sich die unvollkommenste Form des Wortes dar; sie sind noch gleichsam gestaltlos. Weil sie eigentlich den ersten Anfängen der Sprachentwicklung angehören, kommen sie in den uns zugänglichen Sprachen selten vor; und wo sie noch vorkommen, findet man meistens neben ihnen auch schon Formen, welche durch

einen hinzugetretenen starren Laut mehr individualisirt sind z. B. neben S. u die Formen ku, k'u, gu, kū, welche ebenfalls, wie u, Lauten bedeuten, neben ũ die Form uũ, und neben ā die Form āũ. In der lateinischen Sprache findet sich nur noch eo und in den germanischen Sprachen nur noch N. aa (schuldig sein) als vokalische Wurzel: Letzteres hat im Englischen schon die mehr individualisirte Form owe angenommen. Als vokalische Stämme kommen in den germanischen Sprachen außer Ab. Ea Gefäß (von dem eben angeführten N. aa), nur noch A. ea Wasser, Aue und Ei (gr. ω-όν) vor, welche auf nicht mehr vorhandene vokalische Wurzeln zurückweisen. Für ea. (Wasser) findet sich nur noch eine schon individualisirte Wurzel owa (fließen) und neben ea die ebenfalls schon individualisirten Stämme aha und Dwe; neben Ea (Gefäß) findet sich Ab. Ewa und im Neudeutschen Ehe; und unser Ei hat im Angelsächsischen die Form aeg, wie ω-όν im Lateinischen die Form ov-um, angenommen.

Die aus einem Vokale und Spiranten gebildeten Wörter scheinen nur eine Mittelstufe zwischen den vokalischen und denjenigen Wörtern zu bezeichnen, die eine Muta mit einem Vokale haben. Sie scheinen zum Theile aus vokalischen Wörtern hervorgegangen zu sein wie z. B. S. hi und vī (gehen) aus i; S. vā und G. waian (wehen) aus ā; ũ, uveo und owa aus der verloren gegangenen Wurzel von ea (Wasser). Da die Wörter dieser Gestalt ebenfalls noch ein sehr unvollkommenes Lautverhältniß haben; so nehmen auch sie gern eine mehr individualisirte Form an wie z. B. S. ya (gehen) die von ga und gehen; und vī (gehen) die von pi, ũ die von ũ, sāen die von A. saewan oder l. sero. Ihre Anzahl ist daher ebenfalls sehr geringe; sie beschränkt sich z. B. im Deutschen auf: See, Sau, säen, sehen, seihen, weh, Was, Eis



und die Pronominalformen *so, sie, wie, wo* \*). Für *han-en* und *heu* hat das Altdeutsche *how-an* und *how*.

Mehr individualisirt ist schon das Lautverhältniß derjenigen Wörter, welche entweder im Anlaute oder im Auslaute eine Liquida oder eine Muta haben z. B. *vai-ω, λου-ω, meo, neo, ruo, mäh-en, näh-en, ruh-en; ἀρω, εἰλω, aro, alo, eil-en, ahn-en, irr-en; βαι-ω, δει-ω, δει-ω, κει-ω, beo, fio, bau-en, thu-en, geh-en, lau-en* und *επι-ω, ἔδω, ico, angeo, edo, ago, üß-en, essen*. Allein in Wörtern dieser Gestalt ist nur der Gegensatz von Konsonant und Vokal vollkommen entwickelt. Da das Wort nur nach Einer Seite — entweder in dem Anlaute oder in dem Auslaute — durch einen Konsonanten individualisirt, nach der andern Seite aber noch vokalisch, mithin der Gegensatz von Anlaut und Auslaut noch nicht vollkommen ausgebildet ist; so strebt die Sprache auch die noch nicht individualisirte Seite des Wortes durch einen Konsonanten zu individualisiren. So werden z. B. S. *η, λου-ω, R. li-iu, N. lo-a* (fließen, gießen) zu *λειβ-ω, liq-ueo, L. laj'-u, N. lek-a; βι-ω* zu *βαιν-ω; παλ-ω* und R. *bi-iu* (schlagen) zu *πηγ-ω* l. *bat-uo, R. bot-aiu, Ad. batt-en; S. ἄσ* (sitzen) zu *ἔδ-ω, I. sed-eo, R. siad-u, d. sitzen*. Wurzeln dieser Gestalt kommen überall häufiger vor, als die rein vokalischen; und wenn man erwägt, daß diese Wörter nach der Einen Seite zu Trägern von Begriffen individualisirt, nach der andern Seite aber nicht individualisirt, und darum mannigfaltiger Individualisirungen fähig sind, durch welche Besonderheiten der Wurzelbegriffe können unterschieden werden; so scheint es wol, daß bei weitem die größte Zahl der Wurzeln uranfänglich diese Gestalt hatte, und erst später die durch den Gegensatz eines Konsonanten im Anlaute und eines andern Konsonanten im Auslaute vollkommen

\*) Hinsichtlich der Pronomen vergl. Organism d. Spr. S. 50.

individualisirte Gestalt angenommen haben, welche sich jetzt in der bei weitem größeren Mehrzahl der Wurzeln darstellt z. B. in leben, gebren, lächen, tauchen.

Die Sprache bleibt jedoch bei diesen Formen noch nicht stehen, sondern individualisirt noch den Konsonanten im Anlaute sowol als im Auslaute, indem sie denselben auf eine besondere Weise verstärkt. So wird E. sneeze aus nießen, schmelzen aus A. meltan, stumm aus dumm, tilgen aus I. deleo, I. tendo aus *τείνω* und zünden aus A. tinan.

Auf diese Weise stellt sich in der Sprache eine von dem noch gestaltlosen Vokale zu der in der größten Vollkommenheit individualisirten Gestaltung stufenweise fortschreitende Entwicklung des Wortes dar, welche von der eigentlichen Ableitung ganz unabhängig ist, und schon an den Wurzelverben und zwar vorzüglich an diesen vorgeht.

Wenn hier gesagt wird, daß die Sprache überhaupt in der Individualisirung der Wörter diesen Stufengang gehe; so soll dadurch jedoch eben so wenig behauptet werden, daß jedes Wurzelverb uranfänglich nothwendig mit einem bloßen Vokalaute angefangen habe, als daß es nothwendig seine Individualisirung bis zur letzten Stufe vollenden müsse. Es ist vielmehr höchst wahrscheinlich, daß sich in der größeren Mehrheit der Wurzeln uranfänglich schon der Gegensatz von Konsonanten und Vokal gebildet hat.

Da die Vokale an sich die weichsten von allen Sprachlauten, und nicht die eigentlichen Träger der Begriffe sind; so kann bei der Abänderung des Wortes eine Veränderung des Vokals an sich nicht als eine Individualisirung des Wortes angesehen werden. Wir sehen auch, daß bei fortschreitender Individualisirung des Wortes die Gestalt der Vokale meistens unbestimmter wird, und daß sich die mehr individualisirten Hauptlaute in Nebenlaute und Doppellaute z. B. i und a in

ord (Wort), undur (Wunder), und (Wunde), ulfr (Wolf), ull (Wolle), yrkia wirken u. m. A.

Es drängt sich hier die Frage auf, ob der Vokal im Anlaute nur durch Spiranten, ob er nicht, wie im Auslaute, auch durch eine Liquida verstärkt werde. Wir finden neben den indischen Wurzeln ak, ik', ag, ig, ag', amb, arb, ay, die sämmtlich moveri bedeuten, und an denen oben schon die Verstärkung des anlautenden Vokals durch Spiranten nachgewiesen worden, zugleich die gleichbedeutenden Formen mak, nak', mak', rak', lak', rik', lik' — mag, rag, rig, lag, lig, rag' — namb, mamb — narb, marb — nay, may, ray, lay. Noch mehr sprechen für die Verstärkung durch eine Liquida: an und man, ran sonare; ag', und mag', lag', incipere, properare; uk' und lak', rak' vestire, welche nicht den allgemeinen Begriff moveri, sondern einen mehr bestimmten Begriff ausdrücken. Es finden sich in den andern Sprachen wenig Beispiele, die auf eine bestimmte Weise für eine solche Verstärkung des Anlauts sprechen. Beachtenswerth sind in dieser Hinsicht die Zusammenstellungen von R. imu (nehmen), imé (Name) und l. emo mit nehmen und Name, von l. eo mit meo, *σχος* und *μόσχος*, l. axilla und *μασχάλη*, *εἶβω* und *λείβω*.

§. 16. Die Verstärkung des auslautenden Vokals geschieht ebenfalls am häufigsten durch einen Spiranten, der oft in einen starren Konsonanten übergeht, wie z. B. in den indischen Wurzeln: dā und dās, dāy dare — mā und mäh, mas, mād metiri — bī und bes', bī und bres' timere — vī und vis' eligere — hrī und hriz pudere — mū und man ligare — kri und kriv facere — sū und s'us' generare — rī stillare und riz fluere — smi und smit contemnere. Da im Griechischen die Spiranten j und w mangeln, und h nie im Auslaute steht; so wird der auslautende Vokal am häufigsten durch ζ, σσ und σx verstärkt; δ, γ, χ, β, und andere starre

Konsonanten kommen jedoch auch oft vor z. B.

ζ in: *ἔω* (*ἡμαι*) und *ἔζω* — *βλώω* und *βλόζω* — *βέω* und *βύζω* — *ἄω* und *ἄζω* — *κνάω* und *κνέζω* — *δαίω* und *δαίζω* — *κλάω* und *οκλάζω* — *βάω* (*βίβημι*) und *βιβάζω*;

σσ in: *ράιω* und *ράσσω* — *λάω* und *λευσσω* — *μάω* und *μάσσω* — *ναίω* und *νάσσω*;

σκ in: *μνάω* und *μμνήσκω* — *βάω* und *βάσσω* — *δάω* und *διδάσκω*;

starre Consonanten in: *κνάω* und *κνήθω* — *νέω* und *νήχω* — *ψάω* und *ψήχω* — *ἀμῶω* und *ἀμείβω*. —

In den andern bekannten Sprachen und besonders in den germanischen wird der auslautende Vokal ebenfalls am meisten durch Spiranten verstärkt, die häufig in die gleichnamigen starren Konsonanten übergehen z. B. G. waian und d. wehen, wovon H. waaijer, d. Fächer — l. flo und A. blawan, d. blasen — scheuen und Ab. skwen, d. scheuchen — A. thean und deihen, Ab. bifen und bigen — l. hio und hisco, creo und cresco, N. groa und A. growan wachsen — säen und A. sawan — R. boiu fürchten und Lt. bihdu, bihstu, l. paveo, φεβομαι — S. ri, ri moveri, ῥώομαι, l. ruo, R. reiu stoßen, strömen und L. retu fallen, L. rittu wälzen, A. hradian eilen, A. reasan stürzen, N. hrasa Ab. riasan fallen, N. hrata stürzen, stoßen, N. hratta eilen, d. rasen — N. ria reißen, L. rauju ausreißen und ῥάσσω d. reißen — A. flean und d. fliehen, fliegen — l. nuo und (con) niveo — νέος d. neu und l. novus — l. spuo d. speien und Ab. spijen (wop nach Speichel), A. spiwan und spittan — N. spea und d. spotten — grau und A. greg — λώω und Ab. liasan, Ab. laten, E. let — δέωω und τέγωω, l. tingo, A. deagan, d. tauchen, E. dive, A. dippan, d. taufen — χέωω und gießen — δέωω und l. debeo, A. dasian müssen — l. suo und A. siwian — hauen und Ab.

hechen, hacken; kauen und Ltt. kohj'u — R. biu, *παίω* und *πήγω*, d. pochen, l. batuo, A. beatan, Ab. bozen, schlagen — *έω* und l. uveo, Ab. owen — d. Lau und D. tov, N. taug — A. fian und siwan hassen — S. yu abscondere und gut' tegere, R. kutaiu, *κεύθω* verbergen — S. li, *λούω*, R. liiu, N. hla und l. lavo, L. laj'u, Ltt. laistu, N. leka; *πλέω*, l. fluo, pluo und L. plaukiu, R. plowu, A. flowan, d. fließen (S. §. 9) — N. gnya und gnyda kneten — N. fla und flaga schinden — hlaea und d. lachen — N. glia glänzen, gloa glühen und glita glänzen, glypa funkeln, glyta glimmern, d. gleißen.

Der auslautende Vokal wird — wenn auch nicht eben so häufig als durch die Spiranten — doch auch sehr häufig durch die schmelzenden Konsonanten und besonders durch den Laut n verstärkt z. B. in: S. st'a, R. s'toiu stehen, l. sto und S. stal stehen, R. s'tanu sich stellen, s'tuinu gestehen (gerinnen), l. (ob) stino, N. standa stellen — S. pri und priu exhilarare — S. tu und tūn implere — S. mū und mūr ligare — *πίω* und *πίνω*; *δύω* und *δύνω*; *κύω* und *κυνέω*; *βάω* und *βαίνω*; *γράω* und *γράινω*; *γαίω* und *γάννυμι*; *δράω* und *δραίνω*; *κίω* und *κινέω*; *φάω* und *φαίνω*; *ξέω* und *ξάινω*; *ρέω* und *ραίνω*; *τίω* und *τίνω*; *τρέω* und *τρέμω*; *δράω* und *δρέμω*; *φθίω* und *φθίρω*, *φθείρω*; *σπάω* und *σπαίρω* — scheuen und A. seynan, — N. fra und A. frinan fragen — gehen (E. go) und A. gangan — N. floa erwärmen und flona warm werden — N. gloa glühen und glana leuchten, glora glänzen, d. glimmen — N. hlua erwärmen und hlyna warm werden — N. ga und geyma hüten, verwahren — *χάω*, L. j'oju, l. hio und *χαίνω*, N. gima und gina, A. ganian gähnen.

Die besonderen Sprachen und Mundarten zeigen bei der Verstärkung des auslautenden Vokals eben so, wie bei der Verstärkung des anlautenden Vokals (§. 15), häufig eine eigenthümliche Vorliebe für besondere Laute z. B. die griechische

für *z* und *v*, die angelsächsische und holländische für *w* (A. blawan, siwan, blowan, growan, sawan, spiwan und H. blaauw blau, dauw Thau, schuuw scheu, trouw treu), die deutsche für *f* und *β* (blasen, liasan, fließen, gießen) und die niederdeutsche Mundart wie die holländische Sprache für *j* (dijen) H. dijen, sijen, spijen, blojen, H. bloeijen, frijen, klājen, rijen nije (neu H. gloeijen, waaijen). Dieselbe Wurzel kommt daher in unterschiedenen Sprachen, oder auch in derselben Sprache häufig mit verschiedenen Endkonsonanten vor z. B. N. voga und D. vove wagen, tauchen und taufen, Ab. houswen und N. höggva hauen, Ab. ruowan und rugan (ruhen).

§. 17. Der anlautende Konsonant wird nicht nur durch Spiranten, sondern auch durch starre Konsonanten verstärkt. Der verstärkende Laut ist jedoch bei weitem häufiger ein Spirant, als eine Muta; und es scheint, daß die Muta, wo sie einen anlautenden Konsonanten verstärkt, ursprünglich aus einem Spiranten hervorgegangen ist. In manchen Fällen läßt sich sogar der Uebergang aus dem Spiranten in die Muta noch jetzt aufweisen z. B. S. ran und vran, bran sonare; S. lap und hlap loqui, klap indistincte loqui; *πέγκω* und L. krankiu schnarchen; A. repān und hreppan tangere, grapan palpare; N. hnefa und d. kneifen; N. hnappr und d. knapp; G. hlifan und *κλέπτω*.

Die Verstärkung hat bei den schmelzenden Konsonanten als den weniger individualisirten weit häufiger Statt, als bei den starren Konsonanten; und unter den Liquididen ist das am meisten individualisirte in der Verstärkung weniger empfänglich, als die anderen; es wird, wie die starren Konsonanten, nur durch den Zungenspiranten *f* verstärkt, der höchst selten in die Muta übergeht.

Die Liquida *n* wird nur durch *f* und *h* verstärkt; Letzteres geht gewöhnlich in den starren Kehllaut (*g*, *k*) über. Eine

Verstärkung des *r* durch einen Lippenlaut kommt, wenn man etwa *πρίω* und *πρίω* ausnimmt, nicht vor. Die Liquida *r* und *l* werden durch *h*, *f* und *w* verstärkt. Da der Spirant *f* sich gleich leicht mit jeder Liquida verbindet; so kommt er unter allen am häufigsten als verstärkender Laut vor. Jede Sprache und Mundart folgt jedoch in der Wahl der verstärkenden Spiranten ihrer besonderen Vorliebe. So wird im Griechischen jedes anlautende *r* durch den Spiranten *h* (den spiritus asper) verstärkt; eben so haben die altgermanischen Sprachen — die gothische, altnordische und angelsächsische — eine entschiedene Vorliebe für den Spiranten *h*, der im Deutschen wieder abgeworfen worden z. B. in N. hreinn rein, hropa rufen, oder in eine Muta übergegangen ist z. B. in N. hnefa kneifen. Die Verstärkung der anlautenden Liquida hat in der lateinischen Sprache überhaupt einen geringeren Umfang als in der griechischen und in den germanischen; indem in der ersteren nur *r* und *l* einer Verstärkung empfänglich sind und *l* nur die Verstärkung durch den Kehls- und Lippenlaut zuläßt. Eine Verstärkung der Liquida durch den Spiranten *s* kommt im Lateinischen gar nicht vor; daher: *nix*, *nurus*, *nugae* neben: Schnee, Schnur, Schnack. Folgende Beispiele mögen die Verstärkung der anlautenden Liquida anschaulich machen:

S. *rī* stillare, *ρίω* fließen und S. *s'ru*, *g'ri* fluere, *s'rid'* madescere, *gri* adspargere, S. *vris'* pluere, *βρίω* fließen — S. *ri* laedere, *ρίω* zerstören, R. *roiu* graben, N. *rya* scheren, und S. *s'ri*, *kriv* laedere, R. *kroiu* schneiden, *χρίω* kratzen, l. *frio*, *πίω* — S. *rag* und *s'rag*, *trag*; *lag* und *s'lag* ire moveri — S. *rañ* und *vran*, *brañ* sonare — S. *rāk'* und *drāk'*, *d'rak'* vestire, A. *wrigan* bedecken, R. *priazu* verbergen — S. *rij* und *krij*, *brij* assare, *coquere*, R. *priaj'u* backen, *φρίω* — S. *rad* sculpere, *fodere*, l. *rado*, *rodo*, *Ab. raßen* (nagen),

ris'uia zeichnen und A. writan schreiben, R. gruisu nagen, traßen — S. rip laedere, R. rubliu hauen, row Graben

A. hrypan graben, S. kriv, srib' laedere, γράφω, πτω — S. rāg' und drag', d'rag' posse, valere — R. iu verwunden, ρινέω und S. vran vulnerare, R. graniu eisen, A. grindan zermalmen — S. rai sonare, ρέω und grī sonare, R. wru schwaßen, φράζω — S. riz, priz und wridhan, R. praga conjungere — d. ringen und H. wrin-  
— d. reiben und H. wrijven — N. ro und fro Ruhe, und fror ruhig — l. rana und fr. grenouille — d. Ring

H. Kring — S. lap, hlap loqui und klap indistincte ii, A. cleopian rufen — S. lū findere, secare, R. tliu doren, θλάω, κλάω, A. flean schinden, clawan fraßen —

lecken treten, schlagen, R. liagaiu mit den Füßen aus-  
sagen, und R. chlez'u, L. plaku schlagen, πλήγω, l. figo, sliggwan schlagen — λάω, λέσσω, l. luceo und φλέγω, slez'u glänzen, bließen, γλαύσσω glänzen, d. gleißen, glia glänzen — Lt. laupu und l. glubo schälten — Lt. u und d. kleben — d. Laib und Lt. Klaipe — d. sink

H. slink — R. liiu fließen, L. lyju regnen und S. plu re, natate, R. wliu eingießen, plowu schwimmen, Lt. istu überschwemmen, χλίω, πλέω, πλώω, l. pluo, fluo, flowan fließen — N. lapa und slapa erschaffen — d. n und N. sleikia — d. Löffel und N. sleif — Lt. u rauben, luppis Räuber, und κλέπτω, κλέπτεις — νόω R. snaiu, S. jn'a, γνώω, l. gnosco, gnarus, A. cnawan en — d. nagen und A. gneegan, H. knagen, κνάω, βω — d. nießen und E. sneeze — d. Risse und Lt. ides — νόω fließen und S. snu effluere, snā lavari, y madescere — l. natus und gnatus — N. nista und ta knistern — nötra und gnötra zittern — N. nya und a reiben — nypa und gnypa Bergspitze — na und gna er-



langen — H. nijpen und d. kneifen — S. mid und smit  
 amare — S. mīl und s'mil, xml nictari oculis — A. meltan  
 und d. schmelzen — S. māx und d'māx desiderare — I. mer-  
 gus und It. smergo — νόμῳ und It. sninfa — μόραγδος  
 und σμάραγδος — μικρός und σμικρός — μίλαξ und σμίλαξ.

Die Verstärkung der starren Konsonanten im Anlaute  
 kommt überhaupt nicht so häufig vor, als die Verstärkung der  
 liquiden: sie geschieht insgemein nur durch den Zungenspiran-  
 ten, und dieser geht sehr selten in einen starren Konsonanten  
 über. Verstärkungen des Lippenspiranten durch einen Kehllaut  
 wie in: S. van, kvan sonare; I. vapor, L. kwapas Geruch;  
 Weizen, L. kwetcze kommen in den germanischen Sprachen  
 nur vor in sehr wenigen Fällen, wie: Quelle (Kwelle) von  
 wallen, A. cwacian zittern und cwican beleben von (be)wegen,  
 d. Qualm neben H. walm, Quirl (A. thwirl) und quer (A.  
 thwear) verwandt mit Ab. werben (drehen) und I. verto.  
 In den meisten Wörtern, die mit cw und qu anlauten, muß  
 dieses jedoch, wie das lateinische qu, als eine Abänderung des  
 k angesehen werden z. B. G. qweins, A. cwen, E. queen  
 und Ab. Kone; A. cwellan und E. kill; G. qwiman und A.  
 cuman kommen. Verstärkungen des starren Zungenlautes durch  
 den Lippen- und Kehllaut, wie in φθειρω, φθάνω, βδάλλω,  
 πταίρω (neben sternuo), κτίζω, χθών kommen einzeln nur im  
 Griechischen vor, und sind, wie die Lautübergänge von πόλε-  
 μος in πτόλεμος und πέτρα in πτέρα, außer der Regel.  
 Beispiele von Verstärkung des anlautenden starren Konsonan-  
 ten sind:

S. vag und svag, tvag ire, moveri — S. vel und sval,  
 kvel, xvel moveri — βάλλω, I. fallo und σφάλλω — S. yut  
 und jyut, dyut lucere — S. van und kvan, swan, d'van =  
 R. sweniu sonare — S. abr, vabr und svabr moveri —  
 tim und stim madefieri — S. pas' und spas' coercere —

κόπτω und σκάπτω, l. scabo — R. koliu stechen, schlagen, πολάζω und σκόλλω — δήκω und στίγω stechen — δύναμαι und σθένω — S. yu, guh abscondere und sku, tegere, σκιά, σκηνή — l. tego und στέγω, L. stegiu decken — πάγω, πήγνυμι und σφίγγω — S. tan sonare, l. tono und S. stan clamare, tonare, στένω stöhnen — S. vaz reden, βάζω und suadeo, d. schwaßen — N. veifa und d. schweifen — N. vaengr, E. wing Flügel und d. Schwinge — d. darben und E. starve verhungern, d. sterben — l. cortex und It. scorza — l. fortis und It. sforza — l. tibiale und It. stivale (Stiefel) — l. caleo, clareo und It. scaldare, schiarare.

Wenn eine anlautende Liquida durch einen Spiranten verstärkt und dieser in einen starren Konsonanten übergegangen ist; so kann der Anlaut abermals durch den Spiranten *s* verstärkt werden, wie z. B. in S. rip' laedere, R. rubliu hauen, A. hrupan graben, γράφω und l. scribo, A. screopian schaben — S. rih, ράγω (ferire), S. trih und strih — ρέμβω, τρέπω und στρέφω — κριπός und σκριπός.

§. 18. Die Sprache bleibt in ihrem Streben den Anlaut des Wortes zu verstärken nicht dabei stehen, daß sie den Konsonanten mit einem andern Konsonanten in Einen mehr individualisirten Laut verschmelzen läßt; sie erweitert ihn oft zu einer ganzen Sylbe. Wir müssen nämlich in der Reduplikation und in dem Augmente nicht bloß auf die Flexion des Verbs beschränkte Formänderungen erblicken, sondern sie als besondere Formen desjenigen allgemeinen Entwicklungsvorganges ansehen, den wir hier als Verstärkung des Anlautes bezeichnet haben.

• Wenn im Indischen und Griechischen durch die Reduplikation Flexionsformen des Verbs gebildet werden; so kommt sie in denselben Sprachen auch als bloße Verstärkung des Anlautes vor z. B. in dem indischen *vevī ire*, *adipisci*, *deside-*

rare, comedere, dem *vī* gleichbedeutend ist, in *didī* fulgere, lucere und *jāgri* vigilare (vergl. *ἐργηγορέω*, *γρηγορέω*). Im Griechischen kommt sie vorzüglich bei denjenigen Verben vor, bei denen auch der Auslaut durch *σκω* und *ζω* verstärkt ist z. B. *βιβρώσκω*, *διδάσκω*, *τετανόω*, *διδράσκω*, *γυγνώσκω*, *μιμνήσκω*, *βιβάζω*, *βαβάζω*; ferner in *πίπτω* (vergl. *πτῶσις*), *γάγγραινα* (vergl. *γράφω*), *λιλαίομαι* u. m. A. Eine besondere Vorliebe für die Reduplikation gehört zu den Eigenthümlichkeiten des dorischen und ionischen Dialektes: daher z. B. *κικλήσκω*, *κικράω*, *κεκλήγω* u. s. f. In der lateinischen Sprache kommt die Reduplikation außer der Konjugation des Verbs kaum vor; sie ist jedoch auch hier, wenn man z. B. *bibo* mit *potus* und mit *S. pī*, *R. pui* und *πίνω* (*πίομαι*), ferner *titinnio* und *tintinnio* mit *tinnio* vergleicht, nicht zu verkennen. Eben so sind auch *memento* und *memor* reduplizirte Formen, neben denen sich die nicht reduplizirte Form noch in *moneo*, *mens* und in *S. man cogitare* findet. Auch *titillo* und *titubo* gehören hierher.

Wir nennen jede zu einer Sylbe erweiterte Verstärkung des anlautenden Konsonanten, welche nicht zugleich mit einer Reduplikation desselben verbunden ist, ein Augment. Dieses besteht entweder bloß aus einem Vokale oder aus einem Vokale mit vorangehendem Konsonanten. Als bloßer Vokal kommt das Augment vor in den griechischen Wörtern *ἀμέλω*, *ἀμέρω*, *ἀβληχρός*, *ἀσπαίρω*, *ἐρείπω*, *ἐρείκω*, *ὀδάξ*, *ὀκέλλω*, *ὀρόσσω*, *ἐδέλω*, *ἀδέλω*, *ὄβριμος*, *ἀσπάλαξ* u. m. A. neben *μέλω*, *μέρω*, *βληχρός*, *σπαίρω*, *ρίπτω*, *ρήγνομαι*, *δάξ*, *κέλλω*, *ράσσω*, *δέλω* u. s. f. Dieses nicht bedeutsame Augment unterscheidet sich im Griechischen durch den Mangel des Akzentes von den bedeutsamen Vokalen z. B. dem *α* privativum. In derselben Gestalt kommt das Augment sehr häufig vor in der angelsächsischen Sprache und wechselt alsdann häufig mit der

Form ge z. B. abelgan und gebelgan zürnen, aberan und geberan tragen, abidan und gebidan bleiben, abraecan und gebraecan brechen, abregian und gebregian schrecken u. s. w.: die Form ge scheint hier durch Abschleifung in a übergegangen zu sein. Auch das englische enough genug, aware gewahr u. m. A. wie auch die nordischen Formen agiarn gierig, akenna empfinden, alikr ähnlich, avaur mangelnd u. m. A. und die persischen Formen amisiden, amichten mischen gehören hierher.

Auf eine besondere Weise haben die romanischen Sprachen den Spiranten s, wenn er einen anlautenden Konsonanten verstärkt, zu einer Sylbe erweitert z. B. in dem provenzalischen *estar* (*stare*), *esposada* (*sponsa*), *escrire*, *esperar* und in dem spanischen *espacio* (*spatium*), *estilo* (*Styl*), *especie*, *espresso* (*spissus*), *escrupulo*, *espejo* (*Spiegel*), *escuela* (*schola*), franz. *esprit*, *estomac*, *esclave*. Eben so gehen *στρατιώτης* und *στέφανος* in der syrischen Sprache in *astratiota* und *astephanos*, S. *stā* stehen und *στέφανος* im Persischen in *istaden* und *istafin* und d. Stube in Lt. *istaba* über. In der französischen Sprache hat sich später der ursprünglich verstärkende Spirant abgeschliffen, so daß jetzt nur noch der Vokal geblieben ist z. B. in *étain* (*stannum*), *étang* (*stagnum*), *état* (*status*), *étouffe* (*Stoff*), *étoile* (*stella*), *étuve* (*Stube*), *épine* (*spina*), *éperon* (*Sporn*), *épée* (It. *spada*), *épervier* (*Sperber*), *émail* (*Schmelz*), *émeraude* (*Smaragd*), *écume* (*Schaum*), *écheo* (*Schach*). Wie die romanischen Sprachen den Spiranten s, so haben die germanischen Sprachen den Spiranten h zu einer Sylbe (ge) erweitert. Der Spirant h, welcher im Gothischen, Altnordischen, Angelsächsischen und auch noch im Altdeutschen gewöhnlich das anlautende r, l und n verstärkt, kommt im Deutschen nicht mehr als verstärkender Spirant vor, sondern geht in den verwandten Rehlant (g, k, ch) über und erweitert

sich aus diesem in das Augment ge (ka, ke, ki, cha, chi u. f. f.). Das Augment tritt in dieser Form als Verstärkung nicht, wie der Spirant, bloß vor die anlautende Liquida, sondern auch vor die starren Konsonanten. Es ist in die niederdeutsche Mundart nicht aufgenommen worden, hat sich aber dagegen in der oberdeutschen und besonders in der thüringischen Mundart über alle Maßen verbreitet. Der Uebergang des Spiranten in den Kehllaut und in das Augment tritt noch hervor in: kreiben, krähen (G. hleibjan, hrukjan), N. hnappr und knappr knapp, N. hnie und kne Knie, N. hnefi und knefi Faust, d. greinen, grausen (A. hrenian hreowlie) und in: b. genau, gerade, gereuen (A. hneaw, hrade, hrywan), A. gelaestan und hlaestan (onerare), Nd. hlosan und gilosan (laufchen) u. m. A., zu denen man auch das griechische γέλω neben A. hlahan und καλύπτω neben κλέπτω und G. hlifan stehlen (S. S. 52) hinzufügen kann.

§. 19. Die Verstärkung hat auch bei den auslautenden Konsonanten, jedoch im Allgemeinen in geringerem Maße, als bei den anlautenden Konsonanten, Statt. Unter den starren Konsonanten sind insgemein nur der Kehllaut und der Lippenlaut der Verstärkung durch einen ebenfalls starren Konsonanten und zwar durch den Zungenlaut fähig, wie z. B. in πλέκω und plecto flechten, τέκω und τέκτω, σκαφεύω, scabo und σκάπτω, βάφω und βάπτω, κάμβω und κάμπτω, τήπω und τήπτω, κρύβω und κρύπτω, καλύβω und καλύπτω, διφάω und δίπτω, N. trega und d. trachten, A. saepe und d. Gast, A. hipe und d. Hälfte, Nd. aßon und d. achten, Nd. stuesen und d. stiften u. m. A.

Verstärkungen des auslautenden starren Konsonanten durch eine Liquida, wie z. B. in S. kart und kartr solvere, zud und z'idr findere, vep tremere und vab'r moveri, δάκνω und δάκνω, φλέγω und l. flagro, kommen sehr selten vor.

Weit häufiger, als die Muta, wird die Liquida im Auslaute durch eine Muta verstärkt z. B. in S. gar und garb, gam und gamb moveri — S. zar und zarb, zarz moveri — S. sp'ur und sp'urj rumpi — S. pūr und purv implere — S. vel und velh, val und valg moveri — S. b'al und valk dare — S. tan, τείνω und l. tendo — ἰζῶν (ὄρνυμι) αἶρω und ὀρχέω — σκαίρω und σκιρτάω — ἄλω und ἄλδω — σπείρω und l. spargo — κείρω und κάρπω, l. carpo A. ceorfan schneiden — σκάλλω, σκέλλω und l. scalpo, sculpo — τάλω, A. tholian und d. dulden — δηλέω, l. deleo und Lt. deldu, A. delfan graben, d. tilgen, Dolch — l. fero und porto — R. chal-iu und galk-aiu schreien — R. war-iu und L. werdu sieben — R. duim und d. Dampf — A. weran und wergan vertheidigen — A. dyrran und d. dürfen — A. maera Gränze und l. margo, d. Mark — A. sylian eintauchen und telgan tauchen, färben — A. geal und R. j'eltuii gelb — A. cwinan, Ab. swinan und schwinden A. cwencan vernichten — A. scrin, l. scrinium Schrein und d. Schrank — A. streno und streng Strang — A. tinan und tendan zünden — A. ham und d. Hemd — N. gella schallen und gelta scheitern — N. gull und d. Gold — N. vani und vandi Sitte — N. holr und d. Holz — N. valr und d. Falke — N. telia und E. talk reden — G. mela und Malter — Ab. heren und A. hergian verheren — Ab. daron berauben, schaden und d. darben — Ab. wellen R. wal-iu und l. volvo A. wealcan, N. velkia, vellta wälzen — Ab. Ser Schmerz und d. Sorge — d. Zahn und D. tand — d. Schwamm und N. svampr — P. balwaje und d. Schwalbe.

Der verstärkende Konsonant erweitert sich im Auslaute ebenso, wie im Anlaute (§. 18), zu einer Sylbe z. B. in E. yellow, fallow (A. falege), marrow, follow, borough, U. peraf, puruf, scilof neben: gelb, falb, Mark, folg-en, Burg, Berg, Schiff.

Die Liquida r und l werden oft durch eine andre Liquida (n, m) verstärkt z. B. in A. spora und d. Sporn, A. tor und d. Thurm, Ad. schuren decken und d. Schirm, d. hehlen und Helm. Selten wird m durch n verstärkt z. B. in κάμω und κάμνω, τέμω und τέμνω, δαμάω und δαμνάω.

Die Verstärkung des auslautenden Konsonanten scheint überhaupt nur alsdann einzutreten, wenn der vorangehende Vokal kurz ist. Wenn nemlich ein langer Vokal kurz wird; so wird der nachfolgende Konsonant entweder bloß geschärft, welches orthographisch durch die Verdoppelung des Buchstabens bezeichnet wird, z. B. reiten, Ritt; oder er wird durch einen andern Konsonanten verstärkt, z. B. A. tholian, dulden, Ad. stuefen, stiften. Die durch Verdoppelung des Buchstabens bezeichnete Schärfung des Konsonanten muß daher ebenfalls als Verstärkung des Auslautes angesehen werden; und die Schärfung wechselt oft mit der Verstärkung durch einen Konsonanten z. B. in Lamm und N. lamb, winnen und überwinden, N. annar und d. ander, d. Schwamm und N. svampr, N. grunn und d. Grund, N. linnr und d. gelinde, N. sollin und solgin geschwollen.

§. 20. Die auslautende Muta wird noch auf eine besondere Weise dadurch verstärkt, daß sie in einen nasalen Laut übergeht, indem vor den Kehls- und Zungenlaut, wie auch vor die Zischlaute und den Spiranten h die Liquida n und vor den Lippenlaut m tritt. Diese Verstärkung des Auslautes kommt in allen indisch-germanischen Sprachen sehr häufig vor z. B. im Indischen in: ak und an'k notare, bud und buod judicare, bad' und band' ligare, vaṭ und vaṭṭ dividere, luṭ und luṭṭ furari, az und an'z colere, laj und lan'j lucere, muj und mun'j abstergere, das' und dans' mordere, b'ris' und b'rans decidere, rah und ranh moveri, trih und trinh occidere, tup und tump laedere, trip' und trimp' exhilarare.

gup' und gump' adornare, s'ub' und s'umb' splendere. Auch gibt es im Indischen mehrere Verben mit auslautendem Kehl-, Zungen- oder Zischlaute, in deren Konjugation die Bildung gewisser Zeitformen regelmäßig eben so diese Verstärkung fordert, wie die Bildung anderer Zeitformen die Reduplikation \*). Eben so finden wir diese Verstärkung im Griechischen und Lateinischen z. B. in: λάχος und λαγχάνω — τεύχω und τυγχάνω — δίγω und διγγάνω, l. tango — πάγω (πήγνυμι) und l. pango — λήθω und λανθάνω — πάθω und πένθω — πείδομαι und πονθάνομαι — λάβω und λαμβάνω — λείπω und λιμπάνω — στείβω und στέμβω und in l. frango, vinco, linquo, tundo, fundo, findo (vergl. S. bid), scindo (vergl. S. z'id), cumbo, rumpo, deren ursprüngliche Form sich noch in dem Präteritum fregi, vici, liqui u. s. f. darstellt; ferner in den slavischen Sprachen z. B. in: L. dengiu decken neben dekis Decke — bundu wachsen neben budrus wachsam — slenku und d. schleichen — senku und d. versiegen — szlampu naß werden neben szlapus naß — j'engiu gehen neben j'ygis Gang — tinku neben d. taugen — tankus neben d. dicht — deka neben d. Dank; endlich in den germanischen Sprachen z. B.: N. thacka und d. danken, thaga und d. Dank — thyckr und d. dunkel — siga, söckva und d. sinken — beckr und d. Bank — d. stechen und N. stinga — N. drecka und d. trinken — klaka und d. klingen, l. clango — N. blika und d. blinken — N. hvika und d. wanken — N. sloka, d. schlucken und schlingen — N. öska und D. önske wünschen (vergl. A. wiscian und d. wünschen) — G. threihan, d. drücken und dringen — d. tauchen und tunken, l. tingo — d. Münze neben L. meta — d. bringen, danken, dünken und brachte, dächte, dächt — Ab. haben, sahen und hangen, fangen — d. gehen

\*) Bopp. Ausführl. Lehrgeb. der Sanskritspr. S. 377.



und Ab. gangan -- N. vetr und d. Winter — N. trappa und trampa treten — N. keppa, kapp und d. kämpfen, Kampf — N. gas und d. Gans.

Diese Verstärkung des Auslautes hat ebenfalls nur nach kurzen Vokalen Statt; sie kommt aber sehr häufig vor; man muß daher bei den verstärkten Auslauten ng, nk, nd, nt, mb, mp u. s. f. wohl unterscheiden zwischen der verstärkten Liquida z. B. N. sinna und d. finden (§. 19.) und der verstärkten Muta z. B. N. blika und d. blinken. Die Auslaute dieser Gestalt gehören überhaupt mehr der letzteren als der ersteren Art an; und in den germanischen Sprachen sind insbesondere die Auslaute ng, nk meistens verstärkte Kehllaute z. B. winken aus Ab. bouhan, singen aus sagen (vergl. L. sokiu singen) u. s. f.

§. 21. Wenn man die Thatfachen, in denen sich die Verstärkung des Anlautes und des Auslautes darstellt, zusammenfaßt und unter einander vergleicht; so ergeben sich daraus folgende Resultate:

1. Die Verstärkung des Anlautes und Auslautes tritt in allen bekannten Sprachen hervor; wir müssen sie daher als einen aller Sprache gemeinsamen Entwicklungsvorgang ansehen.

2. Je niedriger die Stufe der Individualisirung ist, auf welcher der Anlaut oder Auslaut steht, je weicher der Laut ist; desto mehr ist er der Verstärkung empfänglich. Der Vokal ist derselben mehr empfänglich als der Konsonant, und die Liquida mehr als die Muta. Abgesehen von der Art des Lautes an sich, strebt die Sprache im Allgemeinen mehr den Anlaut zu verstärken, als den Auslaut.

3. Der verstärkende Laut steht in Hinsicht auf seine Art immer in einem Gegensatze mit dem verstärkten Laute. Der Vokal wird durch einen Konsonanten — meistens durch einen Spiranten — die Liquida durch einen Spiranten oder durch eine Muta, die Muta im Anlaute inögemein durch den eine

Liquida gleichartigen Spiranten *f* und der starre Kehl- und Lippenlaut im Auslaute durch den Zungenlaut — gleichsam die Liquida unter den starren — verstärkt.

4. In der Wahl der besondern Laute jeder Art, welche den Anlaut oder Auslaut verstärken, folgen die besondern Sprachen und Mundarten vielfältig einer besondern Vorliebe. Alle indisch-germanischen Sprachen haben zwar mit einander gemein, daß sie den anlautenden Vokal gern durch einen Spiranten verstärken, unterscheiden sich aber in der Wahl des Spiranten. Die griechische Sprache scheint mit dem Verschwinden des Digamma den Lippenspiranten verloren zu haben, der erst im Neugriechischen wieder in dem *β* hervorgetreten ist. Auch der Zungenspirant scheint den Griechen nicht sehr geläufig gewesen zu sein: denn *σ* und *ζ* gehörten eigentlich zu den Zischlauten (§. 13.), obgleich sie auch wol, besonders in der Verstärkung des Anlautes z. B. in *σύνουα*, *σβέννουι* und *ζυόουα*, *ζβέννουι* die Natur eines Spiranten haben mochten. Dagegen hat die griechische Sprache bei der Verstärkung des anlautenden Vokals eine entschiedene Vorliebe für den Spiranten *h* (*spiritus asper*), welcher den slavischen Sprachen gänzlich mangelt. Die lateinische hingegen liebt mehr das *f* (§. 15.). Die slavischen Sprachen lieben ebenfalls das *f*, verwandeln es aber meistens in einen Zischlaut z. B. *L. szalmas* Helm, *szirdis* Herz, *j'ardis* Garten (l. *hortus*). Die germanischen Sprachen machen bei der Verstärkung anlautender Vokale von allen Spiranten Gebrauch; die nordische wirft jedoch *w* gern wieder ab (§. 15.). Eben so haben die besonderen Sprachen und selbst die besonderen Mundarten ihre Eigenthümlichkeiten in der Verstärkung anlautender Konsonanten z. B. die griechische den *spiritus asper* vor *ρ* und die Lippenlaute vor Zungenlauten (*πρ*, *φδ*, *βδ*, *ψ*), die slavischen Sprachen die Zischlaute vor den schmelzenden Konsonanten, die romanischen Sprachen den

zum Augmente erweiterten Zungenspiranten (es), die altgermanischen Sprachen das h vor r, l, n (hr, hl, hn), endlich die oberdeutsche und die angelsächsische Sprache das Augment ge, wie der dorische Dialekt die Reduplikation.

5. Der Begriff des Wortes wird durch die Verstärkung des Anlautes und des Auslautes meistens nicht verändert; wenn jedoch mit der Verstärkung zugleich eine Unterscheidung der Bedeutung hervortritt; so sind die Begriffe nicht nach der Form, sondern nach der Art (§. 1.) unterschieden. Die durch Verstärkung unterschiedenen Formen der Wörter bezeichnen überhaupt mehr Unterschiede von Sprachen und Mundarten als Unterschiede von Begriffen.

Es ergibt sich hieraus die eigentliche Bedeutung der Lautverstärkung. Sie geht nämlich, wie jeder organische Vorgang in der Sprache, aus der Einheit des logischen und phonetischen Elementes hervor. Das ist die logische Seite dieses Vorganges, daß durch ihn die Gestalt des uranfänglich mehr oder weniger unentwickelten Wortes individualisirt wird, auf daß das Wort überhaupt als Ausdruck eines Begriffes eine festere, gebiegnere und mehr entwickelte Gestalt erhalte, und daß in dem Worte selbst vorzüglich diejenigen Elemente individualisirt werden, welche vorzugsweise die Träger des Begriffes sind, nämlich der Konsonant, der Anlaut und der Auslaut. Die Art der Lautverstärkung gehört ganz der phonetischen Seite der Sprache an; sie ist ganz durch die phonetischen Verhältnisse des Wortes bedingt, wird von dem Wohllaute beherrscht, und tritt in unterschiedenen Sprachen und Mundarten nach ihrer besonderen Vorliebe für besondere Lautverhältnisse in mannigfaltig unterschiedenen Gestalten hervor. Indem die Lautverstärkung diejenigen Elemente des Wortes, welche vorzugsweise die Träger des Begriffes sind, individualisirt; wird das Wort überhaupt ein mehr entwickelter und dar-

um mehr vollkommener Ausdruck des Begriffes; aber weder die Lautverstärkung noch auch die besondern phonetischen Formen derselben bezeichnen ursprünglich und an sich Unterschiede der Begriffe. Zwar werden vielfältig durch Verstärkungsformen auch Begriffe und — wie durch die Reduplikation — Beziehungsformen unterschieden; aber offenbar hat die Lautverstärkung nicht ursprünglich diese Bedeutung, und alles, was oben von der Unterscheidung der Begriffe durch Abänderungsformen überhaupt gesagt worden (S. 10.), muß auch auf die Lautverstärkung angewendet werden.

Wir können demnach auf keine Weise derjenigen Ansicht Raum geben, nach welcher der Konsonant, den wir hier als einen den Anlaut oder Auslaut verstärkenden Laut bezeichnet haben, ursprünglich eine aus einem Konsonanten und Vokal gebildete Partikel sei, welche späterhin den Vokal abgeworfen habe. Diese Ansicht findet zwar scheinbar darin eine Bestätigung, daß man im Altdeutschen und in andern Sprachen noch oft einen Vokal findet z. B. in *sowimman*, *sowert*, *suwarn*, *piloh*, *pilipan*, *chereftig* st. *schwimmen*, *Schwert*, *Schwarm*, *Blod*, *bleiben*, *kräftig* und *halap*, *aram*, *tharof*, *bërag*, *storah*, *borough*, *yellow*, *fallow*, *scilof* st. *halb*, *Arm*, *Dorf*, *Berg*, *Storch*, *Burg*, *gelb*, *fals*, *Schilf*: allein diese Formen sind offenbar nicht ursprünglich, sondern eben so spätere Erweiterungen des verstärkenden Konsonanten zu einer Sylbe, wie das *Augment* *es* in *espérer* und *ge* in *gerade* Erweiterungen des ursprünglichen *s* (*sperare*) und *h* (*hrade*) (S. 18.). Diese Erweiterungen des verstärkenden Konsonanten hängen ebenfalls durchaus von phonetischen Verhältnissen ab, und kommen, wie in den angeführten Beispielen, nicht leicht anders vor, als vor *w*, *l*, *r* und nach *l* und *r*. Die Thatsache, daß die Verstärkung überall durch die phonetischen Verhältnisse des Wortes bedingt ist, und insbesondere der Umstand, daß sehr häufig eine Verstär-

kung desselben Wortes nach Verschiedenheit der Sprache und Mundart durch unterschiedene Laute bewirkt wird, wie in d. gleiten und engl. slide — γράφω und scribo — R. ogon, W. hogen und wogen Feuer — R. oko, W. hoko, und woko Auge — E. sorrow Sorge — marrow Mark — Zwerg, E. dwarf, spricht schon gegen eine Ansicht, wie die eben bezeichnete. Geht man aber auf eine nähere Betrachtung dieser Ansicht ein; so sieht man bald, daß sie in sich selbst unhaltbar ist. Man müßte nämlich, da alle starre Konsonanten als verstärkende Laute vorkommen, für jeden derselben eine ihm entsprechende Partikel von bestimmter Bedeutung annehmen. Nun lassen sich solche Partikeln, wenn man auch bei für b und p, und z u (to) für z und t annehmen wollte, für alle andern Konsonanten nicht nachweisen. Aber vorausgesetzt, daß diese Laute ursprünglich wirklich Partikeln sind, wie in zwar (zware), so müssen sich diese Partikeln, da sie schon bei Wurzelverben und Stämmen vorkommen, im Anlaute wie die Vorsylben z. B. be, er und im Auslaute wie die abgeleiteten Endungen z. B. bar, haft, verhalten. Die eigentliche Bedeutung der Vorsylben besteht aber, wie wir weiter unten sehen werden, darin, daß sie eine Richtung ausdrücken; und jeder den Anlaut verstärkende Konsonant müßte in allen Wörtern, in denen er vorkommt z. B. f in fliegen, fragen, fressen eben so, wie z. B. er in: erfinden, erscheinen, erwachen, eine besondere Richtung bezeichnen, wovon doch nirgend auch nur eine Spur zu finden ist. Andererseits besteht die eigentliche Bedeutung der Ableitungsendungen darin, daß sie eine besondere Form des Begriffes bezeichnen (S. 8.); und jeder den Auslaut verstärkende Konsonant müßte in allen Wörtern, in denen er vorkommt, z. B. f in helfen, werfen, dürfen eben so wie z. B. bar in dankbar, fruchtbar, eine besondere Begriffsform bezeichnen, wovon ebenfalls keine Spur zu finden ist.

Eine besondere Beachtung verdient wol der Umstand, daß die Verstärkung des Anlautes eigentlich nur bei Wurzelverben Statt findet, also aller Ableitung und Zusammensetzung schon vorangeht. Stämme und Sproßformen mit verstärktem Anlaute weisen immer zurück auf Wurzeln mit verstärktem Anlaute z. B. Schmelz auf schmelzen (A. meltan), Bruch auf brechen (ρήγνυμι). Dasselbe gilt meistens auch von dem Auslaute. So weist z. B. Kerb auf kerben (κείρω) und scharf auf A. sceorpan (scoran). Da indessen der Auslaut meistens nicht eben so, wie der Anlaut, der eigentliche Träger des Begriffes, und an sich wandelbarer ist; so wird der Auslaut auch oft noch in den Stämmen verstärkt z. B. in Ferge von fahren, Scherge A. sceort kurz, curtus von scheren (κείρω).

§. 22. Alle Wörter, die sich durch Verstärkung des Anlautes und des Auslautes aus derselben Wurzel entwickelt haben, wie z. B. βλώω, πλέω, φλέω, χλίω, l. lavo, pluo, R. plowu, L. laj'u, N. leka, A. flowan, d. fließen aus S. li, R. liiu, sind als individualisirte Formen eines und desselben Wortes anzusehen und unter einander verwandt. Es ist in den besondern Fällen oft schwer zu entscheiden, ob ein Wort wirklich auf diese Weise aus einem anderen Worte hervorgegangen ist. Dies ist zwar weniger schwer, wenn in dem Wurzelverb schon der Gegensatz eines konsonantischen Anlautes und Auslautes entwickelt ist z. B. bei S. vran vulnerare, R. gran-iu schleifen und A. grind-an zermalmen von ρίνω oder R. ran-iu verwunden, wo man leicht r und n als die Wurzellaute und die andern Konsonanten als die verstärkenden Laute erkennt. Es ist aber schon schwerer, wenn das Wurzelverb nur im Anlaute einen Konsonanten hat. Man erkennt zwar auch in diesem Falle leicht die Verwandtschaft, so lange nur der Anlaut der Wurzel verstärkt ist wie z. B. in πλέω, fluo, pluo, χλίω von S. li, R. li-iu, λούω: wenn aber zugleich der voka-

lische Auslaut durch einen Konsonanten verstärkt ist, wie z. B. in *lavo, liqueo*, R. *plowu* schmelzen A. *flowan* und fließen von S. *li*, R. *li-iu*, *λοῶω*, und in *tingo* tauchen, A. *dippan* und taufen von *δεῶω*; so ist es schwerer zu entscheiden, ob diese Formen wirklich verstärkte Formen von *li*, *λοῶω*, oder selbstständige Wurzeln sind. Die Entscheidung ist noch schwieriger, wenn das Wurzelverb nur im Auslaute einen Konsonanten hat, und der vokalische Anlaut durch einen Konsonanten verstärkt ist wie z. B. in *l. sedeo* sitzen von S. *ās*, d. hassen von *l. odi*, A. *hatan* heiß sein von *Ab. aiten* brennen, d. wachsen von *augeo*, wo z. B. *wachsen* auch eine selbstständige Wurzel sein kann. Oft kommt neben einer Wurzel mit vokalischem Anlaute zugleich eine gleichbedeutende Wurzel mit vokalischem Auslaute vor, so daß dasselbe Wort eben so wol durch Verstärkung des Anlautes aus dem Ersteren, als durch Verstärkung des Auslautes aus dem Letzteren hervorgehen konnte. So könnte unser *wachsen* eben so wol aus dem indischen *vī* generare oder aus *φῶω*, als aus *augeo* oder N. *auka*; und unser *wegen* (bewegen), *l. veho* und S. *vak, vag moveri* eben so wol aus S. *ah, ig moveri* und *l. ago*, als aus S. *vā moveri* und *βᾶω* hervorgehen. Es ist in solchen Fällen oft schlechterdings unmöglich, über die Verwandtschaft der Wörter zu entscheiden.

Die auf die Lautverhältnisse der Wörter beschränkte Betrachtung kann daher nur darüber Gewißheit geben, ob nach den phonetischen Gesetzen der Abänderung überhaupt und der Lautverstärkung insbesondere ein Wort aus einem andern Worte hervorgehen oder ihm verwandt sein kann. Wir sind erst alsdann berechtigt zu entscheiden, daß ein Wort mit dem andern wirklich verwandt ist, wenn die Verwandtschaft sich nicht nur nach diesen phonetischen Gesetzen, sondern auch nach den über die Entwicklung und den Wandel der Begriffe in

der Sprache waltenden logischen Gesetzen nachweisen läßt. Diese logischen Gesetze werden weiter unten näher betrachtet werden: hier ist es uns zuvörderst nur darum zu thun, nachzuweisen, in welchem Umfange eine phonetische Individualisirung des Wortes und eine auf diese gegründete Verwandtschaft der Wörter möglich ist. In Hinsicht auf die phonetisch mögliche Verwandtschaft der Wörter ist vor allen Dingen nöthig, die eigentlichen Wurzellaute von den sie verstärkenden Lauten zu scheiden: und man muß in dieser Hinsicht wol als allgemeines Gesetz anerkennen, daß so wol in dem Anlaute als in dem Auslaute nur ein einfacher Konsonant, nicht aber der ihn verstärkende Konsonant als Wurzellaut anzusehen ist (§. 17. 19). Wir finden zwar in den Wurzeln vielfältig im Anlaute und im Auslaute schon verstärkte Konsonanten; z. B. in: fliegen und dürfen: allein wir dürfen diese Formen nicht als die ursprünglichen Formen der Wurzel ansehen. Denn wenn sich auch nicht schon in den verwandten Sprachen die noch nicht verstärkten Formen wie R. lezu, A. dyrran noch vorfinden; so sieht man doch leicht an dem Wechsel des verstärkenden Lautes in den unterschiedenen Formen desselben Wortes, daß nicht der verstärkende, sondern nur der verstärkte Laut wurzelnhaft ist z. B. in  $\Delta\lambda\acute{\alpha}\omega$  und  $\phi\lambda\acute{\alpha}\omega$ ,  $\Delta\lambda\acute{\iota}\beta\omega$  und  $\phi\lambda\acute{\iota}\beta\omega$ , G. thliuhan und d. fliegen,  $\kappa\rho\acute{\upsilon}\beta\omega$ ,  $\epsilon\rho\acute{\epsilon}\rho\omega$  und A. wrigan decken, R. werzu, l. verto und d. werben.

Wenn man die Verstärkung des An- und Auslautes überhaupt und insbesondere die Verstärkung des anlautenden und auslautenden Vokals (§. 15. 16) in verwandten Sprachen näher betrachtet; so kann man kaum daran zweifeln, daß die Wurzelverben überhaupt, wenn auch nicht alle, doch größtentheils ursprünglich nur Einen Konsonanten haben, der entweder, wie bei den meisten Wurzeln, im Anlaute, oder, wie bei einer geringeren Anzahl, im Auslaute steht. Der ganze



Gang der Entwicklung, wie er sich bisher unserer Betrachtung dargestellt hat, zeigt uns überall, daß die Entwicklung des Wortes von der einfachsten Form ausgeht und stufenweise zu mehr individualisirten Formen fortschreitet. Wir müssen schon darum annehmen, daß im Allgemeinen, wie der verstärkte Anlaut und Auslaut aus einem einfachen Laute, so auch das ganze Wort, wenn es nicht rein vokalisches ist, durch Verstärkung sich aus einem einfachen Konsonanten entwickelt hat, der entweder anlautend oder auslautend als starres Element mit dem Vokale als dem weichen Elemente den einfachsten Gegensatz der phonetischen Gestaltung bildet. Betrachtet man nun gerade solche Wurzeln, die sich in den verwandten Sprachen in der größten Mannigfaltigkeit der Formen entwickelt haben; so findet man insgemein, daß es nur ein Wurzellaut ist, der durch alle Formen hindurchläuft, und daß alle andere Laute als bloß verstärkende Laute dem Wandel unterworfen sind. Die aus einem Konsonanten mit einem Vokale gebildete Grundform läßt sich oft als solche noch nachweisen; oft aber ist sie nur noch in einer schon mehr oder weniger verstärkten Gestalt vorhanden z. B. *γενω*, l. *gigno*, S. *jan*, A. *cennan*; Grundform: S. *gā* *generare* — S. *lok*, *lag'*, *loz*, *las*, *blās'*, R. *luzu*, *blez'iu*, *blis'taiu*, *φλέγω*, *λεύσσω*, *γλαύσσω*, *λάμπω*, l. *lucēo*, A. *blican*, N. *lysa*, *glia*, d. *leuchten*, *gleißen*, *blißen*; Grundform: *λάω* — L. *lekiu*, R. *lezu*, G. *thliuhan*, d. *fliegen*; Grundform *le* verstärkt in A. *fiean* *fliegen* — S. *g'ri*, *stri*, *hrag*, *riz*, *vriz*, *brud*, *vruđ*, *strid*, R. *kroiū*, *priazu*, *κρόβα*, *στρώω*, *έρέφω*, A. *wriğan* und *wrean* *decken*, L. *redau* *sticken*, R. *krow*, A. *gehriße* *Dach*, A. *ref*, *reg*, fr. *robe* *Koch*, *Kleid*; Grundform: *ri* verstärkt in S. *vri* *tegere* — l. *claudo*, A. *lucan*, N. *laga*, d. *schließen*; Grundform: *li* verstärkt in *κλείω* — S. *brī*, *brī*, *brāj*, *brāsāj*, *krij*, R. *priaj'u* *braten*, *φρόγω*, l. *frigo*, A. *bredan*, d. *braten*, *rösten*, S. *prus'* —

s'ris' urere; Grundform: ra verstärkt in *πράω* oder ri verstärkt in S. rij — S. piz', bad', band', bund', R. wiaj'u, *πάγω*, *σφιγγω*, l. vincio, pango, A. faegan, withan, d. binden, fügen; Grundform: wi in l. vico — S. kutt, zut, z'o, z'idr scindere, zat, zut, kad, kad, kud, zud findere, R. j'uiu, kus'aiu beißen, koj'u schneiden, zej'u fressen, L. kassu graben, kassau fragen, *σχάζω*, *σχίζω*, l. caedo, S. zap conterere, R. kopaiu graben, s'kobliu schaben, hobeln, z'epaiu spalten, *κόπτω*, *σκάπτω*, l. scabo, A. ceowan fauen, fr. couper, schw. skifta spalten, d. schaben, S. zun scindere, kan fodere, *κέρτεω*, l. scindo, L. kandu beißen, kenkiu schaden, d. schinden, Ab. hechen, hauen; Grundform: ha, ka, ke in S. kai fodere, *κέω*, d. hauen, fauen.

Wenn die Grundform mit einem Vokale anlautet; so ist es aus den oben schon angeführten Gründen schwieriger mit Sicherheit zu entscheiden, ob stamm- oder lautverwandte Formen wirklich aus einer solchen Grundform hervorgegangen sind; wir führen daher als Beispiel dieser Art nur das oben schon angeführte S. *ās* als die Grundform von *έω*, l. sedeo; sido, L. sedmi, R. s'ij'u, d. sitzen, und S. uk' oder ok' exsiccare, vestire als die Grundform der gleichbedeutenden S. *rāk'*, *lāk'*, *drāk'*, *d'rāk'* an.

---

## Zweites Kapitel. .

---

### Wechsel der Laute.

§. 23. Wir begreifen unter dem Wechsel der Laute diejenigen Uebergänge der Laute in andere ihnen verwandte Laute, durch welche dasselbe Wort in unterschiedenen Sprachen und Mundarten unterschiedene Lautverhältnisse annimmt, wie

z. B. S. pada, ποῦς, l. pes, fr. pied, d. Fuß, A. fot, E. foot. Unter dem Wechsel der Laute sind daher nicht begriffen die durch die Ableitung bewirkten Lautveränderungen, nämlich die Ablautung bei der Bildung der Stämme z. B. in bind-en, Band, Bund, und die lediglich unter den Gesetzen des Wohltautes stehende Assimilation bei der Bildung der Sproßformen und bei der Zusammensetzung z. B. in γραμ-μα von γράφω, σὺρρέω (σύν-πέω), auch nicht diejenigen Verschiedenheiten des Lautverhältnisses, die als Folge von der Verstärkung des Anlautes und Auslautes durch unterschiedene Laute hervortritt z. B. der unterschiedene Anlaut in gleiten und E. slide, in fliegen und G. thliuhan und der unterschiedene Auslaut in l. claudo, A. lucan und schließen. Hier ist nicht ein Wechsel der Laute g und s im Anlaute von gleiten und slide, f und th im Anlaute von fliegen und thliuhan und d, c, ß im Auslaute von claudo, lucan, schließen; sondern der Anlaut und der Auslaut (l) ist ursprünglich durch unterschiedene Laute verstärkt worden. In so fern man jedoch annehmen muß, daß ein verstärkender Konsonant in einen andern verwandten Laut wirklich übergegangen ist, muß man die Veränderung ebenfalls als Wechsel des Lautes ansehen z. B. in l. fluo und pluo, d. falb und E. fallow.

§. 24. Nur verwandte Laute gehen in einander über. Sprachlaute können aber nach zwei unterschiedenen Richtungen mit einander verwandt sein. Nach der einen Richtung sind zwei Laute einander verwandt, wenn sie gleichstufige (auf derselben Artikulationsstufe stehende) Laute, nämlich wenn beide Vokale oder Spiranten, oder liquide oder starre Konsonanten sind, wie a und o, h und f, l und r, d und g— Nach der andern Richtung sind zwei Laute einander verwandt, wenn sie gleichnamige (demselben Organ angehörige) Laute sind wie i und j, s und t, w und b. Gleichnamige Laute

gehen überhaupt leicht in einander über: unter gleichstufigen Lauten haben nur auf den niedrigen Stufen der Artikulation — wo der Laut noch nicht durch die Einwirkung der artikulirenden Organe vollkommen individualisirt ist — Uebergänge Statt.

Es ist ein für die vorliegende Untersuchung wichtiges Gesetz, daß im Allgemeinen ein Laut um desto weniger dem Wandel unterworfen ist, je mehr er als Träger des Begriffes individualisirt ist. Nach den Stufen der Artikulation ist der Vokal der wandelbarste und die Muta der mindest wandelbare Laut: minder wandelbar als der Vokal, aber wandelbarer als die Muta sind der Spirant und die Liquida. — Konsonanten, welche im An- oder Auslaute durch einen andern Laut verstärkt (individualisirt) werden, sind weniger wandelbar, als die nicht verstärkten oder selbst nur verstärkenden Laute. In der Verstärkung des Auslautes haben oft Uebergänge Statt, welche außerdem nicht leicht vorkommen z. B. in *Sorge* und *E. sorrow*, *Mark* und *E. marrow*, *gelb* und *R. j'eltuii*. — Nach demselben Gesetze wird der Laut nicht nur dadurch, daß er auf eine höhere Stufe der Artikulation tritt, sondern auch dadurch minder wandelbar, daß das Wort, dem er angehört, durch Flexion oder Ableitung individualisirt wird. Die Lautverhältnisse der flektirten Formen und der Sproßformen sind fester als die der nicht flektirten Formen und der Wurzeln und Stämme. Wir finden z. B. in *l. fregi*, *fractio*, *pepigi*, *pactum*, *tetigi*, *tactus*, *fudi*, *scidi*, *rupi*, *ruptura*, *cubui*, *cubile*, *dach-te*, *brach-te*, *fäh-ig* noch das ursprüngliche Konsonantenverhältniß, welches sich in *frango*, *pango*, *tango*, *fundo*, *scindo*, *rumpo*, *cumbo*, *denk-e*, *bring-e*, *fang-e* längst verwandelt hat (§. 20); und es haben sich in allen Sprachen in Sproßformen noch Formen von Stämmen erhalten, welche außerdem nicht mehr vorhanden sind, in der deutschen Sprache z. B. in *plöz-lich*, *gült-ig*, *brenz-lich*, *fert-ig*, *heft-ig*, *Blend-*

ling, prang-en u. m. A. Es ist insbesondere merkwürdig, wie durch die Zusammensetzung theils das Lautverhältniß des Wortes befestiget, theils selbst Wörter, die für sich allein verloren gegangen, in der Sprache erhalten werden. Wir sehen dieses besonders in den Zusammensetzungen mit Präpositionen. So hat sich der ursprüngliche Vokal von claudo, plaudo, quatio, capio, rapio, sapio u. m. A. (S. S. 26.) in excludo, explodo, concutio, concipio, eripio, desipio erhalten; in divido finden wir noch das indische bid oder bid dividere und in interpres das indische praz' interrogare, wovon L. praj'au, R. proj'u und l. precor Abänderungen zu sein scheinen. Eben so haben sich in: behende, bequem, verwegen, erhaben, bescheiden, abhanden, anwesend, abwesend, verweisen und Verweiser (vorweisen praeesse) ältere Wortformen, und in: verdrießen, empfehlen, ereignen, versiegen, versehen, verwesen (faulen) sonst verschollene Wörter erhalten. Auch gehört hierher die merkwürdige Erscheinung, daß sich in den meisten und wahrscheinlich in allen Sprachen sehr viele Stämme finden, die nur noch in Zusammensetzungen im Gebrauche sind (§. 11), wie im Lateinischen prae-ses, super-stes, armiger, in-dex, tibi-cen, bene-ficus, super-fluus und im Deutschen Answalt, Vorsfahr, Herzog, Vormund, Nachkomme u. m. A. Auch im Indischen finden sich viele Stämme, die nur noch in Zusammensetzungen gebraucht werden \*).

Inbesondere sind die Laute um desto weniger dem Wandel unterworfen, je mehr sie in dem Worte bedeutsam sind; und überall sehen wir, daß das logische Element der Sprache der dem phonetischen Elemente seiner Natur nach inwohnenden Neigung zur Verwandlung mäßigend und beschränkend entgegen tritt. Dasjenige Element des Wortes, welches vorzugsweise der Träger des

\*) Bopp Ausführl. Lehrgeb. der Sanskr. Spr. S. 106.

Begriffes ist, ist weniger dem Wandel unterworfen, als dasjenige, welches nur die Form oder Beziehung des Begriffes bezeichnet oder nur einen phonetischen Gegensatz zu dem eigentlichen Träger des Begriffes darstellt. Da nun der Anlaut meistens der eigentliche Träger des Begriffes ist (§. 14), so ist er im Allgemeinen weniger wandelbar als der Auslaut. Manche Lautübergänge, welche im Auslaute ganz gewöhnlich sind, finden im Anlaute gar nicht oder doch nur sehr selten Statt z. B. in R. woj'u und wedu führen, 'dwi]u und dwigau bewegen, πράγω, πράσσω und πράττω, λάζω und λυγγός, und im Deutschen führen und kiesen, frieren und friesen u. m. A. Endungen und Vorsylben sind wandelbarer als die Stämme; und Formwörter wandelbarer als Begriffswörter. Der den Begriff bezeichnende Ton gibt nämlich dem Laute größere Festigkeit: tonlose Sylben und Wörter sind überall mehr wandelbar. Daher z. B. G. himins und d. Himmel, l. asinus und Esel; im Russischen wird die Endung go häufig wie wo gesprochen \*); das alte Ambacht ist auf diese Weise in Amt, und die Präposition ur in uß (aus) übergegangen. Wenn daher Uebergänge von Lauten im Auslaute des Wortes, in Endungen und in Formwörtern vorkommen; so darf man darum noch nicht annehmen, daß sie auch im Anlaute, in Stämmen und in Begriffswörtern Statt finden können.

§. 25. Die Vokale sind mehr als alle andere Laute dem Wechsel und besonders dem mundartlichen Wandel unterworfen. Auf der untersten Stufe der Artikulation stehend sind sie nicht geeignet, die eigentlichen Träger der Begriffe zu sein; und rein vokalische Wörter sind unvollendete Wörter (§. 14). In so fern daher der Vokal in dem Worte nicht bloß einen rein phonetischen Gegensatz mit dem Konsonanten bildet, son-

---

\*) Heyn Russische Sprachl. S. 4.

dern eine logische Bedeutung hat, so besteht diese nicht darin, daß er als Wurzellaut der Träger des Begriffes ist, sondern lediglich darin, daß die Veränderung desselben entweder als Ablaut die Form, oder als Ablaut und Umlaut ein Beziehungsverhältniß des Begriffes bezeichnet. Die Vokale werden daher in den semitischen Sprachen, wenn der Laut nicht lang ist, nie mit Buchstaben bezeichnet. Daß die Vokale den Konsonanten untergeordnet und gleichsam dienstbar sind, ersieht man besonders daraus, daß die mannigfaltigsten Abänderungen der Vokallaute lediglich von der Art des nachfolgenden Konsonanten abhängen, ob dieser z. B. eine Liquida oder eine aspirirte Muta, ob ein r oder ein n sei. So wird, um nur einige Beispiele statt vieler anzuführen, im Englischen das kurze i vor r zu einem besondern dem ö nahe kommenden Laute z. B. first, dirt, girl, shirt; und im Französischen wird e vor nt zu a z. B. mentir \*). Die Uebergänge der Vokallaute sind so mannigfaltig und zugleich nach Verschiedenheit der Mundarten und Sprachen so sehr unter einander verschieden, daß es scheinen könnte, sie seien gänzlich ohne Gesetz und Regel. Bei näherer Betrachtung findet man jedoch, daß zwar jede besondere Sprache und Mundart ihre eigenthümlichen überall gleichförmig hervortretenden Lautübergänge hat und sich auf diese Weise gewissermaßen ein eigenthümliches Vokalsystem bildet, daß aber diese Uebergänge doch unter gewissen allgemeinen Gesetzen stehen, welche nur durch die Eigenthümlichkeit der besondern Sprachen und Mundarten modifizirt werden. Wir müssen uns hier darauf beschränken die Uebergänge der Vokale im Allgemeinen anzudeuten: das Besondere bedarf noch weiterer vergleichender Untersuchungen.

Unter den Vokalen sind die den drei artikulirenden Organen

\*) S. Grimm d. Gram. Th. I. S. 44. 90. 224. 268. 334.

entsprechenden Laute *i*, *a*, *u* als die Grundlaute, und alle andern Vokallaute als abgeleitete d. h. aus den Grundlauten hervorgegangene Laute anzusehen\*). Die Laute *i* und *a* gehen zunächst durch Verflachung in *e*, und eben so *a* und *u* in *o* über. Die Wurzelverben: *essen*, *fressen*, *werfen*, *brechen* u. s. f. hatten im Altdeutschen den Wurzelvokal *i* (*itan* u. s. f.) und: *gehen*, *stehen* den Wurzellaut *a*; die russischen Wörter: *golod*, *golos'*, *kolos'*, *gorod*, *porog* haben im Altslavischen den Vokal *a* \*\*) und die deutschen Wörter: *Vogel*, *oft*, *hold*, *sollen*, *Wolf*, *Sohn*, *Sonne* im Gothischen den Vokal *u*. Ferner gehen die Laute *a*, *o*, *u* in ihre Umlaute *â*, *ô*, *û* über. Dieser Uebergang ist in dem Germanischen insgemein durch die Rückwirkung eines andern Vokals in einer Endung bedingt; und auch in der französischen Sprache scheint der Umlaut meistens durch die Rückwirkung noch jetzt oder doch früher vorhandener Endungen herbeigeführt zu sein z. B. in *père*, *mère*, *frère*, wo die Endung noch (orthographisch) vorhanden ist, und in *lait*, *chair*, *coeur*, *fleur*, *couleur*, *pur*, die früher Endungen hatten (vergl. *St. latte*, *carne*, *cuore*, *fiore*, *colore*, *pure*).

Die Laute *e* und *o* und die Umlaute *â*, *ô*, *û* sind eben so wie die Grundlaute *i*, *a*, *u* einfache Laute. Von diesen einfachen Lauten sind die Diphthongen (Doppellaute) unterschieden, in denen ein einfacher Laut in einen andern bergestalt aufgenommen wird, daß zwar die zwei Laute in Einen Laut verschmelzen, aber beide Laute noch gehört werden. Eine solche Verschmelzung ist nur möglich, wenn in der natürlichen Vokalenreihe *i*, *e*, *a*, *o*, *u* einer der äußersten Laute (*i* oder *u*) in einem der zwischen ihnen in der Mitte liegenden Laute (*e*, *a* oder *o*) aufgenommen wird, wie in *ei*, *ai*, *eu*, *oi*, *au*, *ou*. Verbindungen, wie *ui*, *iu*, *ae*, *ea*, *oe*, *ia*, *uo*

\*) Organism d. Spr. S. 14.

\*\*) Dobrowky hist. Ling. slav. p. 36.



u. f. f. können nicht auf die eben bezeichnete Weise in Einen Laut verschmelzen. Wir unterscheiden daher von den Diphthongen eben sowol die zusammengesetzten Laute, welche durch den Ausfall eines Konsonanten entstanden sind z. B. in fr. *luir*, *nuir*, *produire* von l. *lucere*, *nocere*, *producere*, als diejenigen einfachen Vokallaute, welche nur orthographisch durch zwei Vokalbuchstaben bezeichnet werden z. B. in E. *bread*, *great*, *people* und It. *fuoco*, *luogo*, Ad. *fließen*, *liab*, *licht*, *thiob* u. f. f. Die Diphthongen sind aber nicht eigentlich durch Zusammensetzung zweier einfachen Laute entstanden, sondern jeder derselben ist aus einem einfachen Laute durch Verflachung und Verbreiterung desselben hervorgegangen. So geht i in ei, a in ai, u in au und ou, o und u in oi und ü in eu über: die Wurzelverben: scheinen, reiben, schreiben, greifen u. f. f. haben im Altdeutschen noch den einfachen Vokal i; aus βάω, φάω, σπάω, σάρω wird βάλω, φάλω, σπαλώ, σάλω; Haus, Laub, Zaun, Kraut, Raum, Braut, Haut, bauen und E. *bound*, *foul*, *spouse*, *sound*, *mouth* hatten früher den Vokal u, und der Diphthong in E. *soil*, *oil*, *broider*, *boil*, *oint*, *coin*, *broil* ist theils aus o (*solum*, *oleum*, *broder*) theils aus u (*boullir*, *ungo*, *cuneus*, *bruler*) hervorgegangen; unser eu in: neun, Reue, Leute u. f. f. ist endlich aus dem gothischen und altdeutschen iu hervorgegangen, welches wir, da es auch als Umlaut von u in *brüete*, *chriuter* von *brüt*, *chrüt* (*Braut*, *Kraut*) vorkommt, als einen einfachen unserm ü entsprechenden oder ihm doch nahe liegenden Laut ansehen, der sich noch in der niederdeutschen Aussprache von: Feuer, theuer, Teufel, Freund u. f. f. (*Füer*, *düer*, *Düvel*, *Fründ*, Ad. *siur*, *tiuri*, *tiuval*, *friunt*) erhalten hat.

Abgeleitete Vokallaute gehen oft wieder in ihre Grundlaute über. So wird ei in den gothischen *keinan*, *skeinan*, *greipan*, *dreiban* im Altdeutschen wieder zu i (*chinan*, *seinan*)

ai in den gothischen haitan, skaidan, laikan im Angelsächsischen wieder zu a (hâtan); e in G. slépan, letan wird wieder im Altdcutschen zu a (slafan, lasan) und das griechische *v* in  $\kappa\acute{o}\beta\omega$ ,  $\mu\acute{u}\varsigma$  zu u (cubo, mus). Von unterschiedenen Grundlauten abgeleitete Laute berühren sich oft so nahe, daß sie in einander übergehen z. B. ai (von a) und ei (von i) in G. haitan, skaidan, Ab. heifan, sceitan. Eben so geht der abgeleitete Laut u (Ab. iu) leicht in den Grundlaut i über z. B. in  $\phi\rho\acute{\nu}\gamma\omega$ , l. frigo, Ab. triufan, sciupan, fiufan, biugan, chiufan (küren), liufan, in: triefen, schieben, gießen, biegen, kiesen, liesen (verlieren). Auf diese Weise werden sogar Uebergänge zwischen zwei unterschiedenen Grundlauten vermittelt.

§. 26. Durch die eben bezeichneten Uebergänge bildet sich für Jeden der drei Grundlaute ein besonderer Kreis mit ihm näher verwandter Laute, nämlich: für i die Laute e und ei; für a die Laute e, á, ai, o und ó; für u die Laute o, ó, oi, ou und eu. Obgleich diese Kreise sich in den abgeleiteten Lauten z. B. e und o oft berühren; so sind sie doch durch die Grundlaute, welche gleichsam der Mittelpunkt jedes Kreises sind, bestimmt geschieden. In den Uebergängen der Vokalante ist nun die nähere Verwandtschaft der zu demselben Kreise gehörigen Laute auf eine entschiedene Weise vorherrschend; und der Vokal desselben Wortes hält sich bei seinen Uebergängen insgemein innerhalb desjenigen Kreises von Lauten, dem er einmal angehört. So bleiben z. B.  $\gamma\acute{\epsilon}\nu\omega$ , gigno, A. cennan; S. lih,  $\lambda\epsilon\acute{\iota}\chi\omega$ , l. lingo, R. lij'u, A. liccian, d. lecken in dem Kreise von i,  $\acute{\alpha}\rho\acute{o}\omega$ , l. aro, R. oriu, G. arjan, A. erian, Ab. eren ackern; S. st'ā,  $\sigma\tau\acute{\alpha}\omega$ , l. stare, R. s'toiu, N. standa, d. stehen; S. pas', R. wiaj'u,  $\pi\acute{\alpha}\gamma\omega$ , pango, A. faegan binden in dem Kreise von a, und S. loz,  $\lambda\epsilon\acute{o}\sigma\sigma\omega$ , l. luceo, R. luzu, d. leuchten; S. plu,  $\pi\lambda\acute{o}\omega$ , l. fluo, R. plowu, L. plauju, A. flowan, d. fließen (fließt); l. sugo, R. s'os'u,

d. saugen in dem Kreise von u. Weil jedoch die Vokale überhaupt die wandelbarsten Laute sind, und die Kreise der drei Grundvokale sich berühren; so gehet auch häufig ein Laut des Einen Kreises in den eines andern und sogar Ein Grundlaut in den andern über wie z. B. in S. mād, metior, G. mitan, d. messen; S. li, R. liiu, λάω, l. lavo, λούω, l. luo; S. b'uj, βόσκω, l. pasco; S. ad, ἔδω, Ab. itan, d. essen. So häufig indessen Uebergänge dieser Art auch vorkommen, wenn man die sämtlichen Sprachen des indisch-germanischen Stammes zusammen hält, so haben sie doch selten Statt, wenn man jeden besondern Zweig dieses Sprachstammes, nämlich den slavischen, den griechisch-lateinischen und den germanischen allein betrachtet. Wir sehen dieses z. B. in κύβω, cubo; φεύγω, fugio; νύω, nuo; πείθω, fido; τίνγω, tingo und in A. feallan, N. fella, fallen; Ab. walzan, N. velta, wälzen; Ab. houman, N. hōgga, Schw. hugga, hauen; Ab. scinan, trisan und d. scheinen, greifen. Es geht jedoch auch bei den besondern Zweigen desselben Sprachstammes oft ein Laut des Einen Kreises in den des andern, und sogar Ein Grundlaut in den andern über z. B. in γράφω und scribo, σπείρω und spargo, R. wedu und woj'u führen, R. s'teniu und s'tonu stöhnen; G. trudan und Ab. tritan treten, A. hiran und G. hausjan hören, A. scittan und E. shut schließen, A. dippan und taufen, A. sipan und saufen, A. hlihan und lachen, G. bairan und Ab. pīran gebären, G. wairpan und Ab. wirfan werfen, Ab. scillan und schallen, Ab. pristan, A. berstan und E. burst. Merkwürdig ist es, daß in den indischen Wurzeln so häufig Uebergänge zwischen zwei Grundvokalen vorkommen, und daß nicht selten dieselbe Wurzel alle drei Grundvokale durchläuft z. B. pī und pā bibere, parv und purv implere, s'rī und s'rā coquere, sik und sak ferre, is' und uz' spicas colligere, it und at ligare, kad und k'ud

findere, band' und bund' ligare, dip, dap, dub' coacervare, zil, zal und zul ludere, zik', zak', zuk' cruciare, dolere. Da die indischen Wurzeln nicht alle als Wurzelverben in der Sprache wirklich vorhanden sind, sondern zum Theile nur von den Grammatikern nach wirklich vorhandenen Stämmen angenommen worden; so scheint in dem indischen Wurzelverzeichnisse häufig neben dem wirklichen Wurzelverb (zil) auch der durch den Ablaut gebildete substantivische oder adjektivische Stamm (zal, zul) als Wurzel aufgeführt zu sein.

Unter den Grundvokalen sind i und u mehr individualisirt als a; und sie gehen daher oft in die ihnen entsprechenden Spiranten über, nämlich i in j z. B. in S. ij u. yaj sacrificare, is', iz' und yāz desiderare, d. Jemand (Ab. ioman), Nd. jümmer (immer), Nd. frijen, Fijand (freien, Ab. fiand); und u (oder o) in w z. B. in S. mū und mav ligare, tūr und tvar properare, s'ulk und s'valk loqui, λοῦω und l. lavo, sudo und d. schwißen, d. süß und E. sweet, d. reuen, Ab. riuan und riwan, Ab. seo und sewe See, eo und ewa Geseß, ruowan und ruhen. Weil die Vokale i und u sich in dem Umlaute ü nahe berühren; so wechselt besonders im Auslaute häufig der Spirant w mit j oder dem aus j hervorgegangenen g z. B. in Nd. blōjen und A. blowan, Schw. hugga und A. heavian hauen, Nd. nize und A. niwe neu, Nd. truggen, G. triggwa treu und A. treowan trauen, G. augjan, Ab. ougen und A. eawan zeigen.

S. 27. Da die Vokale i, a, u die Grundlaute sind, aus deren Verflachung man überall die andern einfachen Vokale und Diphthongen hervorgehen sieht (S. 25); so muß man im Allgemeinen wol voraussetzen, daß Wurzelverben, die jetzt einen abgeleiteten Vokal haben, ursprünglich einen der Grundlaute hatten. Im Indischen finden sich verhältnißmäßig sehr wenig Wurzelverben, die einen abgeleiteten Vokal haben; und wenn sie vorkommen, so findet sich neben ihnen häufig auch

eine Form mit dem Grundvokale *z. B.* neben *s'rai coquere, trai servare, ok' vestire, k'od claudicare, lok narrare, loz lucere, yaud conjungere, et ligare, step stillare, hed vilipendere* die Formen *s'rā, tra, uk', k'ud, lag', luj, yuj, it, stip, hid.* So sehr auch in den griechischen Wurzeln abgeleitete Vokale und Diphthongen vorherrschen; so sieht man doch leicht, daß *z. B.* *ai* aus *a, e* und *ei* aus *i, u* und *ev* aus *v* hervorgegangen ist, und daß der Laut *v* im Griechischen eben so wie im Französischen an die Stelle des *u* getreten ist. In den germanischen Sprachen tritt ein ganz besonderes Verhältniß des Wurzelvokals hervor, welches eine nähere Betrachtung verdient.

Unter den 462 Verben, welche Grimm als Wurzelverben bezeichnet hat <sup>\*)</sup>, finden sich 190 Verben, welche ein kurzes *i* und 92 Verben, welche ein langes *i*, also 282 Verben, welche *i* haben. Rechnet man zu diesen noch 69 Verben, die im Altdeutschen *i u* und im Neudeutschen ein langes *i* haben; so ergibt sich, daß beiläufig vier Fünftel aller Wurzelverben den Vokal *i* haben. Diejenigen Verben, welche einen andern Vokal nämlich *a, ai, ei, o, au, u* haben, machen nur Ein Fünftel der ganzen Anzahl aus; und die Ablautung in ihrer Konjugation ist unvollkommen, indem das Partizip meistens keinen Ablaut hat *z. B.* fallen gefallen, rufen gerufen. Wenn man nun ein so entschiedenes Vorherrschen des Vokals *i* in den germanischen Wurzeln nicht als zufällig ansehen kann; so scheint sich hier ein in der frühesten Entwicklung der Sprache waltendes phonetisches Gesetz kund zu thun. Auch ist dieses Gesetz keinesweges auf die germanischen Sprachen beschränkt: es tritt uns auch in der lateinischen Sprache entgegen.

In der lateinischen Sprache sind die Wurzelverben eben so, wie in den germanischen Sprachen, durch die Konjugations-

<sup>\*)</sup> Deutsche Gramm. Thl. I. S. 1022.

form von den abgeleiteten Verben unterschieden. Im Allgemeinen sind nämlich die Verben der zweiten und dritten Conjugation Wurzelverben, und die der ersten und vierten Conjugation abgeleitete Verben. Es bedarf jedoch kaum der Erinnerung, daß dieses Gesetz manche Ausnahme zuläßt. Insbesondere sind die unregelmäßigen und die reduplicirenden Verben, wie *seco* und *do, sto*, insgemein Wurzelverben. Nun tritt zwar in den lateinischen Wurzelverben das Vorherrschende des Vokals *i* nicht beim ersten Blicke so entschieden hervor, wie bei den deutschen Wurzeln. Aber bei den meisten Verben, welche ein kurzes *a* oder *e* haben, hat sich das frühere *i* noch in dem Präteritum oder in den Zusammensetzungen erhalten z. B. in *tetigi, cecini, pepigi, attingo, conficio, concino, displiceo, requiro, conjicio, perfringo, redigo, diripio, reticeo, confiteor, desipio, allido, cohibeo, deliteo, allicio* und in *ivi, trivi, indigeo, redimo, comprimo, dirigo, respicio, assideo, obtineo* (§. 24). Nach dem Gesetze, daß jede Wortform um desto weniger dem Wandel unterworfen ist, je mehr sie individualisirt ist (§. 24), hat sich in dem lateinischen Präteritum, da es nicht ablautet, vielfältig das ursprüngliche, aber im Präsens getrübe Lautverhältniß eben so in Hinsicht auf den Vokal, wie in Hinsicht auf den Konsonanten erhalten. Und wie das ursprüngliche Konsonantenverhältniß von *frango, pango, tundo, fundo, rumpo* u. s. f. sich in *freg-i, pepig-i, tu-tud-i, fud-i, rup-i* darstellt (§. 20), so hat sich auch der ursprüngliche Vokal, welcher in dem einfachen Verb in *e* und *a* übergegangen ist, in der durch die Zusammensetzung mehr individualisirten Form erhalten. Bei einigen lateinischen Verben läßt sich das ursprüngliche *i* noch in verwandten Sprachen nachweisen z. B. bei *tango* und *frango* in *dyw* und *Ab. brifan*. Da *e* kein Grundvokal ist; so kann man wol annehmen, daß auch diejenigen lateinischen Verben, die jetzt ein kurzes *e*

haben, ursprünglich i hatten, wie *debeo, flecto, mergo, neco, necto, pendo, peto, repo, seco, tendo, veho* u. s. f. Dasselbe gilt von *spargo, parco, pario, fallo, scando, candeo, arceo, carpo, farcio* u. s. f., bei denen sich nur noch im Präteritum oder in der Zusammensetzung ein e erhalten hat. Auch hier zeugen *Ab. biran* und *G. wigan* neben *pario* und *veho*, *S. vah*, wie *pernicios* von *neco*, für ein ursprüngliches i. Die Anzahl derjenigen Verben, bei denen wir auf diese Weise berechtigt sind, ein früheres i anzunehmen, macht mehr als die Hälfte der lateinischen Wurzelverben aus; und es würde sich bei näherer Untersuchung ergeben, daß auch unter denjenigen Verben, welche jetzt o oder u haben, manche früher i hatten z. B. *lubet* neben *libet*, *volo* neben *velim* und *d. will* und *consulo* neben *consilium*.

Da die Vokale in der griechischen Sprache mehr als in andern Sprachen wandelbar sind; so hat die Untersuchung der vorliegenden Frage bei dieser Sprache größere Schwierigkeit: und wir können vor der Hand nur vermuthen, daß das *a*, welches als der vorherrschende Vokal in den griechischen Wurzeln hervortritt, eben so, wie das *e* der germanischen Wurzeln, meistens aus einem frühern i hervorgegangen ist.

§. 28. Die liquiden Laute nähern sich in so fern den Vokalen, daß sie leicht in einander übergehen. Am häufigsten kommt der Wechsel von *r* und *l* vor, z. B. *S. barh* und *balh* *lucere, garh* und *galh* *reprehendere, kumār* und *kumāl* *ludere, λειριον* und *lilium, peregrinus* und *It. pellegrino, arbor* und *It. albero, Kirche* und *Ab. Kilsch, Ltt. s'meldsa* und *d. schmerzen*.

Seltener sind die Uebergänge zwischen *r* und *n*, *l* und *n* z. B. *L. zergiu* und *zengiu* *schreiten, N. margr* und *d. mancher, ηλδον* und *ηνδον, βελτιστος* und *βεντιστος, N. sol* und *d. Sonne, E. child* und *d. Kind, Bologna* aus *l. Bo-*

nonia. Ein Wechsel zwischen m und n scheint nur in Endungen vorzukommen, wo auch die andern Liquida leicht wechseln z. B. in der lateinischen Endung aris und alis (singularis und pluralis), Himmel und G. himins, Esel und asinus, Schenkel und Schinken, Faden, Boden, Busen und E. fathom, bottom, bosom.

Im Anlaute kommen Uebergänge Einer Liquida in die andre im Allgemeinen sehr selten vor. Es findet sich ein Wechsel zwischen l und r im Indischen z. B. rak und lak gustare, rāg' und lāg' posse, rut' und lut' contristari, rut' und lut' furari. Auch gehören hierher vrī und vlī eligere, hrag und hlag colligere, s'ron und s'lon coacervare, grah und glah capere, denen im Griechischen κλιβανος und κριβανος entsprechen. Beispiele von einem Wechsel anderer Liquiden im Anlaute kommen gar nicht oder doch, wie νίτρον und λίτρον, πλεόμων und πνεόμων, so einzeln vor, daß sie keine Beachtung verdienen.

Ein Wechsel mit einer Muta kommt eigentlich nur bei der Liquida m vor, welche, als der am meisten individualisirte Laut unter den Liquiden, der gleichnamigen Muta sehr nahe steht z. B. L. druppis und d. Trümmer, G. stibna, A. stefne und Ab. Stimna, A. stemne Stimme, N. kleipr enge und klemma Enge, N. sveppr und d. Schwamm, N. safna und d. sammeln, N. nafa und d. Name, zu denen vielleicht auch A. heofon und G. himins Himmel zu zählen ist. Im Indischen scheint dieser Wechsel sogar im Anlaute Statt zu finden z. B. in mad und bad, mah und bah crescere, marv und parv implere, mev, mlev und pev, plev ministrari. Häufiger, jedoch nur im Auslaute, wechselt die Liquida r mit dem Spiranten s z. B. N. gler und glas Glas, d. führen, frieren, verlieren, gähren und kiesen, friesen, verliesen, N. giosa, d. Hase und A. hara, l. honor, arbor und honos, arbos, G. basi und



d. Beere, Ab. ur, us und aus, N. vera sein, d. war und wesen E. was.

§. 29. Die Spiranten wechseln sowol im Anlaute als im Auslaute leicht mit den gleichnamigen starren Konsonanten nämlich h und j mit dem gutturalen z. B. S. hil und kil ludere, d. hauen und R. j'aiu f auen, d. fliehen und fliegen, S. yaud und gud ligare, d. Jude und N. Gydingr, Ab. jehan und gehan bekennen; f mit dem lingualen z. B. S. as' und ad comedere, las und lad ludere, is' und id imperare, vas und vad vestire, σύ und τύ, πλησίον und πλατίον, σφόδρα und τέρβη, σηλία und τηλία; w mit dem labialen z. B. S. vai und pai siccari, vah und bah crescere, van und pan emere, van und ban sonare, E. shave, dove, love, life und d. schaben, Taube, lieben, leben, Ab. tówen und N. tesia warten, fr. avoir und l. habere.

Die Spiranten h, j und f wechseln insbesondere häufig mit dem zwischen den Gutturalen und Lingualen in der Mitte liegenden Zischlaute (§. 13) z. B. S. han und zan ferire, hil und zil ludere, yut und jut lucere, yug und jug deserere, san und zan dare, s'mil und xmil nictari, sai und jai perire, s'alb' narrare und jalp loqui, s'ib' und zib' narare, nis und nix osculari, vris' und vrix eligere, pis und pij laedere, brās' und brāj lucere; der Spirant j ist im Französischen und Englischen überhaupt zu einem Zischlaute geworden z. B. fr. jeu, jeune, E. James, jew, jest eben so in L. j'ydas Jude, welches dschydas gesprochen wird, d. Helm und L. szalmas, l. hio und L. j'uju, l. hiems und L. j'iema.

Die Spiranten wechseln im Anlaute häufig unter einander z. B. υς und σς, Ξ, ἐπτά, ὅπερ und sex, septem, super, S. s'as'a, d. Hase und norw. Jase, d. Herz und Lt. s'irda, ἄλς und l. sal, ἄλλομαι und l. salio, ἑσπέρα und l. vespera, l. sinister und Ab. winister. Die Spiranten scheinen in solchen

Fällen jedoch ursprünglich nur den anlautenden Vokal zu verstärken (§. 15). Daß die Spiranten im Anlaute oft wieder abgeworfen werden, ist oben (§. 15) schon bemerkt worden. Auch im Auslaute wechseln die Spiranten unter einander z. B. *Ab. Ewa, sewan, ruoman* und *d. Ehe, sehen, ruhen*, *A. blawan* und *d. blasen*, *A. blowan*, *Ab. blojen* und *d. blühen* (§. 16.).

§. 30. Die starren Konsonanten als die am vollkommensten individualisirten Laute sind unter allen am wenigsten dem Wandel unterworfen. Von den Lauten dieser Klasse gilt im Allgemeinen das Gesetz, daß nur die gleichnamigen Laute — die Media, Tenuis und Aspirata desselben Organs — unter einander und mit den gleichnamigen Spiranten wechseln (§. 28) z. B. *L. dukte* und *d. Tochter*, *Ltt. pohlu* und *d. fallen*, *Ltt. puppa* und *l. faba*, *P. basten* und *d. weben*, *N. vikia* und *d. weichen*, *N. thina* und *d. Sehne*. Verwandte Sprachen und Mundarten unterscheiden sich insgemein dadurch, daß die Muta, welche sich in der Einen als Media darstellt, in der andern als die Tenuis und in einer dritten als die Aspirata desselben Organs hervortritt. So wird insgemein die Media der griechischen und lateinischen Sprache in der gothischen und nordischen zur Tenuis, die Tenuis der Ersteren in den Letzteren zur Aspirata, und die Aspirata der Ersteren in den Letzteren zur Media z. B. *l. dens* und *G. tunthus*, *τελω*, *l. tendo* und *G. thanjan*, *l. frango* und *G. brikan*: und wie die gothische Sprache zur griechischen und lateinischen, so verhält sich wieder die altdeutsche zur gothischen z. B. *G. brikan* und *Ab. prechan*, *G. bairan* und *Ab. piran*, *G. thanjan* und *Ab. denen*, *G. thaur-sis* und *Ab. burri* \*). Diese immer gleichförmigen Uebergänge zwischen Media, Tenuis und Aspirata treten in verwandten Sprachen im Allgemeinen sehr bestimmt hervor, und müssen

---

\*) S. Grimm d. Gr. Th. I. S. 581. 584.

daher bei etymologischen Untersuchungen immer beachtet werden. Im Einzelnen kommen jedoch häufig Abweichungen von der gemeinen Regel vor; so bleibt der gemeinen Regel zuwider z. B. t in *τρυχάω*, l. tango und l. metior unverändert in G. tekan und mitan; t in l. traho wird zu d in N. draga, und p in l. pello und pario zu b in N. bella und G. bairan. Insbesondere wird das so eben bezeichnete Gesetz bei den starren Kehl- und Zungenlauten dadurch beschränkt, daß diese häufig in Zischlaute übergehen z. B. d. kauen in R. j'uiu, d. gelb in R. j'eltuii, γυνή, Ad. Kone in R. j'ena und P. sen, S. grī deglatire in R. j'ru, τέτραpes in R. zetwero, l. precor in Lt. pras's'u. Insbesondere gehört hierher, daß die hochdeutsche Sprache die linguale Tenuis (t) der andern germanischen Sprachen meistens im Anlaute in z und im Auslaute in ß verwandelt, z. B. G. tunthus in Zahn, N. tal in Zahl, G. tagr in Zähre und G. fatus in Fuß, G. suti in süß, E. white in weiß. Endlich sind noch die Uebergänge im Auslaute weniger regelmäßig als im Anlaute. So wird die auslautende Aspirata ch im Englischen bald zur Tenuis z. B. break, seek, oak (brechen, suchen, Eiche), bald zu einem Zischlaute z. B. rich, breach, reach (reich, Bruch, reichen), bald zu gh, welches im Alttschottischen auch als Aspirata lautet, aber im Neuenenglischen nicht mehr gehört wird z. B. high, light, night, right (hoch, Licht, Nacht, Recht). Auch wechseln gleichnamige Muta in derselben Sprache oft mit einander z. B. S. bad und pad stare, day und tay tueri, ku und gu sonare, kai und gai canere, d. stehen und stecken.

Da die starren Konsonanten die durch die Einwirkung der artikulirenden Organe am vollkommensten individualisirten Laute sind; so kann ein unmittelbarer Uebergang einer Muta in eine andere nicht gleichnamige Muta z. B. g in b nicht wol Statt finden. Da jedoch die Zischlaute dergestalt zwischen den

Rehllauten und Zungenlauten in der Mitte stehen, daß sie sowohl mit Jenen als mit Diesen wechseln (§. 13); so haben auch durch die Zischlaute vermittelte Uebergänge zwischen dem Kehll- und Zungenlaute Statt wie in *πράγω*, *πράσσω* und *πράττω*, Ab. quifalt, zwiefalt und A. twyfeald, quer, zwerch und Ab. twes. Man kann bei solchen Uebergängen nicht immer, wie in den angeführten Beispielen, eine vermittelnde Form als wirklich vorhanden nachweisen: aber man muß annehmen, daß vermöge der zwischen dem Kehllaute und Zungenlaute durch die Zischlaute vermittelten Verwandtschaft überhaupt Uebergänge zwischen dem Kehllaute und Zungenlaute möglich sind.

Die Uebergänge des Kehllautes und Zungenlautes in die Zischlaute, und des Kehllautes und Zungenlautes so wie der Zischlaute in einander, haben am häufigsten Statt im Auslaute. Hierher gehören im Indischen *lok* und *loz*, *lag'* und *laj* *lucere* (*λεύσσω*, *λευκός*, l. *luceo*, R. *luzu*, A. *lixan*, N. *lysa*, d. leuchten) — *yauđ* und *yuj* *conjungere* — *vad* und *vaz loqui* und *vāk sermo*, (*βάζω*, R. *wéz'aju*, A. *cwedan*, d. schwätzen) — *mrid'* und *mrís'* *irrigari* — *vāx* und *vāz'* *optare* — S. *bak* *biegen* und P. *pitsch* — im Griechischen *τάγω*, *τάσσω* und *τάττω* — *πράγω*, *πράσσω* und *πράττω* und Aehnliche, *άζω* und *άγιος*, *στάγω* und *στάζω*, *στίγω* und *στίζω* und Aehnliche, ferner *πτύσσω* und *πτυχή*, *πίττα* und *πίσσα*, (*pix* Pech) u. s. f. im Russischen die Uebergänge von *g*, *d* und *z* in *j'* (*shiwet*), *k* und *t* in *z* (*tscherw*), *ch* und *s'* (*ß*) in *j'* (*scha*), *s'k* und *s't* in *z'* (*schtsch* \*)); in den romanischen und in der englischen Sprache endlich die oben (§. 13) schon ange deuteten Uebergänge des Kehllautes in die Zischlaute.

Minder häufig, jedoch nicht selten, sind diese Uebergänge im Anlaute. z. B. S. *kil* und *zil* *ludere* — *kan*, *zan* und *tan* *sonum*

\*) N. Gretsck *Gramm. raisonnée de la langue russe* p. 75.

edere — tud und zud findere — d'an und jan producere — tarj und jarj minari, calumniari — xi und zi laedere — ὄρεξ und ῥόρεξ, κιννάβαρι und τινγγάβαρι (Zinnober), d. Garten und L. j'ardis, d. salt und Lt. s'alts, d. Galle und L. j'ults, N. gutla und d. schütteln, N. kinda und d. zünden, St. giorno, fr. jour von l. dies, diurnus, fr. cher von l. carus, E. cheese von d. Käse, quer, zwerch und Nd. twes u. m. A. — Diese Uebergänge beschränken sich im Anlaute wie im Auslaute meistens darauf, daß entweder der Kehllaut oder der Zungenlaut in einen Zischlaut übergeht; ein völliger Wechsel zwischen Kehllaut und Zungenlaut wie in πράγω und πράττω, quer und twes, kommt seltener vor.

Außer dem Uebergange zwischen dem Kehllaute und Zungenlaute kommt auch, obgleich selten, der Wechsel zwischen dem aspirirten Kehllaute und Lippenlaute vor. Wir finden in den germanischen Sprachen diesen Uebergang besonders alsdann, wenn die auslautende Aspirata durch ein t verstärkt ist z. B. Nd. Lucht und d. Luft, Ab. luiften und E. lift, d. lichten, A. softe und d. sachte, A. systan und d. sichten, d. Kesse und Richte, H. kracht und d. Kraft, H. gracht und d. Graben (Gräfte), Ab. Geruifte und d. Gerächt u. m. A. Die Aspiration macht den Laut der Muta unbestimmter und erleichtert dadurch Uebergänge, die außerdem nicht Statt finden könnten. Auch das englische th in thing und gh in laugh, draught lautet fast wie f; und Theater, Theologie sind im Russischen in teatr, teologija übergegangen.

Wenn ein Wechsel von nicht gleichnamigen starren Konsonanten vorkommt, der nicht einer der hier bezeichneten Uebergangsarten angehört, wie z. B. G. thliuhan und d. fliegen (vergl. L. lekiu fliegen), θλαῖν und φλαῖν, θλίβειν und φλίβειν, βλέφαρον und dor. γλέφαρον, πόσος, ποῦ und ion. κόσος, κοῦ (vergl. der und wer), S. ziy und ziv, κῆβ capere, eli-

ere; so ist dieser Wechsel nicht eigentlich als ein Uebergang anzusehen, sondern beide Laute sind als Verstärkungen des Anlautes oder Auslautes für ursprünglich unterschiedene Laute zu halten.

§. 31. Eine Versetzung (Metathesis) der Konsonanten aus dem Anlaute in den Auslaut und umgekehrt, hat nur bei den Liquiden und vorzüglich bei r und l Statt z. B. S. mrig ist mārḡ quaerere, mrij und marj abstergere, grid' und urd' desiderare, hlep und jalp loqui, slok und sulk commercere, creare, S. hrid und d. Herz, καρδιη und καρδια, δρασις und δρασις, τρέπω und τέπω, στρώννυμι und στρόρνυμι erno, ρέδω und έρδω, πέπω, l. repo und έρω, l. serpo, dormio und R. dremliu schlafen, träumen, S. mri, R. mru rben und l. morior, A. screopan und scearpan schaben, . therscan und threscan dreschen, A. birhte und d. Pracht, . surbju und srebju schlürfen, Δαρρέω, R. dersaju und L. rystiu sich erlöhnen, Δρασις, R. derskii, A. dystig und . dreist, N. hros und hors Pferd, N. brott und D. bort ort, N. ferskr und d. frisch, Ab. freischen und d. forschen, d. jurcht und E. fright, d. Brett, Brust, Warze und H. berd, orst, vrat. — In der indischen Konjugation wird unter gewissen Umständen ri immer in ar verwandelt \*).

§. 32. Wir haben in dem phonetischen Abänderungsvorgange einerseits eine fortschreitende Entwicklung des Anlautes und Auslautes, andererseits einen Wandel der Laute erkannt, welcher durch eine organische Verwandtschaft derselben bedingt ist; und wir sehen diese Verwandlungen der Lautverhältnisse, weil sie nach gewissen Gesetzen vor sich gehen, die in der Natur der Sprache selbst gegründet sind, als organische Vorgänge an. Ihr organischer Charakter beurfundet sich schon

\*) Bopp Lehrgeb. der Sanskritspr. S. 308.

dadurch, daß dieselben Lautverstärkungen und dieselben Lautübergänge sich unter mancherlei Abänderungen in allen Sprachen wiederholen. Wir finden aber in verschiedenen Sprachen Verwandlungen der Lautverhältnisse, welche sich weder als fortschreitende Entwicklungen der Laute, noch als durch eine organische Verwandtschaft bedingte Uebergänge darstellen, und welche wir, weil sie den hier angedeuteten organischen Gesetzen des Lautwandels widerstreben, als unorganische Verwandlungen des Lautverhältnisses bezeichnen. Sie sind meistens schon daran kenntlich, daß sie nicht, wie die organischen Verwandlungen, in allen Sprachen, sondern entweder überhaupt nur in einzelnen Fällen oder doch nur in einzelnen Sprachen vorkommen.

Da diese unorganischen Verwandlungen als solche nicht können aus den organischen Verhältnissen der Sprache hergeleitet werden; so fragt sich nun, wie sie sich zu dem organischen Leben der Sprache eigentlich verhalten. Wir finden bei näherer Betrachtung, daß die unorganischen Verwandlungen um desto mehr in besonderen Sprachen hervortreten, je mehr in diesen das lebendige Verstandniß des Wortes verloren gegangen ist. Sie kommen am häufigsten vor in den Mengsprachen z. B. in den romanischen, in der englischen und in der wendischen Sprache; in den andern Sprachen finden wir sie sehr selten und zwar meistens nur in solchen Sproßformen und Zusammensetzungen, deren Begriff nicht mehr auf den Wurzelbegriff zurückgeführt wird. Es ist früher (§. 14, 21, 24) schon angedeutet worden, wie der Begriff in die phonetische Entwicklung des Wortes eingreift und wie insbesondere der Bestand der phonetischen Form von Begriff und Bedeutung abhängig ist. Die Einwirkung des logischen Elementes der Sprache auf die Entwicklung und Erhaltung des Lautverhältnisses zeigt sich nun auch darin, daß das Wort erst alsdann

unorganischen Lautveränderungen hingegeben ist, wenn das mit der Erkenntniß des Wurzelbegriffes gegebene lebendige Verständniß des Wortes verloren und das Wort zu einem todtten Zeichen des Begriffes geworden ist (S. 2). Alle organische Entwicklung in der Sprache geht nämlich aus der Einheit des logischen und des phonetischen Elementes hervor: sobald das Wort nicht mehr eigentlich verstanden wird, ist die entwickelnde und erhaltende Einwirkung des logischen Elementes auf die phonetische Gestalt des Wortes ganz aufgehoben oder greift doch nicht mehr auf organische Weise ein, wie bei einem Worte, welches noch in seinem Wurzelbegriffe verstanden wird. Das Lautverhältniß des Wortes verändert sich nun leicht auf eine unorganische Weise, indem es ausschließlich den Gesetzen der Lautverwandtschaft und der Gewalt der besonderen Mundarten folgt; oder indem das logische Element (der Begriff) zwar in das Lautverhältniß eingreift, aber nicht mehr als ein Inneres auf organische Weise, sondern als ein Aeußeres auf unorganische Weise. Insbesondere werden bei Wörtern, welche nicht mehr verstanden werden, unorganische Lautveränderungen dadurch eingeleitet, daß mit dem Verständnisse des Wortes auch die ursprüngliche Betonung desselben verloren geht, und gerade der ursprünglich bedeutsamste Theil des Wortes, weil er den Hauptton verliert, die größte Veränderung seines Lautverhältnisses erleidet (S. 23). Einige Beispiele mögen den Vorgang der unorganischen Lautveränderung in ein helleres Licht setzen. Das Verständniß des lateinischen Wortes *aestas* (S. *us'naká*) war ein lebendiges, so lange man den Begriff desselben an den Begriff der Wurzel *aidō* (S. *us' Ab. aiten*) knüpfte. In der italienischen Sprache war das Verständniß des Wortes *està* (*estate*) verloren gegangen; und der Hauptton wurde auf die Endung *à* (*ate*) gelegt, welches die Folge hatte, daß in der Sprache der Graubündner die Sylbe *ta*



(tâte) für den Stamm und es vielleicht, wie in andern romanischen Wörtern z. B. esprit, für eine Verstärkung des Anlautes genommen, und so das Wort aestas unorganisch in stad verwandelt wurde. Das altfranzösische Wort couvrechel (Kopfdecke, Schleier), welches von den Franzosen als eine Zusammensetzung aus couvrir und chef (Kopf) verstanden wurde, war den Engländern, denen es von ihnen zugeführt wurde, nicht mehr verständlich, und das Wort wurde unorganisch in kerchief verwandelt, aus welchem demnächst durch eine unorganische Zusammensetzung hand-kerchief (auch handkercher) gebildet worden. Wie das französische couvrechel im Englischen, so erfahren überhaupt fremde Wörter in allen Sprachen leicht eine unorganische Verwandlung z. B. E. periwig aus fr. perruque, E. periwinkle aus l. pervinca, E. proxy aus procuracy (l. procuratio), d. Probst aus praepositus, Samstag aus Sabbathstag, Lt. lagsdigalla aus d. Nachtigall. Unorganische Lautveränderungen finden sich zwar am häufigsten in Mengsprachen: aber da es in jeder Sprache Wörter gibt, die nicht mehr in ihrem Wurzelbegriffe verstanden werden (§. 2); so können auch in andern Sprachen unorganische Lautveränderungen Statt finden. Einen schlagenden Beweis hiervon gibt das deutsche Wort Kartoffel. Die ursprüngliche Form Erdapfel scheint in irgend einer oberdeutschen Mundart in Ertopfel oder Artopfel übergegangen, und in dieser Gestalt nach Niederdeutschland gekommen zu sein. Das Wort war in dieser Form, welche noch jetzt in der Volkssprache der Berliner gäng und gebe ist, der niederdeutschen Volkssprache fremd, und wurde nicht mehr als eine Zusammensetzung aus Erde und Apfel erkannt, welches zunächst die Folge hatte, daß der Hauptton von der ersten auf die zweite Sylbe verlegt wurde. Alsdann ging das Wort Artopfel durch Verstärkung des Anlautes in Kartoffel und im Nordischen

in tartuflur über; in einigen Gegenden Westphalens hört man in der Volkssprache sogar Tüffel. Zugleich nahm das Wort das weibliche Geschlecht an, und es ist schwer, nach diesen unorganischen Verwandlungen die ursprüngliche Form des Wortes wieder zu erkennen.

Wenn ein Wort nicht mehr in seiner Wurzel und in seinen Verwandten erkannt und verstanden wird; so gibt das Volk, gewohnt jedes Wort mit andern verstandenen Wörtern in Beziehung zu setzen, oft dem Worte eine falsche Etymologie. So denkt man bei Holzbock (*cerambyx*) meistens an Bock (*hircus*), da es doch offenbar zu E. bug Wanze, maybug Maikäfer gehört. Dies geschieht nun auch leicht bei fremden Wörtern, die eine unorganische Lautveränderung erlitten haben. So denkt man leicht bei Eichhorn (aus *σκίουρος*, E. squirrel, fr. *écureuil*, A. acuern, Nd. Efer) an Eiche, bei Armbrust (aus dem in dem Lateinischen des Mittelalters vorkommenden *arcubalista* und *arbalista* von *βάλω*) an Arm und bei Mailand (aus l. *Mediolanum*, It. Milano) an Mai. Auch unser Sündfluth scheint nicht, wie man gewöhnlich glaubt, aus Sünde, sondern aus A. *sund natatio*, verwandt mit Sund, gebildet zu sein.

§. 33. Wenn man die mannigfaltigen Erscheinungen der unorganischen Lautveränderung mit denen der organischen Lautveränderung und insbesondere mit der Lautverstärkung vergleicht; so sieht man leicht, daß im Allgemeinen die Richtung der Ersteren der Richtung der Letzteren entgegengesetzt ist. Die organische Lautverstärkung geht auf Entwicklung und Individualisirung des Lautverhältnisses aus; die unorganische Lautveränderung hingegen ist verflachend und zersetzend. Die ganze Natur der unorganischen Verwandlung und das Verhältniß derselben zu der organischen Verwandlung wird sich klarer herausstellen, wenn wir die be-

dem auslautenden l in H. hout Holz, oud alt, koud kalt, goud Gold, zout Salz, E. wood Wald und in E. walk, talk, would, should, in denen l nur orthographisch beibehalten worden. Auch in den französischen Wörtern cou, fou, doux, maux, généraux, canaux, sauver, mauve, taupe u. m. A. hat das früher vorhandene auslautende l nur noch in dem Laute des Vokals eine Spur hinterlassen. Auch der in der wendischen Sprache häufig vorkommende Uebergang des l in w scheint hierher zu gehören z. B. kaw neben kal Kohl, bêwi neben bêli weiß, mawki neben malki klein, wajosch neben lajosch bellen.

Die Liquida r verflacht sich im Italienischen ebenfalls in den Spiranten j z. B. in muojo (morior), Gennajo, Febrajo, denajo. Sie verflacht sich in einen Zischlaut in W. kschej neben krei Blut, kschupi neben krupi Graupen, kschamar aus Krämer. Dieser Laut hat für manche Mundarten besondere Schwierigkeiten, und geht daher oft in l über, wie bei den Chinesen, oder auch in w z. B. in W. Bwiland (Friedland), oder wird ganz ausgelassen, wie häufig bei den Wenden z. B. in Götmar (Gärtner) und bei den Londonern, die meistens Bernard wie Benad sprechen.

Als eine unorganische Verflächung ist es ferner anzusehen, wenn der den Anlaut verstärkende Spirant wieder abgeworfen wird, wie w und j häufig im Altnordischen (§. 15) und das lateinische h gewöhnlich im Italienischen und Französischen. Auch gehört hierher die in den romanischen Sprachen so häufige Verflächung des den Anlaut verstärkenden Spiranten s (scribo), welcher durch das Augment es (escrire) in den Vokal e (écrire) übergeht (§. 18).! Eben so gehört hierher die im Angelsächsischen häufig vorkommende Verflächung des Augmentes ge in einen bloßen Vokal (§. 18). Endlich gehört hierher noch der in der deutschen Sprache häufig vorkommende

Uebergang eines auslautenden Spiranten in einen Vokal z. B. in See aus G. saiw, Heu aus G. hawi, Treue aus G. triggwa, Ad. drime, frei aus G. frija.

Wir müssen endlich auch die Verflachung und gänzliche Abschleifung der Endungen, obgleich sie gewissermaßen durch die fortschreitende Entwicklung der Sprache selbst herbeigeführt wird, zu den unorganischen Veränderungen zählen. Mit der fortschreitenden Entwicklung gewinnt nämlich immer das logische Element (der Begriff) ein Uebergewicht über das phonetische Element (den Laut). Die Begriffe werden mannigfaltiger und schärfer unterschieden, und auch in den Beziehungen werden mannigfaltigere Unterscheidungen durch Formwörter bezeichnet. Dadurch wird dasjenige ebenmäßige Verhältnis zwischen dem geistigen und leiblichen Elemente der Sprache, mit welchem die Sprache eigentlich die höchste organische Vollendung erreichte, gestört; und das leibliche Element muß überhaupt in demselben Maße zurücktreten, in welchem das geistige Element gleichsam wuchernd das Uebergewicht erlangt: wir werden daher in allen Sprachen, die in der logischen Entwicklung weiter fortgeschritten sind, zugleich eine Abnahme der Endungen gewahr. Die Verflachung und Abschleifung der Endungen wird insbesondere dadurch herbeigeführt, daß einerseits in demselben Maße, wie das logische Element vorherrschend wird, auch die Betonung schärfer wird, und daß nun die Stämme mehr hervorgehoben und die Endungen mehr niedergehalten werden, anderseits aber die ursprünglich durch Endungen ausgedrückten Verhältnisse der Begriffe immer mehr durch Formwörter ausgedrückt werden. Die Verflachung und Abschleifung der Endungen gehört also als eine Erscheinung, welche durch die Aufhebung des organischen Gleichgewichtes zwischen dem logischen und phonetischen Elemente herbeigeführt wird, zu den unorganischen Veränderungen

gen. Sie nimmt um desto mehr Ueberhand, je mehr in einer Sprache das logische Element das Uebergewicht erlangt: sie geht viel weiter in den neuern und besonders in den romanischen Sprachen, als in den ältern Sprachen; und unter den neuern Sprachen ist wol die englische diejenige, in welcher das Uebergewicht des logischen Elements über das phonetische und zugleich die Abschleifung der Endungen den höchsten Grad erreicht hat.

B. Auslassung von Lauten. In den romanischen Sprachen kommen sehr häufig Auslassungen des auslautenden Konsonanten vor z. B. It. Rè aus reg-e, fè aus fed-e, piè aus pied-e, fr. feu, jèu, queu, nè aus It. fuoco, ginoco, coda, nato. Der Auslaut des Stammes ist ausgestoßen und die Endung beibehalten in fr. reine, Loire (Ligeris), Seine (Sequana), père, mère, frère, dire, rire, onir, voir, boire, faire, louer, chaine, aout <sup>U. m. A.</sup>. Auch unser Seele aus G. saiwala gehört hierher. In E. night, sight, fight, right u. m. A. ist der Auslaut nur noch orthographisch beibehalten. Auch gehört hierher die in der nordischen und italienischen Sprache häufige Assimilation des auslautenden Rehlautes mit dem verstärkenden Zungenlaute z. B. in N. retta, lettr, natt, sut (recht, leicht, Nacht, Sucht), It. notte, dotto, petto von nox, doctus, pectus. Eine Abwerfung des Anlautes findet sich in Jngwer aus ζγγιβερως, E. ginger. Das anlautende w ist mit Beibehaltung des verstärkenden Lautes abgeworfen in N. tolf zwölf, sollinn geschwollen, sull Schwulst.

Unter den indischen Wurzeln kommen manche Formen mit r oder l vor, denen gleichbedeutende Formen ohne diese Laute zur Seite stehen z. B. hres' (R. rshu) und hes' hinnire, k'ard und k'ad comedere, brī, bres' und bī, bes' timere, g'urn und g'un errare, s'ran und s'an dare, arz und az venerari, plev,

mlev und pev, mev colere, ministrari. Da sich überall keine Analogie für die Einschlebung eines r oder l findet, so muß man wol annehmen, daß diese Laute in den Formen hes', k'ad u. s. f. auf unorganische Weise abgeworfen worden.

Lautübergänge, welche der natürlichen Verwandtschaft der Laute gänzlich zuwiderlaufen, können, da in der unorganischen Lautveränderung grade das phonetische Element überwiegend ist, eigentlich nicht vorkommen; und wo ein Wechsel nicht verwandter Laute Statt zu finden scheint, wird man bei näherer Betrachtung bald finden, daß der Uebergang durch eine vorangegangene Verflachung vermittelt worden, durch welche sonst einander nicht verwandte Laute einander näher gestellt worden. So kann g in d oder t und umgekehrt d, t in g übergehen, wenn der Erstere sich in einen Zischlaut verflacht hat z. B. Bügeleisen in W. Büdelejsa, l. radix in Graubünden ragisch, Lüttich in fr. Liège. Eben so mag g, nachdem es sich in den Spiranten j verflacht hat, in w übergehen wie in Graubünd: avust (August) aus It. agosto. Das griechische ἀμύγδαλον (l. amygdalum) ist wol, nachdem das g nasal (ng) geworden in It. amandala, H. Amandel übergegangen, aus welchem durch Auslassung des tonlosen a dann unser Mandel geworden ist.

## Zweiter Abschnitt.

### Abänderung des Begriffes.

---

#### Erstes Kapitel.

##### Individualisirung des Begriffes.

S. 34. Wir haben gesehen, wie die unendliche Mannigfaltigkeit der in der Sprache vorhandenen Lautverhältnisse durch eine fortschreitende Individualisirung aus wenigen Grundlauten und, wenn man die Konsonanten als durch die Einwirkung der artikulirenden Organe individualisirte Vokale ansehen will, gewissermaßen aus Einem Laute — dem noch gestaltlosen Vokal — hervorgeht. Nur durch diese organische Entwicklung ist die Möglichkeit einer unendlichen Vielfältigung des Wortes gegeben. Denn wenn man auch eine gewisse Anzahl von Lauten — etwa die durch unsere Buchstaben bezeichneten — als gegeben annimmt und die unter ihnen möglichen Kombinationen berechnet; so wird zwar die Zahl der möglichen Lautverhältnisse sehr groß sein, aber doch immer noch eine endliche bleiben. Aber wie die Vielfältigung des Lautes, so ist auch die Vielfältigung des in dem Laute verkörperten Begriffes eine unendliche; und wir müssen schon vor aller Untersuchung annehmen, daß in der Sprache diese eben so wie jene auf organische Weise durch eine fortschreitende Individualisirung vor sich gehe. Wenn man sich die Vielfältigung der Begriffe als eine Kombination von Merkmalen

denkt; so sprechen die in der Sprache selbst vorhandenen That-  
sachen nicht für eine solche Vorstellungsweise; und da die so-  
genannten Merkmale selbst schon Begriffe sind; so setzen sie  
schon voraus, was sie erklären sollen. Urfänglich wird das  
Wort mit dem Begriffe geboren: das Wort ist nicht für den  
schon fertigen Begriff erst hinterher gemacht worden. Begriff  
und Wort entwickeln und vervielfältigen sich mit einander und  
die Geschichte der Sprachentwicklung ist gewissermaßen zugleich  
die Geschichte des menschlichen Geistes und seiner Entwicklung.

Wir müssen in der Sprache eine organische Entwicklung  
der Begriffe voraussetzen, weil wir die Entwicklung der  
Sprache überhaupt als eine organische erkannt haben. In  
dem Begriffe einer organischen Entwicklung liegt aber, daß  
nach einer innern Gesetzmäßigkeit das Mannigfaltige aus einer  
Einheit hervorgeht. Auf der phonetischen Seite der Sprache  
sind uns in den artikulirten Lauten bestimmte Lautverhältnisse  
gegeben, welche sich sämmtlich aus dem gestaltlosen Vokal-  
laut als einer Einheit herleiten lassen: und in dem natürlichen Laut-  
systeme treten der sinnlichen Wahrnehmung die organisch ent-  
wickelten Grundverhältnisse der Laute entgegen, an denen wir  
die Entwicklung der Sprache in ihrer unendlichen Mannig-  
faltigkeit verfolgen können. Ein natürliches Begriffssystem,  
welches sich auf der logischen Seite eben so verhalte, wie das  
natürliche Lautsystem auf der phonetischen, können wir zwar  
nach der als organisch erkannten Natur der Sprache voraus-  
setzen: aber welcher Begriff die oberste Einheit, und welche  
Begriffsverhältnisse die Grundverhältnisse dieses Systems seien,  
und wie sich aus wenigen Grundverhältnissen eine unendliche  
Welt von Begriffen entwickle, darüber kann nur eine um-  
fassende und tiefer eindringende Betrachtung des Geschichtlichen  
Aufschlüsse geben.

Da wir uns hier vorgefetzt haben, nicht die Entwicklung



der Begriffe nach ihrer Form — wie sie sich in der Ableitung darstellt — sondern die Entwicklung der Begriffe nach ihren Arten — wie sie sich in dem Abänderungsvorgange darstellt (§. 1, 9, 11) — zu erforschen; so werden wir bei der Betrachtung des Geschichtlichen unsre Aufmerksamkeit vorzüglich auf die Wurzeln richten müssen. Nun ist es aber in besondern Fällen oft schwer zu entscheiden, ob ein Verb ein Wurzelverb oder ein abgeleitetes Verb sei. In den germanischen Sprachen sind die Wurzelverben zwar im Allgemeinen daran kenntlich, daß sie in der Konjugation ablauten; aber manche Wurzelverben sind jetzt nicht mehr ablautend, und darum nicht leicht von abgeleiteten Verben zu unterscheiden. Eben so unterscheidet in der lateinischen Sprache die Konjugationsform zwar im Allgemeinen (§. 27), aber nicht in jedem besondern Falle: und die Unterscheidung nach der Konjugationsform ist noch schwieriger in der griechischen und in den slavischen Sprachen. Als ein allgemein gültiges Kennzeichen der Wurzelverben kann man nur die von ihnen gebildeten adjektivischen und substantivischen Stämme ansehen, in dem jeder Stamm auf ein Wurzelverb zurückweist \*); und auch dieses Kennzeichen hat in der Anwendung oft Schwierigkeit; indem es oft schwer wird zu entscheiden, ob z. B. λευκός von dem Verb λεύσσω oder Dieses von Jenem abgeleitet ist. Dieser Umstand kann indessen bei der vorliegenden Untersuchung eigentlich keine bedeutende Schwierigkeiten machen. Denn da wir es hier mit den Arten der Begriffe, und nicht mit ihrer Form zu thun haben; und da der Begriff des Stammes von dem Begriffe der Wurzel hinsichtlich der Art nicht unterschieden ist: so würde für den Erfolg der Untersuchung kein wesentlicher Nachtheil daraus hervorgehen,

---

\*) Organism der Spr. §. 34, 35.

Wenn wir einmal ein abgeleitetes Verb für ein Wurzelverb nehmen — vorausgesetzt, daß der Begriff hinsichtlich der Art derselbe ist, wie z. B. bei den abgeleiteten Verben: prangen, lächeln und ihren Wurzeln: brechan, fliehen. Wir werden daher die Entwicklung der Begriffe zwar vorzugsweise an den Wurzelverben verfolgen, aber da, wo die Wurzeln vorhandener Stämme entweder nicht mehr zu finden oder doch zweifelhaft sind, auch abgeleitete Verben oder auch Stämme als Träger der Wurzelbegriffe gelten lassen.

Jede besondere Sprache hat eine Menge Wörter, deren Wurzeln nicht mehr in derselben Sprache vorhanden sind, sich aber in einer andern verwandten Sprache noch finden z. B. S. *ans* 'mordere für d. *Zahn* und l. *dens*, S. *miri* und R. *mru* Verben für l. *morior*, d. *Mord* und Schmerz (L. *smertis* Tod), *res*, R. *riju* wiehern für d. *Rosß*, N. *torfa* graben für *Wurf*, A. *delfan* graben für l. *talpa* und d. *Löspel*. In solchen Fällen, welche gerade bei der vorliegenden Untersuchung große Beachtung verdienen, sagt man gewöhnlich, das Wort sei von der in der verwandten Sprache noch vorhandenen Wurzel abgeleitet; obgleich man annehmen muß, daß nicht eigentlich die in der fremden Sprache noch vorhandene Wurzel, sondern eine ihr entsprechende, in derselben Sprache früher vorhandene, aber verloren gegangene Form die eigentliche Wurzel des Wortes ist (§. 12).

§. 35. Die erste Thatsache, von welcher wir bei dieser Betrachtung ausgehen, ist, daß alle Wurzeln der Sprache Verben, und mithin die ersten Begriffe der Sprache Thätigkeitsbegriffe sind \*).

Man kann darüber, ob alle Wurzeln Verben, oder ob sie theils Verben theils Substantiven, oder zugleich beides sind, nur

---

\*.) Organism §. 25.

der Begriffe nach ihrer Form — wie sie sich in der Ableitung darstellt — sondern die Entwicklung der Begriffe nach ihren Arten — wie sie sich in dem Abänderungsvorgange darstellt (§. 1, 9, 11) — zu erforschen; so werden wir bei der Betrachtung des Geschichtlichen unsre Aufmerksamkeit vorzüglich auf die Wurzeln richten müssen. Nun ist es aber in besondern Fällen oft schwer zu entscheiden, ob ein Verb ein Wurzelverb oder ein abgeleitetes Verb sei. In den germanischen Sprachen sind die Wurzelverben zwar im Allgemeinen daran kenntlich, daß sie in der Konjugation ablauten; aber manche Wurzelverben sind jetzt nicht mehr ablautend, und darum nicht leicht von abgeleiteten Verben zu unterscheiden. Eben so unterscheidet in der lateinischen Sprache die Konjugationsform zwar im Allgemeinen (§. 27), aber nicht in jedem besondern Falle: und die Unterscheidung nach der Konjugationsform ist noch schwieriger in der griechischen und in den slavischen Sprachen. Als ein allgemein gültiges Kennzeichen der Wurzelverben kann man nur die von ihnen gebildeten adjektivischen und substantivischen Stämme ansehen, indem jeder Stamm auf ein Wurzelverb zurückweist \*); und auch dieses Kennzeichen hat in der Anwendung oft Schwierigkeit; indem es oft schwer wird zu entscheiden, ob z. B. *λευκός* von dem Verb *λευκω* oder Dieses von Jenem abgeleitet ist. Dieser Umstand kann indessen bei der vorliegenden Untersuchung eigentlich keine bedeutende Schwierigkeiten machen. Denn da wir es hier mit den Arten der Begriffe, und nicht mit ihrer Form zu thun haben; und da der Begriff des Stammes von dem Begriffe der Wurzel hinsichtlich der Art nicht unterschieden ist: so würde für den Erfolg der Untersuchung kein wesentlicher Nachtheil daraus hervorgehen,

---

\*) Organism der Spr. §. 34, 35.

wenn wir einmal ein abgeleitetes Verb für ein Wurzelverb nehmen — vorausgesetzt, daß der Begriff hinsichtlich der Art derselbe ist, wie z. B. bei den abgeleiteten Verben: prangen, flüchten und ihren Wurzeln: brechan, fliehen. Wir werden daher die Entwicklung der Begriffe zwar vorzugsweise an den Wurzelverben verfolgen, aber da, wo die Wurzeln vorhandener Stämme entweder nicht mehr zu finden oder doch zweifelhaft sind, auch abgeleitete Verben oder auch Stämme als Träger der Wurzelbegriffe gelten lassen.

Jede besondere Sprache hat eine Menge Wörter, deren Wurzeln nicht mehr in derselben Sprache vorhanden sind, sich aber in einer andern verwandten Sprache noch finden z. B. S. dans' morderer für d. Zahn und l. dens, S. mri und R. mru sterben für l. morior, d. Mord und Schmerz (L. smertis Tod), S. res; R. rj'u wiehern für d. Roß, N. torfa graben für Lorf, A. delfan graben für l. talpa und d. Löspel. In solchen Fällen, welche gerade bei der vorliegenden Untersuchung große Beachtung verdienen, sagt man gewöhnlich, das Wort sei von der in der verwandten Sprache noch vorhandnen Wurzel abgeleitet; obgleich man annehmen muß, daß nicht eigentlich die in der fremden Sprache noch vorhandene Wurzel, sondern eine ihr entsprechende, in derselben Sprache früher vorhandene, aber verloren gegangene Form die eigentliche Wurzel des Wortes ist (§. 12).

§. 35. Die erste Thatsache, von welcher wir bei dieser Betrachtung ausgehen, ist, daß alle Wurzeln der Sprache Verben, und mithin die ersten Begriffe der Sprache Thätigkeitsbegriffe sind \*).

Man kann darüber, ob alle Wurzeln Verben, oder ob theils Verben theils Substantiven, oder zugleich beides sind, nur

---

\* ) Organism §. 25.

verben wird sich daher auf eine weit geringere Zahl zurück führen lassen. Allein dieß ändert nichts in dem Verhältnisse der Begriffe.

Es verdient hier auch wol einige Beachtung, daß vorzüglich für den Urbegriff als den unbestimmtesten — mindest individualisirten — Begriff sich auch das mindest individualisirte Wort, nämlich ein rein vokalisches Wort. — S. i und ī moveri, i-ω, l. e-o — gleichsam als Urwort vorfindet. Auch scheinen S. hi, vī, s'vi, ya, ay, hay, vay, i-ω (ἰνυ), ix-ω, xi-ω (κινέω), A. gihan, d. gehen, wehen, welche sämmtlich den Begriff bewegen ausdrücken, nur Abänderungen jensei zu sein.

§. 36. Wenn der unbestimmte Begriff der Bewegung der Urbegriff der Sprache ist; so muß er auf mannigfaltige Weise individualisirt in verschiedenartige bestimmte Begriffe übergehen. Daß diese Uebergänge in der Sprache wirklich Statt finden, davon gibt wieder vor allen andern die indische Sprache Zeugniß. Unter der großen Anzahl von Wurzeln, welche den Begriff bewegen ausdrücken, haben die meisten zugleich eine oder mehrere andere Bedeutungen, welche wir nach unserer Vorstellungsweise nicht mehr sogleich an den Begriff bewegen anknüpfen können. Nur Einige derselben mögen hier als Beispiel angeführt werden: plu und sru ire und fluere — rag und lag moveri und adipisci — ard, han, pis' und ri moveri, ferire, occidere — ah, viz', g'at, pat und luṭ moveri, lucere und loqui — su moveri, destillare, generare und dominari. In manchen Wurzeln scheint noch der Begriff der Thätigkeit so unbestimmt zu sein, daß sie auf eine schwer für uns zu begreifende Weise eine große Mannigfaltigkeit ganz verschiedenartiger Begriffe ausdrücken können z. B. ī und vī ire, projicere, desiderare, adipisci, generare und mordere — pis moveri, inhabitare, laedere, vigere, dare, lucere und

loqui — av moveri, lucere, audire, adipisci, crescere, occidere, valere und gaudere. Diese große Mannigfaltigkeit der Bedeutung in den indischen Wurzeln ist wol zum Theile dadurch zu erklären, daß die indischen Grammatiker die schon mannigfaltig individualisirten Bedeutungen der Stämme auf die wirklich noch vorhandenen oder für vorhandene Stämme nur angenommenen Wurzeln übertragen haben: aber sie zeuget darum nicht minder von den Uebergängen, deren der ursprüngliche Wurzelbegriffsfähig ist. Auch finden sich in jeder andern Sprache solche vielbeutige Wurzeln z. B. im Griechischen ἔχω haben, halten, tragen, richten, können, nicht zu gedenken der Bedeutungen, die ἔχω in den Zusammensetzungen mit Präpositionen annimmt, νέμω lenken, welden, vertheilen und meinen, λέγω legen, sammeln und sagen, im Russischen бить schlagen, tödten und quellen, im Nordischen reida sich bewegen, fahren, reiten, schwingen und bereiten, im Englischen spring springen, quellen, sprießen, wachsen, aufjagen und zerbrechen. Eben so drückt das deutsche schlagen, dessen Grundbedeutung der Begriff der Bewegung ist (die Flamme schlägt zum Fenster hinaus, ein Ausschlag) nicht nur unterschiedene Arten der Bewegung aus, wie fallen (Schlagbaum, Laubenschlag), wenden (die Augen auf- und niederschlagen), treiben (Wurzeln schlagen), werfen (in Fesseln, aus den Gedanken schlagen); sondern bedeutet auch pulsare (das Herz schlägt), percutere (den Hund schlagen), occidere (Ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebet 1. Mos. 8. 21), sonare (Donnerschlag, die Wachtel schlägt), generare (von gutem Schlage, Geschlecht). Dazu kommen noch die mannigfaltigen Bedeutungen, welche schlagen in der Zusammensetzung mit Vorsylben und Präpositionen annimmt z. B. „die Sache hat sich verschlagen oder zerschlagen“, „verschlagenes Wasser“, „es verschlägt nicht viel“ (macht keinen Unterschied),

überschlagen, unterschlagen, vorschlagen, abschlagen, ein Anschlag, „den Ausschlag geben“ u. s. f.

Wir müssen nun, da wir alle Vorgänge in der Sprache als organische ansehen, schon zum Voraus annehmen, daß die Individualisirung des unbestimmten Urbegriffs eben so wie die phonetische Individualisirung des Wortes auf organische Weise nach einer innern Gesetzmäßigkeit vor sich gehe. Der Begriff der Bewegung, als der sinnlichen Erscheinung der Thätigkeit, kann aber nur auf zwiefache Weise individualisirt werden, nämlich einerseits durch die nach den unterschiedenen Arten des bewegten Seins in der sinnlichen Anschauung unterschiedenen Arten der Bewegung an sich und andererseits durch die in der sinnlichen Anschauung gegebenen Beziehungsverhältnisse der Bewegung: dadurch ist uns der Weg vorgezeichnet, auf welchem wir hoffen können die organische Entwicklung der Begriffe in der Sprache aufzufinden. Da jede organische Entwicklung von Stufe zu Stufe fortschreitet; so läßt sich zum Voraus erwarten, daß der unbestimmte Begriff der Bewegung, welchen wir als den Urbegriff bezeichnet haben, sich zuerst nach den Arten der Bewegung an sich und nach den Hauptbeziehungen der Thätigkeit zu einer bestimmten Anzahl von Begriffen individualisiren wird, deren jeder noch einen sehr großen Umfang der Bedeutung hat. Jeder dieser Begriffe, die wir die Kardinalbegriffe nennen können, wird sich dann abermals nach besondern Arten des Seins und nach besondern Beziehungen zu Begriffen von geringerem Umfange individualisiren; und indem sich dieser Vorgang in mannigfaltigen Richtungen wiederholt, wird sich eine unendliche Mannigfaltigkeit sinnlicher Begriffe entwickeln. Wir können die auf diese Weise aus den Kardinalbegriffen entwickelten Begriffe abgeleitete Begriffe nennen.

Wir müssen bei dieser Untersuchung von den Begriffen der

in die Sinne fallenden Thätigkeiten genau scheiden die Begriffe derjenigen Thätigkeiten, welche nicht durch die äußeren Sinne, sondern innerlich angeschaut werden. Die Sprache überträgt die Ausdrücke der sinnlichen Begriffe auf die nicht sinnlichen Begriffe; und von dieser Uebertragung kann erst weiter unten die Rede sein, wo der Wechsel der Begriffe überhaupt erörtert wird.

§. 37. Wir unterscheiden in dem Begriffe des Seins zuerst das Belebte (Menschen und Thiere) und das Leblose; und man könnte dem gemäß annehmen, der Begriff der Bewegung scheidet sich zu allererst in die eigne Bewegung der belebten Wesen und in die mitgetheilte Bewegung der leblosen Dinge. Aber da die Sprache in der Entwicklung der Begriffe überhaupt von dem Begriffe der Thätigkeit und der Bewegung als ihrer sinnlichen Erscheinung ausgehet; so muß sie wol das Sein überhaupt uranfänglich als ein thätiges, mit eigener Bewegung begabtes — also belebtes — aufgefaßt haben. Auch ist es sehr natürlich, daß der kindliche Sinn der ersten Menschen die Bewegungen des Lichtes, der Luft, des Wassers u. s. f. als selbstkräftige eigne Bewegungen belebter Wesen auffaßte. Die Sprache unterscheidet daher hier, wo die Individualisirung des Begriffes erst anfängt, nicht auf streng logische Weise die eigne Bewegung des Belebten und die mitgetheilte Bewegung des Leblosen, sondern nach der sinnlichen Anschauung die Arten des als belebt vorgestellten Seins und die ihnen entsprechenden Arten der Bewegung. So scheidet sich der Urbegriff nach den Arten des Seins in folgende Kardinalbegriffe:

1. Bewegung des organischen Lebens (der Menschen und Thiere) — gehen.
2. Bewegung des Lichtes — leuchten.
3. Bewegung des Schalles — lauten.



4. Bewegung der Luft — wehen.

5. Bewegung des Wassers — fließen.

Wir haben hier jedem Kardinalbegriffe ein Verb als den Repräsentanten desselben beigegeben. Diese Verben sind jedoch hier nicht gerade in der jetzt üblichen Bedeutung zu nehmen, sondern als der Ausdruck des in der größten Allgemeinheit und Unbestimmtheit gefaßten Kardinalbegriffes anzusehen. So bedeutet hier lauten ganz unbestimmt die Einwirkung auf den Gehörsinn; und die Begriffe: tönen, schallen, klingen, rauschen, pfeifen u. s. f. sind nur individualisirte Arten dieses Kardinalbegriffes. Eben so bedeutet uns gehen hier ganz unbestimmt die Bewegung lebender Wesen, und die Begriffe schreiten, fliegen, kriechen, winken, hinken u. s. f. sind nur individualisirte Arten dieses Kardinalbegriffes.

Nach einer rein logischen Eintheilung der Naturkörper müßte sich die Bewegung der nicht belebten starren Massen eben so, wie die Bewegung des Lichtes, des Wassers u. s. f. von der organischen Bewegung scheiden, und als ein durch die Art des Seins individualisirter Kardinalbegriff darstellen. Aber wenn wir auch Verben haben, welche eigentlich nur für die Bewegung lebloser starrer Massen gebraucht werden, z. B. rollen, sich wälzen; so scheint doch diese Unterscheidung uranfänglich der Sprache ganz fremd zu sein, indem sie die Bewegung überhaupt als Erscheinung des Lebens auffaßte, und daher wol dem Lichte, dem Wasser und der Luft, aber nicht den leblosen starren Massen beilegte. Die Bewegungen dieser Massen werden daher meistens entweder schlechtweg durch dieselben Verben ausgedrückt, welche ursprünglich eine organische Bewegung bedeuten z. B. „die Sonne geht auf“, „die Erde läuft um die Sonne“, „der Pfeil fliegt“, „das Eis geht“, (der Eisgang), oder sie werden durch die passive oder reflexive Form solcher Verben, welche die eigne Bewegung lebender

Wesen ausdrücken, als von lebenden Wesen mitgetheilte Bewegungen dargestellt z. B. sol movetur, vertitur, volvitur, oritur (vergl. αἰρω), sich wälzen, sich heben, sich drehen. Wenn wir daher auch in der Entwicklung der Begriffe überhaupt die Bewegung der leblosen starren Massen unterscheiden müssen; so können wir doch diesen Begriff nicht als einen durch die Art des Seins uranfänglich unterschiedenen Kardinalbegriff eben so, wie die Begriffe leuchten, lauten, wehen, fließen, von der Bewegung des Organischen scheiden.

§. 38. Wenn die Entwicklung der Begriffe nach den Arten des Seins, wie wir sie hier annehmen, der Natur der Sprache überhaupt und derjenigen Vorstellungsweise entspricht, welche der frühesten Sprachentwicklung zum Grunde liegt; so müssen wir nun untersuchen, ob in der Sprache selbst Thatsachen vorliegen, welche uns berechtigen anzunehmen, daß der eben bezeichnete Vorgang in der Sprache wirklich Statt finde. Es ist nun zwar überhaupt schwierig, Vorgänge, welche in die früheste Entwicklung und gleichsam in den ersten Anfang der Sprache fallen, an Thatsachen nachzuweisen: es finden sich jedoch noch in manchen Sprachen, und besonders in der indischen, Thatsachen, welche auf eine bestimmte Weise für den eben bezeichneten Gang der Entwicklung sprechen.

Wir haben gesehen, daß in den verschiedenen Sprachen und besonders in der indischen eine auffallende Mehrzahl von Wurzeln den Begriff bewegen ausdrücken, den wir als den Urbegriff annehmen (S. 35). Nächst dem Begriffe bewegen gibt es nun noch einige Begriffe, welche durch eine auffallend große Anzahl von Wurzeln ausgedrückt werden, und sich dadurch schon vor aller näheren Untersuchung als Kardinalbegriffe ankündigen. Diese Begriffe nun, welche den ganzen Wurzelsvorrath gewissermaßen beherrschen, sind gerade die Begriffe

gehen, leuchten, lauten, wehen, fließen, welche wir oben (S. 37) als Kardinalbegriffe bezeichnet haben und einige andere, welche wir späterhin ebenfalls als solche bezeichnen werden. Im Indischen machen die Wurzeln der Bedeutung leuchten beiläufig den zwanzigsten, die der Bedeutung lauten den vierzehnten, und die der Bedeutung fließen den vierzigsten Theil aller Wurzeln aus. Dasselbe Verhältniß findet mehr oder weniger bei den griechischen, slavischen und germanischen Wurzeln Statt: wir begnügen uns in dieser Hinsicht nur an die große Anzahl germanischer Wurzeln zu erinnern, welche sämmtlich den Begriff lauten ausdrücken. Für den Begriff wehen finden sich verhältnißmäßig weniger Wurzeln als für leuchten, lauten und fließen; und es scheint, daß sich dieser Begriff in der Sprache überhaupt noch weniger bestimmt, als die andern, von dem Begriffe bewegen geschieden hat. Daß die Kardinalbegriffe leuchten, lauten, wehen, fließen aus dem Urbegriffe bewegen hervorgegangen sind, und nicht selbst Urbegriffe sind, sieht man noch deutlich im Indischen, wo noch häufig dieselbe Wurzel den Urbegriff und zugleich einen Kardinalbegriff ausdrückt. So bedeuten *aj, as, as', av, rag', lag', nat, kan, vah moveri* und *lucere, kan, ran* und *kal moveri* und *sonare, va moveri* und *spirare, su, s'ru* und *plu moveri* und *fluere*. Häufig drückt auch dieselbe Wurzel zwei unterschiedene Kardinalbegriffe aus z. B. *an spirare* und *sonare, gri lucere* und *fluere*. Merkwürdig ist insbesondere, daß eine sehr große Anzahl Wurzeln zugleich leuchten und lauten (sprechen) bedeuten. Diese Erscheinungen lassen sich nur erklären, wenn man annimmt, daß keiner der Kardinalbegriffe, sondern der höher liegende Urbegriff die ursprüngliche Bedeutung der Wurzel ist; und manche Wurzeln drücken wirklich neben zwei unterschiedenen Kardinalbegriffen noch zugleich den Urbegriff aus

z. B. ah, vah, viz, g'at, paṭ, luṭ, piṣ lucere, loqui und moveri. Analoge Erscheinungen kommen auch in andern Sprachen vor z. B. L. und R. teku laufen und fließen, womit man im Deutschen rennen und rinnen vergleichen kann. Insbesondere werden die Begriffe leuchten und lauten auch in andern Sprachen als im Indischen sehr häufig durch dasselbe Wort oder doch durch Abänderungen desselben Wortes ausgedrückt (S. S. 76).

§. 39. Die nach den Arten des Seins unterschiedenen Kardinalbegriffe (§. 37) individualisiren sich wieder, jeder nach den besonderen Arten des Seins und der Bewegung an sich, zu mannigfaltigen abgeleiteten Begriffen, so daß jeder der Kardinalbegriffe ein besonderes Gebiet ihm angehöriger Begriffe beherrscht. Die abgeleiteten Begriffe entwickeln sich aus ihren Kardinalbegriffen, indem aus dem unbestimmten Kardinalbegriffe z. B. gehen ein näher bestimmter Begriff z. B. fliegen, kriechen wird; und Diese verhalten sich zu Jenem, wie die Arten zu ihrer Gattung. Daß eine solche Entwicklung der abgeleiteten (näher bestimmten) Begriffe aus ihren (unbestimmten) Kardinalbegriffen in der Sprache wirklich Statt findet, ersehen wir daraus, daß überall Wurzelverben, welche den Kardinalbegriff ausdrücken, entweder bei unveränderter Wortform oder in Abänderungsformen, welche sie neben sich haben, zugleich von dem Kardinalbegriffe abgeleitete Begriffe ausdrücken. Wir werden hier zuerst die Gebiete der nach den Arten des Seins unterschiedenen Kardinalbegriffe (§. 37) bezeichnen, und demnächst auch die nach den Beziehungsverhältnissen der Thätigkeit zu unterscheidenden Kardinalbegriffe und die einem jeden derselben angehörigen Gebiete näher betrachten. Die meisten abgeleiteten Begriffe liegen ihrem Kardinalbegriffe so nahe, daß man leicht erkennt, zu welchem Gebiete sie gehören.

Es gibt aber viele abgeleitete Begriffe, die nach unserer jetzigen Darstellungsweise dem Kardinalbegriffe, von dem sie abgeleitet sind, so fern liegen, daß man sie leicht unter das Gebiet eines andern Kardinalbegriffes stellen könnte; und hier kann uns nur die vergleichende Betrachtung der Wurzelverben sicher leiten.

§. 40. Unter den Kardinalbegriff gehen gehören die abgeleiteten Begriffe: schreiten, kriechen, schleichen, treten, gleiten, hinken, kehren, wenden, drehen, biegen, wanken, winken, wachen, regen, leben, fahren, ziehen, reisen, steigen, heben, tragen, sinken, fallen, schweben, schweifen, ragen u. s. f. Diese Begriffe werden nur als besondere Arten des Begriffes gehen (bewegen) gedacht und in der Sprache theils durch Wurzeln der Bedeutung gehen, theils durch Abänderungen solcher Wurzeln ausgedrückt. Auch wechseln diese Begriffe, weil sie nur unterschiedene Arten desselben Begriffes sind, häufig in Einem und demselben Wurzelverb z. B. S. bak, vak moveri und inclinare, contorquere, S. vag moveri und claudicare, S. tvag moveri und inflecti, vacillare, S. vah vehere, R. woj'u ziehen, R. wij'u schweben, hangen, wiaja erheben, G. wigan rütteln, N. vikia weichen, A. cwican leben, A. cwacian zittern, N. vega schwingen, N. vaga schweifen, l. veho, vagor, d. (be) wegen und wiegen, wanken, winken — S. d'ū und kun'z moveri und inflecti — S. ruť, luť und s'ut' moveri und pigrum, otiosum esse (schleichen), claudicare — S. nay und nak' moveri und l. nicto winken, N. hnigia neigen, hniga fallen, A. snican kriechen (daß A. snican zu S. nay gehört, sieht man aus S. nāya und A. snaca Schlange) — S. ir moveri und inflecti, αἴρω heben, l. erro, d. irren — S. pis und dru moveri und cadere — S. zar ire und vivere — S. ah, ag und ig moveri, ὀχεύω fahren, führen, ἴκω gehen, kommen, l. ago, N. aka treiben

und tragen — S. mī moveri und L. meo, L. moju winken, Lt. mohstu wachen — βαίλω, βάσκω schreiten, gehen und βαοτάρω tragen — N. bifa und svifa bewegen und veifa drehen und heben, vafa hervorragen, A. wafian wanken, A. swifan schweiften, d. beben, weben — N. baera bewegen, bera tragen.

Einen Wechsel der unter den Kardinalbegriff gehen gestellten Begriffe sehen wir in: στείχω und N. stiga schreiten und steigen (daß auch d. steigen früher schreiten und gehen bedeutete, erstet man aus: Fußsteig) — S. lab, l. labor gleiten, fallen, l. labo wanken, L. lippu steigen, A. slippan schlüpfen, N. sleppa schleichen — R. s'tupaiu gehen, treten und steigen — N. benda biegen und winken — N. hoka sich krümmen und d. hinken — N. halla, Ab. helden neigen und A. healtan hinken (vergl. σκάζω und σκαίός krumm) — N. skrida kriechen und d. schreiten.

Die Sprache stellt unter den Kardinalbegriff gehen manche Begriffe, welche wir nach der jetzt gewöhnlichen Vorstellungswiese nicht mehr als räumliche Bewegung denken. Hierher gehören zuerst die unbestimmten Begriffe thun, werden, geschehen und der Begriff ändern. Das lateinische ago bedeutet, wie das altdeutsche thun (Dttfr. IV. 17, 21), auch bewegen, ἐπιω handeln und nachgehen; und unser treiben (bewegen) wird häufig auch in der Bedeutung thun gebraucht z. B. „Muthwillen treiben“, „Was treibst du“. Der Begriff werden wird überall durch bewegen ausgedrückt z. B. l. orior (sich erheben), L. pastoju entstehen (aufstehen), fr. devenir, E. become; und wie L. wirstu zugleich werden und wenden bedeutet, so scheint auch unser werden verwandt mit A. weard, d. wärts, l. versus ursprünglich wenden zu bedeuten. Ebenso wird der Begriff geschehen durch πίπτω, l. evenit, accidit, L. tropija treffen,

fr. passer, arriver, d. begegnen bezeichnet; und unser deutsches geschehen ist offenbar eine Abänderung von R. jiwu, welche geschehen und leben bedeutet, S. jiv vivere und ζάω. Der Begriff ändern endlich wird überall entweder schlechtweg durch bewegen oder durch wenden bezeichnet z. B. Ersteres in: S. s'av moveri und mutare — S. mi moveri, l. meo, moveo und ἀμείνω, l. muto, Lt. mihju tauschen, wechseln — d. (be) wegen und wechseln; Letzteres in: S. g'ut reverti und mutari, τρέπω, A. hwearfian wenden und hwirfan verändern, N. bregda und E. turn wenden und verändern. Unser ander scheint ebenfalls verwandt zu sein mit N. andra, It. andare wandern, wie unser wandeln mit wenden.

Insbefondere gehören unter den Kardinalbegriff gehen die Begriffe abnehmender oder gänzlich aufhörender Bewegung, namentlich die Begriffe stehen, sitzen, liegen, weilen, wohnen, schlafen, zögern, träge sein, fest sein, erstarren, hängen u. m. A. Da die Sprache überall von dem Begriffe der Bewegung ausgeht, und der Begriff der Ruhe als Nichtbewegung ihr ursprünglich fremd ist; so muß man bei Verben dieser Bedeutung annehmen, daß sie ursprünglich den Begriff irgend einer Bewegung haben, und daß z. B. stehen, sitzen, liegen ursprünglich stellen, setzen, legen bedeuten. Im Griechischen bedeutet ja στάω (ἵστημι) stellen, ἕλω neben ἕλω setzen und κείω neben κείμαι legen; und im Indischen hat sich die ursprüngliche Bedeutung von stā stare in anustā sequi, āstā accedere, prastā proficisci, adistā transire; wie die von stehen in aufstehen und die von L. gullu liegen in issigullu sich legen, erhalten. Auch bedeuten S. d'ru und pad sowol moveri als stare und fixum esse und rij ire und fixum esse. An den Begriff stehen reiht sich der Begriff der Starrheit, dessen Ausdrücke überall von der Wurzel stā stehen gebildet werden (S. S. 60).

Auch gerinnen wird durch stehen bezeichnet z. B. in L. stingstu und d. gestehen neben L. stingiu dauern (bestehen) und stowju stehen. An den Begriff legen schließt sich der Begriff schlafen. S. s'i und svap, κοιμάω und Lt. gullu bedeuten sich legen und schlafen: verwandt mit S. svap (was mit l. supinus zu vergleichen) sind ὕπνος, l. sopio, somnus, N. sofa schlafen, A. swefian einschläfern; auch N. sefa hindern, besänftigen, A. soft weich, träge, G. sweifan aufhören scheinen hierher zu gehören. Der Begriff ruhen wird bezeichnet entweder durch schlafen, niederliegen z. B. S. il moveri, decumbere, A. eldan cunctari, L. ilstu müde werden, L. atilsis Ruhe — R. pokoi Ruhe von R. poziwaiu schlafen und ruhen — A. sibbe Ruhe von N. sofa schlafen — fr. reposer, und gehört dann zu dem Kardinalbegriffe gehen; oder durch aufhören, meiden z. B. παύλα Ruhe von παύω, L. atwanga Ruhe von L. wengiu meiden, unterlassen, und gehört alsdann zu scheiden. (S. S. 67). Der Begriff wohnen und verweilen wird im Indischen durch das eben schon angeführte stā, durch ad'i-s'i von s'i liegen, durch xi appropinquare, accedere, durch ni-sad von sad moveri, vrit, welches in seinen Zusammensetzungen bewegen bedeutet, ferner durch purb von parb moveri und durch ās sedere, im Lateinischen durch sto (statio), im Englischen durch stay und im Deutschen durch sitzen (an) siebeln, Sasse ausgedrückt — der Begriff geminderter Thätigkeit wird ebenfalls durch bewegen bezeichnet z. B. S. ruṭ, luṭ, saṭ, suṭ moveri und pigrum, otiosum esse, N. tregaz langsam sein von draga ziehen (vergl. zögern von ziehen). Der Begriff hangen wechselt oft mit schweben z. B. in κρέμαται und R. wij'u, die beides bedeuten; auch unser hangen, Ab. haḥan scheint mit hoch verwandt zu sein. — An den Begriff wenden reiht sich oft der Begriff umgeben und gürten. Man vergleiche in dieser



Hinsicht G. gairdan gürten mit P. gerdiden wenden, P. gird und γῦρος Kreis. Auch wólben scheint hierher zu gehören nach N. hvelfa, welches: wólben und wenden bedeutet.

§. 41. Unter den Kardinalbegriff leuchten gehören die Begriffe: scheinen, glänzen, blißen, schimmern, tagen, welche überall theils durch dieselben Wortformen theils durch Abänderungen derselben Wortformen ausgedrückt werden z. B. S. loz lucere, splendere, λείσσω, γλαύσσω leuchten, blinken, glänzen, I. luceo, glisco, N. lysa leuchten, D. glänzen, gleißen, blißen u. s. f., als deren gemeinsame Grundform man λάω ansehen kann. An diese Begriffe reihen sich die Begriffe von Schönheit, Pracht und Schmuck z. B. S. rāj splendere und venustum, pulchrum esse und vraj ornare, Ad. brehhan glänzen und D. prangen, Pracht, E. bright, ferner der Begriff der Ähnlichkeit z. B. εἶκω und εἶδομαι scheinen und ähnlich sein, und wie wir weiter unten (S. §. 61) sehen werden auch die Begriffe von Farbe und Gestalt. — Die Sprache unterscheidet uranfänglich nicht zwischen der Einwirkung des Objekts auf den Gesichtssinn und der Wahrnehmung durch diesen Sinn von Seiten des Subjektes (S. §. 74); sie stellt daher auch die Begriffe sehen und zeigen (sehen machen) unter den Kardinalbegriff leuchten z. B. in S. lok, loz, das lucere und videre — μαίρω leuchten und It. miro sehen (wovon fr. miroir) — N. lysa leuchten und A. wítan, N. lita sehen, D. leuchten und lügen — G. augjan, A. eawan zeigen, D. Auge neben ἀγῆ Glanz — E. show zeigen neben D. schauen — G. wítan sehen und D. weisen.

§. 42. Der Kardinalbegriff lauten umfaßt alle Arten von Schall und Laut, die von belebten und leblosen Wesen ausgehen, wie klingen, schallen, tönen, krachen, brausen, pfeifen, schreien, girren, bellen, heulen, brüllen, wiehern, stöhnen, husten u. s. f., welche überall theils durch dieselben

theiß durch verwandte Wortformen ausgedrückt werden z. B. S. kal sonare, R. choliu schreien, N. gella gellen, N. gaula brüllen, N. gelta bellen, N. gola heulen, Ab. gelfan schreien — R. laiu, L. loju bellen, R. bleiu blöfen, λάσκω und λαλέω tönen, frachen, κλάζω tönen, klingen, schreien, N. klaka klingen — S. ru und grī sonare, S. rī brüllen, ρόζω knurren, I. rugio, L. rekiu schreien, R. ruikaiu und I. rugio brüllen, R. graiu und κράζω frächzen, βέγγω schnarchen, γροζώ, L. krokiu grunzen, G. krukjan, A. erawan frächen, fr. crier schreien — N. bylia erschallen, N. baula brüllen, N. belia und I. balo blöfen, d. bellen. Dieselben Wörter, welche diese unterschiedenen Arten von Lauten ausdrücken, oder doch ihnen verwandte Formen, bezeichnen auch die mannigfaltigen Ausdrücke menschlicher Gedanken und Empfindungen wie: sprechen, reden, fragen, antworten, rufen, nennen, loben, rühmen, schelten, spotten, lachen, singen, seufzen, klagen, bitten, befehlen, grüßen, versprechen u. s. f. In die oben angeführten Beispiele schließen sich daher (an S. kal) L. kalbu und N. skelka reden, L. koloju schelten, L. skelbju lästern, καλέω rufen und nennen, N. gala singen — R. laiu bellen und schelten, κλαίω weinen, λάσκω reden, G. lahan, Litt. lahdu fluchen, A. hlihan lachen, G. flekan klagen — (an S. ru) S. svri gemere, L. reju schelten, ρέω und R. reku sagen. Auch gehören hierher z. B. S. gad loqui, S. kad vocare, clamare, L. giedmi und A. giddian singen, L. gudziu klagen, Ab. chofen reden, A. queda singen, sagen und quedia nennen, grüßen (vielleicht auch A. hatan sagen und befehlen, (heißen), N. heita heißen, rufen und verheißen) neben S. gad tonare und R. gudėiu tönen — γηρέω tönen und sprechen, I. garrio und A. girran, Ab. fōren schwätzen, L. girru rühmen neben S. kur sonare — N. geya bellen und verspotten — N. haela loben neben d. hallen — N. hropa rufen und ver-

rufen und viele Andere. — Wie der Begriff sehen unter Leuchten, so ist in der Sprache der Begriff hören ursprünglich unter Lauten gestellt; und an den Begriff hören schließt sich überall der Begriff gehorchen z. B. S. s'ru audire und obedire, welches in prati-s'ru und san-s'ru polliceri noch die Bedeutung Lauten hat neben ru sonare — *αῖω* neben *ἀβω* — *ἀκρόω* neben *ἠχέω* — L. aidu schallen neben I. audio und obedio — G. hausjan hören neben A. hatan heißen — A. hlistan, Ab. losen hören und N. hlyda gehorchen neben N. hlioda Lauten — L. klausau hören und gehorchen neben R. glaj'u rufen — L. girdziu hören neben I. garrio.

§. 43. Der Kardinalbegriff wehen umfaßt zunächst die Begriffe: blasen, hauchen, athmen, alsdann aber noch die Begriffe: gähren, siedeln, duften, rauchen. An den Begriff gähren schließt sich ferner der Begriff faulen; und der sonst dem Kardinalbegriff gehen angehörige Begriff Leben stellt sich, indem er sich an athmen anschließt, ebenfalls unter wehen. Wie diese unterschiedenen Begriffe sich aus dem Kardinalbegriffe wehen entwickeln, ersieht man z. B. aus S. an respirare und vivere, N. anda athmen und anga duften — *πνέω* wehen, athmen, leben und duften — S. pūy foetere, *φυσάω* wehen, blasen, aushauchen, L. pucziu wehen und blasen, Lit. puhj'u blasen und hauchen, P. puchten siedeln, *πύθω*, L. puwu und Lit. puhstu faulen, I. foeteo, fr. puer — R. duiu wehen und duij'u athmen — L. kwepju blasen und riechen (olere) — N. gosa hauchen und giosa gähren — A. recan hauchen, L. rukstu rauchen und L. rugstu gähren. — Weil die Bewegung des Feuers immer mit der Bewegung der Luft sowol innerlich als äußerlich — in der Erscheinung — verbunden ist; so stellt die Sprache auch den Begriff brennen meistens unter den Kardinalbegriff wehen. So reihen sich an die oben angeführten S. puy, *φυσάω* u. s. f.

R. puiz'u sich blähen, R. puij'u brennen, und an R. duin, duij'u u. s. f.  $\delta\acute{o}\omega$  brausen, lodern, zünden,  $\tau\acute{o}\phi\omega$  räuchern, glähen (vergl.  $\tau\upsilon\phi\acute{o}\varsigma$  Sturm) und tepeo; und  $\alpha\iota\delta\eta\eta$  Luft dentet auf wehen als den Grundbegriff von  $\alpha\iota\delta\omega$ . Insbesondere scheinen gewisse Arten des Begriffes brennen sich vermittelst des Begriffes der Luftentwicklung (sieden, brausen) an wehen anzuschließen z. B. in S. br' assare, brij assare, coquere, prus' urere, R. priaj'u backen, N. breyskia braten, rösten, d. brauen, braten, brennen, verglichen mit  $\beta\rho\acute{\alpha}\zeta\omega$  aufbrausen, siedem, kochen,  $\pi\rho\eta\delta\omega$  blasen, anschwellen, verbrennen,  $\pi\rho\eta\sigma\tau\eta\eta$  Sturmwind, R. wréia siedem, kochen, E. breathe athmen, d. brausen; und in l. ferreo, welches brausen, gähren (ferret mustum) und glähen, brennen bedeutet. Aber die Sprache stellt auch den Begriff der Kälte als der fühlbaren Wirkung des Wehens unter denselben Kardinalbegriff z. B. in  $\psi\acute{\upsilon}\chi\omicron\varsigma$  und  $\psi\upsilon\chi\rho\acute{o}\varsigma$  von  $\psi\acute{\upsilon}\chi\omega$  —  $\alpha\iota\delta\rho\omicron\varsigma$  neben  $\alpha\iota\delta\eta\eta$  — L. weesus kühl von R. wéiu — Lit. auksts kalt neben auka Sturmwind — N. vas, gola und gustr kühle Luft von vaesa, gola, gosa und gusta blasen — N. svalr kalt von svala fächeln. — Wie endlich sehen unter leuchten und hören unter lauten, so wird auch riechen (odorari) unter wehen (duften olere) gestellt z. B. R. g'rá afflare und odorari,  $\acute{\alpha}\omega$  und  $\delta\acute{\zeta}\omega$ , l. odor, A. revan hauchen, d. riechen und fr. sentir (olere und odorari), L. kwapas Athem und Geruch.

S. 44. Einen sehr weiten Umfang hat das Gebiet des Kardinalbegriffes fließen. Er umfaßt zunächst die Begriffe: rinnen, regnen, quellen, triefen, befeuchten, gießen, weinen, harnen, schwitzen u. s. f., welche häufig durch dieselben oder durch verwandte Wortformen ausgedrückt werden z. B.  $\rho\acute{\epsilon}\omega$  fließen und rinnen, S. rī und s'ru' stillare, S. vris' pluere, d. rinnen und regnen — S. mih effundere, mis' stillare, R.

mozu, L. mej'iu befeuchten und harnen, *δμιχέω*, l. mejo und mingo, A. migan harnen, *μαδάω* l. madeo naß sein — l. fluo und fleo, pluo — S. und, A. ythian fließen, l. udus und *ιδίω* schwitzen. An diese Begriffe schließen sich aber sehr viele andere Begriffe an, nämlich zuerst, die Begriffe: waschen, reinigen, besprengen, salben, beschmußen, mischen und einweichen z. B. S. su destillare, flere und ablui — ux humectare und conspergere — s'uz madefieri und pulchrum esse und saz adspargere — xal alluere, lavare und purgare — *νάω* fließen und *νίζω* waschen — *ρέω* fließen, S. rī triefen und *ραινω* besprengen, *ρύπτω* waschen und reinigen, *ρύπαινω* beschmußen — S. riz fluere und purgare — S. vris' pluere und P. werschten waschen — S. mih effundere und R. moiui, L. mazgoju waschen, Lt. mej'u säubern, R. maj'u und N. maka salben, *μιαίνω* bestecken, besudeln, färben — S. max, *μίγω* und *μίσγω*, l. misceo mischen, Lt. mihku weich werden, mikls feucht und weich — S. mud humectare, R. mazu eintauchen, L. maudau schwimmen, baden, *μαδάω* und *μυδάω* naß sein, zerfließen und verfaulen, l. madeo, G. smeitan schwimmen, H. smetten färben und schmußen, A. smitan beschmußen — L. dergiu regnen und derkiu verunreinigen — N. deigia befeuchten und erweichen — *ἄρδα* beneßen, *ἄρδα* Schmuß und *ἀρδαλώω* beschmußen und vermischen — *μόρω* fließen und weinen, *μόρον* Salbe, R. maraiu beschmußen, A. smeran salben, l. merda — *φόρω* beneßen, beschmußen und mischen — A. thwean waschen und salben — A. rein rein neben rinan regnen. Ferner gehören hierher die Begriffe tauchen und färben z. B. S. masj mergi, R. mazu und makaiu eintauchen — *μόρω* und l. mergo — *τέγω* befeuchten, schmelzen und färben und l. tingo — *βάπτω* und L. dazau tauchen und färben; und die Begriffe schmelzen, faulen und gerinnen z. B. S. gad fluere und liquefieri — S. suz madefieri

und putrescere — *μυδάω* naß sein und verfaulen — N. renna fließen, schmelzen und d. gerinnen. Auch gehören hierher die Begriffe schwimmen und schiffen z. B. *νάω* fließen und *νέω* schwimmen, *ναῦς*, navis. Daß auch die Begriffe trinken und saugen unter den Kardinalbegriff fließen gestellt sind, ersieht man aus S. *pī* bibere, *πίνω* (*πίω*) und R. *puū*, l. *bibo* trinken neben R. *buū* quellen, zu dem auch L. *pio*, gleichbedeutend mit *luo*, zu gehören scheint, und *ποταμός*, N. drecka trinken neben N. dreckia tauchen, L. *trinku* baden — A. *sipan* trinken, d. saufen neben *Ab. saufan* tauchen, *Ab. sipen* fließen, rinnen und *Ab. Sup Saft* — l. *sugo*, N. *siuga* sorbere, *Ltt. s'ukstu* saugen neben *Ltt. s'ustu* nassen, A. *socan* befeuchten, N. *sökva* tauchen, A. *soce Saft*, l. *succus*. Im Indischen ist endlich kochen mit schweißen zusammengestellt in *s'rā* und *s'rai*, welche beides bedeuten. Der große Umfang des Kardinalbegriffes fließen wird besonders anschaulich in folgenden zwei Wortfamilien: S. *d'e* bibere, *dai* purificare, *duh* mulgere, R. *taiu* schmelzen, aufthauen, *doiu* melken, *teku* fließen, *doj'du* regnen, L. *daj'au* tauchen, färben, *δ'ώ* tauchen, *δε'ώ* befeuchten, färben, *δ'άω* saugen, melken, *τεγγω* beneßen, schmelzen, färben, l. *tingo*, A. *thawan* aufthauen, *deavian* thauen (*rorare*), *than* naß, *theachan* waschen, *deagan* tauchen, N. *deigia* nassen und erweichen, *döggna* wässern — S. *li* liquefacere, *λούω* waschen, *λύμα* Schmutz, *λείβω* gießen, *φλέω*, *βλώω*, *φλώω* überfließen, *πλέω* schwimmen, schiffen, *πλώνω* waschen, reinigen, *χλίω* zerfließen, *κλόζω* bespülen, *λίθος* Stein, l. *luo*, *lavo*, *liqueo*, *libo*, *fluo*, *pluo*, *fleo*, *ploro*, *plumbum*, *lapis*, *glacies*, R. *liū* fließen, gießen, *led* Eis, *plowu* schwimmen, *plawliu* schmelzen, *laj'u* löthen, *laj'u* beschnuzen, L. *lyju* regnen, *laj'u* triefen, *laistu* beschmierem, *plauju* spülen, *Ltt. laistu* gießen, *lihstu* regnen, *plauj'u* be-

feuchten, pluhstu überschwemmen, j'lakku spritzen, N. hla schmelzen, leka triefen, lauga baden, floa überschwemmen, fiota fließen, A. leccian befeuchten, leado Blei, d. fließen, lecken, Lauge, Lava, Blei, Glas, löthen, laben (gerinnen), geliefen. Auf eine merkwürdige Weise stehn in dieser Wortfamilie R. led Eis, l. glaciers, d. Glas, λιδος, l. lapis und: l. plumbum, d. Blei, A. leado zusammen, Eins die Grundbedeutung des Andern erklärend. Man vergleiche hier auch: ἄλος neben ἄω, R. s'teklo, L. stiklas Glas neben L. teku fließen, L. stingstu gerinnen und R. s'tekaius' zusammen fließen, πάγος Eis neben πήγνυμι gerinnen und πηγὴ Quell, R. s'winec' und Lt. s'wins Blei neben σπένδω und l. fundo.

§. 45. Nachdem wir gesehen haben, wie sich der Urbegriff nach den unterschiedenen Arten des thätigen Seins in die Kardinalbegriffe: gehen, leuchten, lauten, wehen und fließen scheidet, haben wir noch zu untersuchen, wie sich derselbe Urbegriff nach seinen Beziehungen ebenfalls in unterschiedene Kardinalbegriffe individualisirt. Unter den Beziehungen des Thätigkeitsbegriffes verstehen wir hier, wie in der Grammatik, die Verhältnisse des Begriffes, und unterscheiden sie in die Verhältnisse des Begriffes zu dem vorstellenden und sprechenden Subjekte und in die Verhältnisse desselben zu einem Objekte \*). Ein Thätigkeitsbegriff wird durch eine Beziehung individualisirt, wenn der Begriff die Beziehung dergestalt in sich aufnimmt, daß die Beziehung nun das eigentliche Wesen des Begriffes ausmacht. Wie dies zu verstehen, mag folgendes Beispiel erklären. Die räumlichen Verhältnisse von Oben und Unten werden lediglich nach der Stellung des Sprechenden im Raume unterschieden; und die Richtungen einer Thätigkeit nach Oben und nach Unten

\*-) S. Schulgrammat. der d. Spr. §. 10, 11.

gehören demnach zu denjenigen Beziehungen, welche so eben als Verhältnisse des Begriffes zu dem sprechenden Subjekte bezeichnet wurden. Wenn nun z. B. der noch unbestimmte Begriff bewegen einerseits die Richtung nach Oben und andererseits die Richtung nach Unten dergestalt in sich aufnimmt, daß nur die Richtung das eigentliche Wesen des Begriffes ausmacht; so wird durch diese Beziehungen der Begriff bewegen individualisirt, einerseits in den Begriff steigen und andererseits in den Begriff sinken, welche sich zu bewegen verhalten, wie unterschiedene Arten zu ihrer Gattung.

Nicht alle Verhältnisse, welche wir in der Grammatik als Beziehungen des Thätigkeitsbegriffes unterscheiden, können auf eine solche Weise in den Begriff aufgenommen werden, daß sie das eigentliche Wesen des Begriffes ausmachen, und die Arten des Begriffes unterscheiden. So gehört z. B. das Zeitverhältniß und das Verhältniß des Modus — Wirklichkeit, Möglichkeit und Nothwendigkeit — zwar zu den Beziehungen der Thätigkeit, welche ebenfalls in den Begriff aufgenommen, und durch Flexion oder Formwörter bezeichnet werden: aber diese Verhältnisse z. B. er sprach, er spräche, können nicht das Wesen des Begriffes ausmachen und Arten des Begriffes sprechen, wie steigen und sinken Arten des Begriffes bewegen, unterscheiden. Auch kann bei der Individualisirung des Urbegriffes, weil wir den Begriff der Bewegung, welche die sinnliche Erscheinung der Thätigkeit ist, als den Urbegriff erkannt haben, und weil die Entwicklung der Sprache überall von der sinnlichen Anschauung ausgeht, nur von denjenigen Beziehungen die Rede sein, welche als Verhältnisse der räumlichen Bewegung aufgefaßt werden und der sinnlichen Anschauung nahe liegen. Auch sind, wie wir bald sehen werden, manche Beziehungen des Thätig-



keitsbegriffes, welche in den grammatischen Verhältnissen nicht hervorgehoben werden, bei der Individualisirung der Begriffe höchst bedeutend.

Die Beziehungen, durch deren Aufnahme der Thätigkeitsbegriff individualisirt und in seine Arten geschieden wird, sind höchst mannigfaltig; man kann sie jedoch füglich unter folgenden Verhältnissen zusammenfassen, welche wir, da die Bewegung die sinnliche Erscheinung der Thätigkeit ist, als Verhältnisse der Bewegung auffassen müssen. Diese sind:

- a) die rein räumlichen Richtungsverhältnisse der Bewegung,
- b) die nicht rein räumlichen Richtungsverhältnisse der Bewegung (S. S. 48),
- c) das Größenverhältniß der Bewegung.

Indem der von uns als Urbegriff angenommene Begriff der Bewegung diese Beziehungen in sich aufnimmt, individualisirt er sich in mannigfaltig unterschiedenen Richtungen zu Begriffen von größerem oder geringerem Umfange der Bedeutung. Manche dieser Begriffe haben einen so großen Umfang, daß jeder derselben für sich genommen wieder ein eigenes Gebiet von Begriffen beherrscht, welche als Arten unterschieden werden.

Begriffe dieser Art machen sich dadurch kenntlich, daß sie, wie die Begriffe leuchten, lauten, wehen und fließen, in allen Sprachen durch eine verhältnißmäßig größere Anzahl von Wurzeln ausgedrückt werden (§. 38); und wir bezeichnen sie daher eben so, wie die obengenannten Begriffe, als Kardinalbegriffe. Andere durch die Beziehungen individualisirte Begriffe sind zwar als Arten unterschieden, haben aber einen geringern Umfang der Bedeutung und treten in der Sprache nicht als Kardinalbegriffe hervor, sondern finden, wie wir sogleich sehen werden, in dem System der Begriffe ihre Stelle unter andern Kardinalbegriffen.

§. 46. Die räumlichen Verhältnisse, welche der Begriff

der Bewegung in sich aufnimmt, und durch welche die Bewegung als Bewegung individualisirt wird, können keine andern sein, als die der Richtung. Die Richtung der Bewegung wird in der Sprache sehr mannigfaltig unterschieden, je nachdem sie auf unterschiedene Weise einerseits auf das Sprechende Subjekt und andererseits auf ein Objekt bezogen wird. Nach der Beziehung zu dem Sprechenden Subjekte unterscheiden wir nicht nur die Richtung nach dem Sprechenden, z. B. in kommen und die von ihm wegwendete Richtung, z. B. in weggehen abire, sondern auch die dem Oben und Unten, Vorn und Hinten entsprechenden Richtungen, z. B. in steigen und sinken, fortschreiten *progređi* und zurückschreiten *recedere*. Nach der Beziehung zu einem Objekte unterscheiden wir die Richtung nach dem Objekte z. B. in hinzugehen *adiro*, folgen und die von dem Objekte abgewendete Richtung, z. B. in fliehen, meiden, ferner, indem wir an dem Objekte ein Inneres und ein Aeußeres unterscheiden, die durch die Präpositionen in (ein), aus, durch und um bezeichneten Richtungen, z. B. in eingehen *intrare*, ausgehen *excedere*, hindurchgehen *pervadore*, umgehen *praeterire*. Es werden endlich noch manche Richtungsverhältnisse unterschieden, indem der Begriff der Bewegung zugleich mehrere der hier bezeichneten Richtungen in sich aufnimmt.

Indem der Begriff, welcher die bloß auf den Sprechenden bezogenen Richtungen nach Oben und Unten aufgenommen hat (steigen und sinken), zugleich die Richtung nach einem Objekte in sich aufnimmt; bilden sich die Begriffe überschreiten *transcendere* und unterscheiden *subicere*. Eben so bilden sich, indem mit der Richtung von dem Sprechenden zugleich die Richtung nach dem Sprechenden in den Begriff aufge-

nommen wird, die Begriffe umkehren, umwenden, biegen, redire.

Die durch die mannigfaltigen räumlichen Richtungen individualisirten Begriffe wie: stürzen, sinken, folgen, meiden u. s. f. sind zwar als unterschiedene Arten von Begriffen anzusehen, die eben so, wie die Kardinalbegriffe gehen, leuchten, lauten u. s. f., sich zu dem Urbegriffe verhalten, wie die Arten zu ihrer Gattung. Da aber jeder derselben einen sehr geringen Umfang der Bedeutung hat, und daher nicht eben so, wie gehen, leuchten u. s. f. ein eigenes Gebiet von Begriffen beherrschen kann; so können sie nicht die Stelle von Kardinalbegriffen einnehmen. Diese Begriffe und die ihnen angehörigen Wortformen sind überall von den unter den Kardinalbegriff gehen gestellten Begriffen und Wortformen nicht so bestimmt geschieden, als z. B. die unter lauten oder fließen gestellten Begriffe und Wortformen; und die Ersteren wechseln überall in Bedeutung und Wortform mit den Letztern. Wir haben daher alle Begriffe der nur durch die rein räumlichen Beziehungen individualisirten Bewegung unter den Kardinalbegriff gehen gestellt (S. 40, C. S. 60).

Die durch die Richtung individualisirten Begriffe werden in Folge des allgemeinen Strebens nach Bestimmtheit des Begriffes und des Ausdruckes in den neueren Sprachen insgemein durch Zusammensetzung mit Vorsylben und Präpositionen ausgedrückt, z. B. ankommen, abgehen, aufgehen, übergehen, nachgehen u. s. f. Der Gegensatz der Richtung nach und von dem Sprechenden tritt nur noch dunkel in Kommen und gehen, venire und ire, fr. venir und aller hervor; für den Gegensatz von Oben und Unten haben wir noch: steigen, heben und fallen, sinken. Für alle anderen Richtungen hat die deutsche Sprache keine einfache Verben; und man

Könnte leicht glauben, die Sprache bezeichne überhaupt und ursprünglich alle diese Verhältnisse der Bewegung nur durch Zusammensetzungen. Aber die Präpositionen auf, ab, vor, nach, über, unter, um u. s. f. deuten ja als abgeleitete Formwörter schon auf Wurzeln zurück, welche die durch sie bezeichnete Richtung in ihren Begriff aufgenommen haben; und in den älteren Sprachen finden wir sehr häufig neben den Zusammensetzungen auch einfache Wurzelverben, welche durch die Richtung individualisirte Begriffe ausdrücken. Sie sind besonders häufig im Indischen, wo sie meistens auch zugleich den nicht individualisirten Begriff (moveri, ire) ausdrücken, aus welchem der individualisirte Begriff hervorgegangen ist z. B. dru, nat, pat, pis ire und cadere, d'ū movere und decidere, flectere, aj ire und projicere, pat moveri und circumdare, zar ire und abire, il moveri und decumbere, projicere, g'ut redire, contra ferire, prat' abjicere und ejicere, projicere, lun'z remove, tri transire (vergl. l. trans), nad cadere, decidere (vergl. d. nieder), lad movere und in altum extollere, lag' ire und transgredi, iv und as' permeare, lab cadere, tul, dul tollere, sursum ejicere, d'ras ejicere, vad adscendere, zarz percurrere, wis' intrare, pur antecedere u. m. A. Eben so finden sich im Griechischen: *περάω* hindurchgehen, hinübergelien verwandt mit *πείρω* durchbohren (vergl. per) und *πλάζω* umherirren, im Russischen: toriu herumgehen, torzu hervorrage, blaj'u herumirren, im Gothischen: aithja verlassen, im Angelsächsischen: aithan austreiben, innan eingehen (vergl. in), hlifian hervorrage u. m. A.

§. 47. Die Zusammensetzungen der Verben mit Vorsyllben und Präpositionen, durch welche die durch die räumlichen Richtungen individualisirten Arten der Begriffe ausgedrückt werden (§. 46), setzen mehr, als alles Andere, die Entwicklung der Begriffe überhaupt und insbesondere die Individualisirung der

den Hauptton. Sie sind wol erst alsdann zu tonlosen Vorsylben geworden, als sie die bestimmte Bedeutung rein räumlicher Richtungen gegen die mehr unbestimmte Bedeutung nicht räumlicher Beziehungen vertauschten, und z. B. ausheben (elevare, urheben) zu erheben, ausschöpfen (exhaurire) zu erschöpfen, ausgießen (effundere) zu ergießen, fortführen zu verführen, forttreiben zu vertreiben wurde. Der Uebergang der betonten Präpositionen in Vorsylben tritt klar hervor in den untrennbaren Präpositionen, die als solche auch nicht mehr rein räumliche Richtungen ausdrücken. Wir erblicken demnach aus den Zusammensetzungen nicht nur, wie der Begriff z. B. gehen durch die räumlichen Richtungen in unterschiedene Arten z. B. aufgehen, niedergehen individualisirt wird, sondern auch, wie überhaupt ein Gattungsbegriff z. B. der in den Zusammensetzungen S. ad'ist'a (transire), entstehen, niedersteigen noch erhaltene Begriff bewegen, sich ohne Veränderung der Wortform zu einem Artbegriffe, wie stehen (st'a), steigen individualisirt.

So weit unsere Forschungen in den alten Sprachen hinaufzusteigen vermögen, finden wir überall, daß die Zusammensetzung der Verben mit Präpositionen in der Sprache schon sehr weit verbreitet ist; und wir müssen diese Zusammensetzung schon darum für eine der ältesten Vorgänge in der Sprachentwicklung halten, weil sich in ihm die Individualisirung der Begriffe auf ganz sinnliche Weise, nämlich als Individualisirung der räumlichen Bewegung durch die räumlichen Richtungen darstellt. Auch tritt dieser Vorgang überall mehr an Wurzeln, als an abgeleiteten Verben, mehr an Verben, die noch die unbestimmte Bedeutung irgend eines Kardinalbegriffes haben, als an solchen Verben hervor, die schon einen mehr individualisirten Begriff ausdrücken. Verben wie βαίω, βάλλω, ἔχω, ἵημι, τίθημι, ἵστημι, gehen, stehen, kommen, nehmen,

schlagen, werden mit fast allen Vorfylben und Präpositionen zusammengesetzt, indeß Verben, wie *γελᾶω*, *δαμάω*, *κλαίω*, hinken, weinen, freuen, nur wenig Zusammensetzungen zulassen. Man könnte daher leicht glauben, alle Individualisirung der Begriffe durch die Beziehungsverhältnisse sei uranfänglich durch die Zusammensetzung, und nur durch diese, bezeichnet worden. Es ist jedoch oben (S. 46) schon durch Beispiele nachgewiesen worden, daß die durch die räumliche Richtung unterschiedenen Arten von Begriffen auch durch einfache Wurzeln ausgedrückt werden; und dasselbe läßt sich leicht von solchen Begriffsarten nachweisen, die durch Beziehungsverhältnisse, welche nicht als räumliche gedacht werden, individualisirt wurden. So bezeichnet das einfache S. *st̄a* stare zugleich die Begriffe: widerstehen (*obstare*), verweilen, ausbauern (*persistere*); S. *i* ire bedeutet zugleich: obtinere und S. *sad* ire zugleich: untergehen (*interire*), wie N. *ferra* fahren ebenfalls auch: untergehen bedeutet. Sehr viele durch Beziehungsverhältnisse individualisirte Begriffe, welche wir durch Zusammensetzungen ausdrücken, werden in der lateinischen und in den romanischen Sprachen durch einfache Verben bezeichnet; und wir finden noch im Altdeutschen die einfachen Verben: dürfen, enfan, geren, ginnen, klagen, heren, halten, statt unserer: bedürfen, beengen, begehren, beginnen, beklagen, verheeren, verhalten. Die individualisirende Beziehung wird an solchen Verben gar nicht ausgedrückt z. B. bei S. *st̄a* *persistere*, *sad* und N. *fara* *interire*, oder wenn der Begriff vermöge der individualisirenden Beziehung ein ergänzendes Objekt fordert, auch wol durch den Kasus des Substantivs bezeichnet. So haben S. *i* und *gam* *ire* eben so, wie l. *eo*, wenn sie mit dem Akkusativ gebraucht werden (*eo Romam*), die Bedeutung *adire*; *riz' ire* mit dem Akkusativ die Bedeutung *obtinere* und *kriđ* *ludere* mit dem Instrumentalis die

Bedeutung frei. Im Indischen finden wir sogar sehr viele einfache Wurzeln, welche auf diese Weise zwei entgegengesetzte Beziehungsverhältnisse in sich aufgenommen haben und nun zugleich entgegengesetzte Begriffe wie z. B. unser zunehmen und abnehmen, aufdecken und zudecken ausdrücken z. B. gam ire, welches auch zugleich adire und abire, s'rat', welches ligare und zugleich solvere bedeutet, hu, rā, lā, day, welche dare und zugleich sumere, und pan, van, welche emere und zugleich vendere bedeuten. — Man muß nach allem dem wol annehmen, daß die Sprache auf einer Entwicklungsstufe, welche der Zusammensetzung mit Präpositionen voranging, zwar die Begriffe durch die in sie aufgenommenen Beziehungsverhältnisse unterschied, aber den Unterschied der Bedeutung nicht sogleich in der Form der Verben bezeichnete, so daß dasselbe einfache Wort noch, wie in den angeführten Beispielen, differente oder sogar entgegengesetzte Begriffe ausdrückte, und daß sie den Unterschied der Begriffe erst später auch in der Wortform durch die Zusammensetzung mit Präpositionen bezeichnete. Auch ist dieses mit dem Gange der Sprachentwicklung im Allgemeinen ganz übereinstimmend. Denn das Wort wird zwar zugleich mit dem Begriffe geboren; aber die den Begriff individualisirende Beziehung ist oft lange schon hinzugedacht worden, ehe sie an dem Worte durch eine unterscheidende Form bezeichnet wird.

S. 48. Wir unterscheiden alle Thätigkeitsbegriffe in subjektive d. h. solche Begriffe, welche, wie z. B. weinen, noch keine Beziehung auf ein den Begriff ergänzendes Objekt in sich aufgenommen haben, und objektive d. h. solche Begriffe, welche wie z. B. beweinen, eine den Begriff ergänzende Beziehung auf ein Objekt in sich aufgenommen haben; und wir unterscheiden dem gemäß alle Verben, je nachdem sie die erstere oder die letztere Art von Begriffen ausdrücken, in

subjektive und objektive Verben \*). Die nach den besonderen Arten des thätigen Seins unterschiedenen Kardinalbegriffe: gehen, leuchten, lauten, wehen, fließen, so wie die durch die räumlichen Richtungen individualisirten Arten der räumlichen Bewegung, wie z. B. steigen, sinken (S. 46), sind an sich subjektive Begriffe, und die ihnen angehörigen Verben subjektive Verben. Diese subjektiven Verben werden aber zu objektiven Verben, wenn sie in ihren Begriff die faktitive (kausative) Beziehung aufnehmen; wie z. B. in führen, läuten, flößen, fällen, senken (ich mache fahren, ich mache lauten, ich mache fließen u. s. f.).

Die Kardinalbegriffe: leuchten, lauten, wehen, fließen, gehen ferner in objektive Begriffe über, indem sich leuchten zu: sehen und zeigen (S. 41), lauten zu: hören, anreden, rufen, fragen, grüßen u. s. f. (S. 42), wehen zu: riechen (S. 43) und fließen zu: trinken, waschen, salben, färben u. s. w. (S. 44) individualisirt. Der Kardinalbegriff gehen wird endlich objektiv, wenn er die nämliche Richtung nach oder von einem Objekte in sich aufnimmt, wie in: folgen, weichen, adire, abire, intrare, excedere (S. 46). Die objektiven Begriffe, welche wir hier bezeichnet haben, sind zwar der Art nach unterschieden von den subjektiven Begriffen, von denen sie abgeleitet werden, allein keiner derselben stellt sich in der Sprache als ein Kardinalbegriff dar. Sie sind in der Wortform überall sehr unvollkommen geschieden von den subjektiven Begriffen, von denen sie abgeleitet sind: so drückt vielfältig dasselbe Verb noch den faktitiven (objektiven) und den subjektiven Begriff aus z. B. fahren, ziehen, biegen, kehren, schmelzen; und auch die Begriffe: leuchten und sehen, lauten und hören, wehen und riechen sind häufig

---

\*) S. Schulgrammat. der d. Spr. S. 5, 88.



in der Wortform sehr wenig unterschieden (§. 41, 42, 43). Auch umgiebt keinen dieser Begriffe, so wie die Kardinalbegriffe, ein besonderes Gebiet von ihm abgeleiteter und darum ihm untergeordneter Begriffsarten. Wir haben daher diese objektiven Begriffe sämmtlich unter diejenigen Kardinalbegriffe gestellt, von denen sie abgeleitet sind.

Es giebt aber Beziehungen zu einem den Begriff des Verbs ergänzenden Objekte, welche von den so eben bezeichneten Beziehungsverhältnissen wesentlich unterschieden sind; und die Begriffe, welche durch diese Beziehungen individualisirt sind, lassen sich nicht eben so, wie diejenigen Begriffe, welche durch die eben bezeichneten objektiven Beziehungsverhältnisse individualisirt sind, unter die subjektiven Kardinalbegriffe stellen. Sie bilden vielmehr für sich besondere, in der Sprache bestimmt geschiedene Gebiete von objektiven Begriffen, deren jedes unter seinen besonderen objektiven Kardinalbegriff gestellt ist. Diese objektiven Kardinalbegriffe gehen zwar ebenfalls aus dem Urbegriffe (bewegen) hervor, und das Beziehungsverhältniß, welches sie in sich aufgenommen haben, wird ebenfalls als Richtung gedacht: aber in diesen Begriffen wird zugleich das Verhältniß zwischen Subjekt und Objekt als Gegensatz von Person und Sache unterschieden und daher die Thätigkeit nicht mehr, wie in gehen, als rein räumliche Bewegung, und die Richtung nicht mehr, wie in adire und abire, als rein räumliche Richtung gedacht; auch ist dieses Richtungsverhältniß nicht mehr ein einfaches, sondern ein aus mehreren Richtungen zusammengesetztes. Diese objektiven Kardinalbegriffe bezeichnen nämlich in der Sprache schon eine höhere Stufe geistiger Entwicklung. Wenn der Geist in den subjektiven Kardinalbegriffen noch ganz in der sinnlichen Anschauung befangen war und überall nur das Äußere der Dinge, nämlich die räumlichen Richtungen räum-

licher Bewegung auffaßt; so bringt er in den objektiven Kardinalbegriffen schon tiefer in das innere Leben der Dinge ein und faßt ihre Wechselwirkungen auf eine geistigere Weise auf als ein wechselseitiges Anziehen und Abstoßen in Liebe und Haß. Daher werden auch, wie wir später sehen werden, Thätigkeiten und Verhältnisse, welche gänzlich dem geistigen Leben und nicht der sinnlichen Welt angehören, im Allgemeinen weit mehr durch die objektiven, als durch die subjektiven Kardinalbegriffe, bezeichnet. Diese objektiven Kardinalbegriffe und die ihnen angehörigen Begriffsgebiete müssen wir nun näher bezeichnen.

§. 49. Wir haben gesehen, wie der subjektive Kardinalbegriff gehen, indem er die räumliche Richtung nach einem Objekte in sich aufnimmt, sich zu dem objektiven Begriffe adire individualisirt, den wir jedoch, weil er noch als rein räumliche Bewegung mit einer rein räumlichen Richtung gedacht wird, unter den subjektiven Kardinalbegriff gehen stellen (§. 46, 48). An diesen objektiven Begriffe adire und durch ihn mittelbar an den subjektiven Begriff gehen schließt sich aber der objektive Begriff einer nicht mehr rein räumlich gedachten Bewegung mit einer ebenfalls nicht mehr rein räumlich gedachten Richtung nach dem Objekte, nämlich der Begriff erlangen, welcher, unbestimmt gedacht, ein großes Gebiet ihm untergeordneter Begriffe umfaßt und sich auf diese Weise als ein besonderer objektiver Kardinalbegriff darstellt.

Der Uebergang des Begriffes ire und adire in den Begriff erlangen tritt besonders im Indischen sehr bestimmt hervor, wo dieselbe Wurzel sehr häufig beide Begriffe ausdrückt z. B. i und gam adire und adipisci, ri und ap per venire und obtinere, av intrare und adipisci, ī, vī, rag, lag und rij ire und adipisci, as, as' und ris' ire und capere, day moveri und sumere, dī ire und possidere. Eben so

zeigen: bekommen, erlangen, (zu Etwas) gelangen, erreichen, ἐπιχειροῦμαι, l. invenio, assequor diesen Uebergang. Zwischen adire und erlangen steht der Begriff berühren gewissermaßen in der Mitte. Dieser Begriff kann als eine auf ein Objekt bezogene räumliche Bewegung und auch als ein Erlangen (Erreichen) gedacht werden und wechselt daher häufig mit bewegen und mit erlangen; Ersteres z. B. in S. pas', pas', suk, 'sik ire und tangere, L. kruttu sich bewegen und kruttinu anrühren, d. rühren (bewegen) und anrühren; Letzteres z. B. in S. lab' adipisci und ālab' tangere, *διγω* berühren und erlangen und G. tekan berühren neben N. taka nehmen, l. tango und fr. toucher, welches berühren und empfangen bedeutet (toucher de l'argent). Weil der Begriff erlangen sich überall an den Begriff adire anschließt, müssen wir die in ihn aufgenommene Richtung wol als Richtung nach dem Objekte ansehen. Auch bezeichnet die indische Sprache den Begriff vorzüglich durch die Vorsylbe ā, welche wie z. B. in āyā, āgā, ās'ri, āsad aggredi, ānī, āhri adducere, āvah advehere, astā accedere, die Richtung nach dem Objekte ausdrückt; und Verben der Bedeutung geben, wie dā, dā nehmen sogar in der Zusammensetzung mit dieser Vorsylbe die Bedeutung nehmen an. Dieselbe Richtung wird durch be, an, l. ad bezeichnet in: bekommen, besitzen, annehmen, empfangen, l. adipiscor, accipio u. m. A. Bei näherer Betrachtung sieht man jedoch leicht, daß die Eigenthümlichkeit dieses Kardinalbegriffes darin besteht, daß die Thätigkeit als eine von einer Person auf eine Sache gerichtete Thätigkeit gedacht wird, und daß das Richtungsverhältniß eigentlich zusammengesetzt ist aus der Richtung der nicht mehr räumlichen Bewegung der Person (des Begehrens) nach dem Objekte (der Sache) und der Richtung einer noch räumlich gedachten Bewegung des Objectes nach dem Subjekte (der Person). Die letztere Richtung

finden wir besonders durch die deutsche Vorsylbe *er* bezeichnet in: erlangen, erreichen, erwerben, erfinden u. s. f., mit denen man ἀφικνέομαι, ἐξικνέομαι u. m. A. vergleichen kann.

Der Kardinalbegriff *erlangen*, unbestimmt als Gattung gedacht, umfaßt sehr viele Arten von Begriffen, nämlich einerseits die Begriffe: streben, ergreifen, fangen, fassen, nehmen, kaufen, suchen u. s. f., in denen mehr die nicht räumlich gedachte Richtung der Person nach der Sache, und andererseits die Begriffe: finden, halten, haben, behalten, besitzen, in denen mehr die real gedachte Richtung der Sache nach der Person vorwaltet. Diese Begriffe wechseln überall mit dem Begriffe *erlangen* und unter einander z. B. S. ad occupare und possidere — S. tras capere und tenere. — λαγχάνω bekommen, erhalten und besitzen und L. laikau halten — d. nehmen und νέμω besitzen und zutheilen — έχω haben und halten — R. derj'u haben und halten — L. immu, l. emo (eximo) nehmen und l. emo kaufen — ἀρνύμαι nehmen und ὠρέομαι kaufen, pachten — A. cepan nehmen, ceapan Handel treiben und d. kaufen. Ferner gehören hierher die Begriffe: essen, kosten, schmecken, lecken, genießen, brauchen, nähren, benutzen und: berühren, fühlen, empfinden, endlich die Begriffe: geben, schenken und leihen, in denen das Subjekt von *erlangen* (der Erlangende) zu einem Objecte wird z. B. S. rag, rak, lag, lak adipisci und gustare — vi. adipisci und comedere — as' occupare und frui, comedere — S. vri eligere (nehmen), R. beru nehmen, S. pri, bri nutrire, L. fruor, βρώσκω, d. fressen — S. sev accipere und perfrui, l. sapio — S. gras capere und devorare — N. na erlangen, S. snus comedere, nij nutrire, l. nutrio, P. nuschieden nehmen und trinken, G. nintan erlangen, N. niota genießen, neyta brauchen, nyta benutzen, d. genießen und genesen — A. thicgan nehmen und essen — R. kuj'aiu essen, trinken, wkuj'aiu schmecken, kosten —

S. lih gustare und lambere, l. lingo, d. lecken — *χράω* berühren, besitzen, brauchen, geben, leihen — *πάομαι* erwerben und essen — S. gam adire, nancisci und sentire — S. d'ā, day, dāg, rā, marz dare und sumere — van, paā und kri kaufen und verkaufen — S. lā sumere und dare, (*ἀπο*) *λαύω* genießen und Theil nehmen, N. lia leihen, A. laewan übergeben, G. leihwan geben, N. leigia miethen, d. leihen (ein Darlehn geben und nehmen) und verleihen — *αἰρέω* nehmen und A. arian schenken — S. dad tenere und dare, dad' tenere, dare und nutrire — N. fa erlangen und übergeben — Lt. pehrku kaufen und d. borgen (ein Darlehn geben und nehmen) — N. hliota erlangen, hlyta gebrauchen, hluta lösen — A. bygoan kaufen und verkaufen.

§. 50. Indem der Begriff der Bewegung als Bewegung einer Sache in der Richtung nach einer andern mit ihr in Wechselwirkung tretenden Sache gedacht wird; individualisirt er sich zu dem objektiven Begriffe binden, der ebenfalls in der Sprache als ein Kardinalbegriff hervortritt, und als solcher in der Zusammensetzung durch die Vorsyllben S. sam, sov, I. con (cum), R. so (zusammen) bezeichnet wird. Daß der Begriff binden in der Sprache wirklich als ein Wechselverhältniß der Thätigkeit gedacht wird, sieht man nicht allein an diesen Vorsyllben, die ein solches Verhältniß bezeichnen, sondern auch besonders daraus, daß die Sprache sehr häufig das Objekt zugleich mit dem eigentlichen Subjekte — meistens in reziproker Form — zum Subjekt des Verbs macht z. B. „Gewalt und List vereinigen sich“, „Muskel und Nerv verbinden sich“, „Schachtel und Deckel passen zusammen“, „die Augenlieder schließen sich“, „Bordersaß und Nachsaß hängen nicht zusammen“ statt „Gewalt vereinigt sich mit List“ u. s. f. Der Begriff binden unterscheidet sich von dem Begriffe erlangen und besonders von dem unter den Kardinalbegriff

erlangen gestellten Begriffe besitzen grade dadurch, daß binden als ein Verhältniß wechselseitiger Thätigkeit zwischen Einer Sache als Subjekt und einer andern Sache als Objekt, erlangen und besitzen aber immer als ein Thätigkeitsverhältniß der Person als thätigen Subjektes zur Sache als leidendem Objekt gedacht wird. Beide Begriffe können nicht wol als Verhältnisse einer Person zu einer Person gedacht werden. Die Verhältnisse der Verwandtschaft, Freundschaft und Unterwürfigkeit werden zwar als Verhältnisse wechselseitiger Thätigkeit zwischen Personen gedacht; allein die Begriffe dieser Verhältnisse sind nicht mehr sinnliche Begriffe. Sie gehören daher eigentlich nicht dem Begriffe binden an, sondern werden nur häufig, wie wir späterhin sehen werden, durch den sinnlichen Begriff binden bezeichnet. Der Kardinalbegriff binden schließt sich vermittelt des Begriffes berühren, mit dem er in S. lag, pas', pas', put und in *ἀπτε* zusammenfällt, an die Begriffe adire und erlangen an (S. 49); und berühren gehört, je nachdem es mehr als Thätigkeit einer Person (z. B. attingo, erreichen) oder als Thätigkeit einer Sache (congruo, anschließen) gedacht wird, zu erlangen oder zu binden. Der Kardinalbegriff binden muß als intransitiver Begriff aufgefaßt werden, wie er sich in S. pij conjunctum esse, adhaerere, ran'j adhaerere und d. haften darstellt; und der transitive Begriff (ligare) ist als eine individualisirte Art, nämlich als das Causativum des intransitiven Begriffes anzusehen. Unter diesen Kardinalbegriff gehören die Begriffe: haften, kleben, passen, fügen, zimmern, schließen, hangen, knüpfen, flechten, weben, nähen, falten, beengen, zwingen, befestigen, welche mit binden und unter einander wechseln z. B. S. yxj jungere, convenire, congruere, aptum esse, l. jungo, L. jungiu anspinnen — S. uz conjungere und congruere, uz ligare und habitare, R. ūj'ua

*σίουμαι* rauben (vergl. l. sine, d. sonder) — *λώω* lösen, befreien, L. lauju aufhören, L. liekmi lassen und übrig bleiben, *Ab.* antliħhan klassen, A. lecan berauben, l. linquo und languo, *Ab.* liasan, A. leosan verlieren, A. lesan erlösen, N. leysa lösen, N. letta aufhören, N. letia nachlassen, träge, schlaff werden — *λείπω* lassen, loslassen, übrig lassen, verlassen, schwinden, S. lup interrompi, R. lupliu und *λέπω* schälen, Lt. luhpu schälen und rauben, N. leifa übrig lassen und übrig bleiben, A. laefan, E. leave übrig lassen, A. lifan, *Ab.* pilipan bleiben, N. leyfa erlauben — N. vana mangeln und abnehmen, A. wandian unterlassen und schonen, A. dwinan schwinden, A. cwanian languere, A. cwinan abnehmen, L. wengiu meiden und unterlassen, l. finio, *πένομαι* entbehren, arm sein — S. vad, vat, bat dividere, distribuere, l. (di)vído und veto, *φειδομαι* vermeiden, sich enthalten, schonen und sparen, A. gewitan und *Altengl.* voide scheiden, H. kwijten lösen, entledigen (vergl. l. viduus und fr. vide) — S. z'ur abscondere, zur furari, jūr senescere, jvar aegrotare, tīr finire, *γηράω* altern — S. zat, zud, zut, z'id findere, dissecare, dividere, xid dimittere, liberare, l. scindo, A. scathian stehlen, d. scheiden, schaden und schinden.

§. 52. An die Cardinalbegriffe binden und scheiden reihet sich auf eine eigenthümliche Weise der Cardinalbegriff *beden*. In diesem Begriffe liegt nämlich immer der Begriff scheiden; jedoch so, daß der Begriff nicht als Thätigkeit einer Person in der Richtung von einer Sache, sondern vielmehr in umgekehrter Richtung als ein Thätigkeitsverhältnis einer Sache gedacht wird, die von einer Person geschieden wird. Dieses in dem Begriffe vorwaltende Verhältnis wird besonders durch die Vorsylbe *ver* und durch das lateinische *ob* und *ab* bezeichnet, welche die von der Person abgewandete Richtung ausdrücken z. B. *verhüllen*; *obvelo*,

oculo, abdo. Decken wird aber zugleich als ein Thätigkeitsverhältniß einer Sache, die deckt, zu einer Sache, die gedeckt wird, gedacht. Der Begriff schließt sich daher einerseits an den Begriff scheiden und andererseits an den Begriff binden (schließen), mit denen er auch oft durch daselbe Wort ausgedrückt wird, mit dem Ersteren z. B. in S. vri arcere und tegere, yu velare und disjungere, στρέγω decken und abwehren, und mit dem Letzteren z. B. in S. yu conjungere und velare, tuj und mur colligare und vestire, lud, strid, spud, vruđ tegere und claudere, A. withan binden und G. wasjan, A. gewedan kleiden. Die Eigenthümlichkeit des Begriffes decken besteht gerade darin, daß das in ihn aufgenommene Beziehungsverhältniß aus den Beziehungsverhältnissen der Begriffe binden und scheiden auf eine besondere Weise zusammengesetzt ist. Dieser Begriff stellt sich nun ebenfalls überall als ein solcher dar, der als Kardinalbegriff ein eigenes Gebiet von Begriffen beherrscht, die ihm als besondere Arten angehören, nämlich die Begriffe: bergen, hehlen, verhüllen, kleiden. An bergen reihen sich die Begriffe: begraben und schützen, hüten; an hehlen die Begriffe: heimlich thun, schweigen und stehlen; an kleiden der Begriff schmücken und an verhüllen, wie wir weiter unten (§. 68) sehen werden, die Begriffe der Dunkelheit und der schwarzen Farbe. Den Wechsel dieser Begriffe sehen wir z. B. in S. hed obvelare und vestire, R. kutaiu verhüllen, κρύβο verbergen und verschweigen, A. hedan hüten, bergen — S. z'ad tegere und abscondere, A. scittan einschließen, d. schützen — R. tain verhehlen und verschweigen, στρέγω, L. stegiu, L. dengiu, L. tego, thekia decken, G. thahan, Riebl. dagan, N. thegia, I. taceo schweigen, L. tykau lauern, N. döckva verbunkeln, N. deckiaz und R. tus'knu dunkel werden — d. bergen, A. birian begraben, R. beregu hüten — N. sela und G. filgan decken,



bergen, G. filhan, I. (se)pelio begraben, G. anafilhan empfehlen — S. brud tegere und celare, R. prazu verbergen, A. frithian und Niebl. vrieden schützen — S. lud tegere und abscondere, S. lund furari, λῆθο und I. lateo verborgen sein, L. laidóju bürgen, L. laidoju begraben — καλύπτω decken, κλέπτω heimlich thun und stehlen, Ἀδ. geloubon verhüllen, G. hlifan stehlen.

§. 53. Zu den Beziehungsverhältnissen, durch welche der Begriff der Thätigkeit individualisirt wird, gehört endlich das Größenverhältniß der Thätigkeit und der Bewegung als ihrer sinnlichen Erscheinung (§. 45). Daß dieses Verhältniß eben so, wie die so eben betrachteten Beziehungsverhältnisse, für die Individualisirung der Begriffe eine große Bedeutung hat, und auf eine allgemeinere Weise in dieselbe eingreift, ersieht man schon daraus, daß die Sprache das Größenverhältniß eben so, wie jene Beziehungsverhältnisse, auf eine allgemeine Weise theils durch besondere Vorsylben, theils durch besondere Wortformen bezeichnet. Die vermehrte Thätigkeit wird nämlich durch die sogenannten verstärkenden Vorsylben z. B. S. ati, περι, I. prao und per und durch diejenigen Formen der Verben bezeichnet, welche man als verba intensiva und frequentativa unterscheidet z. B. clamito, agito. Eben so wird die Verminderung der Thätigkeit, obgleich weniger allgemein als die Vermehrung, durch besondere Diminutivformen bezeichnet z. B. subideo, sorbillo. Das Verhältniß der geminderten Bewegung scheidet aber nicht auf eine so bestimmte Weise ein besonderes Gebiet von Begriffen, daß der Begriff als ein besonderer Kardinalbegriff hervortreten könnte: die Begriffe verminderter Bewegung schließen sich daher an den Kardinalbegriff gehen an (§. 40). Auf eine bestimmtere Weise geschieden treten überall die Verhältnisse vermehrter Bewegung hervor; und indem die Sprache in dem Größenverhältnisse die extensiv (in dem

räumlichen Umfange) und die intensiv (in der Zeit) vermehrte Bewegung unterscheidet, individualisirt sich der Begriff der Bewegung, je nachdem er das erstere oder letztere Verhältniß in sich aufnimmt, in zwei unterschiedene Begriffe, die wir hier in ihrer größten Unbestimmtheit durch wachsen und schnellen bezeichnen können. Jeder dieser Begriffe beherrscht in der Sprache ein eigenes Gebiet von Begriffen, die ihm als besondere Arten angehören; und diese Gebiete sind überall von den Gebieten der andern Kardinalbegriffe so bestimmt geschieden, daß wir die Begriffe wachsen und schnellen als besondere Kardinalbegriffe anerkennen müssen.

Daß der Kardinalbegriff wachsen nur der durch das Verhältniß extensiver Vermehrung individualisirte Begriffe der Bewegung ist, ersieht man daraus, daß noch häufig wachsen und bewegen durch dasselbe Wort oder doch durch Abänderungen desselben Wortes ausgedrückt werden z. B. S. *αἰῶνι*, *hi*, *av ire* und *crescere*, *augeri*, *γίγνομαι* (in *ἐπιγίγνομαι*, *προσγίγνομαι*), und *I. gigno*, (be)wegen und wachsen. Der Begriff wachsen, noch ganz unbestimmt gedacht (*augeri*), ist ein subjektiver Begriff (S. 48) und umfaßt als solcher die Begriffe: keimen, sprießen, blühen, werden (E. *wax* wachsen und werden) und, weil die Sprache ursprünglich nicht zwischen dem Wachsthum organischer Dinge und der Zunahme unorganischer Dinge unterscheidet, auch deihen, sich mehrten, sich dehnen, schwellen. Indem der Begriff aber ein objektives Beziehungsverhältniß und zwar das einer faktitiven Beziehung in sich aufnimmt, individualisirt er sich zu den Begriffen: zeugen, gebären, machen, schaffen, nähren, mehrten, füllen, häufen u. s. f. Die Sprache stellt endlich noch den nicht mehr sinnlichen Begriff der Stärke, indem sie ihn auf sinnliche Weise als Größe darstellt, unter den Kardinalbegriff wachsen d. B. „*Einem* gewachsen sein“. Die hier angeführten Begriffe

fr. jetter werfen, L. szauju schießen, L. szoku tanzen, R. j'ataiu, N. skekia schütteln — S. pat volare und cadere, πέτομαι fliegen, πέτω (πίπτω) fallen, sich stürzen, πηδάω hüpfen, R. botaiu, L. pej'u, I. batuo schlagen, L. bodau stoßen, S. sp'ut' agitare, percutere, perrumpere und ludere, jocuri, σπεύδω, H. spoeden und R. s'péj'u eilen — S. vag' properare und incipere, R. buchaiu stoßen und klopfen, L. wiskiu beben, d. pochen — N. beria, I. ferio, A. athweran schlagen und werfen, R. werj'u werfen, R. burkaiu schleudern, I. verro kehren, R. puiriaiü werfen und stoßen, N. verpa werfen und Eier legen, N. hverfa wenden, S. sp'ar, sp'ur, sp'urj exsilire, dissilire, rumpi, σπειρω austreuen, säen und zeugen, σπέρω treiben, L. spirru und N. spirna mit den Füßen treten (spornen) — S. lag' properare, R. liagaiu und Ab. lácken, hinten ausschlagen, R. likaiu frohlocken, G. laikan hüpfen, N. leika spielen, A. hlocan stürzen, R. lezu, L. lekiu und G. thliuhan fliegen, πλήσσω, I. figo, plango, G. bliggwan und L. plaku schlagen, L. szloju kehren (verrere), R. plaj'u tanzen, Ab. klopfen klopfen — S. lad jaculari, agitare und ludere, lut' agitare und volvi, I. ludo spielen — R. trepliu schlagen und klopfen, τρέπω wenden, kehren, L. drebu zittern, A. drifan und thrasian treiben, vertreiben, A. thrawan werfen, L. tropiju treffen — S. mat' agitare, excutere, R. mezu werfen, schießen, schleudern und Junge werfen, R. metu auskehren, R. maj'u schwingen, d. schmeißen — βράσσω erschüttern, R. pruigaiu springen, R. bruisgaiu spritzen, d. sprühen und sprießen — N. stöckva springen und besprengen — S. kaj agitare und claudicare, S. kot' und kod' jaculari, projicere und claudicare, R. kidaiu werfen und gebären (Junge werfen), I. (per) cutio schlagen — I. vibro schwingen, N. veifa schwingen und drehen, N. svipa eilen, schwingen und schlagen, A. hweopan peitschen, A.

swebban peitschen und kehren (vorrere) — S. nat fallen und tanzen — l. ruo und A. reasan stürzen, πάσσω schlagen, ἐπέσω reizen, A. hradian und N. hratta eisen, N. hrasa fallen — N. flyta beschleunigen und d. besfleissen.

§. 55. Der an sich intransitive Kardinalbegriff schnellen kann, wie wir eben gesehen haben (§. 54), zu einem transitiven Begriffe werden, wenn er die faktitive Beziehung in sich aufnimmt, indem die Einwirkung der Thätigkeit auf das Objekt als eine solche gedacht wird, durch welche das Objekt selbst in Thätigkeit gesetzt wird z. B. „die Saite schwingt“ und „den Säbel schwingen“, „der Adler schießt“ und „einen Pfeil schießen“. Wesentlich unterschieden von dieser Individualisirung des Begriffes schnellen durch die faktitive Beziehung ist die Individualisirung desselben Begriffes durch die ebenfalls transitive aber nicht faktitive Beziehung, bei welcher das Objekt nicht als selbst durch die Einwirkung in Thätigkeit gesetzt, sondern als ein solches gedacht wird, welches schlechthin leidend die Einwirkung der verstärkten Bewegung aufnimmt und durch die Gewalt derselben (passiv) verändert wird. Indem der Begriff schnellen diese transitive Beziehung in sich aufnimmt, individualisirt er sich zu dem Begriffe verletzen, welcher demnach durch die Aufnahme eines zwiefachen Beziehungsverhältnisses — des Größenverhältnisses und der eben bezeichneten transitiven Beziehung — aus dem Begriffe bewegen hervorgeht. Daß der Begriff verletzen wirklich aus dem Begriffe schnellen hervorgeht, ersieht man aus: S. nat, mat, mant agitare und ferire, occidere, S. tür und dax festinare und ferire, occidere, κόπτω stoßen, klopfen und hauen, schneiden, l. cello in excello und percello, l. quatio erschüttern und zerbrechen, zerschlagen, A. sceacan schütteln und Ab. schachen morden, N. drepa schlagen und tödten, d. schlagen und brechen, welche sowol schnellen als verletzen bedeuten.

Auch bezeichnet die lateinische Präposition *per*, welche in der Zusammensetzung eine verstärkte Thätigkeit bezeichnet (S. 53) zugleich den Begriff verletzen z. B. *pereo*, *perdo*, *perimo*, *percutio*. Der Begriff verletzen unterscheidet sich aber gerade dadurch, daß er an sich ein transitiver Begriff ist, einerseits von dem Begriffe schnellen und andererseits von dem in anderer Hinsicht verwandten Begriffe scheiden, die beide an sich intransitive Begriffe sind (S. 51, 54).

Der Begriff verletzen tritt nun überall in der Sprache als ein besonderer Kardinalbegriff mit einem besonderen Gebiete ihm als Arten angehöriger Begriffe hervor und wird, wie andere durch besondere Beziehungsverhältnisse geschiedene Kardinalbegriffe, in der Zusammensetzung durch besondere Vorsylben bezeichnet, wie *l. per*, *R. ras*, *d. zer*. Das Gebiet dieses Kardinalbegriffes hat einen sehr großen Umfang: es umfaßt zunächst alle Arten mechanischer Gewalt und Verletzung, nämlich die Begriffe: beißen, nagen, kauen, fressen, kratzen, stechen, schneiden, verwunden, schrotten, mähen, hauen, kneifen, jucken, schaben, scheren, bohren, feilen, schleifen, graben, pflügen, eggen, spalten, hobeln, reiben, drücken, quetschen, malen, brennen, sengen, braten und als höchsten Grad der Verletzung den Begriff zerstören in: tilgen, tödten, zerreißen, verheren, zerstören u. m. A. An den Begriff verletzen reihen sich ferner die Begriffe: schaden, berauben, quälen, peinigen und strafen, ermüden und an: malen und graben insbesondere die Begriffe: schreiben, zeichnen und malen (*pingo*). An den Begriff berauben reiht sich ferner der Begriff der Nacktheit z. B. in *N. flotta* spalten, berauben und entblößen, *N. slipa* atterere und *slipr* nackt. Obgleich verletzen an sich als transitiver Begriff gedacht wird, so schließt er doch die intransitiven Begriffe: leiden, schmerzen (*dolere*), vergehen (*perire*) und sterben, in so fern sie als die passiven Begriffe

von: verlegen und zerstören gedacht werden, nicht aus; und der Erstere geht oft in den Letzteren über, wie z. B. in S. xi laedere, occidere und xai perire, interire. Da aber diese Begriffe als intransitive Begriffe eigentlich dem Cardinalbegriffe scheiden angehören (S. 51); so findet man sie bald unter verlegen bald unter scheiden. Dasselbe gilt von den ihnen verwandten Begriffen: mangeln, darben, welken, siechen, altern und ähnlichen Begriffen; so steht das sonst zu scheiden gehörige mangeln unter verlegen in: N. bresta brechen und gebrechen. Es verdient insbesondere bemerkt zu werden, daß der Begriff arbeiten sich an die Begriffe schmerzen und arm sein (mangeln) anschließt und so zwischen verlegen und scheiden schwankt z. B. in μόγος Arbeit, Mühe und Schmerz, l. labor Arbeit und Schmerz, Ungemach, fr. peine verglichen mit A. pinan quiden, und πένομαι arbeiten und arm sein, N. starfa arbeiten und Lt. darbs Arbeit, Mühe neben d. darben und E. starve Hunger leiden. Zwischen scheiden und verlegen schwankt endlich auch der Begriff theilen; und es scheint, daß er, je nachdem er ursprünglich intransitiv (sich theilen, dividi), oder transitiv (dividere) gedacht worden, zu scheiden (S. 51.) oder zu verlegen gehört. Letztere Stellung hat er z. B. in S. zat zat, trut, bid, findere, secare und dividere — S. pis und ris laedere und dividere — φάρσος Theil von φάρω spalten — R. deliu und d. theilen neben S. dal findere, vulnerare und δηλέομαι verlegen — δαίω theilen (womit wahrscheinlich δώω, δομή u. s. f. verwandt sind) neben δαίζω zerfleischen und S. dā, do abscindere — E. share Theil neben scheren. An den transitiven Begriff theilen schließt sich der Begriff messen an z. B. in S. urd und mād mensurare neben ard und mad laedere; er ist daher auch insgemein unter den Cardinalbegriff verlegen gestellt z. B. in G. mitan messen neben maitan

schneiden, R. meriu messen neben N. meria zerstoßen, N. maela messen neben I. molo, d. malen. Wie die unter den Kardinalbegriff verlegten gestellten Begriffe unter einander wechseln, kann man aus folgenden Zusammenstellungen ersehen: R. j'aiu lauen, d. haueu, L. kauju töbten, S. zi laedere, dolere, z'o caedere, abscindere, jyā tabescere, senescere — S. kur findere, secare, conterere, L. karoju strafen, N. skera schneiden und schlachten, L. karj'u hechseln, L. kertu haueu, L. skirru scheiden, L. karboju ferben, κείρω scharren, nagen, vertilgen, I. carpo, L. kerpu scharren, A. ceorfan schneiden, A. ceorfan töbten, N. skorta mangeln, A. scearpan schaben, schneiden, P. kariden pflügen — S. han, zan ferire, occidere, kan fodere, κεντέω stechen, N. skeina verwunden, I. scindo, L. kandu beißen, L. kencziu leiden, kenkiu schinden, kan-kinu quälten, skinu pflücken, ausrotten, A. scaenan brechen, — S. kutt scindere, kuḡ urere, k'ad morderen, comedere, L. kassau fragen, L. kassu graben, R. chiz'u rauben, I. caedo, E. cut, R. koj'u schneiden, mähen, R. kaj'u verstümmeln, R. kus'aiu beißen und brennen — R. kopaiu, σκάπτω, P. kabiden graben, P. kawiden aushöhlen, κόπτω haueu, hacken, R. s'kobliu schaben, hobeln, I. scabo, A. scafan schaben, A. scaefan scharren, H. kappen abhaueu, E. chip haueu, schneiden, fr. couper — S. jab laedere, occidere, R. z'epaiu, P. kaften spalten, R. z'ipliu beißen, P. kuffen stoßen — S. tūr d'ur laedere, occidere, R. terpliu leiden, dulden, R. deru stechen, R. tersaiu nagen, zerren, δέρω schälen, τείρω reiben, quälten, τερέω, τορέω bohren, A. daran nocere, A. thyrlan durchbohren, A. torfian torquere, I. tero, N. torfa graben, G. tairan reißen, d. zerren, A. teorian deficere, fatiscere — S. dal findere, terere, vulnerare, R. deliu theilen, dolozu hacken, meißeln, tolku zerstoßen, L. dylu stumpf werden, δαλέομαι verletzen, schaden, τίλλω rupfen, pflücken, I. doleo,

deleo, dolo behauen, A. delfan graben, d. tilgen, theilen, N. thola dulben, A. tholian dulben und entbehren, N. talga haugen, fr. tailler — S. tik occidere, tuh vexare, δάκνω beißen, στίζω, R. tuikain stechen, N. tyggia fauen, L. degu brennen, R. tozu nagen, schärfen, R. tej'u behauen — R. j'gu und peku stechen und brennen — S. ru, drū, ri, kri verlegen, R. roiu graben, R. kroiu schneiden, L. skreju rißen, L. rauju ausreuten, ραίω zerstören, N. hria zerreißen, N. rya scheren, N. hrifa rauben und schaben — S. tūr verlegen, τείρω und l. tero zerreiben, τρέω bohren, R. deru stechen, A. teran zerreißen — S. rad fodere und sculpere, scribere, l. rado schaben, l. rodo nagen, δρύσσω graben, R. réju schneiden und stechen, A. writan reißen und schreiben, L. raj'au schreiben, L. rej'u rißen, schneiden, R. gruisu beißen, nagen, S. kris' sculpere, ῥδ. raßen fragen, N. rydia reuten, d. schroten, A. ratan, ῥδ. roten faulen — S. lup dissecare, findere, L. luppū, l. glubo schälen, R. lopaiū bersten, γλάφω schnitzen, A. clypan schneiden, A. cleofan flauben — S. vran, R. raniu vulnerare, ρνέω feilen, R. granu schleifen, A. rendan beschneiden, A. hrendan zerreißen, A. grindan malen, N. grenna attenuare, L. rencziu ferben — L. gnybju kneifen, L. j'nybju beißen, κνάπτω fragen — S. laj laedere, interire, senescere, S. lus' ferire, laedere und rapere, furari, R. lij'aiu berauben, R. loj'ju aushöhlen, R. loz'u polstren, R. gloj'u nagen, L. lauj'u brechen, l. laedo, A. slitan schleifen, d. verlegen — R. nuiiu Schmerz fühlen, S. jnā occidere und acuere, S. xnu acuere, terere, χναύω nagen, κνάω schaben, fragen, kigeln, reiben, N. nua, gnya reiben, N. knya zwingen, κνίζω fragen, kneifen, R. nuj'u zwingen, nöthigen, S. nakk destruere, A. naecan tödten, l. neco und noceo, S. nad' urere, A. nydan ermangeln, A. naetan drücken, G. gnagan nagen, A. gnidan zerreiben, N. sneida schneiden, N. sneyda berauben, Schw.



snika stechen — N. Iya zerschlagen und ermüden — N. mya belästigen, maeda ermüden.

§. 56. Es hat sich aus der vergleichenden Betrachtung der Wurzelverben und ihrer Verwandtschaften ergeben, daß das unendliche Reich von Begriffen sinnlich anschaulicher Thätigkeiten sich in gewisse bestimmte Gebiete scheidet, welche, wie die Aeste eines Baumes, zwar durch die Abkunft von einem gemeinsamen Urbegriffe unter einander verwandt, aber auch bestimmt unter sich geschieden sind, wie die Begriffe, welche als Kardinalbegriffe die besonderen Gebiete umfassen. Wir haben nur zwölf Kardinalbegriffe unterschieden, nämlich fünf — gehen, leuchten, lauten, wehen, fließen — in denen der Urbegriff bewegen durch die besondere Art des thätigen Seins, und sieben — erlangen, binden, scheiden, decken, wachsen, schnellen, verletzen — in denen derselbe Urbegriff durch die Beziehungsverhältnisse der Thätigkeit individualisirt ist. Diese zwölf Begriffe umfassen wirklich das ganze Reich der Begriffe von sinnlich anschaulichen Thätigkeiten: denn wenn es noch Begriffe der Art gibt, die bei der Betrachtung der besonderen Begriffgebiete nicht sind namhaft gemacht worden, so wird es leicht sein, ihnen nach der Analogie der namhaft aufgeführten Begriffe ihre Stelle in den unterschiedenen Begriffgebieten anzuweisen.

Daß die Begriffe der Thätigkeit sich in der Sprache überhaupt nach einem zwiefachen Theilungsgrunde scheiden, nämlich einerseits nach der besondern Art des thätigen Seins und andererseits nach den Beziehungsverhältnissen der Thätigkeit, ist so sehr in der Natur der Sache gegründet, daß darüber nicht leicht ein Zweifel dürfte erhoben werden. Es könnte aber beim ersten Blicke den Schein einer Willkühr haben, daß wir gerade die Begriffe: erlangen, binden, scheiden, decken, wachsen, schnellen und verletzen, und nicht mehr und

nicht weniger Begriffe als Kardinalbegriffe bezeichnet haben. Man sieht nicht sogleich die innere Nothwendigkeit einer solchen Scheidung der Beziehungsverhältnisse und der durch sie individualisirten Begriffe; und wenn Jemand es versuchte, von vorn herein die Begriffe nach den Gesetzen unserer Logik in ein System zu bringen, so würde er wahrscheinlich die Klassen der Begriffe auf eine ganz andere Weise und nach anderen Verhältnissen scheiden. Wir können den Zweifeln, welche man gegen die hier gegebene Scheidung der Begriffsgebiete erheben könnte, nur entgegenstellen, daß wir bei der Scheidung der Begriffe nicht ein logisches System auf die Sprache zu übertragen, sondern das System aus dem Thatbestande der Sprache selbst zu entwickeln haben und daß bei einer in diesem Sinne angestellten Vergleichung der Indisch-germanischen Wurzeln die genannten Begriffe, und nur diese, sich uns als Kardinalbegriffe in der oben (S. 38, 39) bezeichneten Bedeutung des Wortes darstellen. Vielleicht könnten die Thatfachen, von denen wir ausgehen, im Besonderen anders aufgefaßt werden, so daß in dem System z. B. zwei Kardinalbegriffe — etwa *binden* und *decken* — zu Einem verbunden oder Einer in zwei geschieden würde. Aber man wird die hier dargelegte Scheidung der Begriffe im Allgemeinen und in ihren wesentlichen Theilen als eine in der Sprache selbst hervortretende Thatfache anerkennen müssen; und es mag ferneren Forschungen aufbehalten sein, die Ansicht im Besonderen zu bestätigen oder zu berichtigen.

Wenn wir bei der Scheidung der Begriffe nach den Beziehungsverhältnissen nicht sogleich die Gründe erkennen, warum sie gerade in die Kardinalbegriffe: *erlangen*, *binden*, *scheiden* u. s. f. auseinandertreten; so ersehen wir daraus, was wir bei der Betrachtung der Sprache so oft gewahr werden, daß diejenige Vorstellungsweise, von welcher die früheste Sprach-

entwicklung ausgeht, von unserer gewöhnlichen Vorstellungsweise sehr unterschieden ist. Die Sprache geht nämlich von der sinnlichen Anschauung aus. In der sinnlichen Anschauung werden aber Verhältnisse, welche unsere Reflexion als zusammengesetzte Verhältnisse ansieht und unterscheidet, als einfache Verhältnisse aufgefaßt, weil sie in der Erscheinung wirklich Eins sind. Begriffe, welche durch solche zusammengesetzte Verhältnisse individualisirt sind, werden von der Reflexion gleichsam zerlegt und als zusammengesetzte Begriffe angesehen, indeß sie von der sinnlichen Anschauung als einfache Thätigkeiten aufgefaßt werden. Da die Reflexion nun geneigt ist, Begriffe, welche sie als zusammengesetzte Begriffe auffaßt und zerlegt, Einem der einfachen Begriffe unterzuordnen, aus denen sie zusammengesetzt sind, die sinnliche Anschauung sie aber den einfachen Begriffen gleich stellt; so ist der Rang, den die sinnliche Anschauung dem Begriffe gibt, verschieden von dem Range, den ihm die Reflexion gibt. So kann es leicht geschehen, daß die Reflexion z. B. den Begriff decken, in welchem sie ein zwiefaches Beziehungsverhältniß unterscheidet (S. 52), entweder nach dem Einen dieser Verhältnisse dem Begriffe binden, oder nach dem andern dem Begriffe scheiden unterordnet; indeß die sinnliche Anschauung denselben Begriff als einen einfachen Begriff eigener Art auffaßt und ihm als solchem einen gleichen Rang gibt mit den andern einfachen Begriffen, wie fließen und leuchten. — Wenn ferner ein Thätigkeitsbegriff ein in die sinnliche Anschauung fallendes Beziehungsverhältniß und zugleich ein anderes nicht sinnliches Beziehungsverhältniß in sich aufgenommen hat; so wird die Reflexion das nicht sinnliche Verhältniß als das wichtigste auffassen, indeß der sinnlichen Anschauung das ihr näher liegende sinnliche Verhältniß das wichtigste bleibt; und die Reflexion wird darum die Begriffe anders scheiden, als die

Anschauung. So hat z. B. der Begriff wachsen das sinnliche Verhältniß extensiv vermehrter Bewegung in sich aufgenommen. Indem derselbe Begriff zugleich das nicht sinnliche (kausale) Verhältniß einer faktitiven Beziehung in sich aufnimmt, individualisirt er sich zu dem Begriffe zeugen (§. 53). Die Reflexion unterscheidet hier nach der faktitiven Beziehung sehr bestimmt zwischen wachsen und zeugen; aber weil die Sprache in ihrer frühesten Entwicklung, der sinnlichen Anschauung folgend, die Begriffe mehr nach den sinnlichen Beziehungsverhältnissen scheidet, so finden wir noch häufig wachsen und zeugen durch dasselbe Wort ausgedrückt (§. 53). Einen schlagenden Beweis, daß die sinnliche Anschauung, welche die früheste Entwicklung der Sprache beherrscht, bei der Scheidung der Begriffe die Beziehungsverhältnisse ganz anders auffaßt, als die Reflexion, finden wir besonders darin, daß das faktitive Beziehungsverhältniß, welches für die Reflexion und für unsere jetzige Vorstellungsweise so sehr wichtig ist, überhaupt bei der Scheidung der Begriffe so wenig beachtet worden, daß in den Wurzeln insgemein der faktitive Begriff von dem nicht faktitiven Begriffe noch gar nicht geschieden ist. Es wäre leicht, noch mehr besondere Verhältnisse anzuführen, welche von der sinnlichen Anschauung anders aufgefaßt werden, als von der Reflexion; aber die eben bezeichneten Verhältnisse zeigen hinlänglich, warum wir die in der Sprache hervortretende Scheidung der Begriffe überhaupt nicht nach der uns gewöhnlichen Vorstellungsweise auffassen und beurtheilen dürfen.

§. 57. Nach den unterschiedenen Arten des thätigen Seins und nach den unterschiedenen Beziehungsverhältnissen der Thätigkeit, nach denen sich die Kardinalbegriffe aus Einem gemeinsamen Urbegriffe entwickeln, individualisirt sich auch jeder besondere Kardinalbegriff in die unter ihn gestellten Arten von

Begriffen. Nach den Eigenthümlichkeiten der besondern Kardinalbegriffe individualisiren sich jedoch die Einen mehr nach den unterschiedenen Arten des Seins, die Andern mehr nach den Beziehungsverhältnissen, und unter den Letzteren der Eine mehr nach diesem, der Andere mehr nach jenem Beziehungsverhältnisse. Nach den besondern Arten des thätigen Seins individualisiren sich insbesondere die Kardinalbegriffe: Gehen z. B. in: schreiten, kriechen, wälzen, Laufen z. B. in: bellen, heulen, brüllen, krähen, Wehen z. B. in: hauchen, gähren, dussten, Schnellen z. B. in: laufen, schießen, schlagen und Verlegen z. B. in: beißen, schneiden, stechen, feilen u. s. f. Das Größenverhältniß ist individualisirend bei: Leuchten z. B. glimmen, leuchten, glänzen, blitzen, Laufen z. B. zischen und krachen, lauten und schreien, Wehen z. B. hauchen und blasen, Fließen z. B. rinnen und strömen, und bei Verlegen z. B. verletzen und zermalmen, zerstören. Diejenigen Kardinalbegriffe, welche ein zusammengesetztes Beziehungsverhältniß in sich aufgenommen haben (S. 48), individualisiren sich häufig in besondere Arten, die dadurch unterschieden sind, daß in dem Einen Begriffe mehr das Eine und in dem anderen mehr das andere Verhältniß vorwaltet. So scheidet sich z. B. der Kardinalbegriff erlangen, je nachdem mehr die Richtung nach dem Objekte (der Sache) oder die Richtung nach dem Subjekte vorwaltet (S. 49) in die Begriffe: bekommen (was man nicht begehrt), erhalten (was Einem angenehm ist), erlangen (wonach man strebt); und der Kardinalbegriff decken, je nachdem in ihm die durch binden oder die durch scheiden bezeichnete Richtung vorwaltet (S. 52), in die Begriffe: bekleiden, begraben und bergen, verhehlen. — Die Individualisirung der besondern Kardinalbegriffe in die unter ihnen begriffenen Arten geschieht aber nicht allein durch diejenigen Beziehungsverhältnisse, durch welche die Kardinalbegriffe selbst unter einander unterschieden

**Anschauung.** So hat z. B. der Begriff wachsen das sinnliche Verhältniß extensiv vermehrter Bewegung in sich aufgenommen. Indem derselbe Begriff zugleich das nicht sinnliche (kausale) Verhältniß einer faktitiven Beziehung in sich aufnimmt, individualisirt er sich zu dem Begriffe zeugen (S. 53). Die Reflexion unterscheidet hier nach der faktitiven Beziehung sehr bestimmt zwischen wachsen und zeugen; aber weil die Sprache in ihrer frühesten Entwicklung, der sinnlichen Anschauung folgend, die Begriffe mehr nach den sinnlichen Beziehungsverhältnissen scheidet, so finden wir noch häufig wachsen und zeugen durch dasselbe Wort ausgedrückt (S. 53). Einen schlagenden Beweis, daß die sinnliche Anschauung, welche die früheste Entwicklung der Sprache beherrscht, bei der Scheidung der Begriffe die Beziehungsverhältnisse ganz anders auffaßt, als die Reflexion, finden wir besonders darin, daß das faktitive Beziehungsverhältniß, welches für die Reflexion und für unsere jetzige Vorstellungsweise so sehr wichtig ist, überhaupt bei der Scheidung der Begriffe so wenig beachtet worden, daß in den Wurzeln insgemein der faktitive Begriff von dem nicht faktitiven Begriffe noch gar nicht geschieden ist. Es wäre leicht, noch mehr besondere Verhältnisse anzuführen, welche von der sinnlichen Anschauung anders aufgefaßt werden, als von der Reflexion; aber die eben bezeichneten Verhältnisse zeigen hinlänglich, warum wir die in der Sprache hervortretende Scheidung der Begriffe überhaupt nicht nach der uns gewöhnlichen Vorstellungsweise auffassen und beurtheilen dürfen.

§. 57. - Nach den unterschiedenen Arten des thätigen Seins und nach den unterschiedenen Beziehungsverhältnissen der Thätigkeit, nach denen sich die Kardinalbegriffe aus Einem gemeinsamen Urbegriffe entwickeln, individualisirt sich auch jeder besondere Kardinalbegriff in die unter ihn gestellten Arten von

die Welt der Begriffe in einem natürlichen System dar. Die besonderen Arten sind in diesem Systeme bestimmt geschieden, wie die Naturreiche und die unter ihnen begriffenen Arten. So bestimmt aber auch in jedem natürlichen Systeme die Klassen und Arten geschieden sind, so gibt es doch Dinge, die zwischen unterschiedenen Klassen oder Arten so in der Mitte stehen, daß es zweifelhaft bleibt, ob sie zu der Einen oder zu der Andern gehören. Die Natur der Begriffe bringt es nun mit sich, daß dies bei ihnen häufig Statt finde. Denn jeder Thätigkeitsbegriff wird zwar, wenn er auch ein zusammengesetztes Beziehungsverhältniß in sich aufgenommen hat, in der Sprache als ein einfacher Begriff aufgefaßt: aber es lassen sich in den meisten Begriffen, je nachdem man sie von unterschiedenen Seiten ansieht, unterschiedene Verhältnisse auffassen; und so kann es leicht geschehen, daß derselbe Begriff nach diesen unterschiedenen Verhältnissen bald unter den Einen bald unter den Andern Kardinalbegriff gestellt wird. So steht z. B. der Begriff leben, als Bewegung der Glieder aufgefaßt, unter gehen (§. 40) und als Athmen aufgefaßt unter wehen (§. 43); brennen nach der Art der Bewegung unter wehen (§. 43) und nach der Wirkung auf ein Objekt unter verletzen (§. 55) und stehlen nach der Heimlichkeit der Handlung unter decken (§. 52) und nach dem zugefügten Schaden unter verletzen (§. 55). Eben so steht essen unter erlangen und verletzen (genießen und auffressen §. 49, 55), gerinnen unter gehen und fließen (gestehen und gerinnen §. 40, 44), werden unter gehen (wenden) und wachsen (§. 40, 53), faulen unter wehen, fließen und verletzen (stinken, zerfließen, zerfallen §. 43, 44, 55), theilen unter scheiden und verletzen (§. 51, 55), gürten unter gehen (wenden §. 40) und binden (δέσνυμι §. 50).

§. 58. Da wir die Scheidung der Begriffe überhaupt

werden: jedes Beziehungsverhältniß, welches von einem Thätigkeitsbegriffe dergestalt aufgenommen wird, daß der Begriff mit dem Beziehungsverhältnisse als ein einfacher Begriff gedacht wird, individualisirt die Art des Begriffes und ist daher geeignet, die einem besonderen Kardinalbegriffe angehörigen Arten zu unterscheiden. Außer den rein räumlichen Richtungen (§. 46), durch welche besonders die unter dem Kardinalbegriffe gehen begriffenen Arten individualisirt werden, gehören hierher überhaupt alle objektive Beziehungsverhältnisse (§. 48), nach denen wir z. B. bei gehen die Arten folgen und weichen, bei leuchten und lauten die Arten sehen und hören unterscheiden. Insbesondere gehört aber hierher das faktitive Beziehungsverhältniß, durch welches bei fast allen Kardinalbegriffen besondere Arten unterschieden werden z. B. führen, heben, senken, biegen (bei gehen); läuten, schellen (bei lauten); gießen, flößen (bei fließen); zeugen, gebären, nähren (bei wachsen) u. s. f. Es gibt noch mancherlei besondere Verhältnisse, durch welche Thätigkeitsbegriffe unterschieden werden, wie z. B. die besonderen Arten des Objektes in: finden (eine Sache) und: begegnen (einer Person): wir müssen uns aber hier darauf beschränken, nur im Allgemeinen anzudeuten, wie auch die Kardinalbegriffe sich theils nach den Arten des thätigen Seins, theils nach den Beziehungsverhältnissen der Thätigkeit in mannigfaltige Arten individualisiren. Diese Arten scheiden sich wieder nach denselben Verhältnissen, nach welchen der Kardinalbegriff sich in seine Arten individualisirt, in ihre Unterarten z. B. der Begriff schneiden in scheren, mähen, sägen u. s. f. Der Begriff pono in stellen, setzen, legen.

Indem auf diese Weise sich der Urbegriff in die Kardinalbegriffe, jeder Kardinalbegriff in seine Arten und diese wieder in ihre Unterarten scheiden; stellt sich in der Sprache



die Welt der Begriffe in einem natürlichen System dar. Die besonderen Arten sind in diesem Systeme bestimmt geschieden, wie die Naturreiche und die unter ihnen begriffenen Arten. So bestimmt aber auch in jedem natürlichen Systeme die Klassen und Arten geschieden sind, so gibt es doch Dinge, die zwischen unterschiedenen Klassen oder Arten so in der Mitte stehen, daß es zweifelhaft bleibt, ob sie zu der Einen oder zu der Andern gehören. Die Natur der Begriffe bringt es nun mit sich, daß dies bei ihnen häufig Statt finde. Denn jeder Thätigkeitsbegriff wird zwar, wenn er auch ein zusammengesetztes Beziehungsverhältniß in sich aufgenommen hat, in der Sprache als ein einfacher Begriff aufgefaßt: aber es lassen sich in den meisten Begriffen, je nachdem man sie von unterschiedenen Seiten ansieht, unterschiedene Verhältnisse auffassen; und so kann es leicht geschehen, daß derselbe Begriff nach diesen unterschiedenen Verhältnissen bald unter den Einen bald unter den andern Kardinalbegriff gestellt wird. So steht z. B. der Begriff leben, als Bewegung der Glieder aufgefaßt, unter gehen (S. 40) und als Athmen aufgefaßt unter wehen (S. 43); brennen nach der Art der Bewegung unter wehen (S. 43) und nach der Wirkung auf ein Objekt unter verletzen (S. 55) und stehlen nach der Heimlichkeit der Handlung unter decken (S. 52) und nach dem zugefügten Schaden unter verletzen (S. 55). Eben so steht essen unter erlangen und verletzen (genießen und auffressen S. 49, 55), gerinnen unter gehen und fließen (gestehen und gerinnen S. 40, 44), werden unter gehen (wenden) und wachsen (S. 40, 53), faulen unter wehen, fließen und verletzen (stinken, zerfließen, zerfallen S. 43, 44, 55), theilen unter scheiden und verletzen (S. 51, 55), gürteln unter gehen (wenden S. 40) und binden (*ζώννυμι* S. 50).

§. 58. Da wir die Scheidung der Begriffe überhaupt

und insbesondere die Scheidung der Kardinalbegriffe größtentheils auf die unterschiedenen Beziehungsverhältnisse der Thätigkeit zurückgeführt haben, diese Beziehungsverhältnisse aber vorzüglich in den syntaktischen Formen des objektiven Satzverhältnisses, nämlich in den von dem Verb regirten Kasus, hervortreten, so muß sich bei einer Vergleichung des von uns aufgestellten Begriffsystems mit den Formen des objektiven Satzverhältnisses zeigen, ob das System wirklich aus dem innern Wesen der Sprache selbst hervorgegangen, oder ob es nur, wie so viele andere Systeme, eine künstliche Zusammenstellung ist; und man wird durch diese Vergleichung die innere Haltbarkeit und Gebiegenheit des Systems selbst prüfen können. Wenn diese Prüfung zum Vortheil unseres Begriffsystems ausschlägt; so kann dieses wieder dazu dienen, die Syntax des objektiven Satzverhältnisses auf allgemeinere Gesetze zurückzuführen und ihr eine tiefere Begründung zu geben, als ihr bisher zu Theil geworden.

Nur objektive Verben, d. h. solche Verben, welche ein durch ein Objekt zu ergänzendes Beziehungsverhältnis in sich aufgenommen haben, regiren überhaupt einen Kasus; und die Bedeutung des Kasus überhaupt besteht gerade darin, daß er das Objekt als ein den Begriff des Verbs ergänzendes bezeichnet. Auch die Präpositionen regieren nothwendig einen Kasus, weil sie Beziehungsverhältnisse ausdrücken, die eine Ergänzung durch ein Objekt fordern. Auf dem Standpunkte der sinnlichen Anschauung werden alle ergänzende Beziehungsverhältnisse als Verhältnisse der Richtung aufgefaßt und zunächst als Richtung von dem Subjekte nach dem Objekte und als Richtung von dem Objekte nach dem Subjekte unterschieden. Die erstere Richtung wird durch den Akkusativ, und die letztere durch den Genitiv bezeichnet. Weil jedoch der lateinische Ablativ und der slavische und indische

tung wird durch den Akkusativ bezeichnet. Das persönliche Objekt (die Person, der Etwas verdeckt wird) ist oft so unbestimmt gedacht, daß es gar nicht ausgedrückt wird. Wenn es aber ausgedrückt wird, z. B. bei den Verben der Bedeutung bergen, verhehlen, so wird es insgemein durch den Dativ bezeichnet. Wenn aber der Begriff decken in den Begriff schützen, schirmen übergeht (S. 52); so wird das Objekt nicht mehr als Person sondern als Sache gedacht; der Begriff wird gewissermaßen unter scheiden gestellt und das Objekt insgemein durch den Genitiv (oder dem Genitiv gleichbedeutende Präpositionen z. B. von) bezeichnet z. B. „Des schirmt im ein Binde“ Zwein 572.

Wir haben das dem Kardinalbegriffe binden eigenthümliche Beziehungsverhältniß als ein Verhältniß wechselseitiger Thätigkeit zwischen einer Sache als Subjekt und einer andern Sache als Objekt bezeichnet (S. 50). Das Objekt wird bei den unter diesen Kardinalbegriff gestellten (intransitiven) Verben insgemein durch den Dativ bezeichnet. Die eigentliche Bedeutung dieses Kasus ist mehr räthselhaft als die der andern Kasus; indessen wird gerade die nähere Bestimmung der in die objektiven Kardinalbegriffe aufgenommenen Beziehungsverhältnisse das eigentliche Wesen dieses Kasus in ein helleres Licht setzen. Daß der Dativ die Richtung von dem Objekte bezeichnet, ersieht man daraus, daß er überall in Form und Bedeutung mit dem Ablativ und mit dem Instrumentalis wechselt \*). Er bezeichnet aber nicht bloß die Richtung der Thätigkeit, sondern unterscheidet zugleich das Objekt selbst als ein solches, das als Person oder doch als ein thätiges gedacht wird. Er unterscheidet sich von dem Akkusativ, welcher

---

\*) S. Organism d. Spr. S. 78, 79.

die Richtung nach dem Objekte und das Objekt als Sache und zwar aufs bestimmteste als ein Leidendes bezeichnet und von dem Genitiv, welcher die Richtung von dem Objekte und das Objekt ebenfalls als Sache und zwar nicht als ein Leidendes, aber auch nicht eigentlich als ein Thätiges bezeichnet. Der Dativ ist dem Genitiv näher verwandt als dem Akkusativ und wechselt daher häufiger mit jenem als mit diesem. Sowol die Richtung von dem Objekte als das Verhältniß des Objektes als eines thätigen (als Person), tritt bestimmt hervor in dem Dativ bei dem Passivum z. B. *non intelligor ulli*, und bei den Verben der Bedeutung decken und hehlen (S. oben). Der bei den Verben der Bedeutung geben stehende Dativ und überhaupt der *dativus commodi et detrimenti* bezeichnet immer das Objekt als Person; und die Richtung wird hier nicht, wie es beim ersten Blicke scheint, als Richtung nach dem Objekte (dem gegeben wird), sondern als Richtung von dem Objekte (das nimmt) bezeichnet. Bei geben, welches unter dem Kardinalbegriffe erlangen begriffen ist (S. 49), wird nämlich die Richtung nach dem Objekte (der Sache), welches gegeben wird, durch den Akkusativ der Sache, das Richtungsverhältniß zu dem Objekte (der Person), dem gegeben wird, als Richtung von der Person, die empfängt, durch den Dativ der Person bezeichnet. Wie das thätige Subjekt bei dem Aktivum, wenn dieses zum Passivum wird, als Objekt durch den Dativ bezeichnet wird, so wird auch das Subjekt bei nehmen, wenn nehmen zu geben wird, als Objekt (der Nehmende) durch den Dativ bezeichnet. Es erklärt sich hieraus, warum auch bei binden das Objekt, welches zwar nicht als Person, aber doch als ein mit dem Subjekte in thätige Wechselwirkung gesetztes gedacht und in der reziproken Form (z. B. „Gewalt und List vereinigen sich“) dem thätigen Subjekte gleich gestellt wird (S. 50), durch den Dativ bezeichnet

tung wird durch den Akkusativ bezeichnet. Das persönliche Objekt (die Person, der Etwas verdeckt wird) ist oft so unbestimmt gedacht, daß es gar nicht ausgedrückt wird. Wenn es aber ausgedrückt wird, z. B. bei den Verben der Bedeutung bergen, verhehlen, so wird es insgemein durch den Dativ bezeichnet. Wenn aber der Begriff decken in den Begriff schützen, schirmen übergeht (S. 52); so wird das Objekt nicht mehr als Person sondern als Sache gedacht; der Begriff wird gewissermaßen unter scheiden gestellt und das Objekt insgemein durch den Genitiv (oder dem Genitiv gleichbedeutende Präpositionen z. B. von) bezeichnet z. B. „Des schirmet im ein Binde“ Zwein 572.

Wir haben das dem Kardinalbegriffe binden eigenthümliche Beziehungsverhältniß als ein Verhältniß wechselseitiger Thätigkeit zwischen einer Sache als Subjekt und einer andern Sache als Objekt bezeichnet (S. 50). Das Objekt wird bei den unter diesen Kardinalbegriff gestellten (intransitiven) Verben insgemein durch den Dativ bezeichnet. Die eigentliche Bedeutung dieses Kasus ist mehr räthselhaft als die der andern Kasus; indessen wird gerade die nähere Bestimmung der in die objektiven Kardinalbegriffe aufgenommenen Beziehungsverhältnisse das eigentliche Wesen dieses Kasus in ein helleres Licht setzen. Daß der Dativ die Richtung von dem Objekte bezeichnet, ersieht man daraus, daß er überall in Form und Bedeutung mit dem Ablativ und mit dem Instrumentalis wechselt \*). Er bezeichnet aber nicht bloß die Richtung der Thätigkeit, sondern unterscheidet zugleich das Objekt selbst als ein solches, das als Person oder doch als ein thätiges gedacht wird. Er unterscheidet sich von dem Akkusativ, welcher

---

\*) S. Organism d. Spr. S. 78, 79.

Und man wird bei einer näheren Betrachtung des hier aufgestellten Begriffsystems bald gewahr werden, daß gerade die in dieses System aufgenommenen Scheidungen der Thätigkeitsbegriffe und ihrer Beziehungsverhältnisse nicht nur die Bedeutung eines jeden Kasus, sondern auch die besonderen Verhältnisse eines jeden derselben in ein helleres Licht stellen. Indem wir hierin eine Gewährleistung für die innere Gediegenheit des Systems selbst zu finden glauben, öffnet sich uns zugleich die Aussicht zu einer organischen Verbindung zwischen dem wichtigsten Theile der Syntax und dem etymologischen Theile der Grammatik.

§. 59. Wir haben uns bei der Entwicklung der Begriffe bisher auf die Thätigkeitsbegriffe beschränkt und daher das Begriffssystem nur in den Wurzelverben verfolgt. Da aber die Stämme den Begriff ihrer Wurzel nur in einer veränderten Form darstellen (§. 7); so werden auch die Begriffe der Stämme sich eben so wie die Wurzelbegriffe unter die zwölf Kardinalbegriffe stellen: da die Begriffe der Stämme im Allgemeinen schon mehr individualisirt und darum unter einander bestimmter geschieden sind, als die Wurzelbegriffe; so muß der Umfang und die Begrenzung der besonderen Begriffsgebiete, so wie der Uebergang eines jeden Kardinalbegriffs in die unter ihm begriffenen Arten in den Stämmen noch bestimmter hervortreten, als in den Wurzelverben. Auch tritt die bestimmte Bedeutung der Wurzelverben oft erst in den von ihnen abgeleiteten Stämmen klar hervor. Wir werden daher unter jedem Kardinalbegriffe mehrere Familien von adjektivischen und substantivischen Stämmen zusammenstellen.

Die adjektivischen Stämme unterscheiden sich von ihren Wurzeln in der Bedeutung eigentlich nur dadurch, daß in ihnen der Thätigkeitsbegriff z. B. wachen, beißen, wissen nicht mehr in den Verhältnissen der Zeit, Modus und Per-

und so dieses Richtungsverhältniß als Richtung von einem thätig gedachten Objekte dargestellt wird.

Es ist hier nicht der Ort, die Bedeutung der Kasus ausführlich zu entwickeln: wir müssen uns daher darauf beschränken, die Verhältnisse der Kasus zu den Kardinalbegriffen nur gleichsam in ihren Umrissen anzudeuten. Auch können wir hier dasjenige Beziehungsverhältniß, welches an einem andern Ort als das Verhältniß des Faktitivs bezeichnet worden \*), da dieses Beziehungsverhältniß als ein nicht mehr der sinnlichen Anschauung angehöriges mit keinem Kardinalbegriffe in nothwendiger Verbindung steht, füglich übergehen. Nach der vergleichenden Zusammenstellung der Kasus mit den Kardinalbegriffen ließe sich aber die Syntax der Kasus im Allgemeinen unter folgenden wenigen Gesetzen zusammenfassen:

1. Den Akkusativ regieren: a. die faktitiven Formen der Kardinalbegriffe gehen, leuchten, lauten, wehen, fließen, wachsen, schnellen und binden; b. der Kardinalbegriff verletzen und als Kasus der Sache auch der Kardinalbegriff decken.

2. Den Genitiv regiert der Kardinalbegriff scheiden;

3. Den Akkusativ oder Genitiv regiert der Kardinalbegriff erlangen, so wie die unter Leuchten und Lauten gestellten Verben der Bedeutung sehen und hören.

4. Den Dativ regiert der Kardinalbegriff binden und als Kasus der Person der Kardinalbegriff decken, so wie die unter Erlangen gestellten Verben der Bedeutung geben.

Alle besondere Verhältnisse der Kasus werden sich leicht unter diese allgemeinen Gesetze stellen, oder, wenn sie davon abweichen, aus dem natürlichen Wechsel verwandter Begriffe und Beziehungsverhältnisse (S. S. 74 u. f. f.) erklären lassen.

---

\*) S. deutsche Grammat. S. 217.

die Begriffe der Thätigkeiten bezeichnet. Alle konkreten Begriffe, von denen hier zunächst die Rede ist, werden entweder als ein Thätiges z. B. Schlange, Fliege, Wind, Fluß, Band (Schlingendes, Fliegendes, Wehendes u. s. f.) oder als ein Gethanes dargestellt z. B. Mehl, Schrot, Gift (Gemaslenes, Geschrotenes, Gegebenes). Bei weitem die meisten Stämme, und namentlich alle Stämme, die von subjektiven Wurzelverben (§. 48) abgeleitet sind, bezeichnen das Sein als ein Thätiges. Auch bei solchen Wurzelverben, welche, wie z. B. die unter den Kardinalbegriffen erlangen und verlegen begriffenen, eine objektive und zwar eine transitive Beziehung in sich aufgenommen haben, machen diejenigen Stämme, welche das Sein als ein Thätiges darstellen, die bei weitem größere Mehrheit aus. Von Wurzelverben dieser Art werden jedoch auch Stämme gebildet, welche das Sein als ein Gethanes darstellen. Es ist aber höchst merkwürdig, wie die Sprache, indem sie die Dinge nach ihren Thätigkeiten benennet, auf eine höchst einfache Weise und mit einer bewunderungswürdigen Wahrheit der Anschauung überall diejenigen Thätigkeiten der Dinge auffasset, welche der sinnlichen Wahrnehmung am nächsten liegen und den Sinn am stärksten berühren, und wie sie die Dinge überall auf eine durchaus gleichförmige Weise nach ihren so von der sinnlichen Anschauung aufgefaßten Thätigkeiten unter die ihnen entsprechenden Kardinalbegriffe stellt.

Unter den substantivischen Stämmen verdienen besonders die Thiernamen bemerkt zu werden. An diesen tritt nämlich recht klar hervor, wie die Sprache überall das Sein als den Träger einer Thätigkeit auffaßt, und wie sie die Dinge nicht nach irgend einer Verstandesreflexion, sondern immer nach derjenigen besondern Art der Thätigkeit benennt, welche die sinnliche Anschauung zunächst und vor allen andern anspricht.



sonalbeziehung z. B. „ich wache“, „er biß“, „sie wußten“, sondern ohne diese Verhältnisse gedacht wird z. B. wach, bitter (beißend), weise, gewiß \*). Die Sprache bildet daher die Adjektiven vorzüglich für diejenigen Verhältnisse und Eigenschaften der Dinge, welche nicht mehr auf subjektive Weise in den Beziehungen von Zeit und Modus, sondern auf objektive Weise als an den Dingen haftend gedacht werden. Wir finden daher auch einen großen Reichthum von Adjektiven in den Gebieten solcher Begriffe, welche, wie: fließen, wachsen, scheiden, auf mancherlei Weise leicht als haftende Thätigkeiten gedacht werden; indes die Gebiete solcher Begriffe, die, wie: lauten und wehen, nicht wol als haftende Thätigkeiten gedacht werden, an Adjektiven sehr arm sind. Es ist insbesondere höchst anziehend zu sehen, wie die Sprache solche an den Dingen haftende Verhältnisse und Eigenschaften, welche wir nach unserer Vorstellungsweise nicht mehr als eigentliche Thätigkeitsbegriffe zu denken gewohnt sind, wie Gestalt, Größe, Farbe und Geschmack der Dinge, auf eine ganz gleichförmige Weise als Thätigkeitsbegriffe unter die verschiedenen Kardinalbegriffe stellt.

Die substantivischen Stämme unterscheiden sich von ihren Wurzeln dadurch, daß sie denselben Begriff, den das Wurzelverb als einen Thätigkeitsbegriff darstellt, als den Begriff eines Seins bezeichnen. Die durch die substantivischen Stämme ausgedrückten Begriffe müssen daher ebenfalls nach den besonderen Arten von Thätigkeitsbegriffen, aus welchen sie hervorgegangen, unter den besonderen Kardinalbegriffen ihre Stelle finden. Es ist an einem andern Orte \*\*) entwickelt worden, wie die Sprache überall die Begriffe des Seins durch

\*) Deutsche Grammat. S. 7.

\*\*) Organism S. 25, 27.

die Begriffe der Thätigkeiten bezeichnet. Alle konkreten Begriffe, von denen hier zunächst die Rede ist, werden entweder als ein Thätiges z. B. Schlange, Fliege, Wind, Fluß, Band (Schlingendes, Fliegendes, Wehendes u. s. f.) oder als ein Gethanes dargestellt z. B. Mehl, Schrot, Gift (Gema- lenes, Geschrotenes, Gegebenes). Bei weitem die meisten Stämme, und namentlich alle Stämme, die von subjektiven Wurzelverben (S. 48) abgeleitet sind, bezeichnen das Sein als ein Thätiges. Auch bei solchen Wurzelverben, welche, wie z. B. die unter den Kardinalbegriffen erlangen und ver- legen begriffenen, eine objektive und zwar eine transitive Beziehung in sich aufgenommen haben, machen diejenigen Stämme, welche das Sein als ein Thätiges darstellen, die bei weitem größere Mehrheit aus. Von Wurzelverben dieser Art werden jedoch auch Stämme gebildet, welche das Sein als ein Gethanes darstellen. Es ist aber höchst merkwürdig, wie die Sprache, indem sie die Dinge nach ihren Thätigkeiten benennet, auf eine höchst einfache Weise und mit einer bewunderungswürdigen Wahrheit der Anschauung überall diejenigen Thätigkeiten der Dinge auffasset, welche der sinnlichen Wahrnehmung am nächsten liegen und den Sinn am stärksten berühren, und wie sie die Dinge überall auf eine durchaus gleichförmige Weise nach ihren so von der sinnlichen Anschauung aufgefaßten Thätigkeiten unter die ihnen entsprechenden Kardinalbegriffe stellt.

Unter den substantivischen Stämmen verdienen besonders die Thiernamen bemerkt zu werden. An diesen tritt nämlich recht klar hervor, wie die Sprache überall das Sein als den Träger einer Thätigkeit auffaßt, und wie sie die Dinge nicht nach irgend einer Verstandesreflexion, sondern immer nach derjenigen besondern Art der Thätigkeit benennt, welche die sinnliche Anschauung zunächst und vor allen andern anspricht.

Was an dem Thiere zunächst und am meisten dem Sinne auffällt, das gibt ihm den Namen: die besondere Art seiner Bewegung, seine Stimme, das Element, in dem es lebt, seine Waffen, seine Angriffe gegen andere Thiere und gegen den Menschen. Da die Thiere immer nach den in ihrer Erscheinung vorwaltenden Thätigkeiten benannt werden; so gehören insgemein die unterschiedenen Namen, welche dieselbe Thierart in verschiedenen Sprachen hat, demselben Begriffsgebiete an; und es geschieht sehr häufig, daß derselbe Namen oder doch Abänderungsformen desselben Namens unterschiedenen Thierarten beigelegt werden, an denen dieselbe Art von Thätigkeit hervortritt.

§. 60. Unter den Kardinalbegriff gehen (§. 40) gehören:

a. alle adjektivischen Benennungen der hastend gewordenen Richtungsverhältnisse, wie: hoch, niedrig, steil, gerade, krumm, schief, rund u. s. f.; ferner die Begriffe: glatt und schlüpfrig. Auch der adjektivische Begriff schnell wird, indem er als Leichtigkeit im Drehen und Wenden (Gewandtheit) aufgefaßt wird, sehr häufig von Wenden und Drehen abgeleitet. Weil die Begriffe verminderter und aufhörender Thätigkeit unter diesen Kardinalbegriff gestellt sind; so gehören hierher auch die adjektivischen Begriffe: träge, langsam, starr, steif, stat, still und, in so fern Stärke und Festigkeit als ein Bestehen gedacht werden, auch die Begriffe: stark und fest.

b. die substantivischen Benennungen von Werkzeugen organischer und mechanischer Bewegung, von Weg, Bahn, Spur u. s. f., die Namen des Hohen und Niedrigen, des Krummen, Gebogenen, Gebrehten und Gewundenen, ferner die Namen von Dingen, die zunächst als etwas Stehendes oder Gestelltes oder als die Stätte (Wohn- oder Aufenthaltsort) eines Dinges aufgefaßt werden. Weil das Zeitverhältnis

von der sinnlichen Anschauung als das Verhältniß einer räumlichen Bewegung aufgefaßt wird, so gehören hierher auch die meisten Benennungen der Zeitverhältnisse. Diesem Gebiete gehören endlich die Namen derjenigen Thiere an, welche sich durch eine besondere Art von Bewegung z. B. Kröthen auszeichnen. Das Gebiet der zu dem Cardinalbegriffe gehörenden gehörigen Stämme stellt sich dar in folgenden Beispielen:

- l. iter, ὁδός von l. eo, G. iddjan gehen;  
 ὄγκος, ἄγκων, ἄγκυρα von ἄγω;  
 ὄρδος von ὄρω;  
 ὄρος Berg von αἴρω;  
 S. anga Stief von S. ank incedere;  
 d. Hügel, hoch von A. hean heben;  
 d. Hafen, Höcker, E. hook Angel von N. hoka sich frammen;  
 P. gerd Umzäunung, P. gird Kreis, γῆρος, χόρος, I. hortus Garten, R. gorod Stadt, d. Gurt, Gürtel, Quirt, E. garter Strumpfband, G. quairnus, L. girnos Mähle, A. cerre gebogen, altschottisch ker, cair sint (Kehrsfette) L. kartos mal (triskarti dreimal, kartais zuweisen) von d. kehren, P. gerdi den wenden, G. gairdan gürtten, A. corran kehren, cyrran drehen;  
 N. keingr frumm, höckerig von N. kikna biegen;  
 κούφος, A. geap frumm von κούπτω biegen;  
 G. halts lahm, Ab. halb geneigt von A. ahildan neigen, schw. halta hinken;  
 κῆμη Dorf, κούτη Bett von κείμαι;  
 χαμός frumm, l. hamus, L. kumpas frumm von κάμπτω,  
 L. kumpsau schief sein und σκαίος von σκαίω;  
 L. kalwa Hügel, kalnas Berg von kelu heben;  
 G. gagg Gasse von d. gehen;  
 l. currus, d. Karren von l. curro;  
 d. Thal, Delle, Nd. dal nieder von N. dala sinken;

A. sith Weg, G. \sinth Mal (Zeit), A. sithe Zeit von  
Ab. sinnen, A. sithian gehen;

d. seicht, L. sunkus schwer von A. sigan sinken, L. sunku  
sehen, neigen, senku versiegen;

S. *σαρπη* Schlange, l. serpens, *έρπετος* von S. srip  
*μονερι*, l. serpo, *έρπω*;

l. *sequor* von l. sequor, L. seku folgen;

A. steap hoch, R. s'topa Fuß von A. steppan, R. s'tu-  
pau gehen, steigen;

N. stigr Stieg, d. Stiege, A. sticol hoch, L. staigus schnell  
von L. staigiu eilen, d. steigen;

S. stira fest, st'ambra Pfeiler, R. st'ol Tisch, s'téna  
Mauer, L. stiprus stark, Lit. stiws starr, steif, *στιπτός*,  
*σπίβος*, *στέλος*, *στερρός*, l. stipes, d. stät, still, Stab,  
Stuhl, Stengel, Stadt, Stätte, Stunde, A. stide fest,  
stidh und stare starr, steare hart von S. st'ā, st'al stehen,  
stab fest sein, L. styru, N. stara starr sein, stedia stellen,  
*στέλλω*, *στείβα*;

d. Straße von A. stridan schreiten;

L. sukru geschwind von L. sukku drehen, wenden;

d. tief von R. topnu sinken;

P. tur Berg, l. turris Thurm von Ab. turen erheben;

A. daene Thal von Ab. thyan erniedrigen;

A. tohlice langsam, A. toh záh von d. ziehen;

*βέβαιος*, d. Bahn, Bein von *βάω*, *βαίνω*;

d. Berg von Ab. buren sich erheben;

N. baugr Ring, biugr Bogen, Bug von S. bak biegen

N. bu Alder, bui Nachbar, buri Bauer, bud Hütte, R. budka  
Schilderhaus, d. Bude, von N. bua bauen, A. bidan wohnen;

S. pad, *πός* Fuß, S. pat'in, R. put Weg von S. pad  
gehen;

*βάθος* von *πέτω*, *πίπτω*;

- I. postis, d. Pfosten von I. pono:  
σπίρα Strid von σπειρώ;  
d. fern, Ferge von d. fahren;  
S. vad' fest von S. vad stare;  
d. Wagen, Wiege, Weg, Woge von d. (be)wegen;  
A. walh fremd, d. wälsch (wälsisch) von d. wallen;  
E. walk;  
d. wils von N. villa irren;  
d. wach, N. vakr pernix, velox (w a c h e r) von d. wachen;  
N. hverfr schief, hvirfill Wirbel, hverfa Seite, I. vortex,  
d. Würfel, R. werw Strid, werwa Pechdraht von N. hverfa,  
I. verto wenden, R. werzu drehen;  
N. sveipr kraus, sveif Quirl, svif Krümme (Umschweif).  
von N. veifa schwingen, d. schweifen;  
A. wibil, L. wabalas Käfer von L. webzdeju wimmeln  
S. rat'a Wagen, I. rota, d. Rad, bereit von S. rit mo-  
veri, Ab. raden laufen;  
S. riju gerade, I. rectus, d. gerade, recht von S. rij  
moveri, I. rego, A. recan richten;  
N. rendr gebreht, d. rund von N. renna laufen und  
drehen, d. rennen — d. Rolle von N. rilla drehen;  
L. rambus träge, d. Raupe von I. repo;  
N. kryppit Krüppel, krappr frumm, d. Krebs, Krabbe,  
Kröte, fr. crapaud, d. Krapsen (Hafen), L. kreiwas frumm,  
grubbus höckerig von L. kreiþju wenden, kehren, N. kriupa  
knien, A. creopan kriechen;  
R. krug Kreis, krugluii rund, kriuk Hafen, d. Straße,  
L. greitas geschwind von R. kruj'u drehen, kriuzu biegen,  
L. grejia drehen;  
N. rangr und G. wraigws frumm, E. wrong von A. wrin-  
gan drehen;

d. tråge von N. draga ziehen;

d. Draht von d. drehen;

στροφή von στρέφω;

N. lagr niedrig, leg Bett, lag Sitte, Gesetz, laegr nahe, schließlich (gelegen), laegd Vertiefung, E. low niedrig von d. liegen, λέγω;

Ltt. lihks krumm von Ltt. leeku biegen;

d. Gelenk, L. linkus biegsam, link wårts; d. línk von d. lenken, L. lenku biegen, neigen; κλίση von κλίνω;

d. glatt, Schlitten von A. slidan gleiten;

A. slaew tråge, slipe schlüpfertig von N. sleppa schleichen, A. slippan schlüpfen;

A. sleac und N. slakr tråge, H. slec, E. slug | Schnecke, L. slekas Regenwurm, d. Schlange von d. schleichen, L. slenka schleichen, A. slincan kriechen;

N. latr tråge, E. late spät von N. letta aufhören;

N. letr leicht, letti Heber, lopt Luft und Himmel,

l. levis von d. lichten, N. lopta, E. lift heben, l. levo;

N. lidi Begleiter, leid Weg, d. Geleise, A. lith, N. lidr Glied von N. lida fahren, d. leiten;

S. naya und A. snaca Schlange, d. Schnecke, N. snöggr glatt von S. nay moveri, A. snican kriechen;

S. niz, R. nij'nii niedrig, S. nis' Nacht von S. nas' allen;

l. genu Knie von N. hnegia neigen;

N. gnaefr hoch, gnyptr steil, gnypa Bergspitze, A. cnaf Berg von N. gnipa hervorragen;

L. mojis Blick von L. moju winken;

Ltt. mohda wach, mohdrs, mudrs lebhaft, munter von Ltt. mohata erwachen;

l. mons von l. (e)mineo.

§. 61. Unter den Kardinalbegriff *Leuchten* (§. 41) gehören:

a. Die adjektivischen Benennungen: hell, prächtig, schön und insbesondere die Benennungen der helleren Farben als haftend gewordener Lichterscheinungen; auch der Begriff der Ähnlichkeit gehört hierher.

b. die substantivischen Benennungen des Leuchtenden und Glänzenden, namentlich der Himmelskörper und der meisten Metalle und Edelsteine, ferner die Namen des Sehorgans (Auge) und das Gesehene wie: Gestalt, Bild, Schmuck u. s. f. z. B.

S. ahan Tag, aijas Eisen, P. acher Stern, S. axi, R. oko Auge, *αὐγή, εἰκὼν* von S. ah lucere, Ab. ahon sehen, S. ix videre, G. angjan zeigen, *εἶκω*;

A. heaw und hive Gestalt, haeven grün von A. hawian sehen;

S. ēta bunt, L. auj'ra Morgenröthe, *εἶδος* Gestalt, *εἰδωλον* Bild von S. ej leuchten, L. auj'tu tagen, *εἶδω*;

*δμμα* von *ἑπτω*;

*ἀργυρος, ἀργός* weiß, *οὐρανός* von *ὄραω*;

L. j'aibas Bliß von L. j'ibbu leuchten;

S. kanaka Gold von S. g'an lucere;

N. skiar Fenster, skiomi Glanz, skima *Σκίμμερ*, d. schön von A. sceawian sehen, zeigen, d. schauen, N. skina, A. sciman glänzen, d. scheinen;

S. divan Tag, I. dies, S. div Himmel, S. deva Gott, *Δις*, L. diewas Gott, diena Tag von S. did'i splendere;

A. torht, Ab. zoraht hell von S. tark leuchten;

*ἥλιος, σελήνη*, I. sol, N. sol Sonne, d. Silber von *σελάω*;

S. sura Gott, von S. sur splendere;

S. s'ub'a schön, s'ub'raka weiß von S. s'ub' lucere



l. speculum, species, Ltt. s'pohj' glänzend, s'pohdrs blant,  
rein, s'pihgula Glanz von l. spicio Ltt. s'pihdu leuchten;

d. Stern von N. stirna glänzen;

l. stella von στίλβω;

L. szywas weißlicht von S. ziv lucere;

S. bātu Sonne, φοῖβος, φαιός, φανός, φαλός, l. fenestra,  
A. wan bleich, A. faegr und G. fagrs, N. vaenn schön, Ab.  
wahi schön von S. bā, vah lucere;

A. fealh gelb, d. falb, N. fölr blaß von l. palleo;

N. viti Warte, vitr weise, vottr und E. witness Zeuge,  
L. swētas Welt von l. video, G. witan, L. weizdmi sehen,  
N. visa weisen, vitna zeugen;

S. rajata Silber, L. rodas roth, L. rytas Morgen,  
L. roj'e Rose, ἐρυθρός, ῥόδον von S. rāj splendere, Ltt.  
raugu sehen, rahdu und L. rodau zeigen;

S. dris'a ähnlich von S. dris' sehen;

Ab. perast, E. bright und Ltt. brangs prächtig von  
Ab. brechan glänzen;

A. greg grün von S. g'ri lucere;

N. gluggr Fenster, λέγξ λυχθ, luna (lucina), N. lios  
schön, litr Farbe, λευκός, γλαυκός, A. blio Farbe, bleo  
blau, A. wlite Schmutz, A. gewlo schön von d. lugen, A.  
locan sehen, l. luceo, N. lysa scheinen, λάω, λεύσσω, N. lita  
und A. wlitan sehen;

R. glas Auge, von R. gloj'u sehen;

A. glare Bernstein, N. gliar, gler und glas Glas, glaer  
Luft, glaestr glänzend von N. glia, A. glowan glänzen,  
R. gliaj'u sehen;

A. blac bleich, d. Blis von A. blican lucere;

fr. miroir, μορφή, μάραγδος, μάραρον von It. miro  
sehen, μαιρω.

§. 62. Der Cardinalbegriff lauten (§. 42) wird nicht

leicht als eine haftend gewordene Thätigkeit gedacht; wir finden daher in seinem Gebiete sehr wenig Adjektiven. Die diesem Gebiete angehörigen Substantiven sind die Benennungen der Sprach- und Gehörorgane, der künstlichen Ton- und Schallwerkzeuge, und die substantivischen Benennungen für Laut, Schall und Rede; insbesondere gehört hierher der unbestimmte Begriff Ding, den die Sprache insgemein als ein Gedachtes und Besprochenes bezeichnet. Zu diesem Gebiete gehören endlich sehr viele Thiernamen, besonders Namen von Vögeln. Folgende Beispiele mögen das Gebiet dieses Kardinalbegriffes bezeichnen:

ἔπος, ὄψ von ἔπω sagen;

N. urri Hund von N. urra knurren;

Ab. Imme (Biene), Hummel von N. ymia summen;

G. auso Ohr von G. hausjan hören;

Ab. iht Ding von Ab. jehen sagen;

L. szej'e Amsel, R. zej' Zeisig, zezet Fink, l. cicada von R. zikau pfeifen;

P. dschelp' Geschrei, Ab. gelf vorlaut, d. Kalb, N. gauli Stier, A. gale Nachtigall, R. galka Dohle, κολοῖς, l. gallus von R. chaliu, galkaiu, Ab. gelfen, schreien, N. gaula brüllen, gala singen, d. gellen;

S. hansa, R. gus', N. gas Gans, L. kosa Dohle von S. kas' und guj sonare;

S. zana berühmt von S. kan, zan sonare, l. cano;

d. Schelle von d. schallen;

L. szarka Eister von L. czerj'kiu schreien;

l. lingua (lingua), d. Zunge, Ding von l. dico, d. dängen (sagen);

l. tuba von δουπέω tönen;

d. Sache von G. sacan rechten, d. sagen;

L. j'odis Wort, j'odas Sprache von L. j'ostu anreden;

- S. *banita* Lied von S. *ban* tönen;  
N. *bauli* Stier, *belia* Kuh, *Ab.* *hwell* Böller von  
N. *belia* brüllen, *bylia* erschallen, d. *bellen*;  
L. *baublys* Rohrdommel von L. *baubja* brüllen;  
R. *péwen* und *pétuch* Hahn, *péwnic'a* Harfe, *pes'n* Lied  
von R. *poiu* singen;  
d. *feil* von N. *fala* ausbieten;  
S. *vadana*, *vaktra* Mund, *vāz* Rede von S. *vad*, *vaz loqui*;  
d. *Wort* von N. *swara* antworten;  
d. *Pfeife* von d. *pfeifen*;  
*ρήμα*, l. *res* von S. *rai sonare*, *ρέω* sprechen;  
A. *rof* berühmt von d. *rufen*;  
A. *hroc*, R. *graz* Krähe, l. *grus* Kranich, E. *shrike*  
Sperber, l. *crex* Schnarre, E. *cricket* Grille von G. *hrukjan*,  
R. *grain* krähen, E. *shriek* schreien;  
N. *raumr* laut, *Altschwott.* *rum* berühmt, d. *Kuhm*, A. *hrem*  
Kabe von N. *rymia* rufen, A. *hraeman* schreien;  
P. *racht* Pferd, d. *Koß* von R. *rju*, S. *hres'* wiehern;  
S. *gir* Wort von S. *gri* lauten;  
d. *Drohne* von N. *drymia* dröhnen;  
d. *Trommel* von N. *thrymia* lärmern;  
S. *vis'ruta* berühmt, *s'rotra* Ohr von *s'ru* hören;  
d. *laut*, *leise*, *Lied*, *laute*, R. *glas'* Stimme, *λόγος*,  
*γλῶσσα*, l. *lingua*, N. *hlust* Ohr von R. *glaj'u* rufen, l. *loquor*,  
S. *hlas*, N. *hlioda* lauten, *hlusta* hören;  
d. *Löwe* von A. *hewan* brüllen;  
d. *Lamm* von *Ab.* *limmen* schreien;  
d. *Glocke* von A. *cloccan* klingen;  
*κλέος*, *κλυτός* von *κλέω* rufen;  
R. *s'lowo* Wort von R. *s'luij'u* hören;  
N. *mal* Rede, *Ding* von N. *mala* reden.

§. 63. Das Gebiet des Cardinalbegriffes *wēhen* (§.43) hat

ebenfalls, weil der Begriff nicht leicht als hastende Thätigkeit gedacht wird, wenig Adjektiven aufzuweisen. Nur warm und kalt, in so fern die Begriffe als Wirkungen des Wehens, und faul, in so fern der Begriff als faule Gährung oder als stinken dargestellt wird, gehören hierher (§. 43). Auch die diesem Gebiete angehörigen Substantiven sind nicht sehr zahlreich. Als solche sind die Benennungen von Wind und Wetter, Rauch und Geruch, die Benennungen des Gährenden, und, wenn auch nicht als ausschließlich hierher gehörig, die Benennungen des Feuers zu bezeichnen. Insbesondere gehören aber hierher die von dem Begriffe des Athmens genommenen Benennungen von Geist und Seele. Als Beispiele dienen:

*ἀήρ*, Lit. auka Sturmwind, auksts kalt, *ἀνεμος* l. animus, N. andi Geist, Athem von *ἀω* wehen, S. an respirare  
N. gola kalte Luft von N. gola blasen;

A. gaest Geist, N. gustr Kälte, d. Gescht, Gas von N. gosa hauchen, gusta blasen;

*καπνός* Rauch von *κάπω*;

*ψύχος* Kälte, *ψυχρός* kalt, *ψυχή* Hauch, Leben, Seele, Geist von *ψύχω* hauchen;

*δύος* Rauchwerk, *τοφός* Sturm, P. dem Athem, tab Feuer, taf Wärme, taf Wärme, Dunst, R. duim Dampf, duch Geruch, Athem, Seele, L. dumas Rauch, L. dussas Dunst, duj'ia Seele, N. thefr Duft, von R. diui wehen, l. tepeo;

P. puk Hauch, l. puter, L. pusle und l. pustula Blase von *πύω*, *φυσάω*, *πύσω*, L. pucziu blasen, pusten;

P. bad Wind, N. vas kühle Luft (West), vedr Luft, vestr Westen, vetr, L. wejas Wind, wesus kühl, dwase Geist, Athem, Lit. dwaj'a Athem, dwannums Dampf, dwehs'ele Seele, d. Wetter von N. vaesa wehen, Lit. dwaj'u athmen

N. sval kalte Luft, svalr kalt, svala Rauch von N. svala erkälten;

b. Rauch von A. recan rauchen;

*πνεύμα* Hauch und Geist von *πνέω* wehen;

Ltt. s'makka Geruch, Dunst, Geschmack, s'makkum Dampf, E. smoke Rauch, d. Schmauch von Ltt. s'makstu, s'mohku verdampfen.

§. 64. Das Gebiet des Kardinalbegriffes fließen (S. 44) umfaßt:

a. die adjektivischen Benennungen: naß und feucht, an welche sich die Benennungen: rein und schmutzig anschließen.

b. die substantivischen Benennungen des Flüssigen, nämlich die Gemeinnamen der Gewässer und die Eigennamen der Seen und der Flüsse, welche meistens ursprünglich, wie: Ganges (P. gong), Elbe (N. elfa), Rhein (Rinno), als Gemeinnamen Fluß zu bedeuten scheinen; ferner die Namen besonderer Flüssigkeiten und Säfte, die Namen des Schwimmenden; endlich die Namen des Geschmolzenen und des wieder Geronnenen. Insbesondere gehören hierher die Namen der meisten Wasserthiere. Als Beispiele dienen:

l. aqua, G. ahwa, Ab. Dwe, A. aea Wasser, die Flußnamen: Aa, Aue, Oker, Aar, Uchte, Eger, l. hyems, *ἕαλος*, *ἕγρός* von Ab. owen fließen, *ἕω*;

l. unda, udus, anas Ente, anguis, *ἄδωρ*, *ἕδρα*, Oder, Eder, Eider, Etsch, Iser, Yffel, R. utka Ente, d. Otter, S. udan Wasser von S. und, G. ythian fließen;

*ἔραη* Thau, *ἄρδα* Schmutz, *ἄρδαλος* schmutzig von *ἄρδα*;

Älter, Älm, Älme, Elbe, Älf, Äll, Äller, Elbe, Älfe, Älster, Älfter, Älz, Älz verwandt mit N. elfa Fluß und N. allda Welle, welche auf eine allen gemeinsame Wurzel der Bedeutung fließen hinweisen;

*χόλος*, *χολή* Galle, *χειμών* Regenzeit von *χέω*;

N. skir rein von N. skira abwaschen;

N. deigr feucht, deig Leig, dögg Regen, E. duck Ente  
von N. deigia beneßen, H. duiken tauchen;

R. tok Bach, G. tagr Zähre, δάκρυον, A. than naß,  
N. taer flüssig, d. Thau, Theer von R. taiu thauen;

Ab. sal, fr. sale schmutzig von A. sylian tauchen;

A. sefre rein von Ab. suffan tauchen;

N. söggr naß, sug lacus von N. söckva tauchen, siuga  
schürfen;

N. sund See von N. synda schwimmen;

R. woda, G. wato, N. waeta Wasser, ποταμός, die  
Flüsse: Wetter, Wiese, Weser, Wied, Wader, Padus (Po),  
A. waet, N. votr naß, I. fons, πηγή Bach, S. pavitra rein  
von S. pū lustrare, vād, A. baethan, Ab. padon waschen,  
fundo (fudo), πίνω (πίω), πιδύω;

S. vris' Regen, vars'abu, L. warle Frosch von S. vris'  
irrigare, pluere, βρέχω, L. warwu triesen;

P. rud, G. rinno Fluß, I. rivus, ros, rana, ῥέπος,  
ῥητινή, Rhein, Ruhr, Reuß, Rhodanus, N. rakr naß,  
rak Feuchtigkeit von ῥέω rinnen, R. roj'u besuchten, N. rigna  
regnen;

N. dreiri Blut von N. dreira fließen;

L. dregnus feucht von L. dergiu regnen;

R. s'truia Strom von R. s'truiu gießen;

S. klinna naß, A. claene rein von S. klid beneßen,  
κλόζω;

N. la Wasser, laekr Fluß, laug Bad, λίμνη, λῶμα,  
I. lac, lacus, d. Lauge, Lahn, Leine, Lauter, Lech, Leck,  
Eiser, L. lajus Lalg, πλοῦς, λάας, λίθος, I. lapis, lutra, R.  
led Eis, A. leade und I. plumbum Blei, d. Fluß, Flotte,  
Floss, Flosse, Lava, Lab, Laib von S. li liquefacere, λείβω,

l. liqueo, R. liiu fließen, L. leju gießen, S. plu fluere, l. pluo, fluo, πλέω, λούω, d. fließen, R. plawliu schmelzen;

S. nid'i Meer, nada Fluß, νέκταρ, νήσσα, l. natrix, Ratter, S. nau Schiff, ναῦς, l. navis, d. Rachen, Nähe (Fähre), naß, Nahe, Nied, Netta, Nidda, Nutha, Nessa, Neisse, Neße, Neclar von νάω, S. nis' beneßen;

S. matsya Fisch, N. mak, R. mas Salbe, R. mas'lo Del, R. mak Mohu (Magsamen), L. moate Salbe, L. missa Maisch von S. masj mergi, R. mazu tauchen, maj'u salben, d. mischen;

l. mergus Taucher, merda Schmutz, mare Meer, d. Moor von μόρω, l. mergo;

d. Schmalz, Schmelz, Schmalte, fr. émail, μόλιβος Blei von A. meltan schmelzen.

§. 65. Unter dem Kardinalbegriffe erlangen (§. 49) stehen:

a. die adjektivischen Benennungen des Erlangten, und Verlangten, wie: eigen, angenehm, süß, nützlich u. s. f.

b. die substantivischen Benennungen des Erlangten und Gegebenen, des Besessenen und Erworbenen, und, in so fern die Begriffe essen und verschlingen sich an erlangen (genießen) anschließen, auch die Benennungen des Geessenen und der für die Aufnahme der Speisen bestimmten Organe z. B.

A. are Gut, yrf Erbe von A. arian verehren, schenken, d. erben;

A. aet, P. asch Speise, ἕδος von S. ad essen;

d. eigen, Ab. Eht Besitz von G. aigan besitzen;

Ab. haft capax von d. haben;

d. (Mit)gift, E. gift Gabe, d. gebe (gáng und gebe), Ab. kapt angenehm von d. geben;

d. Geld von d. gelten;

A. georn und Ab. ger begierig, d. gern von Ab. geron begehren;

- N. gats Schaß von A. gitan erlangen;  
d. Kost, A. cis (fastidiosus in edendo) von d. kiesen,  
kosten (versuchen);  
N. kok Mund, Schlund von N. kykia schlingen;  
A. cepe feil, E. cheap wohlfeil, A. ceap Preis von A.  
ceapan kaufen und verkaufen;  
S. dān Gabe, l. dos von S. dā dare, l. do;  
S. d'ur Reichthum von S. d'i possidere;  
N. thaekr angenehm von N. thiggia nehmen;  
Ab. Bat Nutzen, S. badū glücklich, gut, Ab. baß von  
S. band sich freuen;  
d. Fach von d. fahen;  
N. spar sparsam von d. sparen;  
A. swaet süß von S. swad gustare;  
Ltt. rihkle Rachen von Ltt. rihku schlingen;  
A. grife begierig, d. Griff von d. greifen;  
βορᾶ, βρωμα Speise von βρω (βιβρωσκω) speisen;  
A. bryce nüz, nüzlich von A. brucan brauchen;  
Ab. Brume Nutzen von Ab. fremen nuzen;  
S. lab Gewinn von S. lab obtinere;  
N. laun Lohn, d. Lehn von G. leihwan schenken;  
N. lepill und sleif Löffel, lap Labetrant, d. Lippe von  
N. lepia lecken;  
N. naemr empfänglich, d. (an)genehm von d. nehmen;  
N. nytr nüz, nüzlich, Ab. niet angenehm, d. Nutzen  
von G. niutan erlangen, Ab. nieder gefallen, d. genießen;  
G. mats Speise, d. Muß von G. matjan essen, kosten.  
§. 66. Das Gebiet des Kardinalbegriffes binden (§. 50)  
umfaßt:

a. die adjectivischen Benennungen des räumlich  
einander Nahe und mit einander Verbundenen oder doch als



nähe und verbunden gedachten, wie nahe, enge, haftend, pafsend, tauglich, gefügt, verwandt;

b. die substantivischen Namen des Bindenden, Haftenden, Klebenden, Flechtenden, Webenden, Einschließenden und des Gebundenen, Zusammengefügtten, Gewebten, Gesponnenen, Genähten und insbesondere die Benennungen von Fremd und Verwandten z. B.

*ἀγγι* nahe, d. enge von *ἀγγω*;

L. aptus, A. haep füglich von *ἄπρω* fügen;

*ἀρμός* Fuge, *ἄρθρον*, l. artus von *ἄρω*;

R. uj'e Strick von R. uj'u enger machen;

Ab. haft gebunden, d. Hest, Hüfte von d. haften;

S. yukta tauglich, l. jugis zusammengefügt, juncus Binse, jugum, Lt. juhgs Joch, Lt. johsta Gürtel von S. yug, Lt. johju jungere;

A. gegad Gesell, d. Gatte von A. gadrian verbinden;

A. tie, N. taug Tau, N. tag vimen, *δεσμός* Band, *δόμος*, domus von A. tian binden, *δέω*, *δέμα*;

R. tik Zwillisch, d. Luch von l. texo, R. tku nähen;

A. tun Garten, E. town Stadt von A. tynan einschließen;

S. sak'i Freund von S. saz conjungere;

A. gesome concors, d. zusammen von N. semia zusammenfügen;

*στενός* von *στένω*;

G. sibus verwandt, N. saumr Saum, R. j'ow Raht, A. sibbe Friede, N. sifi Freund, Verwandter, sif Verwandtschaft, d. Sippe von l. suo, N. seyma, G. siujan, R. j'uis, A. sivian nähen;

S. band'u Verwandter, bad'u Gattin von S. bad', band binden;

*πανός*, N. pack Pack, Bündel von N. packa packen, *πάγω*;

l. pannus, *πῆνος*, L. pynes Geflecht, G. fana, Ab.

Ban, Fan Tuch, A. fana, Ab. Wand Gewand, Tuch, d. Spinne, Fahne, Banner von πήρω, πηρίζω, L. pinna flechten, d. spinnen;

b. Fuge, Ab. khouofi gefügig von d. fügen;

l. vicia Wicke, l. vimen von l. vieo;

R. wiaskii flebrig, wiasan Büschel, Besen, R. wiasel Wicke, N. vidia Band, vidir Weihe von R. wiaj'u, A. withan binden;

A. rape Seil von A. raepan binden;

A. writha Zügel, wraed Band von A. writhan binden;

R. priad Faden von R. priadu spinnen;

l. laqueus, N. lagdr Locke, lag Bund v. N. laka fügen, l. ligo;

γλοιός, γλία, l. gluten, gleba, R. lipkii flebrig, klei Feim, glina Lehm, gluiba Erbscholle, d. Kleber von R. kleiu, lipnu, A. clifan fleben;

πλεκτή Seil, πλόκος Flechte von πλέω flechten;

R. plotno fest, dicht von R. plozu zusammensügen;

A. hneaw tenax, d. nahe, genau, G. nithjo Nefse, d. Nichte, Naht, Netz, l. nidus Nest, nodus Knoten von l. neo nähren, νέω, νήσω spinnen, A. nehwan heften, N. hnyta, A. cnittan knüpfen.

§. 67. Zu dem Gebiete des Kardinalbegriffes scheiden (S. 51) gehören:

a. die adjektivischen Benennungen der Trennung, der Leerheit und des Mangels, wie: los, leer, ode, arm, übrig, klein, wenig u. s. f.

b. die substantivischen Namen des Scheidenden und Geschiedenen, des Verlassenen und Weggeworfenen u. s. f. z. B.

d. Abend, Ebbe von Ab. aben abnehmen;

ἀγιος von ἀζω;

l. inanis von ινέω;

d. offen, E. open von N. opa voneinanderweichen;

- S. jyā alt von S. jyā tabescere ;  
 A. ginne weit von N. gina gähnen ;  
 v. Schale von N. skilia schälen ;  
 d. Scheit, Scheffel von d. scheiden ;  
 δέρμα von δέρω ;  
 G. tharbs dürftig von A. thearfan darben, entbehren ;  
 A. fea wenig, παῦρος, l. paucus von παύω, φείδομαι ;  
 d. Wittwe, Waise, N. quittur los, l. viduus, fr. vide  
 von A. gewitian abscheiden, H. kwyten lösen ;  
 A. dwas hebes, l. vanus, σπανός dürftig, N. vanr wenig,  
 arm, Ab. wan leer von A. dwinan schwinden, A. wana mangeln ;  
 S. rahas Wüste, rahasya geheim von S. rah verlassen ;  
 A. drabbe, R. drobina Treber von N. drafna abfallen ;  
 l. cribrum von κρίνω ;  
 d. brach von Ab. brechan mangeln ;  
 λοιπός, A. lawe Wittwe, laf übrig von λείπω, A. laefan  
 verlassen ;  
 Ab. Flanze (Senfer am Weinstocke), d. Pflanze von Ab.  
 flenzen abtrennen ;  
 d. Lovs, los, leer von Ab. liasan lassen ;  
 N. slippr nacht von A. slipan lösen ;  
 N. linr gelinde, d. blind von A. alinnan u. blinnan aufhören ;  
 L. menkas schlecht, l. mancus, S. mukta los, frei, t.  
 Mangel von S. muz relinquere, L. mengia meiden.

§. 68. Zu dem Gebiete des Kardinalbegriffes bedcken  
 (§. 52) gehören:

a. die adjektivischen Benennungen des Geheim-  
 feins, der Heimlichkeit und der Dunkelheit, an welche sich  
 die Benennung der schwarzen Farbe anschließt ;

b. die substantivischen Namen des Deckenden, Schir-  
 menden und Verhüllenden, insbesondere der Bekleidungen und  
 der Vertheidigungswaffen, die Benennungen von Haus, Zell,

Wolke, Himmel u. s. f. In so fern stehen und betragen unter diesen Kardinalbegriff gestellt sind, gehören hierher auch die substantivischen Benennungen von Diebstahl und Betrug z. B.

ἔρεβος von ἐρέφω;

d. geheim, Hemd, Heimath, Hamster, N. heimr Haus, hempa Rock, hem Haut, himin Himmel, A. ham Oberkleid von A. haman decken;

A. hol verborgen, A. haelme Dach, N. hul Schleier und Dunkelheit, hulstr Futteral, d. Helm von N. hylia bergen; σκηνή, σκιά, A. skua Schatten, N. sky Wolke, σκότος, S. z'atra Schirm, R. koj'a Haut, kuz'a Hütte, z'it Schild, l. scutum, cutis, P. ked Haus, d. Schote, Scheide, Kutsche, Kutte, Kittel, E. coat Rock von S. sku, k'ud, z'ad tagere, velare, κεδω, R. kutaiu, z'itiu, A. ahydan bergen, A. scittan schützen;

d. Schild, N. skyla Schatten von N. skyla decken;

d. Schürze, E. shirt Hemd von Ab. schuren decken;

Ltt. debbes Himmel, L. debesis Wolke von L. dewiu decken;

Ab. toufan, tougli, A. digle und deagle verborgen, d. dunkel, N. döckr schwarz, thoka Rebel, thykr dunkel, l. toga, R. tat Dieb, P. tunge Nacht, L. dekis Decke, dangus Himmel, stogas Dach, στέγη von R. taiu hehlen, L. stegiu, l. tego decken, στέγω;

N. duldr blind von N. dylia hehlen;

A. dyrn, Ab. terni verborgen, Ab. tarçhan, A. deorc dunkel, Ab. Taratappe von A. dyrnan bedecken, gediernan verborgen sein.

L. tamsus, R. temnui, A. dim dunkel, Ltt. dumals schwarzbraun von A. dimma dunkel werden, R. tmui verdunkeln;

N. byrgr sicher, d. Burg von d. bergen;

l. velum, pallium, πέλλα, l. pellis, A. film Fell, H. fali Regentuch von S. val, G. filhan bergen;

d. schwarz von A. swarecian verbunkeln;

S. vashtra, Ab. wat Kleid, l. vestis von S. vas, G. wasjan celare;

S. griha Haus, R. krow Dach von S. g'ri, R. kruin decken;

Ab. Pruah, E. breache, l. bracca Beinkleid, d. Rod, A. hreegl Kleid von A. wrigan decken, S. rāk' vestire;

S. varman Harnisch von S. vrī decken;

N. blakkr dunkel, A. blav schwarz, N. plaka Decke von S. lak' vestire;

N. leyndr geheim von N. leyna decken;

d. Laube, G. hlaiw Grab, G. hlija Hütte, hlistas, κλέπτης; Dieb, L. klasta Betrug von G. hlifan heimlich thun, L. kloju decken, κλέπτω;

G. hleithra Zelt von A. lutan, l. lateo verborgen sein; νέφος, l. nubes, d. Nebel von νόβω;

d. Mütze, Nieder, Matte, μίτρα von S. mad vestire, A. mithan decken.

§. 69. Zu dem Gebiete des Kardinalbegriffes wachsen (§. 53) gehören:

a. die adjektivischen Benennungen der Größe und der Menge, wie: groß, dick, fett, lang, breit, viel, voll. An den Begriff der Größe schließt sich oft der Begriff der Stärke an.

b. die substantivischen Namen Vater, Mutter, Sohn und Tochter und andere zum Familienverbande gehörige Personennamen, sehr viele Pflanzennamen und die meisten Benennungen von Pflanzentheilen, wie: Wurzel, Zweig, Blüte und Frucht und überhaupt die Benennungen des Gedehnten, Geschwollenen und Ernährenden z. B.

G. atta, R. otez Vater, G. aitheí Mutter, N. adal Geschlecht, d. edel von N. aatta zeugen;

A. ac Eiche, acse, aesc Esche, L. uga Beere, L. uglí Gewächs, augywe Mutter von A. eacan, L. augu wachsen, l. augeo;

b. Ahn, Enfel, Ab. Enfe (Kleinfnecht), l. anus, P. an Mutter, R. iannii, N. ung jung von A. eanian gebähren;

ελη, l. olus, allium, alnus, d. Esler, Ulme von l. oleo;

S. kanya Tochter, Ab. Kone Frau, N. kundr, R. s'uin, A. enight, enafe Knabe, Sohn, Knecht, Knappe, Kind, l. gens, genus, A. ein Geschlecht von S. jan, γενω, A. cennan zeugen;

S. sutā Tochter von S. su generare;

L. j'alias grün, L. j'ole Gras, Kraut, l. caulis, d. Kohl, P. sila Stärke von L. j'elu wachsen;

Ab. Lan Wald, d. Lanne, Lang, τέκνον, G. thiun Knabe, G. thiwi Magd, thiuda Volk, L. dukta Tochter, Litt. tauks Talg, tukls, tank fett, R. tuk Fett, d. Dünger, A. dun Berg, d. Düne, l. tuber, N. digr dick, dugr Stärke, L. daug viel, Ab. deger ganz, L. diegas Keim von N. tana wachsen, τέκνω, A. thean pubescere, R. tuiiu, Litt. tuhku fett werden, d. beihen, l. tumeo;

S. tanu, l. tenuis, R. tonkii dünn, N. thina, A. than Sehne von S. tan extendere, τείνω, R. tianu dehnen;

P. berna Sohn, N. bör, L. bernas Knecht, N. barn Kind von Ab. beran zeugen, gebähren;

R. polauii voll, πολύς viel, l. plus, plenus von S. pul groß sein;

R. puso Bauch von R. puzu schwellen;

N. belgr Balg und Bauch, E. belly Bauch, l. follis, d. Volster, Wulst von N. belga schwellen;

A. hweat, L. kwetzei Weizen, kwetka Blume, d. Quetsche, Zwetsche, A. weod Unkraut, l. pinguis, E. big dick, S. bahu und vaph viel, A. waestm, Ab. Wahsamo Frucht, Dwaht Nahrung, d. Wachs von S. bah, A. wahan wachsen \*);

d. Fett, A. foda Futter, l. foetus von A. fedan nähren;

Ltt. rads Verwandter von Ltt. raddu gebähren;

κρέας, l. caro, κηρός, R. ros't Wachs, R. roj' Roggen, G. raus Rohr, d. Ruthe, Rettig, l. radix, E. root, A. great, l. grandis groß, R. rodnuui groß, stark, dick, N. grainr blühend, grün Bart, l. crinis, A. cropp Traube, R. krupnuui groß, dick, krépkii stark von S. ruh nasci, crescere, l. creo, cresco, A. growan wachsen;

d. Sprosse von d. spriesen;

• S. vrihat groß, prit'u breit, bris' und buri viel, N. frekr überflüssig von S. vrih wachsen, pras dehnen, prih füllen, nähren;

R. plot Fleisch, luk Rauch, βλάστη, A. bleed Frucht, d. Blatt, Blüte, Blume, Flachß von A. blowan blühen, R. ploj'u vermehren;

R. losa Zweig, d. Lohz (Schößling) von Ab. bliaden sprossen;

S. mahat, P. mih, μέγας, μακρός, l. magnus groß, l. magis, A. ma mehr von S. mah wachsen;

G. magus Sohn, Ab. Mage Verwandter, Mag-Familie, d. Magd, N. mogr Sohn, Ltt. mahte Mutter, mahs'e Schwester von Ab. machon facere, parere.

§. 70. Das Gebiet des Kardinalbegriffes schnellen (§. 54) hat nur Adjektiven der Bedeutung schnell, geschwind und stark aufzuweisen; und selbst der Begriff schnell wird sehr häufig neben wenden und drehen unter

---

\*) Bei Benson findet sich nur das Imperfekt wach wuchs.

den Cardinalbegriff gehen gestellt (S. 60). Als Substantiven, welche hierher gehören, sind besonders zu bezeichnen die Werkzeuge zum Fliegen, Schlagen, Werfen und Schießen, das Schlagende z. B. Herz und das Geschlagene z. B. Butter, endlich die Namen derjenigen Thiere, welche sich durch eine hüpfende Bewegung oder überhaupt durch große Schnelligkeit oder Kraft der Bewegung auszeichnen z. B.

ελαφος, R. elen, N. elgur Hirsch, l. alces, A. elch Gelenkthier von S. il mittlere, projicere, αλλομαι, d. eisen;

L. o'ys Ziegenbock, αἰξ von αἰσω;

A. opse, aespe zitternd, d. Espe von ἀσπαιρω;

N. yfr, G. abrs heftig, zornig von N. yfa reizen;

S. oxa Ochse, uxañ Stier von S. oj stark sein;

A. irre, R. iaruii zornig, P. arig Zorn, N. ör schnell, aer nährisch, ör Pfeil, örn Adler von R. iuriu eisen, ὄρω, A. yrsan zürnen;

S. hrid, R. s'erde'e, καρδια, καρ, cor Herz, A. heort Hirsch, l. hircus von A. hyrtan, R. s'erj'u erregen, σκαίρω, Ad. hurten stoßen, E. hurt, fr. heurter;

d. gäh von Ad. gahon eisen;

l. celer, d. Keil, Keule, Keulen, Lt. kuilis Eber, Keuler, kalts Meißel von κέλλω l. (per)cello, Lt. kalla hämmern, kullu schlagen und l. citus von l. eieo;

S. xipra schnell von S. xap projicere;

N. skiotr schnell von skiota schießen;

Ad. scior schnell von Ad. scioran eisen;

R. saaz, A. hara Hasse von S. sas subsilire;

d. Salu von l. salio;

δοός von δέω;

δάρρος Muth, N. dar heftig, altschottisch derf kühn, A. disi thörrigt, dystig, R. derskii dreißt von A. dyrran, R. dersaiu, E. dare wagen;



S. tūrna schnell von S. tūr festinare;

L. zuikis Hase und j'ogan Heuschrecke von L. zuoku springen ;

A. bilge, Ab. bald, E. bold fahn von A. belgan jarnen;

l. buteo Buffard (Stoßvogel), R. biz Peitsche, Lt. s'weest Butter von l. batuo, R. botaiu, L. s'weeschu, Ab. batten schlagen ;

βοσς, R. buik Dohse, l. picus, pica, d. Specht, Bod. Bache von R. biin, buchain schlagen, stoßen, d. pochen ;

πτερόν Flügel, R. ptic'a Vogel von πέτω fliegen ;

d. Ball, Bolzen, Beil, A. bell Glocke, R. bilo Schlägel, l. pilum, pulvis, R. puil Staub, P. bile Pfeil, R. wol Stier, πάλη von S. pil projicere, πάλλω, N. bella schlagen ;

G. wods wüthig von A. wedan toben ;

d. Vogel von φεύγω ;

N. herdi Keule, d. Barte (Beil), Bär, Ab. Beer Eber von R. boriu kämpfen, A. athweran, N. beria, l. ferio schlagen ;

d. Weiße (milvus) von G. wigan kämpfen ;

G. swinths stark, d. Schwinge, Schwengel, Schwanz von d. schwingen ;

σφοδρός heftig von σπένδω ;

R. chwos't Schwanz, d. Quast von R. chwos'u schlagen ;

A. hweop und Ab. Ewöpe Peitsche, d. Schweif, A. swist schnell von N. svipa schwingen, schweifen, A. hweopan schlagen, A. swapan mit dem Besen kehren ;

N. rendr gedreht, rund, Schw. ren Rennthier von N. renna drehen und rennen und N. ramr stark von N. remba streben ;

A. hrade, H. rad, Ab. rassi heftig, A. hraedhe wild, wradh zornig, N. hradr schnell, d. rasch von A. hreosan ruere, A. hradian, N. hrada eilen ;

N. skrykr Sprung, d. Heuschrecke von Ab. scricchan springen ;

L. drebulle Esche von L. drebu zittern ;

- R. bros'kii geschwind von R. bros'aiu werfen;  
R. s'tréla Pfeil von R. s'trélaiu schießen;  
N. throskr Reife, G. triu, E. tree Baum, A. drif Fieber  
von N. throaz wachsen, treiben;  
d. Fuchs, R. los'os' Forelle, I. locusta von G. laikan  
springen;  
S. lag'u schnell von S. lag' eilen;  
I. lepus, A. loppe Floh, lopost Heuschrecke von A. leapan  
springen;  
d. Flegel von G. bliggwan schlagen;  
N. flioir schnell, d. Fleiß von N. flyta beschleunigen;  
d. Flügel, Fliege, Floh von d. fliegen, E. fling schlagen;  
N. slattr Schlag, slettr eben, d. schlicht, schlecht, Schlegel  
von N. sla schlagen;  
L. szlota Besen von szloju kehren (mit dem Besen);  
N. snaefr geschwind von G. sniwan eilen.

§. 71. Wie endlich das Gebiet des Cardinalbegriffes verlegen (§. 55) die meisten anderen Gebiete in dem Reichthum der unter ihm begriffenen Arten von Thätigkeitsbegriffen übertrifft; so hat es auch einen größeren Reichthum an Stämmen. Es umfasst:

a. die adjectivischen Benennungen des Verletzenden z. B. spiß und scharf, an welche sich die Adjectiven sauer, bitter und herbe anschließen, und die adjectivischen Benennungen des Verletzten, Geschlagenen, Gehauenen, Geschnittenen und Beraubten, wie: kurz, stumpf, flach, platt, hohl, klein, mürbe, weich, schwach, matt, müde, krank, mager, nackt, leer u. s. f.

b. die substantivischen Benennungen des Verletzenden, nämlich die Namen verletzender Werkzeuge und Stoffe, insbesondere die Namen verletzender Waffen; die Namen des Gehauenen, Gegrabenen, Gemalenen, Zerstückten u. s. f.; fer-

ner die Namen von Schmerz, Krankheit und Tod, und die Personennamen: Mörder und Räuber; endlich die meisten Namen der Gemäße. Insbesondere gehören hierher die Namen mancher verletzenden Pflanzen und Pflanzentheile und eine große Menge von Thiernamen, nämlich die Namen der Raubthiere und solcher Thiere, die durch ihre Fresswerkzeuge oder durch ihren Stachel u. s. f. verletzen oder schädlich werden. Wir heben folgende heraus:

P. eschde, N. egg Spitze, *αἷς, ἀκμή, ἀκανθα, ἀκανθία, ἀκοστή, ἄκρος, ὀξύς, ἔχινος, ἔχης*, l. acus, d. Egge, *ἄκτι*, Ecte, R. ej' Igel von l. ico, acuo;

G. aglu schwer von A. eglan schmerzen;

Ab. Eit Feuer, R. iad, N. eitr, Ab. Eiter Gift, A. hat heiß, l. aestas, A. aetter Otter, R. ὀδκίι scharf, *ἀξενδ* von *αἰδω*, Ab. atten brennen;

R. os'a Wespe, os't Granne, os'tuii scharf, L. uanis Distel von *οὐράω*;

N. ull Wolle von N. uldna (in fibras solvi, marcescere);

d. Ode von Ab. osan verwüsten;

S. agni, R. ogon, L. ugnis, l. ignis Feuer v. S. ind' brennen;

N. aumr elend und eynd Unglück von N. eyma verletzen, verwunden;

P. alo Flamme, N. elldr, A. aeled Feuer von S. ul urere, A. aelan anzünden;

l. urtica Brennnessel von l. uro;

S. hali Pfug, A. hol Höhle, holh Graben, R. golui nackt, l. calvus, d. fahs, hohs von S. hal sculpere, A. aholan graben;

d. Hade, hechel, hecht von d. hauen, Ab. hechen beißen;

S. känd Pfeil, S. k'anga Schwert, kana wenig, L. kandè Motte, *κενός*, L. genys Specht von S. k'an fodere, *κένω*, L. kandu beißen, geniu behauen;

- l. gulo von S. gal comedere;  
 S. kāsū Waffe, R. kus' Stück, Bissen, kate Kage von  
 S. kas' ferire, occidere, R. kus'aiu beißen, Lt. kassu gra-  
 ben, L. kassau fragen;  
 A. cyta und E. kite Habicht von E. cut schneiden, l. quatio;  
 L. skyle Loch von N. skilia scheiden;  
 R. koloda Klotz, κοίλος, κόλος, l. culex, L. gyls  
 Stachel, gailus scharf von R. koliu spalten, L. gillu stechen;  
 κωφός, σκάφη, l. cavea, scabies, cavus, A. cofa Höhle,  
 R. skobel Hobel, L. skabus scharf, d. Schabe von l. scabo,  
 κόπτω, σκάπτω, R. s'kobliu schaben;  
 R. j'uk Käfer, d. Kuh von R. j'uui fauen;  
 Altengl. shefe Bündel, d. Schiefer, Schaub (Bund Stroh),  
 Schichte, Scheffel von A. skyftan, N. skifa theilen, klauen;  
 S. kidra Krankheit, A. scaetha Räuber von S. k'id per-  
 cutere, A. scaethan verletzen, scathan schaden;  
 Ab. ham, G. hanfs verstümmelt, Ab. fham, N. skammr  
 kurz von κάμνω;  
 P. keran Gränze, kard Messer, L. kardas Degen, kartus  
 bitter, j'urke Ratte, R. j'ers't Wolle (vergl. ull und to Wolle),  
 N. skeri Sichel, skör Bart, skarr Degen, skor Riße, Spalte,  
 sker Klippe, skurdr Wunde, A. sceort kurz, soraef Höhle,  
 A. screowa Spitzmaus, sceorfa Kräze, d. Storbut, Schorf,  
 Scherbe, Scharte, Scherge, scharf, schroff, E. share, l. curtus,  
 carduus, χήρ von χαράσσω, L. kertu hauen, R. s'j'iraiu auf-  
 fressen, A. sceorfan zerschneiden, scearan schaben, d. scheren;  
 d. Schächer von Ab. schachen rauben, morden;  
 S. jag'ni Waffe von S. zan ferire, occidere;  
 R. z'etka Bürste von R. zej'u fragen;  
 S. z'idra Loch von S. z'id findere;  
 Lt. zirris Art, zirpe Sichel von Lt. zehrte hauen;  
 R. z'uka Hecht von R. z'ikaiu beißen;

L. szej'kas Iltis von R. z'ezu stehen;  
S. dahra Feuer von S. dah brennen;  
d. Deich (Damm), Dachß (?) von A. dician, E. dig  
graben;

G. dalgs Grube, N. dolkr Dolch, dolgr Feind, A. telg Zweig,  
dolg Wunde, L. dulkes Staub, dalgis Sense, dilgele Messer  
von *δαίω*, *δηλέω*, S. dal vulnerare, R. tolku zerstoßen;

S. danta, I. dens, L. dantis, N. tönn Zah'n, Litt. dadsis,  
G. dein Distel, A. taesl Kardendistel von S. dans mordere;  
I. talpa, Ab. delf báurisch, d. Löpel von Ab. delfan  
graben;

R. tern Dorn, A. thyrn Dornbusch, *δόρν*, *τέρην* von *τείρω*,  
R. deru, L. durru stechen, A. daran schaden;

G. dumb stumm, d. taub, dumm von N. deifa betäubt  
werden;

I. tabula von *δάπτω*;

N. to Wolle von N. ta zupfen;

R. tupui stumpf und dumm, L. dobe Grube, Loch,  
L. dubus-hohl von S. tup laedere, *τόπτω*, R. tiapaiu bauen;  
d. Torf von N. torfa Graben;

P. tig Degen, Litt. dagga, E. dagger Dolch, Stachel,  
R. tes' gehobelte Bretter, d. Tisch, L. dagys Distel, E. sting  
Stachel, d. Dachß (?) von S. tik occidere, R. tej'u behauen,  
tuikaiu, L. degiu stechen, *δάκνω*;

L. sterwa Naß von d. sterben;

d. sauer, Ab. ser traurig, N. sar Wunde von Ab. sercu  
verwunden, A. sarian verletzen;

N. sax Messer, sigd Sichel, N. sög Säge von I. seco,  
R. s'eku schneiden;

S. xudra und xoda klein von xud conterere, frangere;

G. bani Wunde, A. bana und Ab. Pano Mörder, I. pugio  
und H. pook Dolch, I. spina, d. Span, S. pānsu Staub,

σποδος von N. bana tödten; S. pen conterere, σβέννυμι, l. pungo;

S. bali, vali Kunzel, ballaka Bär, L. pelle Maus, d. Feife von S. bil, vil findere, bal occidere, R. piliu feifen, sägen;

R. waialo Meißel von R. waiaiu graben;

φώρ, l. fur, R. wor, Ab. Barg Dieb, R. woron Rabe, worobei, Ab. Sparo Sperling, Sperber, L. woras Spinne, N. vargr Wolf von S. barh laedere, occidere, R. woruia rauben, Ab. werren, wargen schaden;

Ab. wach schwach, weich geschlagen, N. feigr sterbend, d. feige von A. waecean opprimere, H. bezwyken ohnmächtig werden;

G. wilwa Räuber, l. vulpes, A. hwelp catulus, d. Wolf von G. wilwan rauben;

Ab. was, N. hvass scharf, L. pustas, R. pus'tuii leer, dbe, d. wüßt, Wiesel von S. vas schneiden, N. hvetia, Ab. wahsen schärfen, L. pustau weßen, schärfen, N. visna verwesen;

R. pes' Hund, A. bitela Käfer, bitel Motte, beo, L. bitte Biene, N. bitr scharf, d. bitter, Bissen, Spaten, Spieß, spit, H. bits spißig, l. specus, puteus, σπήξ, σπέος, σπάδη, It. spada, fr. épée Degen von A. bitan beißen, σφάζω;

d. Splitter, Spelz von H. splyten spalten;

E. bug Wanze, maybug Matikäfer, R. bukazka Käfer, d. Holzbock (cerambix) von φάγω;

N. bord Brett, d. Furche, φαρκίς, πόρος, l. parvus, fores von φάρω, πείρω, R. poriu häuen;

d. Zweig von R. dwoiu in zwei theilen;

N. refr Fuchs, d. Rabe von N. rifa rauben;

S. kris'a mager, S. hrasa kurz von S. kris' sculpere, hras diminui;

γρῶνος von γράω;

R. krai Rand, Ende, row Graben, d. Gruft, Grift  
von R. ruii graben, R. kroiu schneiden;

d. Schrot, Raude, Krüge, Ratte, Schröter von d.  
schroten, fraßen, l. rado;

κρίμων Schrot, Krume, L. kropo Graupe, kropo  
Grüge, kraupus schwach von L. kremtu beißen, nagen, R.  
gromliu zerstückeln, A. cramman zerkrümeln;

R. drob Scherbe, δρόμμα Trümmer von δρόπτω, R.  
drobliu zerstückeln;

R. strug Hobel, d. Striegel von R. s'trigu scheren;

Ab. Bramen Dorn, A. bremel Brombeere, d. Bremse,  
Ab. framea (Tacit. Germ. 6.) Speer, d. Pfriemen von Ab.  
bremem stechen;

d. Gries, Graus, R. kruis'a Ratte, L. kraj'tas Rand,  
Gränze von R. gruisu nagen;

l. martulus Mörser, d. Mergel, Morgen, μερίς, R. méra  
Maß, R. s'mert, L. smertis Lob, l. morbus, L. maras  
Pest, mertena Naß, d. Schmerz, Mark (Grünze), Marber,  
mürbe, morsch, N. meyr weich, smar klein von S. mrid con-  
terere, mri, R. mru sterben, R. moriu occidere, l. morior,  
R. mériu messen, N. meria zerstoßen;

ρίνη, R. rana Wunde, L. randas Narbe, d. Rand von  
S. vran, R. raniu verwunden, L. rencziu fernen;

A. gretta Grüge, N. grein Scheidung, Aft, grand  
klein, grannr dünn, grand Schade, Ab. Grien Sand, d.  
Grind, Grand, R. gran die Seite eines Steines, granic'a  
Gränze von A. grindan mahen, N. grenna attenuare, greina  
schneiden, R. graniu einen Stein schleifen;

R. wrag Feind von R. wrej'u schaden;

R. brada Bart, Ab. probi gebrechlich, d. spröde von  
R. bréiu scheren, barbieren, N. briota brechen;

d. Pfug, *Ab.* Plagge (der von dem Boden abgehauene Rasen) von N. fla, A. flean schinden;

N. lami zerbrechlich, d. lahm von N. lemia schlagen, brechen;

*λάκκος*, d. Lücke, Loch, Locher von *λαχάινω*, R. loj'ju aus-  
höhlen, N. lekia klaffen;

R. klin Keil, L. klynes Kieie, *λειος*, I. laevis, A. hlaen mager, d. Klinge, klein von S. lū findere, N. klaea fragen, R. kliniu spalten, A. clingan marcere;

*Ab.* Sesto Mörder von d. schlagen;

N. klauf und klo Klaue, A. claefr Klee von kliufa klauen;

*λεπρός*, *λεπτός*, N. slipr nackt von N. slipa atterere;

L. laibas schmal von *λέπω*, L. luppū schälēn und I. glis, fr. glutton von S. glas devorare, I. glutio, R. gloj'u nagen;

N. lui Müdigkeit, luinn müde von N. lya zer schlagen, ermüden;

*πλατός* platt und breit, L. plokj'czias platt, dünn, Lt. plats, plaj' weit und breit, plahkns breit und flach, plahns flach, eben, dünn von *πλήσσω* schlagen, L. ploju zusammen-  
schlagen, plaku schlagen, klopfen, Lt. plej'u, plahtu ausbreiten;

A. cnif Messer, d. knapp von d. kneifen;

*κνήφη*, *κνίδη*, A. gnat Mücke, Wespe, E. gnat, d. Schnake, *Ab.* knast, A. hnesc weich, *Ab.* Gnag Krätze, d. Nessel, Gneis, nackt, Nagel (unguis), Schnat (Gränge), Schuisel, R. noj' Messer, Lt. naisa Krätze, L. nudai Gift von S. nād' urere, *κνίζω*, *κνάω*, A. gnaegan nagen, N. snika stechen, Lt. neesu jucken, N. nagga conterere, d. schneiden;

*κνίψ*, I. cynips von *κνίζω*;

d. matt, müde, N. maedi Ueberlast, maeddr müde von R. maiu ermüden, entfräften, N. mya belästigen;



S. mātra Maß, mad'ya Mitte, R. mez Schwert, G. mota Zoll, Schw. muta Lohn, N. mati gleich, I. modus Scheffel, D. Messer, Meißel, Meße, Mauth, Miethe, Mott, Mabe, Maus, Meise von S. mad metiri messen, G. matjan essen, maitan schneiden;

G. malmo Sand, mulda Staub, mela Scheffel, A. mad Theil, N. mal Maß, mölr Mabe, G. malo, R. mol Mott, D. Milbe, Mehl, Maß, Malter, Ab. smal klein, schmal, I. mollis von N. maela messen, R. meliu mahlen;

S. muha ohnmächtig, mūka stumm, I. mutus von S. muh conturbare, obstupescere.

---

## Zweites Kapitel.

---

### Wechsel der Begriffe.

S. 72. Wir haben gesehen, wie sich in der Sprache die Begriffe ins Unendliche vervielfältigen, indem Begriffe, die noch unbestimmt sind und daher einen größeren Umfang der Bedeutung haben, sich zu bestimmteren Begriffen von geringerem Umfange der Bedeutung individualisiren, und auf diese Weise aus jeder Gattung sich die unter ihr begriffenen Arten entwickeln, und nun als unterschiedene Arten neben einander stehen. Von dieser Individualisirung des Begriffes muß man den Wechsel des Begriffes unterscheiden, durch welchen nicht der Begriff des Wortes zu einem bestimmteren Begriffe individualisirt wird, sondern ein schon mehr oder weniger individualisirter Begriff in einen andern der Art nach von ihm unterschiedenen Begriff übergeht, wie z. B. der Begriff wohnen in N. bua, Ab. huen in den Begriff bauen, der Begriff Pfeil in Ab. Stral in den Begriff Strahl, der Begriff belien

ταω und bei fahren, ziehen, schlagen u. m. A. die größte Mannigfaltigkeit des Begriffswandels, welche mit der scharfen Bestimmtheit — man möchte sagen Starrheit — der Bedeutung, welche solche Wörter z. B. in den romanischen Sprachen angenommen haben, einen grellen Gegensatz bildet. Weil die Begriffe der Wurzeln so wandelbar sind, ist es oft schwer, jetzt noch den eigentlichen ursprünglichen Begriff aufzufinden z. B. bei bauen, welches auch wohnen, und bei manchen indischen Wurzeln, die geben und nehmen bedeuten. Auch sind die der Form nach mehr individualisirten Begriffe der Stämme und besonders der Sproßformen weniger wandelbar, als die Begriffe der Wurzeln. Man vergleiche in dieser Hinsicht z. B. die Begriffe: führen, Führe, Führer mit: fahren; Zucht, Zögling mit: ziehen, und: Schlacht, Schlächter, abschlägig mit schlagen.

Unter den sinnlichen Begriffen, die übrigens auf gleicher Stufe der Individualisirung stehen, sind einige vermöge der Art, wie die Dinge von den Sinnen aufgefaßt und in dem Vorstellungsvermögen niedergelegt werden, weniger individualisirt als andere. Die Begriffe sind nämlich von dieser Seite angesehen um desto mehr individualisirt, je mehr die Einwirkung des Dinges auf die sinnliche Wahrnehmung zusammengesetzt ist, und eine Unterscheidung des Mannigfaltigen in der Einheit zuläßt. Begriffe von Dingen, die ihrer Natur nach nur auf einfache Weise auf die Sinne wirken, und in denen ein Mannigfaltiges gar nicht oder doch nicht leicht unterschieden wird, sind weit mehr dem Wandel unterworfen, als Begriffe von Dingen, deren Einwirkung mehr zusammengesetzt ist. Es erklärt sich hieraus, warum besonders die Namen der Farben so leicht ihre Bedeutung wechseln z. B. A. fealwe gelb und d. falb, λευκός weiß und γλαυκός bläulich, A. wan weiß und wann braun, N. blar gelb und bläulich. Dasselbe gilt

Begriffe unter einander wechseln, die mit einander verwandt sind. Wir werden daher erst dann im Stande sein, im Besonderen zu entscheiden, ob ein Wechsel unter bestimmten Begriffen Statt finden könnte; wenn wir einerseits an den Begriffen die Stufen ihrer Individualisirung gehörig unterscheiden, und andererseits die besonderen Verwandtschaften näher kennen, durch welche die Uebergänge der Begriffe unter einander vermittelt sind. Wir werden insbesondere diejenigen Verwandtschaften zu untersuchen haben, durch welche die Uebergänge der sinnlichen in die nicht sinnlichen Begriffe vermittelt werden.

§. 73. Der Begriff wird überhaupt individualisirt nach seiner Art und nach seiner Form (S. 1). Die Art des Thätigkeitsbegriffes individualisirt sich durch Unterscheidung der Arten in dem thätigen Sein und vorzüglich durch die in den Begriff aufgenommenen Beziehungsverhältnisse. Die Form des Begriffes — sein Verhältniß zu dem Gegensatze von Thätigkeit und Sein — wird individualisirt durch die Entwicklung des Wortes in dem Ableitungsvorgange (S. 5). Die Begriffe sind nun um desto mehr dem Wandel unterworfen, je weniger sie nach Art und Form individualisirt sind; und diejenigen Wurzelbegriffe, welche, wie z. B. gehen, fahren, schlagen, in Hinsicht auf die Art des Begriffes noch höchst unbestimmt sind, müssen auch höchst wandelbar sein; und Begriffe, wie: steigen, fallen, biegen, springen, welche nur ein einfaches Beziehungsverhältniß in sich aufgenommen haben, müssen wandelbarer sein, als diejenigen Begriffe, welche ein zusammengesetztes Beziehungsverhältniß in sich aufgenommen haben, wie z. B. decken, stehlen, ernähren (S. 57). Wir haben vielfältig Gelegenheit gehabt, in den Wurzelverben der älteren Sprachen den mannigfaltigsten Wandel der Bedeutung wahrzunehmen. So finden wir z. B. bei den indischen Wurzeln der Bedeutung *ire, moveri*, so wie bei den griechischen *ἴημι, τιθῆμι, ἵστημι*,

ziehen und bei fahren, ziehen, schlagen u. m. A. die größte Mannigfaltigkeit des Begriffswandels, welche mit der scharfen Bestimmtheit — man möchte sagen Starrheit — der Bedeutung, welche solche Wörter z. B. in den romanischen Sprachen angenommen haben, einen grellen Gegensatz bildet. Weil die Begriffe der Wurzeln so wandelbar sind, ist es oft schwer, jetzt noch den eigentlichen ursprünglichen Begriff aufzufinden z. B. bei bauen, welches auch wohnen, und bei manchen indischen Wurzeln, die geben und nehmen bedeuten. Auch sind die der Form nach mehr individualisirten Begriffe der Stämme und besonders der Sproßformen weniger wandelbar, als die Begriffe der Wurzeln. Man vergleiche in dieser Hinsicht z. B. die Begriffe: führen, Führe, Führer mit: fahren; Zucht, Zögling mit: ziehen, und: Schlacht, Schlächter, abschlägig mit schlagen.

Unter den sinnlichen Begriffen, die übrigens auf gleicher Stufe der Individualisirung stehen, sind einige vermöge der Art, wie die Dinge von den Sinnen aufgefaßt und in dem Vorstellungsvermögen niedergelegt werden, weniger individualisirt als andere. Die Begriffe sind nämlich von dieser Seite angesehen um desto mehr individualisirt, je mehr die Einwirkung des Dinges auf die sinnliche Wahrnehmung zusammengesetzt ist, und eine Unterscheidung des Mannigfaltigen in der Einheit zuläßt. Begriffe von Dingen, die ihrer Natur nach nur auf einfache Weise auf die Sinne wirken, und in denen ein Mannigfaltiges gar nicht oder doch nicht leicht unterschieden wird, sind weit mehr dem Wandel unterworfen, als Begriffe von Dingen, deren Einwirkung mehr zusammengesetzt ist. Es erklärt sich hieraus, warum besonders die Namen der Farben so leicht ihre Bedeutung wechseln z. B. A. fealwe gelb und d. falb, λευκός weiß und γλαυκός bläulich, A. wan weiß und wann braun, N. blar gelb und bläulich. Dasselbe gilt

von den Geschmacksempfindungen z. B. l. acer scharf schmeckend, acidus sauer und acerbus bitter; und weil Geschmack und Geruch in der Empfindung in einander übergehen, so wechseln auch die Begriffe z. B. A. sweccan riechen und swaec Geschmack, N. bragd und Ad. Smaƒ Geschmack und Geruch. Auch die unterschiedenen Verhältnisse der Ausdehnung im Raume gehören hierher z. B. μακρός lang, hoch und tief; d. schmal und E. small dünn, E. narrow schmal und enge, Lit. plař und N. breidr breit und weit, N. diupr, l. altus tief und hoch, N. stor groß und L. storas dick.

§. 74. Begriffe sind überhaupt mit einander verwandt, wenn sie sich zu einander verhalten, wie unterschiedene Arten Einer und derselben Gattung. Verwandt sind daher zueinander alle Begriffe, die unter denselben Kardinalbegriff gestellt sind und daher demselben Begriffsgebiete angehören. Wie wir Laute, die demselben Organe angehören, z. B. die Zungenlaute, gleichnamige Laute nennen; so können wir auch Begriffe, die demselben Begriffsgebiete angehören, gleichnamige Begriffe nennen. Wir haben bei der Betrachtung der besonderen Begriffsgebiete vielfältig Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß die gleichnamigen Begriffe leicht unter einander wechseln. Da sich aber jeder besondere Kardinalbegriff nach den unterschiedenen Arten des thätigen Subjektes und nach unterschiedenen — einfachen oder zusammengesetzten — Beziehungsverhältnissen der Thätigkeit in seine besonderen Arten, und jede Art auf dieselbe Weise wieder in ihre Unterarten scheidet (§. 57); so gibt es in jedem besonderen Begriffsgebiete besondere Arten und Unterarten von Begriffen, die mit einander näher verwandt sind, als mit andern Begriffen desselben Gebietes, weil sie irgend eine Art des thätigen Seins oder irgend ein Beziehungsverhältnis oder auch zugleich mehrere Beziehungsverhältnisse mit einander gemein haben. Gleichnamige Begriffe,

welche auf diese Weise unter einander näher verwandt sind, wechseln leichter unter einander, als andere gleichnamige Begriffe, unter denen eine solche nähere Verwandtschaft nicht Statt findet. So sehr anziehend es sein möchte, diese näheren Verwandtschaften nach allen Seiten ins Besondere zu verfolgen; so müssen wir uns doch hier darauf beschränken, nur einige derselben als Beispiele anzuführen.

Die gleichnamigen Begriffe gehen, fahren und reiten haben mit einander gemein, daß sie als subjektive Verben die Ortsbewegung ausdrücken und daß das thätige Subjekt als Person gedacht wird. Sie stehen daher in einer näheren Verwandtschaft zu einander und wechseln leicht unter einander z. B. in fr. aller à cheval, l. vehi equo (reiten), E. to go in a carriage (fahren), Dttfr. IV. 35, 37. „er se fuarin heim“ („ehe sie heim gingen“), H. „op schaatzen rijden“ („auf Schlittschuhen fahren“), „op stelten rijden“ (auf Stelzen gehen), E. „to ride in a coach“ (fahren).

Eben so wechseln die Begriffe: sagen, singen, zählen, erzählen und lesen, welche den zum Begriffe der Rede individualisirten Begriff des Lautens und ein persönliches Subjekt mit einander gemein haben z. B. L. sakau sagen und sokiu singen, Ab. singen (sagen und singen), A. singan hersagen, G. siggwan hersagen und lesen, N. telia sagen und zählen, A. reccan zählen und erzählen, d. reden, A. raedan lesen, G. rathan rechnen (zählen), L. skaitau lesen und zählen, R. zitaiu lesen und s'zitaiu zählen.

Als Begriffe intensiv verstärkter Thierlaute wechseln: schreien, heulen, brüllen, bellen und wiehern z. B. βοάω schreien, R. woiu heulen, Ab. hweion wiehern — ἐλάω, N. geya bellen und L. ulloju, γοάω heulen — βαῆζω schreien und bellen — R. wopiu schreien und L. baubju brüllen — N. baula brüllen und d. bellen.

Die Begriffe schreien und bellern haben mit schelten und schimpfen gemein, daß sie als intensiv verstärktes Lauten gedacht werden, welches zugleich Furcht erregen kann; sie wechseln daher z. B. l. barrio, L. rekiu schreien und L. baru, L. reju schelten — L. nukiu schreien und schelten — R. chaliu schreien und R. chuliu schimpfen, L. koloju schelten — R. laiu bellern und schelten — N. geya bellern und schimpfen.

Nach der gemeinsamen Beziehung auf ein persönliches Objekt wechseln rufen und nennen z. B. in καλέω, l. voco, R. sobu, L. szaukiu und wadinu, A. cleopian, altshott. clepe, E. call, welche sämtlich rufen und nennen bedeuten.

Es verdient insbesondere bemerkt zu werden, wie die Begriffe mechanischer Verletzung, wie: hauen, stechen, schneiden, graben, schaben, beißen u. s. f. überall wechseln z. B. R. koj'u mähen, L. kassu graben und kassau fräsen, N. kuta stechen — κόπτω hauen, R. kopaiu und σκάπτω graben, l. scabo schaben, N. kampa fauen — κείρω scheren und nagen, L. kertu hauen, L. karj'u hecheln, d. scheren und fr. déchirer zerreißen — R. kolliu und j'aliu stechen, σκάλλω graben, l. scalpo schneiden, schaben, l. sculpo graben, schnitzen — δάκνω beißen und stechen — γλύφω schnitzen, l. glubo schälen, d. klaben — R. kroiu schneiden, R. gruisu beißen, χράω und L. skreju ] rissen, N. krata schnitzen — L. droj'u schneiden, L. dreskiu reißen, truj'ku zerknirschen — R. s'trigu scheren, s'trekzu stechen, s'trogaiu hobeln — κνάπτω schaben, L. j'nubju beißen, L. gnubju kneifen, A. onif Messer (schneiden) — N. bita beißen und schneiden.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient derjenige Wechsel gleichnamiger Begriffe, bei welchem das Beziehungsverhältnis zwischen dem thätigen Subjekte und einem Objekte der Thätigkeit umgekehrt wird. Dieser Wechsel tritt häufig hervor als Wechsel des aktiven und passiven Begriffes z. B. in heißen

(nennen und genannt werden), N. laera, Ab. leren und fr. apprendre (lehren und lernen), noch häufiger aber als Wechsel des intransitiven und faktitiven Begriffes z. B. in d. stehen und stellen, R. teku fließen und tozu gießen, G. authjan verlassen und A. aithan vertreiben. In einer eigenthümlichen Gestalt tritt die Umkehrung des Beziehungsverhältnisses hervor in dem oben (S. 41, 42, 43) schon angeführten Wechsel zwischen leuchten und sehen, lauten und hören, riechen olere und riechen odorari, (gut oder übel) schmecken und schmecken (kosten). Daß diese Art von Umkehrung des Beziehungsverhältnisses nicht ausschließlich bei den Verrichtungen der eigentlichen Sinne Statt findet, sehen wir an A. licean gefallen und E. like gern haben, *doxéw* meinen und scheinen, lieben (eine Sache), belieben und es beliebt mir. Insbesondere gehört hierher der oben (S. 49) schon angeführte Wechsel zwischen den Begriffen geben und nehmen, kaufen und verkaufen, leihen *mutuum sumere* und leihen *mutuum dare*. Die sinnliche Anschauung und nach ihr die Sprache faßt bei dem Wechsel dieser Art nur die besondere Art der Thätigkeit an und für sich auf, ohne reflektirend die Verhältnisse des Subjektes und Objectes zu der Thätigkeit zu unterscheiden; und so wird ihr z. B. das Leuchten zu einem Sehen und das Lauten zu einem Hören, wie denn das Sehen wirklich nur ein inneres Leuchten und das Hören nur ein inneres Lauten ist.

§. 75. Wir haben so eben gesehen, daß durch eine Umkehrung des Beziehungsverhältnisses gleichnamige Begriffe dergestalt unter einander wechseln können, daß sogar entgegengesetzte Begriffe, wie geben und nehmen, durch dasselbe Wort ausgedrückt werden (S. 49). Wie es überhaupt möglich ist, daß Begriffe, die unter sich einen Gegensatz bilden, dessenungeachtet als gleichnamige Begriffe durch dasselbe Wort oder



durch Abänderungen desselben Wortes ausgedrückt werden, begreift man leicht, wenn man erwägt, daß jeder Wurzelbegriff, indem er sich individualisirt, unterschiedene Beziehungsverhältnisse und insbesondere unterschiedene und selbst entgegengesetzte Richtungen in sich aufnehmen kann, und daß die nach entgegengesetzten Richtungen individualisirten Begriffe ungeachtet des Gegensatzes als gleichnamige Begriffe mit einander wechseln können. Einige Beispiele mögen diesen Vorgang in ein helleres Licht setzen. Der durch S. gad loqui ausgedrückte Begriff reden oder vielleicht der durch S. kad vocare, clamare ausgedrückte Begriff rufen individualisirt sich in *κωδάλω* zu dem Begriffe rühmen und in *κωδάζω* zu schmähen; und diese entgegengesetzten Begriffe werden substantivisch ausgedrückt durch dasselbe Wort *κωδος*. Derselbe Vorgang stellt sich dar in S. rip' laudare und reprehendere von rap loqui, in *ἀράουαι* beten und fluchen von *ἔρω* reden (der Grundform von *ἐρηνα*), in S. pust, welches arcere und zugleich als nach entgegengesetzten Richtungen individualisirte Arten die Begriffe venerari und spernere ausdrückt, endlich in l. suspicio aufwärtssehen, welches zugleich verehren, bewundern und beargwöhnen bedeutet. — Wir haben oben (S. 43) schon bemerkt, daß zwei ganz entgegengesetzte Begriffe, nämlich warm und kalt, sich aus demselben Kardinalbegriffe wehen entwickeln. Daß S. kil, L. sj'alu, N. kala frieren und d. kalt und kühl wirklich unter den Kardinalbegriffe wehen gehören, ersieht man daraus, daß N. kola, verwandt mit N. gola blasen, auch kalt blasen, und das Substantiv N. kul, wie gola, eine kalte Luft bedeutet. Daß L. szylu und l. caleo mit L. sj'alu und N. kala nicht nur in der Form, sondern auch in der Grundbedeutung verwandt sind, wird dadurch wahrscheinlich, daß ja auch N. sudr von sieden, welches Wärme und Südwind bedeutet, dem Kardinalbegriffe wehen angehört (vergl.

§. 43) — Wie ein Begriff sich zu einem ganz entgegengesetzten Begriffe individualisiren kann, sieht man endlich an S. *s'uz maderieri* neben *s'us' exsiccari* und R. *s'os'u*, l. *sugo* saugen, N. *söckva* tauchen, l. *succus* Saft, N. *söggr* naß neben R. *s'uj'u* trocknen, L. *sausas*, l. *siccus* trocken. Man sieht hier leicht an Lt. *sikku*, L. *senku* versiegen, trocken werden, L. *sunkiu* abgießen und d. *siegen*, versiegen und seihen, daß alle diese Wörter die Grundbedeutung fließen haben, und daß der Begriff trocken hier durch das Abfließen des Wassers bezeichnet wird, woran sich auch der Begriff sinken in N. *sigá* sinken und Nd. *sige* seicht anschließt.

Wenn wir an diesen Beispielen sehen, wie es möglich ist, daß aus Einem und demselben Wurzelbegriffe sich ein Gegensatz von Begriffen entwickelt; so darf man jedoch nicht überall, wo entgegengesetzte Begriffe durch gleichlautende Wörter ausgedrückt werden, annehmen, daß sie einer gemeinsamen Wurzel angehören: denn es gehören ja oft gleichlautende Wörter unterschiedenen Wurzeln an z. B. l. *macto* vergrößern, verherrlichen von S. *mah crescere*, *augeri* und *macto* schlachten verwandt mit R. *muzu* peinigern, Feige *figus* und Ohrfeige von Nd. *fegen* schlagen, fr. *glorifier* von l. *facio*, *crucifier* von l. *figo* und *confier* von l. *fido*. Auch kommt die Bezeichnung entgegengesetzter Begriffe durch wirklich identische oder wirklich verwandte Wörter in der Sprache so selten vor, und stellt sich so sehr als etwas durchaus zufälliges dar, daß wir denen nicht beistimmen können, welche es gewissermaßen als ein Gesetz ansehen, daß die Sprache nach einem bestimmten Gange der Begriffsentwicklung oder gleichsam zum Scherze durch eine spielende Vertauschung entgegengesetzter Begriffe überhaupt gern dem Worte den Gegensatz seines ursprünglichen Begriffes unterlege.

§. 76. Ein Wechsel unter nicht gleichnamigen Begriffen ist zwar im Allgemeinen außer der Regel: die Möglich-

zeit eines solchen Wechsels ist jedoch schon dadurch gegeben, daß alle Kardinalbegriffe sich zuletzt aus Einem gemeinsamen Urbegriffe entwickeln. Auch sind unter den Kardinalbegriffen einige unter einander näher verwandt als andere, und sie können dann leichter mit einander wechseln. So sind die Kardinalbegriffe leuchten und lauten, weil die Sinne in Licht und Schall die intensivste Bewegung wahrnehmen, und die Begriffe in dieser Hinsicht unter den Begriff schnellen gestellt werden können, einander näher verwandt, und leuchten wechselt daher leicht mit lauten und dem unter lauten gestellten hören und sprechen (S. 42) z. B. in S. puṭ, luṭ, vṛiṣ, naḍ, kuṭ, daṣ', kuṣ u. m. A., die leuchten und lauten bedeuten, in φάω und φημί, in λέω, l. luceo, N. lisa leuchten und d. lauten, λαλέω, l. loquor reden, G. hlansjan, Ab. losen hören; in Ab. brechen leuchten und d. sprechen und in hell und N. skär, welche lucidus und sonorus bedeuten. Leuchten wechselt mit schnellen in Strahl, welches ursprünglich Pfeil bedeutet.

Eben so sind die Kardinalbegriffe wachsen und fließen, indem in ersterem die intensive Stärke und in letzterem die Leichtigkeit der Bewegung aufgefaßt wird, verwandt mit dem Begriffe schnellen und wechseln mit ihm (S. 54).

Wenn in abgeleiteten Begriffen, welche nach der besonderen Art des thätigen Seins oder nach ihrem besonderen Beziehungsverhältnisse einem besonderen Kardinalbegriffe angehören, zugleich ein Beziehungsverhältnis aufgefaßt wird, welches das eigentlich unterscheidende Verhältniß eines andern Kardinalbegriffes ist; so werden sie dadurch mit diesem verwandt, und wechseln leicht mit diesem Kardinalbegriffe oder mit Begriffen, die von ihm abgeleitet sind. Auf diese Weise wechselt der Begriff gebären mit werfen (S. 54.) und auch mit legen z. B. R. kladu und L. padedu Eier legen, mit tragen z. B. in R. nes'u und Ab. baren tragen und gebären; ferner s t e r b e n mit

fallen z. B. in: l. cado und caedo, occido, N. falla fallen und sterben, N. fall Fall und Pest. Eben so wechseln: hören mit fühlen, und fühlen mit schmecken und riechen, weil sie das Verhältniß der sinnlichen Empfindung mit einander gemein haben z. B. in: *άτω* und *αισθάνομαι*, R. zuiv hören und empfinden, N. kenna fühlen und schmecken, fr. sentir fühlen und riechen. Der Wechsel von wenden und schnellen ist schon oben (S. 60.) bemerkt worden.

Ein Wechsel nicht gleichnamiger Begriffe findet insbesondere leicht Statt, wenn sie dasselbe oder doch verwandte Richtungsverhältnisse mit einander gemein haben. So haben z. B. die Begriffe steigen und wachsen die Richtung nach Oben mit einander gemein, und wechseln daher in S. kaj *adscendere* und *crescere*. Der Begriff heben hat die Richtung nach Oben und der Begriff nehmen die ihr verwandte Richtung nach dem Subjekte: daher wechseln heben und nehmen z. B. in *αιρω* heben und *αιρω* nehmen, l. *tollo* heben und nehmen, d. heben und Geld erheben, E. lift heben und rauben.

Dinge, die in der sinnlichen Anschauung nicht scharf geschieden sind, oder irgend eine auffallende Aehnlichkeit mit einander haben, werden leicht Eins für das andere genommen; und die Begriffe solcher Dinge, wenn sie auch an sich ungleichnamig sind, wechseln in der Sprache leicht unter einander. So wechseln häufig die Begriffe leuchten und brennen, z. B. S. dah, tap; d'üp *lucere* und *urere*, *φλέγω* und N. *gloa* leuchten und brennen, N. log Licht und Flamme; eben so schmecken und riechen (S. 73), ferner brechen und krachen z. B. l. *crepo* und N. *braka* brechen und krachen, l. *frango* und *fragor*, N. *brest* Bruch und Krachen; und wachsen und kleben z. B. in N. *groa* wachsen und zusammen kleben, l. *alo*, *alesco* und *coalesco*. Durch einen Wechsel von Begriffen ähnlicher Dinge bedeutet N. *eyra* (Dhr) den Henkel

eines Gefäßes und Auge eine Knospe. Hierher gehören L. asa Nadelohr neben L. ausis Ohr, der Hahn, fr. chien am Flintenschlosse, der Bart am Schlüssel, die Zunge an der Wage, der Sporn des Hahns, der Flügel der Windmühle, das Schiff in der Kirche, der Hals der Flasche, die Mündung der Kanone u. m. A.

Dieser Wechsel von Begriffen nach den Aehnlichkeiten der Dinge kommt jedoch bei Wurzeln und bei einfachen Stämmen, deren Begriff dem Wurzelbegriffe noch nahe liegt, selten vor. Erst wenn die Sonderung und Individualisirung der Begriffe weiter fortschreitet, und besonders wenn Künste und Wissenschaft eine mehr ins Besondere gehende gewissermaßen künstliche Scheidung der Begriffe herbeiführen; dann werden die Dinge häufiger nach Aehnlichkeiten benannt. Sie kommen daher vorzüglich in den Benennungen künstlicher Geräthschaften und besonders in Zusammensetzungen vor z. B. Augapfel, Nadelohr, Fingerhut, Rittersporn, Blumentelch, Augenstern, Storchschnabel, Pfeifenkopf, Rohnkopf, Erdzunge u. m. A. Abgesehen von solchen Bezeichnungen von Dingen, die in der größten Besonderheit unterschieden werden, hat der Wechsel der Begriffe nach Aehnlichkeiten in der Sprache einen sehr geringen Umfang.

Begriffe können endlich unter einander wechseln, wenn sie zusammen in einem kausalen Verhältnisse stehen d. h. wenn sie sich zu einander verhalten wie Ursache zu Wirkung oder Mittel zu Zweck z. B. wehen, L. wejas Wind und N. vetr Winter, L. wesus kühl; N. gala, welches blasen und Kälte bedeutet, *laivo* erwärmen und *laouai* heilen, N. spyria, welches: suchen, forschen, und auch: wissen bedeutet.

§. 77. Alle Begriffe sind zwar, weil nur der Geist begreift, eigentlich geistig: wir unterscheiden aber die Begriffe nach dem, was geistig begriffen wird, in sinnliche Begriffe

h. Begriffe von Dingen, welche zuerst von der sinnlichen Anschauung aufgefaßt wurden, und geistige (nicht sinnliche) Begriffe, d. h. Begriffe von Dingen, welche nicht von der sinnlichen Anschauung, sondern nur geistig aufgefaßt werden. Alle obigen Begriffe, welche durch die Sprache ausgedrückt werden können, lassen sich nun zurückführen auf:

a. die Begriffe der geistigen Thätigkeiten. Diese lassen sich entweder:

- a. Thätigkeiten des Vorstellungs- und Erkenntnisvermögens, wie: denken, glauben, meinen, etc., welche wir logische Thätigkeiten nennen können;
- β. Thätigkeiten des Empfindungs- und Begehungsvermögens, wie: sich freuen, trauern, etc., welche wir moralische Thätigkeiten nennen können.

b. diejenigen Verhältnisse der Dinge zu dem Sprechenden, welche nicht durch die Sinne wahrgenommen, sondern nur von dem Geiste erkannt werden. Diese Verhältnisse unterscheiden wir in:

- a. reale, welche als Verhältnisse der Dinge ohne Beziehung auf das menschliche Erkenntnisvermögen gedacht werden, und die Verhältnisse von Ursache und Wirkung, Ähnlichkeit;
- β. logische, welche als Verhältnisse der Dinge mögen gedacht werden, wie: Wahrheit, Falschheit;
- γ. moralische, welche als Verhältnisse der Dinge Begehungs- und Begehrungsvermögen, wie: angenehm, unangenehm, gut, schlecht.

Geistige Thätigkeiten als solche können nur durch die Sprache ausgedrückt werden, aber viele Begriffe von Dingen sind ähnlich von Thätigkeiten, welche nur durch diese Sprache ausgedrückt werden können, aber nur als die selbstlichen Verhältnisse der Dinge zu dem Sprechenden.

oder moralischer) Thätigkeiten und Verhältnisse gedacht werden, wie z. B. lügen, bejahren, klagen, frohlocken, in denen das sinnliche lauten, reden u. s. f. nur als die Erscheinung einer geistigen Thätigkeit aufgefaßt wird. Wir haben die Begriffe von Thätigkeiten dieser Art, obgleich ihre eigentliche Bedeutung geistig ist, meistens als sinnliche Begriffe bereits unter die Kardinalbegriffe aufgenommen, und z. B. sprechen, befehlen, verbieten, schelten, loben, spotten, bitten unter lauten (§. 42), spielen und wüthen unter schnellen (§. 54) strafen unter verletzen (§. 55) gestellt. Auch die Begriffe Geist, Seele, Gott u. s. f., welche uranfänglich auf sinnliche Weise gedacht und in der Sprache als sinnliche Wesen dargestellt werden, sind bereits unter den Kardinalbegriffen aufgeführt worden. (§. 61, 63)

Wie nun der Gedanke die Welt der leiblichen Dinge in den Geist aufnimmt und gewissermaßen in ein Geistiges umwandelt; so gibt die Sprache umgekehrt wieder dem Geistigen eine leibliche Gestalt, indem sie das Geistige als ein Leibliches darstellt und gleichsam in ein Leibliches übersezt. Auch in diesem höchst wunderbaren Vorgange — der Versinnlichung des Geistigen — tritt, wie in allen andern Vorgängen der Sprache, eine überall auf gleiche Weise waltende Gesetzmäßigkeit hervor. So mannigfaltig unterschieden auch die Arten der Versinnlichung im Besonderen zu sein scheinen, so lassen sie sich doch auf folgende drei Arten zurückführen:

- a. Bezeichnung des Geistigen durch seine Erscheinung in der sinnlichen Anschauung, z. B. denken durch sprechen;
- b. Bezeichnung des Geistigen durch sein Gegenbild (Analoges) in dem Sinnlichen z. B. erkennen durch nehmen, greifen;
- c. Bezeichnung des Gedachten durch das ihm entsprechende Wirkliche z. B. begehren durch erlangen.

§. 78. Weil Geist und Leib in dem Menschen zu einer organischen Einheit verbunden sind, so muß an ihm alles Innere auf irgend eine Weise zu einem Aeußeren werden. Die geistigen Thätigkeiten treten in sinnlichen Thätigkeiten in die Erscheinung; und die Sprache, welche überall von der sinnlichen Anschauung ausgeht, faßt die sinnliche Thätigkeit auf und bezeichnet mit dem Begriffe derselben die geistige Thätigkeit, von welcher sie nur eine äußere Erscheinung ist.

Hierher gehört zuerst der Begriff des Denkens, welcher allgemein durch sprechen als die sinnliche Erscheinung des Denkens bezeichnet wird z. B. S. barh, balh loqui und meinisse — S. tark loqui und reputare, considerare — S. şad loqui und scire — S. s'az loqui und s'ak opinari — S. man sonum edere und man cogitare (vergl. l. mens und d. meinen) — φράζω und λέγω reden und denken, λόγος Wort und Gedanke — ρέω (ἔρω) sagen, ῥήμα Rede und l. reor meinen, rechnen, l. ratio, d. reden, rathen (errathen), A. rad Wissenschaft — S. vrih, loqui, R. reku sagen und A. reccan khlen, rechnen — l. dico, Lett. dingeju, Ab. dingen sagen, reden, N. thinga besprechen und L. dingau, N. thykia dünken, theckia fennen, d. denken — L. tariu sagen und meinen.

Wir bemerken hier, daß der Begriff Ding — der Begriff eines unbestimmt gedachten oder besprochenen Seins — meistens durch reden bezeichnet wird z. B. in R. wez' von wéz'u sagen, l. res von ρέω, L. daiktas und N. thing Ding von Lett. dingeju reden; N. thinga besprechen, Ab. dingen, d. Sache von sagen.

Unter den moralischen Thätigkeiten treten besonders die Thätigkeiten des Empfindungsvermögens z. B. Freude und Trauer, Zorn u. s. f. jede durch besondere sinnliche Thätigkeiten in die Erscheinung; und sie werden vorzüglich durch diese sinnlichen Thätigkeiten bezeichnet. So bezeichnet die Sprache



Freuen durch lachen und lachen, z. B. S. gaj und rab' sonum edere und gaudere, N. hlaaa lachen und sich freuen — durch hüpfen und spielen z. B. I. exultare hüpfen und sich freuen — G. laikan hüpfen, N. leika spielen und R. likain frohlocken — S. div ludere und gaudere — S. lad ludere, jocari, I. ludo spielen und S. hlād gaudere, I. laetor.

Trauern durch klagen, seufzen, weinen z. B. S. s'uz queri und dolere — S. svri gemere und dolore vexari — S. krad, klad flere und aerumna vexari — L. gaudziu wehklagen und gedu trauern — *μύρομαι* weinen und I. moeror — Ab. kumen klagen, weinen und Kummer — N. grata weinen und graettr traurig.

Fürchten durch zittern, fliehen z. B. S. vij zittern und fürchten — *τρέω* zittern und fürchten, S. tras laufen und fürchten, R. droj'u zittern und truj'u fürchten — S. vep tremere und *φόβος* — L. begu laufen und bijau fürchten (vergl. bange) — Ab. scricken springen (auffahren) und d. erschrecken.

Schämen durch erröthen, die Augen niederschlagen z. B. I. erubesco erröthen, *δυσωπείομαι* von *ὄπτω*.

Zürnen durch lachen z. B. S. mas' und mis' sonum edere und irasci — S. kup loqui und irasci — S. hīm sonum edere und hām irasci; durch schnellen z. B. S. vag' properare und vax irasci — S. ir moveri, R. iuriu eilen, A. aernan laufen und R. iariu zürnen, I. irasci, R. iaruii und A. irre zornig, A. yrsan zürnen, A. eornest eifrig, d. ernst — A. hrade velox, agilis, hraedhe ferus und wreath Zorn; durch schlagen z. B. L. kertu hauen und kerj'tas Zorn — S. ras', ruť ferire, occidere und irasci.

Lieben durch umarmen, liebkosen z. B. *ἀσπάζομαι* umarmen und lieben — S. zull blandiri und amare.

Verehren durch verbeugen z. B. S. ak, ag inclinatium incedere und az, an'z venerari, adorare — nam incli-

nare, pranam, abinam salutare und venerari; durch begriffen und anreden z. B. S. pūj salutare und venerari — vad alloqui, salutare und venerari—l. oro und adoro; durch ansehn und anhören z. B. l. specio sehn und suspicio hochschätzen, fr. respecter, d. ansehen und Ansehen — S. zay audire, animadvertere und venerari. Auch achten von Ab. ahon animadvertere scheint hierher zu gehören.

Verachten durch verlachen und verspotten z. B. S. smi deridere und contemnere, Litt. s'meiju lachen und höhnen, s'mahdu verachten und verschmähen.

Neid und Argwohn durch sehn (mit scheelen Augen ansehen) z. B. R. sawist Neid von sawij'u von Weitem sehn, L. pawida Neid, pawyzdiu neiden von paweizdmi hinsehen — ερωπλα Argwohn von ερω sehn — l. suspicor von specio sehn.

Bewundern und Wunder durch sehn z. B. L. dywas, R. diwo Wunder, (vielleicht auch δάουαι und δαβουα) von δάουαι sehn, S. did'i, sehn — l. miror von μαιρω leuchten, It. miro sehn.

Träumen wird endlich insgemein durch schlafen bezeichnet, welches zwar nicht die sinnliche Erscheinung, aber doch die in die Sinne fallende Bedingung des Träumens ist z. B. L. sapnas, l. somnium Traum und l. sopor, somnus — R. dromliu schlummern und d. träumen.

Die hier angeführten geistigen Thätigkeiten werden an sich schlechtweg als geistige Thätigkeiten ohne eine sinnliche (reale) Erscheinung gedacht. Es gibt aber Thätigkeiten gemischter Art, (S. 77), welche als geistige Thätigkeiten gedacht werden, die notwendig auf irgend eine Weise real werden, wie gehorchen und betragen, deren Begriff aber nur in Hinsicht auf die geistige Bedeutung, nicht in Hinsicht auf die sinnliche Erscheinung ein bestimmter ist. Diese nach ihrer eigentlichen Bedeu-

tung geistigen Begriffe werden ebenfalls durch die sinnlichen Thätigkeiten bezeichnet, in denen sie in die Erscheinung treten z. B.

Gehorchen durch hören (lauten) z. B. S. s'ru, *ἀκούω* audire und obedire — *ἀκρόασις* das Hören und der Gehorsam — R. s'luj'u hören und s'lj'u gehorchen, dienen — A. hiran hören und heran gehorchen — N. hlioda lauten, hlusa horchen und hlyda gehorchen.

Betrügen und heucheln durch sprechen, z. B. S. b'at, b'ad, s'at' loqui und fallere; durch scheinen z. B. lya leachten, lita ansehen und lata sich verstellen, d. list, Ab. glesan glänzen, Ab. Gliz Glanz und A. glesan gleissen, (auch L. weidmainys Heuchler von waidas Gesicht und mainan wechseln gehört hierher); durch schleichen z. B. S. graf, tu, kut, tu incurvatum, inflexum incedere und fallere.

Zaubern durch sprechen, singen, heulen z. B. *βαζω* sprechen, schreien und *βασκαίνω* zaubern — N. segia sagen und seida zaubern — N. gala singen und A. galan zaubern — *γῶαω* heulen und *γῶης* Zauberer — I. incantans, d. besprechen, beschwören. Auch wird zaubern durch binden (fest machen) bezeichnet z. B. in bannen verwandt mit binden in „Geister bannen“, Teufelsbanner, und in N. toefn zaubern von tesia haften, festhalten.

Es gibt Verhältnisse der Dinge, die zwar real sind (§. 77), aber nicht eigentlich selbst in die Sinne fallen, sondern nur gedacht werden: diese werden durch diejenigen sinnlichen Thätigkeitsverhältnisse bezeichnet, mit denen sie zunächst verbunden sind. So bezeichnet die Sprache den Begriff wohnen durch stehen und sitzen (§. 40) oder auch wol durch leben z. B. R. j'iwu und E. live, welche leben und wohnen bedeuten. Sie bezeichnet eben so den Begriff von Stärke und Kraft durch groß sein (wachsen §. 53, 69), oder durch zeugen z. B. S. vris' generare und potentem esse, A. connan zeugen neben

N. kunna können — Ab. machen zengen neben N. mega können und vermögen; oder endlich durch verlegen (überwältigen) z. B. S. s'ur, taj, pij, pis, satt laedere und robustum esse.

Insbefondere gehört hierher der Begriff der Zeit, den die Sprache insgemein durch die Begriffe geschehen, sich zutragen, sich ereignen bezeichnet, z. B. R. godina und L. gadyna Zeit, R. god Jahr von L. gadiju sich zutragen — A. tid Zeit, N. tidr oft von A. tydan sich ereignen — A. tima Zeit von timan sich zutragen. Der nicht sinnliche Begriff geschehen, sich zutragen wird versinnlicht durch gehen und bewegen (§. 40), durch zusammenfallen z. B. οὐραίνα συμπίπτω, l. accidit, contingit, und durch gesehen werden z. B. d. sich ereignen von Ab. o ugen erscheinen.

Besondere Zeitverhältnisse werden durch die Begriffe besonderer ihnen entsprechender Thätigkeiten bezeichnet z. B. χειμών von χέω — l. hyems von ἕω — θέρος, l. aestas Sommer von θέρω und αὐθώ — autumnus von augeo — N. vetr Winter von d. wehen — E. spring Frühling von spring wachsen, sprießen. Woche scheint aus G. wiko Reihe, Folge von wigan bewegen hervorgegangen zu sein. Der Begriff künftig wird durch kommen bezeichnet z. B. Lt. nahkams und nahkots künftig von Lt. nahku kommen, fr. avenir Zukunft.

§. 79. Die Einheit des Geistigen und Leiblichen in dem Menschen, vermöge deren die Welt der leiblichen Dinge nach Innen in den Geist aufgenommen — gleichsam geistig gestaltet — wird und jede geistige Thätigkeit wieder nach Außen leiblicher Weise in die Erscheinung tritt, ist zugleich der Grund, warum der Mensch für das Geistige in ihm überall in den leiblichen Dingen an und außer ihm Gegenüber sucht und findet. Da insbesondere die Sprache in ihrer Entwicklung von der sinnlichen Anschauung ausgeht; so versinnlicht sie das

Geistige und gibt ihm leibliche Gestalten, indem sie die Begriffe geistiger Thätigkeiten und Verhältnisse durch ihnen entsprechende leibliche Gegenbilder bezeichnet. Man muß diese sinnlichen Gegenbilder von den eben betrachteten sinnlichen Erscheinungen des Geistigen — z. B. Licht (Heiterkeit) als Gegenbild der Freude von hüpfen und frohlocken als der sinnlichen Erscheinung derselben — unterscheiden. Das sinnliche Gegenbild ist dem geistigen Dinge, dem es entspricht, ähnlich und gewissermaßen mit ihm Eins und dasselbe, indem derselbe Begriff einerseits auf geistige und andererseits auf leibliche Weise aufgefaßt wird. So wird in unserer Vorstellung und in der Sprache z. B. das Erkennen als ein geistiges Sehen, Fühlen und Schmecken, und vergessen als geistiges Verlieren aufgefaßt; gut ist, was auf geistige Weise den Sinnen wohl thut; böse, was ihnen auf geistige Weise wehe thut; und die Zeitverhältnisse der Thätigkeiten werden als Raumverhältnisse gedacht. Weil dieser Vorgang das Geistige dem Leiblichen einbildet, trägt er vorzüglich zur Schönheit des Gedankens und der Rede bei, und wird vielfältig künstlerisch zu diesem Zwecke benutzt; aber er ist der Sprache natürlich, und wir bedienen uns jeden Augenblick der Metapher, ohne es eigentlich zu wissen oder zu wollen. Es lassen sich für jeden geistigen Begriff mannigfaltige Gegenbilder auffinden, von welchen Eines dem Begriffe näher liegt als das Andere: die Sprache wählt aber zur Bezeichnung des Begriffes insgemein diejenigen Gegenbilder, die dem Begriffe am nächsten liegen; daher wird in den verschiedenen Sprachen insgemein derselbe Begriff auf eine übereinstimmende Weise durch dieselben Gegenbilder bezeichnet.

Betrachten wir wieder zuerst die Begriffe der logischen Thätigkeiten und ihre sinnlichen Gegenbilder; so bezeichnet die Sprache:

Denken, erkennen und wissen durch hören, sehen, schmecken, fühlen ꝛ. B. S. bud, bund, bund' audire und judicare, distinguere, S. bud' scire, cognoscere — zit sentire, percipere und scire, cogitare — εἶδω, R. wij'u sehen und ὀίδα, R. wédaiu wissen; G. witan sehen und wissen — I. sapio schmecken und weise sein — sentio fühlen und denken; E. sensible verständig — N. kenna schmecken, fühlen und kennen — A. fredan empfinden und G. frathjan verstehen, L. protas Verstand, I. prudens, G. froth, A. frode klug — N. spa sehen und spakr klug, N. speki Weisheit — R. gliaj'u sehen, A. glew hell und A. gleaw klug — N. skir hell und klug — d. achten, Ab. ahon meinen, urtheilen und bemerken (sehen) — oder durch nehmen, erlangen (sich aneignen) und halten besitzen ꝛ. B. S. lu obtinere, acquirere und meditari, considerare — S. vid adipisci, invenire und seire, meditari — S. klrip attingere, capacem esse und imaginari — L. innu nehmen und L. umas, R. um Verstand, R. uméiu wissen — N. nema nehmen und lernen, N. numian gelehrt, N. naemi Verstand, d. Vernunft — N. hallda haben, halten und meinen (für Etwas halten) — N. gripa greifen und verstehen, d. begreifen und Begriff.

Urtheilen, verstehen durch scheiden, zerlegen (verlesen), abmessen, abwägen ꝛ. B. S. mi, mid laedere und intelligere — kri laedere und dignoscere — ma metiri und anumā ratiocinari, concludere — κρινω scheiden und urtheilen — I. pendo wägen, perpendo erwägen, fr. penser denken — N. skilia scheiden und verstehen, E. skill. Verstand — d. wägen und erwägen — scheiden und gescheidt — N. skarpr (scharf) scharfsünnig; N. grein Scheidung und Urtheil, greind Verstand (von grenna zertheilen); d. Urtheil von theilen; N. met Wage und Meinung.

Bejahen, betheuern durch besäßen, binden

z. B. S. stā stehen und āstā asserere, affirmare — βεβαιό  
versichern, bestätigen von βεβαιός fest — l. affirmare; d. be  
stätigen von stätig.

Zweifeln (Schwanken des Urtheils zwischen zwei Dingen)  
durch: zwei Dinge zusammenlegen z. B. sī jacere und  
samsī (zusammenlegen) dubitare — διατάζω, διατάζομαι, l.  
dubito, N. tvila, d. zweifeln von δύο, N. tveir, d. zwei —  
L. abbejoju, l. ambigo zweifeln von L. abbu, l. ambo beide.

Weil das Empfindungs- und Begehrungsvermögen der  
sinnlichen Welt überhaupt näher steht, als das Erkenntnisver  
mögen; so liegen auch die sinnlichen Gegenbilder den mora  
lischen Thätigkeiten und Verhältnissen überhaupt näher, als  
den logischen; und es bietet sich eine große Mannigfaltigkeit  
von Bildern dar, welche die Sprache auf eine höchst sinnreiche  
Weise benutzt hat, um die moralischen Thätigkeiten und Ver  
hältnisse zu versinnlichen. Wir können hier nur diejenigen Ver  
sinnlichungen dieser Art andeuten, welche in der Sprache  
am häufigsten vorkommen.

Wie Empfinden und Begehren innerlich gewissermaßen  
Eins sind, so werden auch die Begriffe sich freuen und  
lieben (begehren, wählen) wie auch gefallen (geliebt  
werden) sehr häufig durch dasselbe Wort oder durch Abände  
rungen desselben Wortes ausgedrückt (S. S. 82). Freuen, lie  
ben, begehren und wählen sind aber ein geistiges Aneignen,  
Genießen, Nehmen und Kosten und werden daher durch  
diese sinnlichen Begriffe bezeichnet. Die Begriffe gut und an  
genehm, als die Begriffe des Geliebten, Begehrten, Er  
freuenden werden ebenfalls durch diese Begriffe versinnlicht z. B.  
S. svad, svard, ras gustare und amare — S. lab' obtinere,  
λαμβάνω nehmen und S. lüb' cupere, l. libet, d. lieben, L.  
labas gut — γεύω schmecken, R. kuj'aiu essen, wkuj'aiu  
schmecken, l. gusto kosten, fr. jouir genießen, A. gitan er

langen und Ab. giten begehren, G. kiusan kiesen, I. gaudeo sich freuen, It. godere genießen und sich freuen, fr. réjouir erfreuen, fr. joie Freude, R. goj'u gut sein, godnui tauglich, d. gut — S. lih lambere, gustare, λείχω, R. lij'u, L. le-j'au lecken und S. las' cupere, amare, λιχνος lästern; I. lacio locken, I. placeo, A. lician und G. leikan gefallen, L. loska Gnade, I. delicia und delector — S. ziv, zib, ziy, ris' accipere und eligere — αἰρέω nehmen und wählen — R. alzu hungern und begehren — S. pri nutrire und exhilarare — G. botan nützen und S. b'ad gaudere, S. b'adū und Ab. baß gut — L. gardus wohltschmeckend und L. garoju begehren, geras gut — L. smagus schmachhaft und angenehm — L. laimu gewinnen und lemtas gut — G. sahan nehmen und saqr nützlich, gut — A. teolan erlangen und G. til gut — A. sollan geben und G. selja gut — Ab. vrum nützlich und fromm — d. nehmen und angenehm.

Der Begriff der Freude wird noch insbesondere versinnlicht durch leuchten z. B. S. nad und ruz lucere und gaudere — kan lucere und exhilarare — zad splendere und gaudere — φῶς (φάος) und γάμος Glanz und Freude — φαιδρός leuchtend und fröhlich — N. hlaea glänzen und sich freuen, N. gladr glänzend und froh — d. heiter (hell und froh); und durch wärmen z. B. θαλασσή Wärme und Freude — N. hyra erwärmen und erfreuen, hyr warm und froh.

Die Freude wird endlich als Befreiung des Gemüthes von allem Drucke und von aller Einengung versinnlichtet durch die Begriffe lösen und befreien z. B. S. s'rat' liberum esse, liberare und gaudere, s'rant' solvere und exhilarare — S. pri placere, delectare, S. prita froh, d. freuen und A. free frei.

Wie der Begriff der Freude durch leibliches Genießen, so wird der Begriff des Kummerß und geistigen Leidens



bezeichnet durch leiblichen Schmerz und leibliche Mühe und Last z. B. ἄδλος Kampf und ἄδλιος elend — ἄλις drücken und ängstigen — ἀγων Kampf und ἀγωνία Angst — L. torqueo umbdrehen und quälen — l. angustia, N. an'g Enge und Noth, Angst — ἄχος Last und Kummer, S. ul, l. tollo, τλάω tragen und ταλαός unglücklich, leidend, l. tolero — R. peku brennen, braten und pezal Kummer, R. s'korb Krankheit und Betrübniß — L. pjute Angst von pjauju schneiden — Ab. seren verwunden, Ser Schmerz und Ab. serag, A. sorg traurig, E. sorrow Kummer — N. nagga zerreiben und zanken (b. necken) von naga nagen — L. droj'u schneiden, R. traza drücken, plagen, L. truj'ku zerknirschen, R. trud Arbeit und l. tristis traurig, b. verbrießen — N. ria zerreißen und betrüben (vergl. reuen), N. hriadr zerrissen und kummervoll — N. skrufa schrauben und quälen — N. blandr weich und weiblich, bleydi Furchtsamkeit, b. blóde von N. bleyta erweichen (macerare) — N. knipinn frumm (gebeugt) und traurig.

Die Begriffe Eifer, Zorn, Haß werden als Bewegungen des Gemüthes bezeichnet durch die Bewegung sinnlicher Dinge besonders der Luft und des Feuers z. B. ζῆσ sieben, wallen und ζῆλος Haß, Reid, Eifer — δῶω brennen, brausen und toben, θυμός Zorn — ὀργάω schwellen und ὀργή Zorn — αἰδῶ, Ab. aiten brennen und l. odi, A. hatian heiß sein und hassen, N. heitr heiß und zornig — N. belga schwellen und A. abilgan zürnen — N. yda brausen und aeda wüthen — H. vuur Feuer und Eifer, Zwietracht.

Die Begriffe wünschen und erwarten werden als ein geistiges Hinschauen nach einem Gegenstande bezeichnet durch sehen z. B. S. is' videre und is' desiderare — S. ix videre und pratix exspectare — S. dris' sehen und didrixā Sehnsucht — ὀπτομαι und l. opto — l. considero und desidero — R. wij'u, G. witan sehen und A. wiscan, wiscian wünschen —

d. sehen und sehnen — Ab. warten sehen und d. erwarten — L. specto und exspecto. Dieselben Begriffe werden bezeichnet durch hungern und dürsten in L. alkstu, R. alzu hungern und begehren — R. j'aj'du und Altengl. greed dürsten und begehren.

Beschimpfen, beschämen u. s. f. werden bezeichnet durch verletzen z. B. S. nad' urere, l. neco tödten, noceo schaden, L. nej'tu jucken, R. noj' Messer, d. nagen und S. naj sich schämen, *νεκίω* schelten, schimpfen, d. necken — S. laj laedere, und calumniare, pudere N. lesta brechen und lestr Verläumdung — H. schrobben schaben, reiben und schrob Berweis.

Eben so staunen, als ein geistiges Gekemmtwerden durch Erstarren z. B. S. stab' immotum esse, L. stimpu erstarren und S. stab', l. stupeo, staunen — R. s'tuinu gestehen (gefrieren) und d. staunen.

Ehre und Ruhm durch Licht und Glanz z. B. N. heidr heiter und heidr Ehre, Würde, heidra verehren — *ἀγλαός* und *φαιδιμος* glänzend und ruhmvoll (vergl. l. serenissimus) — l. illustris und clarus hell und berühmt (vergl. Durchlaucht); *λαμπρότης* Glanz und Ruhm.

Stolz durch schwellen z. B. l. tumeo schwellen und stolz sein, N. drembaz anschwellen und dramba Stolz.

Verachten als ein geistiges Abstoßen durch scheiden und verdecken z. B. S. yu und gup abscondere und contemnere — S. pust arcere und spernere, *τέμνω* trennen und l. temno verachten.

Thorheit und Wahnsinn durch schweifen und irren z. B. *ἀλάομαι* herumschweifen und *ἥλός* thöricht, *ἀλόσω* verrückt sein — L. klydeju umherirren und paklystu wahnsinnig sein — d. Irre (Irenhaus).

Wie die geistigen Thätigkeiten, so werden auch manche nicht sinnliche Verhältnisse der Dinge durch ihre sinnlichen

Gegenbilder bezeichnet. So bezeichnet die Sprache die Verhältnisse realer und moralischer Nothwendigkeit — Pflicht, Gesetz, Vertrag, Bund, Friede — meistens durch den sinnlichen Begriff binden z. B. δέω binden und müssen — S. hēt ligare und hōd' Wette — ελω verknüpfen und ελεγω Friede — πηγυρωι, l. pango verbinden und l. pax, pactum — l. ligo und religio — S. murv ligare und R. mir Friede — A. withan binden und A. waed Vertrag, H. wot Gesetz, E. wedding Heirath, d. Wette — A. wreothian binden und d. Friede — A. plihtan verbinden und d. Pflicht.

Derselbe sinnliche Begriff binden bezeichnet auch die Verhältnisse der Freundschaft und Verwandtschaft z. B. S. band' ligare und band'u Verwandter, Freund (vergl. verwandt), S. saz conjungere und sajus' (l. socius) Freund, Gesährte — l. jungo binden, fügen und conjux, conjugium — ελω fügen und ερδυός Freundschaft — G. siujan, A. siwian binden und A. sibbe, Ad. Sippe Verwandtschaft, Friede — A. withan binden und watu Mühle, d. Bündniß.

Die Begriffe Eintracht und Zwietracht finden ihr Ebenbild in der Gleichheit und Ungleichheit des Lautes z. B. R. glas' Stimme und s'oglas'ie Eintracht — d. hallen und einhellig, mißhellig.

Das Verhältniß der Zufälligkeit wird bezeichnet durch herabfallen, hinzukommen, fügen, zusammentreffen (sich verbinden, berühren) z. B. πτωω fallen und sich ereignen, νότος Schicksal, σύπτωμα Zufall — συμβαλω zusammentreten und sich ereignen — l. fero und fors — l. casus Fall und Zufall; accidit, contingit — L. pulu fallen und priepulis Zufall — R. s'luzaiu verbinden und s'luzai Zufall — d. sich fügen, Fügung, sich zutragen.

Die Sprache bezeichnet endlich die Begriffe böse, unrecht, Sünde als das geistiger Weise Verlegende, Zersto-

rende und Verkehrende durch verletzen, zerstören und verdröhen z. B. N. briota brechen und verbrechen, brot Bruch und Schuld (Verbrechen) — S. mant dolores pati, A. maenan Schmerz leiden, I. minuo klein machen, zerstückn, S. manāk wenig, μαρός dünn, I. mancus und S. mand, L. menkas, A. maene schlecht, A. man Betrug, Laster — N. litt wenig und schlecht — N. luta sich biegn, Iutr gebogen und lyti Fehler — A. wringan drehn, N. rangr schief und rangligr, E. wrong unrecht — N. skeckia verdröhen, skakr schief und schlecht. Der Begriff sündigen wird auch insbesondere versinnlicht durch irren z. B. ἀμαρτάνω verdröhen und ἑξαμαρτάνω sündigen — ἀλάομαι irren und ἀλιταίνω sündigen — R. grej'u irren und sündigen — N. rasa wankeu und sündigen — und durch mangeln z. B. fr. faute, E. fault Mangel und Fehler, E. fail, d. fehlen, welche mangeln und sündigen bedeuten. Der Begriff eines moralischen Fehlers wird, wie im Deutschen, so auch im Nordischen durch Flecken bezeichnet in klaekr Fehler von klicka besckten. Dagegen bezeichnet die Sprache die Begriffe aufrichtig und redlich theils als das Reine, Fleckenlose durch weiß z. B. I. candidus und L. baltas weiß und aufrichtig, theils als das nicht Verletzte, nicht Gebogene durch ganz z. B. I. integer und durch gerade z. B. εὐδός gerade und aufrichtig, εὐδοτής gerader Stand und Rechtlichkeit; d. gerecht und aufrichtig von richten.

§. 80. Die Sprache benutzt insbesondere die oben (§. 46) näher bezeichneten Richtungsverhältnisse räumlicher Bewegung als sinnliche Gegenbilder, durch welche sie geistige Thätigkeiten und geistige Verhältnisse der Dinge bezeichnet. Die Sprache bedient sich dieser Richtungsverhältnisse besonders, um moralische Thätigkeiten und Verhältnisse zu versinnlichen, indem sie lieben und begehren als ein geistiges Anziehen und hassen und verabsckuen als ein geistiges Abstoßen dar-

stellt. Sie bezeichnet nämlich im Allgemeinen geistige Zustände und Verhältnisse, welche dem inneren Sinne zusagen und wohlthun, durch die Richtung nach dem Subjekte oder auch durch die ihr verwandte Richtung nach Oben, Zustände und Verhältnisse hingegen, welche dem inneren Sinne widerstreben, durch die Richtung von dem Subjekte, oder auch durch die ihr verwandte Richtung nach Unten. Eben so werden geistige Beziehungen zu einem Objekte, je nachdem sie als geistige Anziehung oder Abstoßung, gedacht werden, durch die räumliche Richtung nach oder von dem Objekte bezeichnet. Nicht sinnliche Verhältnisse der Dinge unter einander werden endlich als räumliches Beisammensein oder Auseinandergehen dargestellt. Auf diese Weise werden vielfältig geistige Begriffe durch einfache Begriffswörter bezeichnet, welche solche Richtungsverhältnisse in sich aufgenommen haben z. B. verehren durch S. maz extollere, E h r e durch N. hesd Hoheit: meistens bedient sich aber die Sprache der Zusammensetzungen mit Formwörtern (Vorsylben und Präpositionen), welche diesen Richtungsverhältnissen entsprechen. Diese Zusammensetzungen vervielfältigen sich daher in der Sprache um so mehr, je mehr sich diese in das Gebiet der geistigen Begriffe erhebt. Der geistige Begriff wird in diesen Zusammensetzungen oft durch das Formwort und zugleich durch das Begriffswort bezeichnet z. B. in Ver - brechen; es ist aber vorzüglich das in dem Formworte aufgenommene Richtungsverhältniß, wodurch meistens der Begriff bezeichnet wird, und das Begriffswort drückt oft nur den Begriff der Bewegung oder sonst einen unbestimmten Begriff aus, von dem man nicht sogleich einseht, in welcher Verbindung er zu dem zu bezeichnenden Begriffe steht, z. B. in per - eo, per - imo, per - do, ver - machen, ver - sagen, ver - rathen, ver - stellen. Wie die Sprache im Besonderen geistige Begriffe durch die Richtungsverhältnisse bezeichnet, kann man aus der

hier folgenden Zusammenstellung der besonderen Richtungsverhältnisse ansehen; und man wird leicht gewahr werden, daß man zu jedem besondern Richtungsverhältnisse leicht noch eine große Anzahl von Beispielen aus den verschiedenen Sprachen hinzufügen könnte.

Die dem Subjekte zugewendete Richtung bezeichnet die Begriffe gefallen, ziemen, wohl thun, erkennen u. m. A. z. B. kommen, welches diese Richtung in sich aufgenommen hat in I. convenio gefallen und ziemen, A. cwaoman gefallen, E. become ziemen, anstehen, D. bekommen (es be-  
kommt ihm) und bequem; und die Vorsylbe er, welche ebenfalls diese Richtung ausdrückt in: erfahren, ansehen, erwägen, erhalten, erholen, erretten u. m. A.

Mit dieser Richtung ist die Richtung nach Oben verwandt und bezeichnet: Ehre, Stolz, Glück, Anfang u. m. A. S. maz extollere und venerari — ἀριστος von ἀλγω, ἐπέγ-  
βιος, I. superbus stolz — στάσις Aufstand, Aufruhr — R. gorniu hoch und gordiu Stolz — N. hefd Ehre und hefia anfangen (anheben) von heben — D. Hoffart (Hochfahrt), Hochmuth.

Die von dem Subjekte abgewendete Richtung und die ihr verwandte Richtung nach Unten bezeichnet dagegen: Irrthum, Betrug, Ausartung, Unehre, Verachtung, Sünde, Verdruß, Unglück, Zerstörung u. m. A. z. B. S. j'nā cognoscere, man cogitare zusammengesetzt mit der Vorsylbe avā (ab) und xys mittlere zusammengesetzt mit ā (hin) bedeuten spernere — kri facere mit apa (weg) malefacere und mit wi (ent) destruere — lab' accipere mit pra (fort) decipere — nud mittlere mit nir (aus) fastidire — sad ire mit ava (ab) perire, perdere und dasselbe mit ut (aus) destruere, finire — δόω tauchen, untergehen und δόν Unglück — N. dalegr unglücklich von dala sinken — βερασις Berrücktheit — ἐτερέια ausarten, I. degener ausgeartet — L. jaku

lachen und apjokiu verspotten — *προδίδωμι* verrathen; *δοξασία* üble Laune, l. *despicio* verachten, *abscondo* verbergen, *delinquo* verbrechen, N. *hneyza* Reize und Schande; N. *driupr* niedrig und traurig, N. *laegia* niederdrücken und *laeging* Schande; d. niederträchtig, verstellen, vergehen u. m. A. Auch gehören hierher die mit S. *antar*, l. *inter*, d. unter gebildeten Zusammensetzungen S. *antargam*, *antardā*, *aantari*, l. *interire* untergehen, l. *interficio*, *interimo*; *ἐξιμι* beschleichen (vergl. Unterschleif) u. m. A. — S. *cadere*, R. *nij'a* erniedrigen und N. *nida* beschimpfen, mit Beschimpfung, d. *Reid*.

Die von dem Subjekte abgewendete Richtung bezeichnet noch insbesondere die Begriffe: verneinen, abschlagen, vergessen, Abneigung u. s. f. z. B. S. *snsri meminisse* mit *vi* (ent) vergessen, *ἀπολέγω* absagen, verbieten — d. ablehnen, ausschlagen, versagen, verstimmen.

Die dem Objekte zugewendete Richtung bezeichnet das auf ein Objekt gerichtete Erkennen, Wollen und Begehren und insbesondere: Gehorchen, Helfen, Dienen, Ziemem, Ähnlichkeit u. s. f. z. B. S. *s'ri adire* und *venerari* — *ire* und *kri facere* in der Zusammensetzung mit *anu* (nach) *imitari* — *jn'a cognoscere* mit *anu* *permittere* und *st'a stare* mit derselben Vorsylbe *obedire* — *is' ire* mit *anu* *desiderare* — *mā metiri* mit *upa* (nach, hinzu) *similem esse* — *jiv vivere* mit *upa* *obedire* — *st'a* mit *upa* *placare*, *conciliare*, *venerari*, und *zar ire* mit derselben Vorsylbe *ministrari* — *sad ire* mit *pra* (hinzu) *amare* und *i ire* mit *prati* (gegen) *confidere*. — N. *fylgi* Fleiß, Eifer von *fylgia* folgen — *κλίω* neigen und *κλίμα* Neigung, Hang zu Etwas, *κατακλίω* sich unterwerfen, nachgeben — *κρείω* begegnen und erlangen — *ικανός* gebührend, tauglich und *ἐπιού μοι* es fällt mir ein von *ω* gehen — l. *obsequor* gehorchen (vergl. d. folgsam) — of-

fero anbieten, opfern — *ἐπίδεισις* Nachstellung, *προσθήκη* Beistand; *ἐπιλογίζομαι* überdenken — l. promitto versprechen; *assisto* beistehen — d. angehen (bitten), Anliegen und Angelegenheit — zukommen, zugeben, zulassen, zusagen, zustehen.

Die besondere den Präpositionen gegen, wider entsprechende Richtung bezeichnet das Verhältniß feindlicher Entgegensetzung z. B. *ἀντέγω* widerstehen, *προσκόπτω* anstoßen, fehlen (vergl. Berstoß), *προσκαρούω* und l. offendo anstoßen und beleidigen, l. *adversari* widerstreben — d. Gegner, widersprechen, widerstehen, Widersacher u. m. A.

Die von dem Objecte abgewendete Richtung bezeichnet Irrthum, Betrug, Zwiespalt u. s. f. z. B. *ἀποτρέπω* verabschonen, *ἀφίστημι* abstehen, abfallen, l. *desisto* abstehen, *deficio* abfallen, *abstineo* sich enthalten, d. Abweg, abtrünnig, Abbitte, abhold, abgeneigt, abhängig, abschlagen, absetzen (von dem Amte), entsetzen, entfremden, entstellen, entsagen. Auch *παράπροω* verfehlen, betrügen, *παράλεγω* irre reden, *παράπροή* Irrthum (neben dem Objecte vorbei schlagen, reden) gehören hierher.

In dem Begriffe Ehrfurcht liegt ebenfalls die von dem Objecte abgewendete Richtung, welche in dem Worte selbst schon durch Furcht bezeichnet ist: daher wird der Begriff häufig durch *schēiden* bezeichnet z. B. S. *vri* und *pust arcero* und *venerari*.

Das räumliche Beisammensein bezeichnet Uebereinstimmung, Eintracht, Beistand, Ähnlichkeit z. B. S. *sanstā* (zusammenstehn) *conspirare* — *sammā* (zusammenmessen) *similem esse* — *sans'ru* (von *s'ru* *audire*) *polliceri* — *ἀρέσχω* angenehm sein, gefallen von *ἀρω* fügen — *συλλαμβάνω* beistehen, *σύνθημα* Verabredung, *συμβάλλω*, *συγκρίνω* vergleichen, l. *compono*, *comparo* vergleichen, *conspiro* und *con-*



sono übereinstimmen, convenio übereinstimmen, nähren, gefallen, conditio Vertrag, commercium Umgang, assisto, affinitas, d. Nebenmensch, Nebenbuhler, Beistand, Beispiel, Bild (Ab. Bild aus bi (bei) und N. lit aspectus, lita aspicere) u. m. A. Die Begriffe denken und verstehen werden durch zusammenstellen bezeichnet in S. samvid meditari von vid scire, συνίημι, συλλαμβάνω verstehen, l. commentor u. m. A. (vergl. zweifeln S. 79).

Die räumliche Trennung bezeichnet Zwietracht und besonders Gedanken und Urtheil, in so fern sie als Scheidung der Begriffe gedacht werden z. B. S. vijnā dignoscere, vismri oblivisci, vizar cogitare, vimris' considerare von jā scire, mri meminisse, zar audire, mris' sustinere (die Vorsylbe vi bedeutet wie unser ent eine Trennung); διχοτημι sich veruneinigen, διαλαμβάνω überlegen, urtheilen, l. dissidia, diserepo, disputo, discrimen Unterschied, dispicio (überlegen), discors, d. Zwietracht, entscheiden, entschließen, bescheiden u. m. A.

Auch die durch vor, über, in, aus und andere Präpositionen ausgedrückten Richtungsverhältnisse werden vielfältig benutzt, um geistige Begriffe zu bezeichnen z. B.

Vor in πρόδοσις, προδήκη Vorfaß. Es bezeichnet besonders Rang und Herrschaft in S. prabū (prae-esse) imperare, S. prab'u Herr, prab'ava Hoheit, προκρίνω vorziehen, l. praesum vorstehen, praeses, praesul, d. vornehm, Vorrang, Vorrang u. s. f.

Ueber (trans, ultra und super) in: υπερβασία Uebertretung, υπεροχή Vorrang, d. Ueberfluß, überführen, überlegen, überstehen, übergehen u. m. A.

In und aus in: ἐκδοσις Erklärung, ἐξοχή Vorzug, ἐκπέτοιμαι ausreichen (genug sein), l. intimus der Vertraute, intimo bekannt machen, d. erinnern, innig, äußern, ausgelassen, ausschweifen, auszeichnen u. m. A. Die deutsche

Sprache bezeichnet durch aus besonders die Dauer einer Thätigkeit bis an das Ziel z. B. ausschlafen, auskommen, ausstudiren, ausführen, ausdauern, ausarbeiten u. m. A.

Um bezeichnet besonders den Begriff der Veränderung in: μεταβάλλω, μετατίθημι, μετάθεσις und unter den Begriff der Dienstbarkeit, Unterwürfigkeit und Demuth z. B. N. hnegia neigen und hnauka dienen, l. subditus, d. Unterthan, l. subicere unterwerfen, l. submissus demüthig, l. humilitas Niedrigkeit und Demuth.

§. 81. Die Sprache bezeichnet endlich oft ein nur gedachtes Verhältniß der Dinge durch die Wirklichkeit. Das Gedachte (geistig Angesehene) ist ja gerade die Wirklichkeit der geistigen Welt; und so ist der Sprache als dem Ausdrucke der geistigen Welt das Gedachte ein Wirkliches. Die Reflexion unterscheidet zwar bald diese Wirklichkeit als eine logische von der realen; aber es sind noch jetzt in der Sprache sehr viele Thatsachen vorhanden, aus denen man deutlich sieht, daß die Sprache uranfänglich zwischen der logischen und realen Wirklichkeit nicht unterschieden hat. So bezeichnet sie sehr häufig die Begriffe ehren (für groß oder hoch halten) und verachten (für klein oder niedrig halten) durch groß, hoch sein oder machen und klein, niedrig sein oder machen z. B. S. kun'z inflexum esse und spernere — S. zut, zud, putt, lis' parvum, debilem esse und vilipendere, spernere — S. ag' male facere und reprehendere — S. tud frangere und tud vilipendere — S. kutt, sp'it scindere, laedere und contemnere — S. mah crescere, augeri und colere, venerari — S. miv magnum esse und mev colere — S. krip debilem esse und misereri — ὀλιγορέω verachten von ὀλιγος wenig, klein — L. poikiu verachten von paikas schlecht — L. neku, nekinu verachten von nekas nichts — L. gieda Scham und Schande — N. lyta schelten neben lyti Fehler und luta frumm sein — N. hreikia

schelten von hroekr Bosheit — N. lyta tabeln und entstellen, N. löstr Eafter und lester, Ab. Kast Verläumdung.

Eben so wird das nur Gewollte als ein schon Erlangtes dargestellt und wünschen und begehren häufig durch ergreifen, erlangen und besitzen bezeichnet z. B. S. vi comedere, adipisci und desiderare — S. sarj quaerere und acquirere — I. cupio neben capio — L. gaidziu begehren, Ab. giten trachten neben A. gitan erlangen — S. xud' esurire neben xed comedere — N. svelta hungern neben svelgia verschlingen.

Auch scheint es, daß die Sprache ursprünglich können (reale Möglichkeit) durch thun (reale Wirklichkeit) bezeichnet, wie in S. av facere und possa — S. s'ak ferre, sustinere und posse — S. lag' ire, moveri, properare und lag' posse, lag'u lefche — R. ziamu thun, verrichten, S. jan nasci, fieri, esse, A. cennan zeugen und können — d. machen und A. magan mögen; N. makt leicht.

Die Sprache bezeichnet endlich den Begriff der Wahrheit als des Verhältnisses logischer Wirklichkeit durch die reale Wirklichkeit der sinnlichen Wahrnehmung z. B. in S. an'jama wahr von an'j manifestare, officere — ἀληθής (unverdeckt) von λανθάνω — N. sannr wahr von I. sentio and sitinet (sinnlich wahrnehmen) — I. verus, d. wahr von einer Wurzel der Bedeutung sehen, welche noch in gewahren, Warte, N. var vorsichtig, N. verda und Ab. Antwerden Anblick, Ab. Anawurte Späher vorhanden ist. Da aber die Sprache ursprünglich zwischen Gesprochenem und Gedachtem und zwischen Gedachtem und Wirklichem nicht unterscheidet; so bezeichnet sie den Begriff wahr auch sehr häufig durch sprechen z. B. S. santya wahr von s'ans dicere, narrare — L. tésa Wahrheit, L. teisus wahrhaft und Lt. tees' wahr von L. tariu, Lt. teixu sagen — A. soth und sagol wahr von saegan sagen.

§. 82. Die sinnlichen Begriffe sind gerade dadurch, daß sie unmittelbar mit bestimmten Sinneserscheinungen verwachsen sind und an diesen haften, gegen den Wechsel verwahrt. Es finden jedoch dessenungeachtet, wie wir oben (§. 57, 73 u. s. f.) gesehen haben, bei den sinnlichen Begriffen mannigfaltige Uebergänge Statt. Die geistigen Begriffe sind aber, weil sie theils nicht an bestimmten Sinneserscheinungen haften (§. 78), theils mit diesen als ihren sinnlichen Gegenbildern nur mittelbar verbunden sind (§. 79), weit mehr dem Wandel unterworfen, als die sinnlichen Begriffe. Der Wandel der geistigen Begriffe ist aber nicht zufällig, und es lassen sich bei demselben ebenfalls gewisse bestimmte Verhältnisse nachweisen, durch welche die Möglichkeit der Uebergänge bedingt wird.

Wie die sinnlichen Begriffe (§. 76), so wechseln auch die geistigen Begriffe nur alsdann unter einander, wenn sie irgend ein Beziehungsverhältniß mit einander gemein haben, oder unter ihnen irgend eine natürliche Verwandtschaft Statt findet. Um diesen Vorgang in ein helleres Licht zu setzen, führen wir hier nur einige der am häufigsten vorkommenden Uebergänge an.

Liebe und Freude haben mit einander gemein, daß beide moralische Thätigkeiten sind und beide dem inneren Sinne wohl thun. Sie sind gewissermaßen Eins und dasselbe: denn der Liebende freut sich des Geliebten, und der Frohe liebt das, was ihn erfreut. Daher wechseln diese Begriffe häufig z. B. in S. *div* und *av diligere* und *gaudere* — S. *mid amare* und *mad, mud gaudere* — S. *prā diligere* und *delectare, laeticare, placere, priya lieb*, *Ab. frijan lieben*, *d. Freund* und *S. prīta froh*, *d. freuen* — *N. unan, Ab. Bunne Wonne* und *N. unna lieben*, *Ab. Wino, N. vinr Freund*. — Da der Begriff Freude oft durch Freiheit bezeichnet wird (§. 79); so wechseln auch lieben und befreien mit einander in S.

svid, xvid und xid liberare und amare — A. freo frei und S. prita froh.

Traurigkeit, Angst, Scham und Reue haben mit einander gemein, daß sie schmerzliche Zustände des Empfindungsvermögens sind: daher wechseln die Begriffe z. B. in S. du angi und poenitere — S. hrī pudere und d. reuen — L. geda Scham und gedu trauern — L. galestis Reue und Mitleiden. Eben so scheinen die Begriffe Furcht und Scham zu wechseln in Ab. ploben fürchten, N. blaudr fürchtfam, d. blōde und N. bliugr schamhaft, blygd Scham.

Wenn Begriffe geistiger Thätigkeiten, welche die Beziehung auf ein Objekt in sich aufgenommen haben, dieselbe Richtung — Anziehung oder Abstoßung — mit einander gemein haben; so wechseln sie leicht mit einander. Vermöge des gemeinsamen Verhältnisses der Anziehung wechseln lieben und ehren in: S. vas amaro und vās venerari — S. jus' amare und colere; vermöge des gemeinsamen Verhältnisses der Abstoßung wechseln die Begriffe Haß, Neid und Verachtung in S. sūxy spernere und invidere — ζῆλος und l. invidia Haß und Neid — L. newidonas Hasser und Neider; und die Begriffe Ekel und Ueberdruß in: ἀσγ, ναυτία und l. fastidium Ekel und Ueberdruß. Der Begriff der Scham hat mit dem Begriffe Ehrfurcht den durch scheiden versinnlichten (§. 80) Begriff der Scheu gemein; daher wechseln die Begriffe Scham, Ehrfurcht und Scheu in: S. trampudere und revereri — σέβομαι und ἀζομαι scheuen und verehren — αἰδώς Scheu, Scham und Verehrung — l. vereor scheuen, revereor verehren und verecundus schamhaft — L. bijau fürchten und boju verehren. Vermöge der gemeinsamen Beziehung auf das Verhältniß des logisch Möglichen (Ungewissen) wechseln endlich die Begriffe fürchten, hoffen und

zweifeln in: S. b'rün sperare und timere — S. rag timere und dubitare.

Da die Verhältnisse der Möglichkeit und der Nothwendigkeit den Gegensatz gegen das Verhältniß der Wirklichkeit mit einander gemein haben; so wechseln sie z. B. in N. mega und Ab. muassen welche können und zugleich müssen bedeuten — A. thearfe Nothwendigkeit, d. Bedarf (was nöthig ist) und d. dürfen — d. lassen, welches befehlen (Nothwendigkeit) und erlauben (Möglichkeit) bedeutet. Man vergleiche auch die grammatische Form: „der zu leistende Beitrag“ (der muß geleistet werden) und „der zu hoffende Friede“ (der kann gehofft werden).

Ferner wechseln leicht Begriffe, welche einander als Grund und Wirkung bedingen z. B. S. d'i possidere und delectare — S. hu dare, sumere und placere, exhilarare — S. suh posse, valere und gaudere — G. audahafts reich und audags selig — S. rit, id audacem, fortem esse und imperare — δύναμις können und δυνάστης Herrscher — κράτος Stärke, Macht und Herrschaft — S. pij, pis, satt, tuj potentem, robustum esse und habitare. — R. wédaiu und L. j'inau wissen und R. wédma, L. j'yne Here — l. sagus wissend und saga Zauberin — d. wissen und E. witch Here. Insbesondere gehört hieher der in allen Sprachen wiederkehrende Wechsel zwischen dem Begriffe Mangel und den Begriffen müssen und verlangen, indem der Mangel als Grund einer nothwendigen oder verlangten Ergänzung gedacht wird, Ersteres z. B. in δέω, A. behofan, E. need, fr. il faut ermangeln und müssen — χρεῖος arm und nothwendig — A. thearfan entbehren, darben und thearfe Nothwendigkeit — R. nuj'da Mangel und nuj'nui nothwendig — It. bisogno Mangel und bisogna man muß; Letteres z. B. in S. tam confici, lugere und desiderare — l. desidero, L. pa-

sigendu vermiffen und verlangen — N. thra Kummer und Sehnsucht.

Endlich wechseln leicht Begriffe von Thätigkeiten und Verhältnissen, welche als reale, moralische und logische Thätigkeiten und Verhältnisse unterschieden sind, sich aber unter einander so verhalten, daß, abgesehen von der Unterscheidung des Realen, Logischen und Moralischen, das Eine kann für das Andere genommen werden. Die Sprache nimmt oft, ohne diese Unterscheidung zu beachten, wirklich das Eine für das Andere; und so wechseln Begriffe realer Dinge mit Begriffen logischer oder moralischer Dinge und umgekehrt z. B. (reales) können mit (Logischem können) wissen. Wechsel der Art kommen sehr häufig vor. So wechselt Reales und Logisches in: l. scio, R. snaiu, L. moku, N. kunna, fr. savoir können und kennen, verstehen, wissen — R. waroj'u zaubern und Wahrsagen (logisches Zaubern) — R. wolj'ba Zauberei und Wahrsagen, N. vala Here und Wahrsagerin.

Sehr häufig kommt der Wechsel zwischen Realem und Moralischem vor. Auf diese Weise wechseln z. B. Lieben, ehren und pflegen (reales Lieben) in: S. tag diligere und tueri — l. colo ehren und pflegen — S. jus' und φιλέω amare und solere. Wir sehen hier, daß der Begriff pflegen nicht nur in der Bedeutung curare, sondern auch in der Bedeutung solere mit Lieben wechselt — Ehren und dienen (reales ehren) wechseln in: S. pēv, mēv, mlēv colere und ministrari; und ehren und schonen in A. arian; schwach, träge und böse, feige (moralisches schwach und träge) in A. earg träge und arg böse, d. arg — Ab. feige schwach, weichlich und d. feige (furchtsam) — l. ignavus träge und feige; leer und eitel (moralisch leer) in l. vanus, R. pus'tui, A. idel und aydlige leer und eitel. — Insbesondere gehört hierher der Wechsel zwischen Bohnung (reales Verharren an demselben Orte) und

Gewohnheit (moralisches Beharren bei derselben Handlungsweise) in ἦθος Wohnsitz und Gewohnheit, Sitte — L. bato Wohnung und L. budas Gewohnheit, G. biuhts gewohnt, biuhti Gewohnheit neben buan wohnen — N. sidr und A. sida Sitte neben d. siedeln und Sasse — A. wuna Gewohnheit, N. vandi Sitte, N. vana pflegen und vonia gewöhnen neben d. wohnen und Altschott. wane Wohnsitz und Gewohnheit — N. vist Wohnung, Haus und visa Gewohnheit, d. Weise. Auch gehören gewissermaßen hierher Geldschuld und Pflicht in: I. debeo (Geld) schuldig sein und müssen — R. folg Geldschuld und Pflicht — d. Geldschuld und Schuldigkeit.

Ein Wechsel zwischen Logischem und Moralischem findet sich in φρήν Geist und Gemüth — d. Sinn, welches Geist und Gemüth und auch (Reales) den äußeren Sinn bedeutet — φρόνημα und I. mens Verstand und Gesinnung — G. hugjan und N. hyggia denken, N. hygin flug und G. gahugda Gedanke und Gemüth, N. hugda Liebe (vergl. d. behagen) — N. muna erinnern und munr Vergnügen — R. uméiu wissen, verstehen, L. umas Verstand und I. amo; ferner in I. credo, fido, A. truwan glauben und vertrauen (moralisch glauben) — πίστις Glauben und Vertrauen; und in I. dubito zweifeln und Bedenken tragen, zögern (moralisch zweifeln).

Es gibt noch manche Begriffe realer Verhältnisse, welche einander so nahe verwandt sind, daß sie, wenn man die unterscheidenden Beziehungen nicht beachtet, können für Eins und dasselbe genommen werden. Begriffe dieser Art wechseln leicht z. B. schonen (einer Person) und sparen (eine Sache) in: φείδομαι, I. parco, L. czediju, E. spare — gleich (als Größenverhältniß) und ähnlich in S. sanmita similis und upamā similem esse, beide von mā metiri — S. tulya similis von tul ponderare; und eben (planus) und gleich (aequalis) in



R. rawnui, L. lygus, N. jafn, welche beides bedeuten (vergl. Ebenmaß, ebenbürtig und „auf gleicher Erde“).

§. 83. Von dem Wechsel der Begriffe muß man denjenigen Vorgang unterscheiden, durch welchen Begriffswörter zu Formwörtern werden. In diesem Vorgänge wird zwar ebenfalls die Bedeutung des Wortes verändert: aber hier tritt nicht Ein Begriff an die Stelle des andern Begriffes, sondern die Bedeutung des Wortes, welches ursprünglich einen Begriff ausdrückt, wird so verändert, daß es nun nicht mehr einen Begriff, sondern nur eine Beziehung d. h. ein von dem Sprechenden gedachtes Verhältniß der Begriffe unter einander und zu dem Sprechenden ausdrückt, wie z. B. *es* gut in der Vorsylbe *es* Vielheit und Leichtigkeit, *h a b e n* (Besitzen) in dem Hülfswerb das Zeitverhältniß der Vergangenheit und *W e g* in *w e g e n* das Verhältniß des Grundes \*). Einige allgemeine Bemerkungen über Lautverhältniß und Bedeutung der Formwörter mögen dazu dienen, die Weise, wie im Besonderen Begriffswörter zu Formwörtern werden, unserer Erkenntniß näher zu bringen.

Es ist oben schon angedeutet worden, daß das Lautverhältniß der Formwörter als solcher — weil das Lautverhältniß nicht durch den Begriff und nicht durch die Betonung fixirt ist — weit mehr dem Wandel unterworfen ist, als das Lautverhältniß der Begriffswörter (§. 24); und wir finden besonders bei den Formwörtern Verflachungen und andere Veränderungen des Lautverhältnisses, welche wir oben als *u n o r g a n i s c h e* Verwandlungen bezeichnet haben (§. 32), z. B. in: l. a aus abs, ab, *απο*; d. un (unglücklich), l. in, N. ö (un) aus *απερ*, d. ohne, N. an; E. or aus d. ober; l. e aus ex; und die Vorsylbe a , ur, N. ör aus N. ut, d. aus. Dazu kommt, daß das Lautver-

\*) S. Schulgrammatik §. 10 — 14.

hältniß sehr häufig durch Verstärkung des Anlautes und Auslautes und durch bedeutungsvolle oder nicht bedeutungsvolle Endungen verändert wird: Ersteres z. B. in gen, A. geon, gien und gegen, E. again, against — um, A. em und umb, A. embe, *αμφί* — Nd. manf (unter, zwischen) und A. amang, gemang — d. weg, E. away; Letzteres z. B. in l. in, prae und inter, intra, praeter, prope und propter, cum und contra, aus, A. ut und außer, A. utan. Endlich werden Formwörter häufig mit andern Formwörtern z. B. Vorsylben und Präpositionen zusammengesetzt z. B. A. utan und buton (be-uton) — A. geon und ongeon gegen, A. geond und A. begeondan, E. beyond über — d. wieder und wiederum. Weil die Formwörter nicht Begriffe, die an einer sinnlichen Erscheinung haften und durch diese fixirt sind, sondern nur gedachte Verhältnisse der Dinge ausdrücken; so ist ihre Bedeutung nicht minder wandelbar als ihr Lautverhältniß. Man vergleiche in dieser Hinsicht z. B. aber (sed) und aber (itorum); wider, E. against (contra) und wieder, E. again (rursus); Nd. bi, E. by (per) und d. bei; insbesondere gehört hierher die Vieldeutigkeit mancher Präpositionen, welche wir sogleich näher betrachten werden.

Weil nun die Formwörter in Bedeutung und Lautverhältniß höchst wandelbar sind; so ist es schwer, in einem besondern Falle nach dem Lautverhältnisse und nach der Bedeutung der Formwörter über ihre Verwandtschaft und Abkunft ein bestimmtes Urtheil zu fällen und mit Sicherheit zu entscheiden, ob z. B. *ὑπό* und *ὑπέρ*, l. sub und super mit einander und mit *αἰπός* hoch verwandt und mit letzterem aus einer gemeinsamen Wurzel, etwa N. yppa, d. heben herzuführen seien. Das Urtheil ist hier im Besondern weit unsicherer als bei den Begriffswörtern; und es ist eben deswegen vorzüglich bei den Formwörtern nöthig, durch vergleichende Zusammenstellungen

aus unterschiedenen Sprachen allgemein gültige Grundsätze zu gewinnen, welche unser Urtheil bei der Betrachtung des Besonderen leiten können. Wir müssen jedoch auch bei der Betrachtung der Formwörter die Ansicht zum Grunde legen, daß die Sprache überall in ihrer Entwicklung von der sinnlichen Anschauung ausgeht, und nicht sinnliche Verhältnisse durch solche Verhältnisse bezeichnet, die der sinnlichen Anschauung am nächsten liegen. Unter den durch Formwörter ausgedrückten Verhältnissen liegen die Ortsverhältnisse der sinnlichen Anschauung am nächsten, und die Formwörter der Ortsverhältnisse sind offenbar die ältesten von allen abgeleiteten Formwörtern. Der Raum ist ein sinnliches Gegenbild der nicht sinnlichen Zeit: darum bezeichnet die Sprache insgemein die Zeitverhältnisse durch Raumverhältnisse; die meisten Präpositionen und Konjunktionen des Zeitverhältnisses drücken ursprünglich Ortsverhältnisse aus. Die kausalen Verhältnisse werden häufig als Zeitverhältnisse dargestellt, nämlich der Grund als das in der Zeit vorangehende oder auch gleichzeitige und die Wirkung als das in der Zeit nachfolgende; daher bezeichnen vielfältig dieselben Konjunktionen, welche die Zeitverhältnisse ausdrücken, auch die kausalen Verhältnisse z. B. weil, denn (dann), da, l. quum, E. since (seit und weil). Häufig bezeichnet die Sprache aber auch die kausalen Verhältnisse durch Ortsverhältnisse und insbesondere durch die räumlichen Richtungen, indem sie die Richtung *Woher* als ein sinnliches Gegenbild für das Verhältniß des Grundes und die Richtung *Wohin* als ein Gegenbild für das Verhältniß der Wirkung benützt. In diesem Sinne haben besonders Präpositionen z. B. von, vor, aus, wegen und zu, für, um eine kausale Bedeutung angenommen. Eben so ist diejenige räumliche Richtung, welche durch, l. per bezeichnet, ein Gegenbild für das kausale Verhältniß des Mittels. Die Sprache bezeichnet nur im Allgemeinen die Ortsverhältnisse und

auch die Zeitverhältnisse und kausalen Verhältnisse, deren sinnliche Gegenbilder ihr die Ortsverhältnisse sind, durch den Begriff der nach unterschiedenen räumlichen Richtungen individualisirten Bewegung. Alle andere Verhältnisse werden ebenfalls durch der besondern Art des Verhältnisses entsprechende sinnliche Begriffe bezeichnet.

§. 84. Wir begreifen unter den abgeleiteten Formwörtern alle Formwörter mit Ausnahme der Pronomen und des Verbs sein \*). Die Präpositionen nehmen unter den abgeleiteten Formwörtern die erste Stelle ein. Weil diese überall nicht Begriffe, sondern nur Verhältnisse der Begriffe bezeichnen, und weil sowol in ihrem Lautverhältnisse, als in ihrer Bedeutung die Verwandtschaft derselben mit Begriffswörtern nicht sogleich in die Augen fällt; so nimmt man häufig an, die Präpositionen seien ursprüngliche — nicht von Begriffswörtern abgeleitete — Formwörter. Wenn wir aber von der Ansicht einer organischen Sprachentwicklung — einer Entwicklung des Mannigfaltigen aus einer Einheit — ausgehen; so müssen wir im Allgemeinen annehmen, daß die Formwörter aus Begriffswörtern hervorgegangen und zwar, daß die Begriffswörter selbst zu Formwörtern geworden sind; und diese Ansicht findet im Allgemeinen in der historischen Betrachtung der Sprache ihre Bestätigung. Nur bestimmte Gründe können uns nöthigen bei einer besondern Art von Formwörtern von dieser allgemeinen Ansicht abzuweichen und anzunehmen, daß sie nicht auf diese Weise aus Begriffswörtern hervorgegangen sei. So sehen wir die Pronomen, weil ihre phonetische Gestalt von der der Begriffswörter auf bestimmte Weise unterschieden ist, weil ihre Bedeutung sich nicht auf eine ungezwungene Weise auf irgend einen Wurzelbegriff zurückführen läßt und weil überall eine Identität der Grundpronomen und der Personalendungen

---

\*) S. Organism d. Spr. S. 50, 56.

des Verbs hervortritt \*), als nicht von Begriffswörtern abgeleitete Formwörter an. Es läßt sich aber kein bestimmter Grund der Art nachweisen, warum man die Präpositionen als ursprüngliche Formwörter ansehen soll. Das Lautverhältniß der Präpositionen ist eben so vollkommen und eben so mannigfaltig ausgebildet, als das der Wurzelverben, von denen sie wahrscheinlich abstammen; und ihre Bedeutung läßt sich auf eine zwangene Weise auf die Bedeutung von Wurzelverben zurückführen. Die eigentlichen Präpositionen haben nämlich mit einander gemein, daß sie Ortsverhältnisse bezeichnen, welche theils wie: von, ab und zu, nach, durch die räumliche Richtung, theils wie: auf, über und unter, vor und hinter, in, durch und außer, um, durch die räumlichen Gegensätze von Oben und Unten, Vorn und Hinten, Innen und Außen individualisirt und unterschieden sind. Die durch die Präpositionen bezeichneten Ortsverhältnisse liegen aber schon in dem nach den eben bezeichneten Richtungen und Gegensätzen individualisirten Begriffe der räumlichen Bewegung. Wir haben oben (§. 45) mehrere Beispiele von Wurzelverben angeführt, welche die durch die Präpositionen bezeichneten Raumverhältnisse in den Begriff der Bewegung aufgenommen haben; und es ist wol kein Zweifel, daß die Präpositionen aus solchen Wurzelverben hervorgegangen sind. Bei manchen Präpositionen ist noch jetzt ihre Abkunft in dem Lautverhältnisse und in der Bedeutung leicht zu erkennen z. B. lat. *trans* von *S. tri* *transgredi*, *trajicere* — *ἀνευ*, N. an, ohne von *S. ὄν* *abducere*, *aufferre*, *ἀνω* *entigen* (vergl. *λεω* *ausleeren* und *A. aan* *Mangel*) — *l. sine*, fr. *sans*, d. *sonder* von *σίνω* *rauben*, *l. sino* *lassen*, *aufhören* — *Ab. wan* *auf* von *N. vana* *mangeln* — *L. be*, *R. bes* *ohne* *entweder* von

\*) S. Organism d. Spr: §. 50.

**probo** enbigen, aufhören machen oder von S. vad dividere,  
**pro** separare (vergl. φείδομαι, L. veto, L. baddi hungern,  
**providuus**, A. gewitan scheiden) — R. pod, L. pas, po, Litt.  
**pro**, d. bei von N. bua, A. byan wohnen — μετά und mit  
**pro** S. med' comitari, G. gamotjan begeuen (vergl. N. mota  
**pro** Zusammenkunft, Ad. Maet, E. mate Gefährte) — N. na  
**pro** von N. na nahen (vergl. G. nehwa nahe) — A. und  
**pro** til zu, bis von S. tal finire (vergl. τέλος Ende, Ziel,  
**pro** tillan attingere, tell limes) — Ad. went, wenz (bis) von  
**pro** wenden — G. thairh, A. thurb, Litt. zaur durch von τράω,  
**pro** τράω durchbohren (vergl. R. deru, L. durru stechen).

Oft tritt auch in der Präposition ein besonderes Raum-  
**pro**verhältniß hervor, welches in ihrer Wurzel noch nicht unter-  
**pro**schieden ist, indem diese nur den noch unbestimmten Begriff  
**pro**bewegen ausdrückt z. B. wegen, welches die Richtung von  
**pro**dem Objekte bezeichnet von bewegen, seit von A. sithian  
**pro**gehen, kommen (vergl. A. sithe Zeit, Mal) — gen, A. agen,  
**pro**geon, E. against gegen und A. geond, begeond, E. beyond  
**pro**über von S. ga iro, d. gehen.

Wenn wir nicht im Stande sind, bei jeder besonderen  
**pro**Präposition mit Bestimmtheit ihre Abkunft nachzuweisen; so  
**pro**hat dies vorzüglich darin seinen Grund, daß besonders die  
**pro**Präpositionen sowol in ihrer Bedeutung als in ihrem Lautver-  
**pro**hältniffe sehr wandelbar sind (§. 83). Was insbesondere die  
**pro**Bedeutung betrifft, so ist es eine auffallende Thatsache, daß  
**pro**unter allen Wortarten die Präpositionen die vieldeutigsten sind,  
**pro**besonders wenn man auch diejenigen Bedeutungen in Anschlag  
**pro**bringt, die sie (als betonte Präpositionen oder als Vorsylben)  
**pro**in den Zusammensetzungen mit Verben annehmen. Aus der  
**pro**großen Anzahl von Beispielen, welche sich darbieten, um den  
**pro**Wechsel von Laut und Bedeutung zu belegen, wollen wir nur  
**pro**die Präpositionen παρά, περί und πρό, πρός nebst den ihnen

verwandten Formen herausheben. Der Form nach gehören zu *παρά* (bei, neben, vorbei, wider) und *περί* (um) die Präpositionen (und Vorsylben): S. *pari* um, S. *parā* zurück, l. *per* durch, R. *pere* über (trans), L. *par* nieder, zurück, Lt. *pahr* über, Lt. *par* für, wegen, zu, über, d. vor und für; und zu *πρό* (vor, für) und *πρός* (bei, nach, zu, gegen) die Präpositionen (und Vorsylben): S. *pra* vor, fort, vorwärts, S. *prati* gegen, zurück, l. *pro* vor, für, *prae* vor, *praeter* neben, R. *pri* bei, neben, R. *pred* vor, R. *pro* von R. *proz* weg, fort, R. *protuv*, L. *priej* und Lt. *prett* wider, gegen, L. *pra* und *pro* vor. Nun haben zwar einerseits die mit *παρά* und *περί* und andererseits die mit *πρό* und *πρός* zusammengestellten Präpositionen, wenn man sie nur in Einer Sprache, z. B. der indischen oder griechischen, auffaßt, einen bestimmten Kreis; und die ersteren scheinen von den letzteren bestimmt geschieden zu sein. Vergleicht man aber diese Präpositionen, wie sie sich in der Gesamtheit der indisch-germanischen Sprachen darstellen, so scheint es, daß sie sämmtlich aus derselben Wurzel, oder doch aus nahe verwandten Wurzeln — wie etwa S. *pru moveri*, *pur antecedere*, *φέρω*, *κίρω*, *περάω*, l. *fero*, R. *puiriaiū* stoßen, werfen, *pru* streben, widerstreben, d. fahren — hervorgegangen sind, in denen der Begriff der Bewegung theils noch unbestimmt ist, wie in S. *pru*, *φέρω*, d. fahren, theils aber schon ein besonders Richtungsverhältniß in sich aufgenommen hat, wie in S. *pur*, *κίρω*, *περάω*, R. *puiriaiū* und R. *pru*. Denn was die Form der Präpositionen betrifft, so ist ja die Versetzung der Liquida *r* aus dem Anlaute (S. *pra*, l. *pro*) in den Auslaut (S. *pari*, l. *per*) nicht Ungewöhnliches (S. 31): und was die Bedeutung betrifft, so findet sich bei näherer Betrachtung, daß selbst zwischen den mit *παρά* und *περί* und den mit *πρό* und *πρός* zusammengestellten Präpositionen häufig ein Wechsel der Bedeutung Statt

findet. So haben S. parā und L. par eben so wie S. prati die Bedeutung zurück; R. pri und auch πρός (mit dem Dativ) eben so wie παρά die Bedeutung bei, neben, und S. pra, πρό, l. pro, L. pra fallen in der Bedeutung mit d. vor und für zusammen. — Außer diesem Wechsel der Bedeutung, der auf eine ursprüngliche Verwandtschaft aller dieser Präpositionen schließen läßt, finden wir bei diesen Präpositionen im Einzelnen die mannigfaltigsten Uebergänge der Bedeutung, von denen wir hier nur einige andeuten wollen. Die Präposition παρά bedeutet, wie R. pri, bei und neben; sie bedeutet aber auch, wie πρός, nach und zu und, wie S. prati, L. priej und Lt. prett, wider (Man vergleiche hier E. with (mit, bei) mit d. wider und l. cum mit contra). Die Bedeutung wider in παρά, S. prati, L. priej geht in S. parā, L. par, S. prati in die Bedeutung zurück über (Man vergleiche l. re in resisto und redoo). Die Präposition πρός bedeutet, wie S. pari, um; sie bedeutet aber auch bei und über. Eben so bedeutet l. per und L. per durch; sie bedeuten aber auch, wie R. pere und Lt. pahr, über (trans). z. B. ire per montem, und L. par bedeutet zurück und zugleich nieder. Die Bedeutung vor wechselt mit für in πρό, l. pro und Lt. par.

Wie sich oft die Bedeutung Einer und derselben Präposition im Laufe der Zeit verändert, ersieht man an unsern Präpositionen: in, nach und bei: im Altdeutschen bedeutet in auch an, auf; nach auch bei, und bei auch an, wegen, für (im Englischen auch durch). Auch hat die Präposition unter, welche im Deutschen die zweifache Bedeutung inter und sub hat, in der lateinischen Präposition inter nur die erstere Bedeutung.

Nach den eben angeführten Thatsachen glauben wir zu den oben angenommenen Ableitungen von Präpositionen noch einige als wahrscheinlich hinzuzufügen zu dürfen, nämlich: ὑπέρ,



Abend bezeichnet z. B. Sonnabend, Pfingstabend, der heilige Abend, E. Christmass-eve.

Da es nicht unsere Absicht ist, hier die ursprünglich sinnliche Bedeutung jedes Formwortes im Besonderen nachzuweisen; so führen wir nur noch einige an, an denen die Uebergänge der Bedeutung klar hervortreten.

Dem deutschen sehr, dessen Abkunft zweifelhaft ist, entsprechen: *μάλα* sehr und heftig, stark, *σφόδρα* von *σπεύδω* eilen, l. valde von valeo, L. diddey von diddis groß, A. swithe von swithian stark sein, N. yfrid von yfa erregen, N. mög von magna vermehren, welche sämmtlich den Begriffen intensiv oder extensiv verstärkter Bewegung — schnellen oder wachsen — angehören. Außerdem kommen *ἐπι* von *αἶψα* und L. labay von labas gut nebst fr. bien vor. Den Gegensatz von L. labay macht L. ledway kaum von ledakas schlecht. Zu kaum von *ἀκμῆν* (klagen, seufzen vergl. Kummer) stimmt L. wargey von wargas Noth, Elend.

Für unser gern von begehren haben manche Sprachen kein entsprechendes Formwort; sie drücken es dann durch freuen, *χαίρω* und lieben aus, fr. aimer, E. like. Im Lithauischen findet sich neben mielay von mielas argenehm, zugleich rods von rocziyu geneigt sein, welches durch etnen Wechsel zwischen dem moralischen und dem logischen Verhältnisse zugleich frei lich bedeutet, wie unser gern in Holstein auch für wol, gebraucht wird z. B. „das kann gern (statt wol) sein.“

Daß ursprünglich die adversative Konjunktion aber wahrscheinlich so viel als wieder bedeutet, ist oben schon angedeutet worden. Inßgemein wird das adversative Verhältniß durch den Begriff scheiden bezeichnet z. B. in L. und Litt. bet aber neben R. bes ohne, A. uton aber und ohne, E. but aber von buton (be-uton) außer, d. sondern von sonder. Die Scheidung wird jedoch häufig durch die Zahlwörter ander (im Ge-

gensätze gegen Eins) und Ein (im Gegensätze gegen ein Anderes) bezeichnet z. B. *ἀλλά*, L. alle von *ἄλλος* (auch am Raim hört man oder statt aber), R. *odnako* aber von *odin* Ein, allein, L. *wienok* aber von *wienas* Einer, d. allein. Auch Lt. ween nur von weens Einer gehört hierher.

§. 86. Es ergibt sich aus dieser Betrachtung, wie man sich überhaupt den Uebergang der Begriffswörter in Formwörter denken muß. Der ganze Vorgang ist nämlich zweiseitiger Art. Meistens drückt das Begriffswort einen Begriff aus, der irgend ein Beziehungsverhältniß in sich aufgenommen hat z. B. S. *trī* transgredi den Begriff gehen, welcher die durch L. *trans* bezeichnete Richtung in sich aufgenommen hat. Indem nun in dem Worte der eigentliche Begriff schwindet, und nur das Beziehungsverhältniß als die Bedeutung des Wortes übrig bleibt, wird das Begriffswort zu einem Formworte. So kann L. *trans* von S. *trī* als Begriffswort ursprünglich nichts Anderes, als *transiens* bedeutet haben; und es drückt jetzt als Formwort nicht mehr den Begriff (gehen), sondern nur noch die Richtung aus. Wir müssen annehmen, daß ein Uebergang dieser Art im Allgemeinen bei den Präpositionen Statt gefunden. Dasselbe gilt von der Mehrzahl derjenigen Ortsadverbien, die nicht zu den Pronominalien gehören; indem sich die meisten Adverbien dieser Art unmittelbar an die Präpositionen—z. B. *oben an auf*, *unten an unter*—so anschließen, daß man darüber streiten kann, ob die Präposition oder das Adverb das Ältere sei.

Von dem Uebergange dieser Art ist ein anderer Uebergang zu unterscheiden, welcher dadurch zu Stande kommt, daß in dem Begriffsworte der Begriff selbst nicht eigentlich schwindet, aber seine Bedeutung bergestalt verändert, daß das Wort nun nicht mehr einen Begriff, sondern nur ein Beziehungsverhältniß von Begriffen ausdrückt. Dieser Uebergang geschieht übrigens nach denselben Gesetzen, welche überhaupt den Wechsel der Be-

griffe beherrschen; und da die Beziehungsverhältnisse meistens nicht sinnliche Verhältnisse sind; so geschieht der Uebergang der Begriffswörter in Formwörter vorzüglich nach denjenigen Gesetzen, welche den Uebergang der sinnlichen Begriffe in geistige und den Wechsel der geistigen Begriffe beherrschen. So werden *πρῶτος* und L. *tanqus*, welche als Begriffswörter den sinnlichen Begriff nicht ausdrücken, zu den Formwörtern *πρῶτα*, L. *tankeg*, welche durch das räumliche Verhältniß nicht als sinnliches Gegenbild das nicht sinnliche Zeitverhältniß oft bezeichnen. Eben so wird das Begriffswort *sonder*, welches den sinnlichen Begriff scheiden ausdrückt, zu einem Formworte, indem es entweder als Präposition (*sonder*) das Verhältniß des Mangels, oder als Konjunktion (*sonder*) eine logische Entgegensetzung bezeichnet. Dieser Uebergang eines Begriffes in ein bloßes Beziehungsverhältniß findet sich in den Hülfsverben, in den Afterpräpositionen: *statt*, *kraft*, *vermöge*, *troß* u. s. f. und in den meisten Adverbien der Frequenz, der Intensität und des Modus z. B. *oft*, *selten*, *sehr*, *kaum*, *gern*, *vielleicht* u. s. f.; und es finden sich unter diesen Formwörtern noch sehr viele, in denen der ganze Vorgang klar vor unsern Augen liegt, indem das Formwort auch noch als Begriffswort vorhanden ist, z. B. die Afterpräpositionen: *statt*, *kraft*, *troß*, L. *causâ* u. m. U. Insbesondere gehören hierher manche Verben, welche in dem Uebergange zu Hülfsverben begriffen sind z. B. das französische *aller*, welches in Ausdrücken, wie: *il va mourir*, ein Zeitverhältniß ausdrückt, das englische *do*, welches in Ausdrücken, wie: *I. do not like him*, eben so, wie *thun* in manchen deutschen Mundarten z. B. „wenn ich sagen *thâte*“, ein Hülfsverb des Modus ist und das Verhältniß der Wirklichkeit bezeichnet, endlich das deutsche *stehen* in Ausdrücken, wie „es *steht* zu hoffen“, wo es eben so, wie fr. *être*, It. *stare*, span. *estar* (von l. *stare*), *statt* des Verbs *sein* gebraucht wird.

---

## Dritter Abschnitt.

### Abänderung des Wortes.

---

§. 87. Aus der organischen Entwicklung des Lautes und des Begriffes ergibt sich die organische Entwicklung des Wortes, als der Einheit von Laut und Begriff. Die Entwicklung und Verwandlung des Wortes kann aber nur alsdann wahrhaft verstanden und begriffen werden, wenn sie als die Entwicklung des Lautes und des Begriffes in ihrer organischen Einheit aufgefaßt wird. Die einseitige Betrachtung des Begriffes kann eben so wenig als die einseitige Betrachtung des Lautes zu einem wahrhaften und lebendigen Verständnisse des Wortes und der Sprache führen. Da wir die Betrachtung der Lautverhältnisse und der Begriffsverhältnisse in diesem Sinne unternommen und überall im Allgemeinen, wie im Besonderen, den Laut als den Träger des Begriffes und den Begriff als die Seele des Lautes aufgefaßt haben; so ist uns bei der Betrachtung des Lautes und des Begriffes zugleich die organische Entwicklung des Wortes, als der organischen Einheit von beiden, klarer geworden: und wir haben hier nur noch einige allgemeine Fragen zu beantworten, welche wir früher, um nicht die Betrachtung des Besonderen zu unterbrechen, entweder gar nicht, oder nur beiläufig berührt haben. Insbesondere glauben wir hier die Frage von dem Ursprunge der Sprache — wie der geistige Begriff in dem Worte leblich geworden — ferner das natürliche System des Wortvorrathes, und endlich die Grundsätze der Synonymik näher erörtern zu müssen.

§. 88. Obgleich sehr viele Sprachforscher noch immer dem menschlichen Verstande und der Reflexion eine so große Einwirkung auf die Entwicklung und Fortbildung der Sprache einräumen, daß nach ihrer Ansicht die Sprache in der entwickelten Gestalt, in welcher wir sie auffassen, mehr das Werk des reflektirenden Verstandes, als eine Naturgabe sein würde; so sind doch jetzt wol alle darin einverstanden, daß sie nicht eigentlich erfunden ist. Aber wie der Mensch überhaupt zuerst zur Sprache gelangte, und was ihn insbesondere dazu brachte, bestimmte Begriffe durch bestimmte Lautverhältnisse auszudrücken, darüber sind die Meinungen getheilt.

Viele glauben, der Mensch habe zuerst die Naturlaute, welche er gehört — das Brausen des Windes, das Murmeln des Baches, die Stimmen der Thiere und die Laute der Lust und des Schmerzes — nachgebildet und an diese der äußeren Natur nachgebildeten Laute zuerst die Begriffe der Laute selbst und solcher Dinge geknüpft, die mit den Lauten in einer näheren Beziehung standen. Nachdem der Mensch auf diese Weise zu den Wurzeln der Sprache gelangt sei, habe er die an sie geknüpften Begriffe erweitert, und unter dieselben manche mit ihnen näher oder entfernter verwandte Begriffe gestellt; und so seien ihm die zuerst der Natur nachgebildeten Laute endlich auch zu Ausdrücken von Begriffen geworden, die an sich mit den Naturlauten nicht mehr in Beziehung stehen. Die Naturlaute waren demnach für den Menschen nicht nur die erste Anregung zum Sprechen überhaupt, sondern zeigten ihm auch zugleich den Weg, wie er bestimmte Begriffe durch bestimmte Wörter ausdrücken könnte. Man führt zur Bestätigung dieser Ansicht insbesondere an, daß sich in der Sprache sehr viele Wörter finden, in denen man noch jetzt die der Natur nachgebildeten Laute erkenne.

1 Wenn diese Ansicht auch beim ersten Blicke der Sache an-  
 2 gemessen scheinen könnte; so können wir ihr doch, wenn wir  
 3 sie näher betrachten, nicht beitreten. Wir wollen zwar nicht  
 4 in Abrede stellen, daß es in der Sprache wirklich Wörter gibt,  
 5 die man als Nachbildungen von Naturlauten ansehen kann;  
 6 aber es scheint doch, daß man die Anzahl solcher Wörter sehr  
 7 überschätzt hat. So hat z. B. das Wort Donneren, welches  
 8 man gewöhnlich als ein Beispiel anführt, nur in dieser beson-  
 9 deren Form eine Ähnlichkeit mit dem Laute, den es bezeichnet.  
 10 Diese Ähnlichkeit findet sich aber in geringerem Maße in den  
 11 verwandten und offenbar älteren Formen *I. tono* und *A. thun-*  
 12 *nan*, und sie verschwindet ganz in *S. stan tonare*, welches  
 13 offenbar nur eine verstärkte Form von *S. tan sonare* ist, Eben  
 14 so schwindet die Ähnlichkeit bei vielen andern Wörtern z. B.  
 15 *κράζω* krächzen und *βρύχω*, rugio, wenn man sie auf die ein-  
 16 facheren Formen z. B. *R. graiu* krächzen, *S. gri sonare* und  
 17 *S. ri rugio* zurückführt, aus denen sie hervorgegangen sind. —  
 18 Wären die Wurzeln der Sprache wirklich durch Nachahmung  
 19 von Naturlauten gebildet, und wären demnach die Begriffe  
 20 zuerst unter die Begriffe der Laute gestellt oder doch an diese  
 21 angeknüpft; so müßte man den Begriff Lauten in demjenigen  
 22 Umfange, in welchem wir ihn als einen Cardinalbegriff be-  
 23 zeichnet haben, in derselben Weise als den Urbegriff der ganzen  
 24 Sprache ansehen, wie wir oben (S. 35) den Begriff bewegen  
 25 als den Urbegriff bezeichnet haben; und die Wurzeln der Be-  
 26 deutung Lauten würden eben so mit entschiedener Mehrzahl  
 27 in der Sprache vorherrschen, wie wir gesehen haben, daß die  
 28 Wurzeln der Bedeutung bewegen überall die entschiedene  
 29 Mehrzahl ausmachen (S. 35). Man sieht aber nicht, daß die  
 30 Wurzeln der Bedeutung Lauten in der Sprache zahlreicher  
 31 sind als z. B. die der Bedeutung leuchten und fließen;  
 32 und sie können in dieser Hinsicht gar nicht mit denen der Be-

deutung bewegen verglichen werden. — Auch begreift man nicht leicht, wie sich aus dem Begriffe lauten, wenn man ihn als den Urbegriff ansehen wollte, die Begriffe anderer Gebiete z. B. fließen, wachsen, binden, und insbesondere der überall vorherrschende Begriff bewegen in derjenigen einfachen, natürlichen und überall gleichförmigen Weise entwickeln können, welche wir sonst überall in der Entwicklung der Begriffe wahrnehmen. — Stellen wir endlich die Ansicht von der Nachbildung der Naturlaute mit der Idee einer organischen Sprachentwicklung zusammen; so steht man leicht, daß sie mit dieser ganz unverträglich ist. Kein organisches Wesen — und am wenigsten der Mensch — ist von der Natur so bürftig ausgestattet, daß es nur durch Nachahmung zu der Ausübung einer Verrichtung gelangte, die seiner Art natürlich ist. Zwar kann die Nachahmung bei Menschen und Thieren, z. B. den Singvögeln, wol Einfluß gehabt haben auf die Weise, wie eine natürliche Funktion ausgeübt wird; aber die Ausübung der Funktion selbst ist unabhängig von der Nachahmung; und so wenig bei dem Vogel der Gesang und bei dem Menschen die Funktion der willkürlichen Bewegung und des Athmens durch Nachahmung hervorgerufen wird, so wenig bedarf der Mensch der Nachbildung der Naturlaute, um zum Sprechen zu gelangen. Der Mensch spricht nothwendig — vermöge seiner ganzen organischen Einrichtung — wie er nothwendig sich bewegt und athmet. Die Ansicht von der Nachahmung der Naturlaute ist wol vorzüglich davon ausgegangen, daß die Naturlaute und die menschliche Sprache durch den Gehörsinn, von welchem beide vernommen werden, unter einander in einer sehr nahen Beziehung stehen. Aber da die Sprache der Ausdruck der Gedanken, und das Wort der Ausdruck von Begriffen ist, die Entwicklung der Begriffe aber von der sinnlichen Anschauung überhaupt ausgeht, so kann man nicht wol an-

nehmen, daß der Mensch zuerst vorzugsweise und ausschließlich nur denjenigen Dingen Namen gab, welche er mit dem Gehörsinn auffaßte. Dieser Sinn ist ja unter allen der geistigste und die von ihm aufgefaßten Erscheinungen der umgebenden Welt die flüchtigsten, am wenigsten konkreten. Erwäget man nun noch, daß die ganze Begriffsentwicklung in der Sprache von den Thätigkeitsbegriffen ausgeht; so ist der Begriff von lauten, als der flüchtigsten Erscheinung, in sich das innerste Leben der Dinge auf eine geheimnißvolle Weise nur Einem und zwar dem geistigsten Sinne kund thut, weit weniger geeignet, der Anfangspunkt für die Entwicklung der Begriffe zu werden, als der Begriff von bewegen, als der allgemeinsten, konkretesten Erscheinung alles Lebens, welches zugleich von mehreren Sinnen — Gesicht und Gefühl und oft auch von dem Gehörsinn — aufgefaßt wird. Auch ist es weit natürlicher, den Begriff des Lautes, der sich dem Naturforscher als die Erscheinung einer schwingenden Bewegung darstellt und dessen Fortpflanzung als Bewegung im Raume erscheint, unter den Begriff der Bewegung aufzunehmen, als umgekehrt die Begriffe der mannigfaltigen Bewegungen unter den Begriff des Lautes zu stellen.

§. 89. Diejenigen, welche erkannten, daß der Mensch, um den Gedanken in dem Worte darzustellen, keiner äußeren Anregung zum Sprechen und keines äußeren Vorbildes für die Sprache bedurfte, hatten nur die schwierige Frage zu lösen, was den Menschen zuerst vermochte, an einen bestimmten Begriff z. B. an den Begriff des bewegten Wassers ein bestimmtes Lautverhältniß z. B. fließen und nicht ein anderes z. B. brennen, oder z. B. an den Begriff des Feuers das Lautverhältniß brennen und nicht fließen zu knüpfen. Indem sie nun von der Ansicht ausgingen, daß die Entwicklung der



Sprache überhaupt nach einer inneren Nothwendigkeit und Gesetzmäßigkeit vor sich gehe, glaubten sie annehmen zu müssen, daß das Verhältniß bestimmter Laute zu bestimmten Begriffen nicht Sache der Willkühr sei, und daß bestimmte Laute ursprünglich und an sich bestimmten Begriffen entsprechen müßten. Man nahm nämlich an, es müsse zwischen dem Laute und dem Dinge, dessen Begriff mit dem Laute verbunden ist, eine gewisse Analogie Statt finden; und diese Analogie des Lautes glaubte man theils in dem Laute selbst, wie er von dem Gehörsinne aufgenommen wird, theils in dem Sprachorgane und in der besonderen artikulirenden Bewegung des Organs zu finden, durch welche der Laut hervorgebracht wird. So sollte z. B. der Laut r wegen der gewaltsamen schwingenden Bewegung des Lautes selbst und der ihn bildenden Zunge die Begriffe heftiger Bewegungen, Leidenschaften u. d. gl. ausdrücken. Man versuchte alsdann, ob die Analogie zwischen Begriff und Laut sich in dem Wortvorrathe der Sprache selbst nachweisen ließe und glaubte sie wirklich zu finden \*).

Für diese Ansicht, welche noch in der neuesten Zeit von einigen Sprachforschern mit vielem Scharfsinne dargestellt und verfochten worden, spricht vorzüglich die strenge Consequenz, mit welcher die Idee einer inneren (organischen) Gesetzmäßigkeit in der frühesten Entwicklung der Sprache geltend gemacht wird; und man würde dieser Ansicht beitreten müssen, wenn sie nur auf irgend eine bestimmte Weise in dem Thatbestande der Sprache wirklich ihre Bestätigung fände. Aber die unzähligen Beispiele, welche man als Belege für diese Ansicht anführt, beweisen eigentlich nicht, was sie beweisen sollen. Denn die angenommenen Analogien zwischen Begriff und Laut

---

\*) S. Sammlung und Abstammung germanischer Wurzelwörter herausgegeben von J. G. Meusel. Halle. 1776.

sind überall so unbestimmt und so wenig klar gedacht, daß die unter sie gestellten Thatsachen keine Ueberzeugung gewähren können. Wenn z. B. die Begriffe des Hohlen mit dem Laute k, die Begriffe des Beweglichen mit dem Laute l und die unterschiedenen Farben mit den Vokallauten zusammengestellt werden; so mag die Phantasie hier vielleicht Analogien auffinden und sich daran vergnügen: aber solche Zusammenstellungen werden nicht zu einer klaren Erkenntniß, die unsre Ueberzeugung für sich gewinnen und unseren Verstand befriedigen könnte. Wo die Verhältnisse der Dinge nicht klar gedacht sind, da hat die Phantasie freien Spielraum; und grade weil diese Verhältnisse nicht klar gedacht und nicht bestimmt geschieden sind, finden sich auch leicht Thatsachen, welche sich unter sie stellen lassen, sobald man sie nur finden will. — Um sich zu überzeugen, daß die Ansicht von einer ursprünglichen Analogie zwischen Laute und Begriff ganz unhaltbar ist, braucht man nur eine weitere Entwicklung dieser Ansicht zu versuchen. Man müßte nach derselben nämlich so viele Kardinalbegriffe annehmen, als es in der Sprache Hauptlaute gibt, etwa drei für die starren Konsonanten (den Kehls-, Zungen und Lippenlaut), vier für die Liquiden und, da auch die Vokale mit Begriffen zusammengestellt werden, drei für die Grundvokale (i, a, u), also zehn Kardinalbegriffe, aus denen die unendliche Mannigfaltigkeit der Begriffe sich entwickeln soll. Die Verfechter dieser Ansicht bezeichnen aber die Bedeutung der jedem besondern Laute entsprechenden Begriffe auf eine so unbestimmte Weise, daß es nicht möglich ist, sie als Begriffe bestimmter Gestalt aufzufassen. Es ist daher auch nicht möglich, aus diesen Begriffen mit Klarheit und Bestimmtheit die andern Begriffe zu entwickeln. Ein schlagender Beweis von der Unhaltbarkeit der ganzen Ansicht liegt aber in der Thatsache, daß jede besondere Art von Begriffen, die einem besonderen

Laute entsprechen soll, in der Sprache unter allen Lauten vor-  
 kömmt. Wie man sich auch die Begriffe denken mag, welche  
 zuerst an bestimmte Laute geknüpft wurden; so waren es ge-  
 wiss Begriffe solcher Thätigkeiten, welche der sinnlichen An-  
 schauung am nächsten liegen, wie bewegen, leuchten,  
 lauten, fließen, verletzen. Wir haben aber gesehen,  
 daß jeder dieser Begriffe unter allen Lauten vorkömmt (§. 40-44,  
 49—55, 60—71). So finden wir, um nur Ein Beispiel an-  
 zuführen, den Begriff leuchten unter allen starren Lauten  
 z. B. in S. kaz, L. jibbu, S. didī, s'ub, ba, φάω, unter  
 allen Liquiden z. B. in S. rāj, ruz, l. luceo, S. nad, μαίω,  
 und unter den Vokalen z. B. in S. ah, ej. Wir können da-  
 her der Ansicht von der in einer ursprünglichen Analogie zwi-  
 schen Begriff und Laut begründeten Bezeichnung bestimmter Be-  
 griffe durch bestimmte Laute auf keine Weise beitreten.

§. 90. Wenn man in der Sprache eine organische Ver-  
 richtung erkennt, welche in dem menschlichen Organism mit der  
 Einheit des geistigen und leiblichen Lebens gegeben ist, und  
 eben so, wie die andern organischen Funktionen, ein ergänzen-  
 des Glied in der Kette der menschlichen Lebensverrichtungen  
 ist; so kann die Frage nach dem Ursprunge der Sprache nur  
 den Sinn haben, wie der Mensch zuerst zu der Ausübung  
 der Funktion gelangt sei. Die Fähigkeit zu einer organischen  
 Funktion ist gegeben durch den Apparat der dieser Funktion  
 angehörigen Organe, z. B. die Fähigkeit zum Athmen durch den  
 Apparat der Respirationsorgane. Zu der wirklichen Ausübung  
 ist aber nach einem allgemeinen Gesetze außer dem Apparate  
 von Organen erforderlich, daß irgend ein Reiz von Außen  
 auf die Organe einwirke und sie zur Thätigkeit anrege. Die-  
 ser Reiz ist z. B. für die Funktion des Athmens die atmosphä-  
 rische Luft und für die Funktion der Verdauung Speise und  
 Tranke. Wenden wir dieses auf die Sprachfunktion an; so ist

die Fähigkeit zum Sprechen gegeben durch den Apparat der Sprachorgane; und es fragt sich nur noch, was eigentlich der Reiz sei, der, von Außen auf die Organe einwirkend, die wirkliche Ausübung der Funktion hervorruft. Für die willkürlich beweglichen Organe ist eine geistige Thätigkeit (der Wille) derjenige Reiz, welcher mittelst der Nerven auf die Organe einwirkt und sie zur Thätigkeit anregt. Da nun die Sprachorgane zu den Organen der willkürlichen Bewegung gehören; so kann der ihre Thätigkeit hervorrufoende Reiz kein anderer sein, als eine auf sie einwirkende geistige Thätigkeit. Die Sprachorgane sind aber von den andern Organen der Willkürbewegung darin unterschieden, daß die Thätigkeit der Letztern eigentlich durch die Einwirkung des Begehrungsvermögens (den Willen), die Thätigkeit der Ersteren hingegen durch die Thätigkeit des Vorstellungsvermögens (den Gedanken) hervorgerufen wird: wie in den Erstern der Wille, so tritt in den Letztern der Gedanke in die Erscheinung. Wie jedoch in der Einheit des menschlichen Geistes Empfinden und Wollen von dem Erkennen und Denken nicht geschieden sind; so tritt auch oft in der Funktion der Sprachorgane die Empfindung und der Wille in die Erscheinung, und die andern Organe der Willkürbewegung werden, z. B. in der Mienen- und Gebärden- sprache, zu Sprachorganen. Aber es ist nicht eigentlich der Wille, der die Sprachfunktion hervorruft, obgleich er oft hemmend in diese Funktion eingreift, wie er auch wol hemmend auf Funktionen einwirkt, die eigentlich nicht zu der willkürlichen Bewegung gehören z. B. auf das Athmen. — Wir müssen daher den Gedanken als den eigentlichen Reiz ansehen, der die Thätigkeit der Sprachfunktion hervorruft; und der Mensch spricht nothwendig, weil er denkt, wie er nothwendig athmet, weil die atmosphärische Luft ihn berührt. Wie die Respiration die äußere Erscheinung eines inneren Bildungs- vor-

§. 88. Obgleich sehr viele Sprachforscher noch immer dem menschlichen Verstande und der Reflexion eine so große Einwirkung auf die Entwicklung und Fortbildung der Sprache einräumen, daß nach ihrer Ansicht die Sprache in der entwickelten Gestalt, in welcher wir sie auffassen, mehr das Werk des reflektirenden Verstandes, als eine Naturgabe sein würde; so sind doch jetzt wol alle darin einverstanden, daß sie nicht eigentlich erfunden ist. Aber wie der Mensch überhaupt zuerst zur Sprache gelangte, und was ihn insbesondere dazu brachte, bestimmte Begriffe durch bestimmte Lautverhältnisse auszudrücken, darüber sind die Meinungen getheilt.

Viele glauben, der Mensch habe zuerst die Naturlaute, welche er gehört — das Brausen des Windes, das Murmeln des Baches, die Stimmen der Thiere und die Laute der Luft und des Schmerzes — nachgebildet und an diese der äußeren Natur nachgebildeten Laute zuerst die Begriffe der Laute selbst und solcher Dinge geknüpft, die mit den Lauten in einer näheren Beziehung standen. Nachdem der Mensch auf diese Weise zu den Wurzeln der Sprache gelangt sei, habe er die an sie geknüpften Begriffe erweitert, und unter dieselben manche mit ihnen näher oder entfernter verwandte Begriffe gestellt; und so seien ihm die zuerst der Natur nachgebildeten Laute endlich auch zu Ausdrücken von Begriffen geworden, die an sich mit den Naturlauten nicht mehr in Beziehung stehen. Die Naturlaute waren demnach für den Menschen nicht nur die erste Anregung zum Sprechen überhaupt, sondern zeigten ihm auch zugleich den Weg, wie er bestimmte Begriffe durch bestimmte Wörter ausdrücken könnte. Man führt zur Bestätigung dieser Ansicht insbesondere an, daß sich in der Sprache sehr viele Wörter finden, in denen man noch jetzt die der Natur nachgebildeten Laute erkenne.

Wenn diese Ansicht auch beim ersten Blicke der Sache angemessen scheinen könnte; so können wir ihr doch, wenn wir sie näher betrachten, nicht beitreten. Wir wollen zwar nicht in Abrede stellen, daß es in der Sprache wirklich Wörter gibt, die man als Nachbildungen von Naturlauten ansehen kann; aber es scheint doch, daß man die Anzahl solcher Wörter sehr überschätzt hat. So hat z. B. das Wort Donneren, welches man gewöhnlich als ein Beispiel anführt, nur in dieser besondern Form eine Ähnlichkeit mit dem Laute, den es bezeichnet. Diese Ähnlichkeit findet sich aber in geringerem Maße in den verwandten und offenbar älteren Formen I. tono und A. thunnan, und sie verschwindet ganz in S. stan tonare, welches offenbar nur eine verstärkte Form von S. tan sonare ist, Eben so schwindet die Ähnlichkeit bei vielen andern Wörtern z. B.  $\kappa\rho\acute{\alpha}\zeta\omega$  krächzen und  $\rho\rho\acute{o}\chi\omega$ , rugio, wenn man sie auf die einfacheren Formen z. B. R. graiu krächzen, S. gri sonare und S. ri rugio zurückfährt, aus denen sie hervorgegangen sind. — Wären die Wurzeln der Sprache wirklich durch Nachahmung von Naturlauten gebildet, und wären demnach die Begriffe zuerst unter die Begriffe der Laute gestellt oder doch, an diese angeknüpft; so müßte man den Begriff Lauten in demjenigen Umfange, in welchem wir ihn als einen Kardinalbegriff bezeichnet haben, in derselben Weise als den Urbegriff der ganzen Sprache ansehen, wie wir oben (§. 35) den Begriff bewegen als den Urbegriff bezeichnet haben; und die Wurzeln der Bedeutung Lauten würden eben so mit entschiedener Mehrzahl in der Sprache vorherrschen, wie wir gesehen haben, daß die Wurzeln der Bedeutung bewegen überall die entschiedene Mehrzahl ausmachen (§. 35). Man sieht aber nicht, daß die Wurzeln der Bedeutung Lauten in der Sprache zahlreicher sind als z. B. die der Bedeutung leuchten und fließen; und sie können in dieser Hinsicht gar nicht mit denen der Be-

Einer und derselben Pflanze kund, und die eigentliche Struktur des Blattes z. B. die Anzahl und die Stellung der Blattrippen Eine und dieselbe bleibt. Je höher die Stufe des organischen Lebens ist, auf welche ein Ding gestellt ist, desto mehr vervielfältigen sich in ihm die Gegensätze der inneren Kräfte und Thätigkeiten und die Beziehungen der äußeren Wechselwirkung; und desto mehr tritt in seiner Entwicklung und in seinen Lebensverrichtungen die organische Freiheit hervor. Indes in den Mineralien — als Gebilden des Erdorganism — die Nothwendigkeit so entschieden vorherrscht, daß an den besonderen Arten die Ecken und Flächen der Krystalle sich in streng mathematischen Verhältnissen darstellen; thut sich in den Pflanzen die organische Freiheit durch die größte Mannigfaltigkeit der Formen bei Einer und derselben Art kund; und bei den Thieren offenbart sie sich noch mehr, je nachdem sie auf einer höheren oder tieferen Stufe stehen, in einer größeren oder geringeren Mannigfaltigkeit von Bewegungen, welche den Schein freier Willkühr haben. Wie in den unterschiedenen Arten der organischen Dinge, so tritt auch in den unterschiedenen Funktionen desselben organischen Dinges diese organische Freiheit um desto mehr hervor, je höher die Stufe des organischen Lebens ist, der die Funktion angehört. So findet sich bei dem Menschen die hier als organische Freiheit bezeichnete Mannigfaltigkeit der Lebenserscheinungen in weit geringerem Maße in den Funktionen des Athmens, der Blutbewegung und der Ernährung, welche dem vegetativen Leben angehören, als in der Funktion der Willkührbewegung; und die größte Freiheit waltet in derjenigen Funktion, in welcher das organische Leben sich zu einem geistigen gesteigert hat, nämlich in der Funktion des Denkens, obgleich auch diese eine organische Nothwendigkeit nicht gänzlich ausschließt. Wir werden daher bei allen organischen Dingen und bei ihren Verrichtungen

Eine Seite als die der organischen Nothwendigkeit und eine andere Seite als die der organischen Freiheit unterscheiden müssen.

Betrachten wir nun insbesondere die Sprachfunktion; so finden wir zuerst einen Apparat von Organen, in deren Bestimmungen wir schon deshalb, weil sie zu den Organen der Willkürbewegung gehören, eine große Breite der organischen Freiheit annehmen müssen. Unter allen Organen der Willkürbewegung sind aber die Sprachorgane am mannigfaltigsten zusammengesetzt, und daher ihre Bewegungen mannigfaltiger als die aller andern Organe. Erwägt man ferner, daß die Thätigkeit dieser Organe nicht durch irgend einen leiblichen Reiz, sondern durch die freieste geistige Thätigkeit — den Gedanken — hervorgerufen wird; so erscheint die Funktion der Sprachorgane als die höchste und freieste von allen leiblichen Funktionen. Gewisse Laute sind zwar durch die Eigenthümlichkeit der Sprachorgane als nothwendige Laute gegeben; aber jeder dieser Laute kann in mannigfaltigen Abänderungen hervortreten; und in diesen Abänderungen desselben Lautes, welche als ein Spiel der Mundarten aufgefaßt werden, erkennen wir die organische Freiheit der Sprachfunktion auf ihrer phonetischen Seite.

Diese organische Freiheit scheint nun ebenfalls und im vollsten Maße in der uranfänglichen Bezeichnung bestimmter Begriffe durch bestimmte Laute zu walten. Vermöge einer organischen Nothwendigkeit wird der Begriff überhaupt leiblich in einem Laute; aber die Wahl des besondern Lautes, in welchem er leiblich wird, geschieht mit organischer Freiheit. Man kann zwar, wenn man von der Idee einer organischen Entwicklung ausgeht, die Ansicht von einem organischen und darum nothwendigen Verhältnisse der besondern Begriffe zu entsprechenden besondern Lauten nicht gänzlich abweisen; aber wenn auch irgend ein orga-



nisches Verhältniß der Art obwaltet; so konnte es doch nur in einem dunkeln und höchst unbestimmten Gefühle hervortreten; die Begriffe selbst waren, als sie zuerst in Lauten leiblich wurden, wie die Laute, höchst unbestimmt und noch unvollkommen geschieden, und so konnte die organische Nothwendigkeit in der Bezeichnung der besonderen Begriffe durch besondere Laute nicht bestimmt hervortreten. Man muß hier insbesondere nicht übersehen, daß derselbe Begriff in unterschiedenen Individuen unterschiedene Gestalt annimmt, und schon darum nicht überall in demselben Laute in die Erscheinung treten könnte. Wir sehen daher den Ursprung der Sprache überhaupt — die Erscheinung des Gedankens in artikulirten Lauten — als das Ergebnis einer organischen Nothwendigkeit an; glauben aber, daß in der Verbindung bestimmter Begriffe mit bestimmten Lauten die organische Freiheit uranfänglich in solchem Maße waltete, daß es nicht möglich ist, in diesem Vorgange die Verhältnisse einer organischen Nothwendigkeit aufzufinden. Für unsere Ansicht spricht auch der Umstand, daß die entgegengesetzte Ansicht, welche schon vor mehr als einem halben Jahrhundert mit einem großen Aufwande von Scharfsinn und Fleiß entwickelt, und seitdem von mehreren scharfsinnigen Sprachforschern mit Liebe ergriffen worden, dennoch seit jener Zeit in ihrer Entwicklung um keinen Schritt weiter gerückt ist.

§. 92. Der Begriff wird, indem er in einem Laute in die Erscheinung tritt, zu einem Worte; und wir nennen diejenigen Wörter, in denen zuerst bestimmte Begriffe in die Erscheinung treten, Wurzelwörter. Weil die Entwicklung der Sprache eine organische ist, so beginnt sie uranfänglich mit Wurzelwörtern d. h. mit schon zu einer lebendigen Einheit von Form und Stoff verbundenen Lautgebilden, und nicht mit Wurzellauten d. h. einfachen Lauten, wie wir sie zum Behufe einer reflektirenden Betrachtung aus der Lebens-

bigen Einheit des Wortes künstlich auscheiden. Solche einfache Laute sind, wenn man nicht etwa die Vokalante ausnehmen will, in dem Leben der Sprache selbst gar nicht vorhanden. Denn jeder Konsonantenlaut ist in der lebendigen Sprache nicht mehr ein einfacher, sondern schon durch einen vorangehenden oder nachfolgenden Vokalant individualisirt, nicht zu gedenken, daß die Aspiration eines Konsonanten, die Verstärkung desselben im An- und Auslaute als individualisirte Formen eines und desselben Lautes anzusehen sind. Man unterscheidet zwar bei der reflektirenden Betrachtung mit Recht denjenigen Laut des Wurzelwortes, welcher gleichsam die gebiegene Grundlage des ganzen Wortes ausmacht, und sich als der durch alle Verwandlungen desselben bleibende Träger des Wurzelbegriffes darstellt, als den Wurzellaut; aber man kann keinesweges annehmen, daß die Begriffe uranfänglich wirklich in einfachen Lauten in die Erscheinung getreten, und die Entwicklung der Sprache mit einfachen Lauten begonnen habe.

Nach einem allgemeinen Gesetze aller organischen Entwicklung und nach der Analogie aller andern organischen Dinge muß man annehmen, daß in dem Worte im Allgemeinen Begriff und Laut sich von der unbestimmtesten Form stufenweise fortschreitend zu bestimmteren Formen individualisiren; und wir haben gesehen, wie sich einerseits eine fortschreitende Individualisirung des Lautes und andererseits eine fortschreitende Individualisirung des Begriffes in der Sprache selbst darstellt. Wenn wir hier aber eine fortschreitende Individualisirung von Laut und Begriff als ein organisches Gesetz der Sprachentwicklung bezeichnen und demnach annehmen, daß im Allgemeinen die Entwicklung des Wortes von den unbestimmtesten Gestalten der Lautgebilde und der Begriffe ausgeht; so ist dies jedoch nicht so zu verstehen, als müsse jedes Wurzelwort nothwendig uranfänglich das möglichst unentwickelte Lautverhältniß

— etwa das eines reinvokalischen Wortes — gehabt haben, und als sei jeder Wurzelbegriff nothwendig uranfänglich nur als der unbestimmte Begriff der Bewegung gedacht worden. Die Physiologie der Sprache entwickelt alle Lautgebilde aus dem Vokale und alle Begriffe aus dem Begriffe der Bewegung; und wir haben in der Entwicklung der Sprache im Allgemeinen diesen Gang nachgewiesen: aber weil wir anerkennen müssen, daß in der frühesten Entwicklung der Sprache neben der organischen Nothwendigkeit zugleich die organische Freiheit waltet; so müssen wir auch wol annehmen, daß es sowol Wurzelwörter als auch Wurzelbegriffe gibt, die uranfänglich in einer mehr oder weniger individualisirten Gestalt hervorgetreten sind; und man würde insbesondere die Ansicht von einer organischen Entwicklung der Begriffe aus Einem Urbegriffe sehr mißverstehen, wenn man daraus folgern wollte, daß jeder Thätigkeitsbegriff z. B. blitzen, schreien, beißen in der Sprache nothwendig zuerst aus dem Begriffe der Bewegung hervorgehen mußte, und wirklich hervorgegangen sei.

§. 93. Da das Wort die Einheit von Begriff und Laut ist; so ist man geneigt vorauszusetzen, daß überall der Individualisirung des Lautverhältnisses nothwendig eine Individualisirung des Begriffes entsprechen müsse. Auch ist mit der Individualisirung des Lautes sehr oft zugleich eine Individualisirung des Begriffes verbunden z. B. in *vāw* und *vīzō*, *pēw* und *pālvō*; und in dem Ableitungsvorgange entspricht der Individualisirung des Lautverhältnisses immer auf bestimmte Weise eine Individualisirung der Begriffsform (S. 5). Aber wenn man die Wurzelverben, an denen oben (S. 15 u. f. f. S. 40 u. f. f.) die Individualisirung der Begriffe und Laute nachgewiesen worden, in dieser Hinsicht betrachtet, so wird man bald gewahr, daß nicht immer eine Individualisirung des Begriffes mit der Individualisirung des Lautes oder Diese mit

Gener verbunden ist. Wir finden nämlich sehr häufig eine Individualisirung des Begriffes ohne Individualisirung des Lautes z. B. in steigen und stinken, von denen Ersteres früher gehen und Letteres riechen bedeutete, oder eine Individualisirung des Lautes ohne Individualisirung des Begriffes z. B. in A. meltan und b. schmelzen (S. 21). Sehr häufig finden wir auch die Individualisirung des Begriffes bei derjenigen Lautveränderung, welche wir als bloßen Wechsel des Lautes bezeichnet haben (S. 23) z. B. N, gosa blasen, hauchen und b. gähren, l. fluo und pluo, und umgekehrt einen bloßen Wechsel der Begriffe bei Individualisirung des Lautes z. B. L. koloju schelten und skelbju lästern.

Die Individualisirung des Lautverhältnisses ist durch die phonetischen Verhältnisse — die Art des Lautes und die größere oder geringere Liquidität desselben — bedingt (S. 21); die Individualisirung des Begriffes hingegen ist bedingt durch die logischen Verhältnisse — die Art des Begriffes und die Beziehungsverhältnisse, welche der Begriff in sich aufnehmen kann (S. 36, 45 u. f. f.). Daher geschieht es, daß die Individualisirung des Lautes und die Individualisirung des Begriffes neben einander und gewissermaßen unabhängig von einander fortschreiten. Auch ist die Entwicklung der Begriffe ihrer Natur nach viel mannigfaltiger und rascher als die Entwicklung der Lautverhältnisse. Das Wort wird zwar uranfänglich zugleich mit dem Begriffe geboren; aber die Entwicklung des Begriffes schreitet der Entwicklung des Lautverhältnisses voran; und die Arten und Formen des Begriffes sind lange schon in dem Geiste geschieden, ehe sie durch unterschiedene Formen des Lautverhältnisses bezeichnet werden. Erst später benutzt die Sprache die unterschiedenen, theils durch eine fortschreitende Individualisirung, theils durch den Wechsel der Laute gebildeten Formen, welche sich ihr darbieten, um Unterschiede der Be-

deutung zu bezeichnen. Wie in der Sprache die Entwicklung des Begriffes der phonetischen Entwicklung des Wortes voranschreitet, erfleht man besonders daraus, daß unzählige Begriffe, die wir als mehr individualisirte Begriffe jetzt durch Sprossformen ausdrücken, in der älteren Sprache noch durch Stämme ausgedrückt werden. So finden wir insgemein statt unserer adjektivischen Sprossformen und statt der Personennamen der Form er und sehr häufig statt der substantivischen Sprossformen abstrakter Bedeutung in den altgermanischen Sprachen Stämme z. B. die Adjektiven:

Ab. gebere	statt gebährlich,	G. galaubs	statt gläubig,
N. biogr	— bogig,	— mahts	— möglich,
Ab. bocht	— tauglich,	Ab. moqe	— mächtig,
N. draegr	— erträglich,	— muat	— muthig,
Ab. urbriuße	— verbrießlich,	N. nytr	— müßlich,
— falt	— faltig,	— ror	— ruhig,
G. faurhts	— furchtsam,	G. rums	— geräumig,
Ab. gefere	— gefährlich,	Ab. scin	— scheinbar,
— fert	— fertig,	N. settr	— sittsam,
A. gefol	— gefällig,	Ab. seß	— fessig,
Ab. fraß	— gefräßig,	N. skaedr	— schädlich,
— fuige	— gefügig,	A. spär	— sparsam,
— gelt	— vergeltend,	N. svelgr	— schwelgerisch,
N. gildr	— gütig,	— svellr	— schwülstig,
Ab. ter	— begierig,	— saelr	— seelig,
— grimin	— grimmig,	G. tharbs	— dürstig,
— gehaß	— gehäßig,	Ab. treffe	— trefflich,
— hast	— hastig,	— truge	— betrügerisch,
— gehelle	— einhellig,	— wale	— welsch,
N. kraefr	— kräftig,	— walt	— gewaltig,
— kaenn	— kundig,	— wart	— gewärtig,
Ab. lang	— langsam,	— wäre	— wahrhaftig,

— wig	statt	beweglich,	Ab. zage	statt	zaghaft,
— wille	—	willig,	— gezam	—	ziemlich,
— gewon	—	gewöhnlich,	— zier	—	zierlich,
G. wods	—	wüthig,	— zorn	—	zornig
N. yfr	—	eifrig,			u. m. A.

ferner die Personennamen:

Ab. Kempfe	statt	Kämpfer,	Ab. Bindo	statt	Finder,
— Kiscass	—	Schöpfer,	— Warg	—	Würger,
— Fuirsprach	—	Fürsprecher,	— Wart	—	Wärter
— Swelg	—	Schwelger,			u. m. A.

und die Abstrakte:

Ab. Urchnat	statt	Erkenntniß,	— Stift	statt	Stiftung,
Ab. Döge	—	Lauglichkeit,	— Gefunt	—	Gesundheit,
A. dole	—	Tollheit,	— Ursnoh	—	Versuchung,
Ab. Drawa	—	Drohung,	— Swall	—	Schwelgerei,
— Fall	—	Falschheit,	— Trahta	—	Betrachtung,
— Fert	—	Fertigkeit,	— Traf	—	Trägheit,
— Ageß	—	Vergessenheit,	— Überwand	—	Überwindung,
— Gilt	—	Vergeltung,	— War	—	Wahrheit,
— Heift	—	Hefigkeit,	— Wara	—	Verwahrung,
— Geheiß	—	Verheißung,	— Warnä	—	Warnung,
— Heri	—	Herrlichkeit,	— Gewaht	—	Erwähnung,
— Krank	—	Krankheit,	— Berre	—	Verwirrung,
— Melba	—	Melbung,	— Wone	—	Gewohnheit,
— Nara	—	Nahrung,	— Zart	—	Zartheit
— Giniß	—	Genesung,			u. m. A.
— Sippe	—	Sippenschaft,			

Die nachweislich noch vorhandenen Stämme dieser Art lassen auf eine größere Anzahl gänzlich verloren gegangener Stämme schließen und begründen die früher (§. 11) schon ausgesprochene Vermuthung, daß die Sprache lange Zeit nur Wurzeln und Stämme hatte und daß diese lange Zeit für das

Bedürfniß der Sprache hinlänglich waren, indem sie dieselben in der Vorstellung schon nach Form und Art geschiedenen Begriffe ausdrückten, welche erst später in den Sproßformen auch durch die Wortform unterschieden wurden. Wir haben ja noch jetzt sehr viele Wurzeln und Stämme, in denen die Formen und Arten des Begriffes nicht unterschieden sind (S. 6, 7), ohne daß dadurch das Verständniß der Rede erschwert wird; und es scheint, daß die chinesische Sprache und die ihr verwandten einsylbigen Sprachen in ihrer Entwicklung auf derjenigen Stufe stehen geblieben, auf welcher alle andern Sprachen vor der Entwicklung der Sproßformen lange Zeit mögen gestanden haben. Denn jene Sprachen scheinen noch jetzt nur Wurzeln und Stämme zu haben.

Wir haben oben einerseits eine unentwickelte Grundform der Wurzelverben und durch Verstärkung des Anlautes und Auslautes individualisirte Formen derselben (S. 22), und andererseits einen noch ganz unbestimmten Wurzelbegriff und die individualisirten Arten desselben unterschieden (S. 35, 36). Die Entwicklung individualisirter Wurzeln aus ihrer Grundform ist nun zwar analog der Entwicklung der individualisirten Begriffe aus einem unbestimmten Wurzelbegriffe; und wie die Wurzelbegriffe in den besondern Sprachen meistens nicht mehr in der ursprünglichen Unbestimmtheit, sondern als individualisirte Arten des unbestimmten Wurzelbegriffes hervortreten; so finden wir auch in denselben meistens nicht mehr die eigentliche Grundform der Wurzelverben, sondern die mehr oder weniger individualisirten Formen derselben. Aber mit einer bestimmten Individualisirung des Wurzelverbs ist nicht nothwendig eine bestimmte Individualisirung seines Begriffes verbunden: und es ist gerade die freie Entwicklung des Lautverhältnisses auf der Einen Seite neben der freien Individualisirung des Begriffes auf der andern Seite, und die Unab-

hängigkeit der Einen von der anderen, durch welche eine Stammsprache sich in unterschiedene Sprachen und Mundarten scheidet wie z. B. in R. liiu, βλώ, l. fluo, A. flowan fließen und πλέω schwimmen, l. pluo regnen, R. plawliu schmelzen, L. plauju waschen. Nur wenn in einer und derselben Sprache unterschiedene Formen derselben Wurzel hervortreten, benutzt die Sprache diese Formen, um unterschiedene Arten des Wurzelbegriffes zu bezeichnen z. B. in l. luo, pluo, fluo, liqueo. Jede individualisirte Form des Wurzelverbs treibt alsdann als selbstständige Wurzel ihre eigenen Stämme und Sprossformen hervor, an denen insgemein der besondere Begriff der individualisirten Wurzel als Grundbegriff haften bleibt z. B. in: λουτρόν und λύμα von λούω, L. lytus Regen von lyju regnen, S. plava Schiff, πλοῦς und πλοῖον von S. plu natara und πλέω, l. (super)fluus, fluvius und flumen von fluo, d. Fluß, Fluß und Flosse von fließen.

Nach dem bisher Gesagten glauben wir über die organische Nothwendigkeit und Freiheit in der Entwicklung des Wortes Folgendes annehmen zu müssen. Nach einer organischen Nothwendigkeit tritt überhaupt der Begriff in dem Laute in die Erscheinung, und das Wort, in dem der Begriff leiblich geworden ist, individualisirt sich. Die besondere Art der Lautentwicklung ist zwar bedingt durch die Arten der Laute selbst; aber der innere Trieb zur individualisirenden Entwicklung des Lautes geht von der Seele des Wortes — dem Begriffe — aus: der Begriff schafft sich einen vollkommener und gediegener gebildeten Leib. Darum ist die individualisirende Entwicklung vorzüglich auf diejenigen Laute gerichtet, welche vorzugsweise die Träger des Begriffes geworden; und diese erhalten durch ihre Bedeutsamkeit einen festeren Bestand, daß sie immer dieselben bleiben durch alle Verwandlungen des Wortes. Denn die Bedeutsamkeit des Lautes — der Begriff — ist überall das innere



Erhaltende, welches dem Wandel widersteht (§. 24). Nimmt das Wort eine Endung an, so individualisirt sich der Stamm als Träger des Begriffes durch den Ton: denn auch die Betonung ist eine Individualisirung des Lautes, die von dem Begriffe ausgeht; und auch der Ton befestiget den Laut, daß er dem Wandel widersteht. Die organische Nothwendigkeit, welche in diesen Vorgängen unverkennbar ist, nehmen wir aber nicht wahr in den uranfänglichen Verhältnissen bestimmter Begriffe zu bestimmten Lauten, in denen sie in die Erscheinung treten, auch nicht in den Verhältnissen besondern individualisirter Begriffe zu besondern individualisirten Laufformen. Die Verbindung von Begriff und Laut geschieht in diesen Verhältnissen in derjenigen Weise, welche wir als organische Freiheit bezeichnet haben.

§. 94. Wir haben die Vielfältigung der Begriffe in der Sprache als eine Entwicklung d. h. als eine Individualisirung weniger allgemeiner und unbestimmter Begriffe in die besondern unter ihnen begriffenen Arten dargestellt; und diese Ansicht gründet sich nicht nur auf die Ansicht von einer organischen Entwicklung der Sprache überhaupt, sondern auch auf die in der Sprache selbst vorhandenen Thatfachen. Die Sprachforscher und besonders die Etymologen sind aber bisher meistens der Meinung gewesen, die Sprache nehme hier einen dem eben bezeichneten gerade entgegengesetzten Gang. Sie nehmen nämlich an, die Benennungen der Dinge seien ursprünglich Benennungen des Besondern, die Sprache übertrage diese Benennungen des besondern Dinges z. B. d. *Faun* auf andere Dinge, die mit ihm durch Ähnlichkeit oder andere Beziehungen verwandt seien, z. B. *A. tun* *Gartest* und *E. town* Stadt, und erweitere auf diese Weise den besondern und bestimmten Begriff zu einem allgemeineren und unbestimmteren Begriffe. Bei einer näheren Betrachtung sieht man aber bald,

daß man hier, wie in so vielen andern Verhältnissen der Sprache, die Ausnahme für die Regel genommen hat. Es finden sich allerdings in der Sprache Benennungen des Besonderen, die zu Benennungen allgemeiner Begriffe erweitert worden: so ist z. B. das Wort Thee, welches ursprünglich der Name einer Staube ist, zu einem Namen aller trinkbaren Kräuteraufgüsse geworden; und baccalaureus, welches früher einen akademischen Grad bezeichnete, bedeutet jetzt in E. bachelor einen Junggesellen. Aber diese Erweiterungen des Begriffes sind als Ausnahmen von der Regel anzusehen. Man hat die angenommene Verallgemeinerung der Begriffe wol vorzüglich geglaubt in den substantivischen Benennungen zu finden, dabei aber übersehen, daß alle Substantiven von Verben gebildet sind und schon darum ursprünglich nur den unbestimmten Begriff einer Thätigkeit in der Begriffsform des Seins haben. So brüden die oben angeführten *Jaun*, *A. tun* und *E. town* von *A. tynan* einschließen ursprünglich nur den unbestimmten Begriff des Einschließenden aus, der sich in die besondern Begriffe *Jaun*, *Garten* und *Stadt* individualisirt hat. Die eigentlichen Gesetze der Begriffsentwicklung müssen wir vorzüglich in den Wurzelverben und zwar zunächst in dem Kreise der sinnlichen Begriffe auffuchen: und da tritt überall der voh und bezeichnete Gang der Begriffsentwicklung sehr bestimmt hervor. Daß auch bei den sinnlichen Begriffen oft die Benennungen des Besonderen auf andere Dinge übertragen, und die Bedeutung auf diese Weise erweitert wird — daß ein solcher Wechsel der Begriffe besonders durch Ähnlichkeit der Dinge herbeigeführt wird, haben wir oben (S. 76) schon angemerkt und zugleich als Ausnahmen von der gemeinen Regel bezeichnet. Am häufigsten kommt aber eine Erweiterung des Begriffes bei Benennungen nicht sinnlicher Dinge vor, indem die Sprache, wie ebenfalls oben angemerkt worden (S. 79), häufig geistige

Begriffe durch sinnliche Gegenbilder bezeichnet. So erweitert sich der besondere sinnliche Begriff *εμποδίζω*, i. impedio (in den Weg treten) zu dem allgemeineren nicht sinnlichen Begriffe hindern. Eben so verhält es sich mit *l. perpendo*, erwägen, begreifen, ertragen, verbinden (obligen), verbrechen u. m. A. Aber diese besondere Art die geistigen Begriffe zu bezeichnen kann nicht als die gemeine Regel der Begriffsentwicklung gelten.

S. 96. Mit der organischen Entwicklung des Wortes in Begriff und Laut ist zugleich die Möglichkeit eines ihr entsprechenden Systems des gesammten Wortvorrathes gegeben, in welchem das innerlich Verbundene auch äußerlich zusammengestellt und das innerlich Geschiedene auch äußerlich getrennt wird. Bei einer bloß alphabetisch geordneten Zusammenstellung, wie sie sich in unsern Wörterbüchern findet, wird vielfältig das innerlich Verbundene getrennt, und das innerlich Geschiedene zusammengestellt. Man hat zwar versucht diese Verwirrung dadurch abzuheben, daß man nur die Wurzeln alphabetisch ordnete und unter jeder Wurzel die zu ihr gehörigen Wörter zusammenstellte. Aber nicht zu gedenken, daß die Wurzeln nicht nach ihrer organischen Verwandtschaft zusammengestellt, sondern nur alphabetisch geordnet worden, so konnte man die zu jeder Wurzel gehörigen Wörter nur mitmaßlich bestimmen, so lange man nicht die Gesetze, nach denen in der Sprache sowol die Entwicklung als der Wechsel von Begriff und Laut vor sich geht, klar erkannt hatte. Die Zusammenstellungen der Wörter wurden mehr nach einem dunkeln Gefühle als nach einer klaren Erkenntniß bestimmter Gesetze unternommen. Daher stoßen wir in den etymologischen Wörterbüchern so oft auf Zusammenstellungen, die wir sogleich für unrichtig erkennen; und auch da, wo wir sie nicht als unrichtig erkennen, bleiben wir doch meistens zweifelhaft, ob nicht

eine andere Zusammenstellung eben so zulässig sei. Es liegt zwar in der Natur der Sprache, daß die Verwandtschaft der Wörter im Besonderen oft sehr ungewiß ist; und wir werden wol nie dahin gelangen, daß wir in jedem besonderen Falle die Verwandtschaft mit Evidenz nachweisen können. Aber offenbar hat die Unsicherheit der etymologischen Zusammenstellungen ihren Grund weit weniger in der Natur der Sprache selbst als in der mangelhaften Erkenntniß derjenigen Gesetze, nach welchen in ihr Begriff und Laut sich verpandeln. Wir würden nun besonders dann im Stande sein, über die Verwandtschaft der Wörter mit größerer Sicherheit zu urtheilen, wenn wir den gesammten Wortvorrath in einem auf die organische Entwicklung des Wortes gegründeten System zusammenstellten. In einem solchen System würde jedes Wort seine durch das Begriffs- und Lautverhältniß bestimmte Stelle finden; und es würde wieder nicht schwer sein, nach bestimmten Gesetzen jedes Wort in diesem Systeme gewissermaßen eben so, wie eine Pflanze in dem Pflanzensysteme, aufzufinden und aus der Stelle, die es in dem Systeme einnimmt, mit Sicherheit die Abkunft, Verwandtschaft und Bedeutung des Wortes zu erkennen. Ein solches System des Wortvorrathes hat nun eben so und noch weit mehr, als ein System von Naturkörpern, große Schwierigkeiten; aber Jenes scheint uns eben so eine bringende Aufgabe der Sprachforschung zu sein, wie dieses immer als eine Aufgabe der Naturforschung anerkannt worden. Wir finden uns ins Besondere durch den Gang unserer Untersuchung getrieben, eine Lösung dieser Aufgabe zu versuchen, können jedoch hier nur die Umrisse eines solchen Systems andeuten.

§. 96. Das System des Wortvorrathes soll nicht eine künstliche Zusammenstellung zum Behufe irgend eines besonderen Zweckes, sondern ein natürliches d. h. ein solches sein, in dem sich die organische Entwicklung des Wortes

vorrathes darstellt. Wir müssen daher nothwendig das, was das innere Wesen und gleichsam die Seele des Wortes ausmacht — den Begriff — als den obersten Theilungsgrund annehmen, nach welchem der ganze Wortvorrath sich zuerst in bestimmte Klassen scheidet. In den nach dem Begriffe geschiedenen Klassen werden wir alsdann nach dem Lautverhältnisse als der äußeren Seite des Wortes die Ordnungen und Unterordnungen scheiden und in jeder Unterordnung nach der Einheit von Begriff und Laut die besonderen Arten unterscheiden.

Die Klasseneintheilung wird demnach der Unterscheidung der Kardinalbegriffe entsprechen müssen: und so theilt sich der Wortvorrath in zwölf Klassen, welche durch die Kardinalbegriffe: gehen, leuchten, lauten, wehen, fließen, erlangen, binden, scheiden, decken, wachsen, schnellen und verlegen zu bezeichnen sind; der Umfang der besonderen Klassen fällt mit dem Umfange der jedem Kardinalbegriffe angehörigen Gebiete zusammen (S. 40 — 44, 49 — 55, 60 — 71). Die Klasseneintheilung macht die Grundlage des ganzen Systems aus; und jede etymologische Frage über das Besondere des Wortvorrathes beantwortet sich leicht, wenn nur jede besondere Wortfamilie unter diejenige Klasse gestellt ist, der sie wirklich angehört: aber diese Stellung der Wortfamilie unter ihre Klasse ist es auch, welche im Besonderen oft sehr schwierig ist; und wir bemerken in dieser Hinsicht Folgendes.

In einem natürlichen Systeme als einem solchen können die Klassen nicht eben so scharf geschieden und begrenzt sein, als in einem künstlichen Systeme: und wenn das Besondere zuweilen sich als ein solches darstellt, das unentschieden zwischen unterschiedenen Klassen steht, so kann dieses dem Systeme selbst nicht zum Vorwurfe gereichen. Wir werden in einem solchen Falle das Wort unter Eine der fraglichen Klassen

stellen müssen, jedoch die Stellung desselben so lange als eine zweifelhafte bezeichnen, bis entscheidende Gründe den Zweifel aufheben. Da es bei den etymologischen Fragen zuletzt immer auf die Bedeutung ankommt; so gewähret uns unser System schon dadurch einen großen Vortheil, daß die unendliche Mannigfaltigkeit der Begriffe auf wenige Kardinalbegriffe zurückgeführt ist, und daß wir in jedem besondern Falle nur zwischen zwei oder drei bestimmten Begriffen nach bestimmten in der Sprache vorhandenen Analogien zu entscheiden haben. Es wird überhaupt nicht schwer sein, für die Benennungen sinnlicher Begriffe die ihnen gehörige Stelle unter den unterschiedenen Klassen aufzufinden: die größte Schwierigkeit machen uns solche Benennungen nicht sinnlicher Begriffe, die für sich und auch in ihren Stammverwandten nur in einer nicht sinnlichen Bedeutung vorkommen und darum nicht können auf ihren sinnlichen Grundbegriff und somit auch nicht auf ihren Kardinalbegriff zurückgeführt werden. Bei Wörtern dieser Art kann man zwar oft nach Analogien vermuthen, welcher Klasse sie angehören mögen; aber wir werden sie, so lange nicht vollständige Gründe für eine bestimmte Klasse entscheiden, nicht in das System aufnehmen können. Wir werden dadurch zwar genöthigt werden dem in seine Klassen geschiedenen Systeme ein Verzeichniß von Wörtern beizufügen, welche nicht in das System aufgenommen sind: allein diese Wörter sind ja auch früher nicht nach ihrer Grundbedeutung verstanden worden; und die Etymologie hat mehr Gewinn dabei, wenn man redlich gesteht, daß man die Abkunft und Grundbedeutung solcher Wörter nicht weiß und sie daher als Gegenstände fernerer Nachforschungen bezeichnet, als wenn man glaubt über jedes Wortes Abkunft und Bedeutung nothwendig entscheiden zu müssen und sagt, was man nicht weiß. Wir haben jedoch Ursache zu glauben, daß gerade dann, wenn unsere Klasseneintheilung mit

Beachtung der in der Sprache vorhandenen und im Laufe dieser Untersuchung großentheils angedeuteten Analogien in Anwendung gebracht wird, die Zahl der wegen noch unbekannter Abkunft und Grundbedeutung von dem System auszuschließender Wörter verhältnißmäßig sehr geringe sein wird. Auch glauben wir, daß die Anzahl solcher Wörter immer mehr abnehmen wird, wenn man die Entwicklung und den Wechsel der Begriffe und insbesondere denjenigen Wechsel der Begriffe, durch welchen die geistigen Begriffe bezeichnet werden, im Besondern und nach allen Richtungen weiter verfolgt.

§. 97. Jede Klasse wird sich demnächst in ihre Ordnungen scheiden. Den Theilungsgrund für die Ordnungen finden wir in dem Laute und zwar in demjenigen Laute, den wir vorzugsweise als den Träger des Begriffes ansehen, nämlich in dem anlautenden Konsonanten und, wenn das Wort mit einem Vokale anlautet, in dem auslautenden Konsonanten. Da jedoch in jeder Klasse die Wörter mit anlautendem Vokale im Verhältnisse zu den Wörtern mit anlautendem Konsonanten eine sehr geringe Anzahl ausmachen; und da wir die durch den anlautenden Konsonanten geschiedenen Ordnungen nach dem auslautenden Konsonanten wieder in ihre Unterordnungen scheiden: so ziehen wir, um eine ebenmäßige und mehr gleichförmige Eintheilung zu erlangen, vor, alle Wörter mit anlautendem Vokale in Einer Ordnung zusammenzufassen, und bei dieser Ordnung eben so, wie bei den andern Ordnungen, nach den auslautenden Konsonanten die Unterordnungen zu scheiden; und wie der anlautende Vokal eine Ordnung, so bezeichnet der auslautende Vokal eine Unterordnung. In Beziehung auf die Scheidung der Ordnungen und ihrer Unterordnungen nehmen wir übrigens nur drei starre Konsonanten an, nämlich den Kehllaut, den Zungenlaut und den Lippenlaut, und stellen die Spiranten unter die starren

Konsonanten, mit denen sie häufig wechseln, nämlich *j* und *h* unter den Kehllaut, *ʃ* unter den Zungenlaut und *m* unter den Lippenlaut. Auch lassen wir die Zischlaute nicht besondere Ordnungen und Unterordnungen bezeichnen, sondern stellen sie unter die Kehll- und Zungenlaute, mit denen sie wechseln z. B. die indischen Palatinen unter den Kehllaut und das deutsche *ʃ* und *ʒ* unter den Zungenlaut. Es bedarf endlich kaum der Erinnerung, daß wir hier unter dem an- und auslautenden Konsonanten immer den eigentlichen Wurzellaut und nicht den bloß verstärkenden Laut verstehen.

Da bei dem anlautenden Konsonanten nicht leicht ein Wechsel Statt finden kann; so sind die Ordnungen im Allgemeinen durch den Anlaut sehr bestimmt geschieden. Ein eigentlicher Wechsel des Anlautes kann wol nur zwischen den Liquiden *r* und *l* (S. 28) und durch Vermittelung der Zischlaute zwischen dem Kehll- und Zungenlaute (S. 30) Statt finden. Häufiger findet eine Versetzung der anlautenden Liquida Statt z. B. in *s. mri* und *l. morior* (S. 31). In solchen Fällen wird aber meistens in den stammverwandten Wörtern die Grundform hervortreten, nach welcher die Ordnung zu bestimmen ist — Da die Konsonanten im Auslaute weit mehr als im Anlaute dem Wechsel unterworfen sind; so sind die Unterordnungen durch den Auslaut nicht so bestimmt geschieden, als die Ordnungen durch den Anlaut. Auch ist der Konsonant oft nur eine Verstärkung eines auslautenden Vokals (S. 16); und unterschiedene Formen desselben Wortes dürfen nicht in den Unterordnungen geschieden werden. Wir werden daher Wörter derselben Ordnung, auch wenn der Auslaut unterschieden ist, unter dieselbe Unterordnung stellen, sobald wir sie mit Gewißheit als phonetisch unterschiedene Formen Eines und desselben Wortes ansehen können z. B. *hauen*, *hæcken*, *N. höggva* und *A. heawian*, *Ab. hōwen*; und wir werden die Unterordnung,



der sie sämmtlich angehören, nach derjenigen Form (hau) bestimmen, welche wir als die Grundform ansehen müssen.

§. 98. Wörter, die aus einer gemeinsamen Wurzel abstammen, gehören zu derselben Wortfamilie. Da nun Wörter derselben Unterordnung denselben Cardinalbegriff zu ihrer Grundbedeutung haben, und da sie auch sowol im Anlaute als im Auslaute denselben Grundlaut in unterschiedenen Abänderungen haben; so ist man berechtigt anzunehmen, daß sie zu Einer und derselben Wortfamilie gehören wie z. B. in der Klasse Gehen die Verben: S. vak moveri, inflecti, bak moveri, inclinare, vag moveri, claudicare, s'vag incedere, vah vehere, l. veho, vagor, R. wichaiu bewegen, buj'u wecken, wéj'u wiegen, wij'u schweben, woj'u führen, bozu diegen, A. cwican leben, Ab. bouhan und A. beacnian wirken, d. wachen, weichen.

Wir würden daher der Benennung Unterordnung die Benennung Wortfamilie vorgezogen haben; wenn es entschieden wäre, daß jede Unterordnung nothwendig nur Eine Wortfamilie umfaßt. Wir getrauen uns aber vor der Hand nicht, dieses als ein Gesetz aufzustellen; und wir können dieses um so weniger, da wir bei der Unterscheidung der Unterordnungen unter den starren Konsonanten auch die Spiranten begriffen und auch für die Zischlaute keine besondere Unterordnung bestimmt haben. Wenn in einer besonderen Unterordnung unterschiedene Wortfamilien neben einander vorkommen; so werden sie sich dadurch kenntlich machen, daß die zu Einer Familie gehörigen Wörter in ihren Lautverhältnissen und besonders in der Bedeutung mit einander näher verwandt sind, als mit den andern Wörtern derselben Unterordnung; und es ist die Aufgabe der Etymologie, durch vergleichende Zusammenstellungen der Wörter in den verwandten Sprachen die Wortfamilien zu sondern.

Die unter derselben Unterordnung oder auch unter derselben Familie begriffenen Wörter scheiden sich nach ihrem besonderen Begriffe in die Arten. Die Abänderungen des Anlautes und Auslautes — ob z. B. der starre Konsonant eine Lenuis, Media oder Aspirata ist — können, wenn sie nicht einen Unterschied des Begriffes bezeichnen, nicht eine Unterscheidung der Arten begründen. Wir werden daher z. B. S. bak, R. bozu und d. biegen als Eine und dieselbe Art, hingegen S. bak biegen, S. vah fahren, R. woj'u führen, d. wachen, wiegen, weichen und winken als unterschiedene Arten derselben Unterordnung und Wortfamilie ansehen. An die besonderen Wurzelverben z. B. wachen und biegen, die wir hier als Arten bezeichnet haben, schließen sich endlich die von Jedem derselben gebildeten Stämme und Sproßformen. Bei Stämmen, deren Wurzeln in der Sprache nicht mehr vorhanden sind, ist nach aller Analogie anzunehmen, daß sie in ihrem Lautverhältnisse von der verloren gegangenen Wurzel nicht wesentlich unterschieden sind. Sie werden daher nach ihrem Begriffe und Lautverhältnisse in dem Systeme dieselbe Stelle einnehmen, welche die nicht mehr vorhandene Wurzel einnehmen würde.

§. 99. Auf diese Weise wird sich der ganze Wortvorrath der Sprache zu einem natürlichen Systeme zusammenfügen, in welchem jedes Wortes Abkunft, Verwandtschaft und Bedeutung beim ersten Blicke aus der Stelle, die es in dem Systeme einnimmt, erkannt wird. Da die Stelle, welche einem Worte in dem Systeme zukommt, aber meistens nur durch die Vergleichung desselben mit seinen Stammgenossen in den verwandten Sprachen mit Sicherheit erkannt wird; so müßte das System jeder besonderen Sprache z. B. der deutschen wenigstens die Wurzeln der Hauptsprachen des ganzen indisch-germanischen Stammes umfassen: das System der besonderen Sprache müßte gewissermaßen das System des ganzen Sprachstammes sein,

oder doch das Letztere dem Ersteren zur Grundlage dienen. Um die Auffindung der Wörter in dem Systeme zu erleichtern, würde es nöthig sein, dem Systeme ein alphabetisches Verzeichniß der Wurzeln und derjenigen Stämme beizufügen, welche sich nicht leicht sogleich auf bekannte Wurzeln zurückführen lassen und in diesem Verzeichnisse bei jedem Worte die Klasse zu bemerken, der es angehört. Die Fassung des ganzen Systemes wird anschaulich werden, wenn wir hier die Fassung nur Einer Klasse — etwa der unter den Kardinalbegriff Verlegen gestellten Klasse — nach ihren Ordnungen, Unterordnungen u. s. f. darlegen. Der Kürze wegen beschränken wir uns jedoch nur auf Wurzelverben und solche Verben, die für Wurzelverben gelten können. Auch bedarf es hier, wo es nur darauf ankommt, die Fassung des Systems anschaulich zu machen, nicht derjenigen Genauigkeit und Vollständigkeit, welche das System selbst haben müßte.

### Zwölfte Klasse: Verlegen.

#### Erste Ordnung. Anlautender Vokal.

- I. Unterordnung: ohne auslautenden Konsonanten: S. ἴ beissen.
- II. Unterordnung auslautender Rehlaut: 1. I. ico hauen, stechen. 2. N. eggia schärfen. 3. ἄγγυμι brechen.
- III. Unterordnung: auslautender Zungenlaut: 1. οὐτάω verwunden. 2. N. ydda schärfen. 3. S. us' brennen.
- IV. Unterordnung: auslautender Lippenlaut: ἔπτω verlegen.
- V. Unterordnung: auslautende Liquida r: 1. I. aro, R. oriu, G. arjan, A. erian pflügen. 2. S. ard quälen. 3. S. arb verlegen.
- VI. Unterordnung: auslaut. l: 1. ἀλέω malen. 2. ἄλλομι vernichten.

VII. Unterordnung: auslaut. m : N. eyma verwunden.

Zweite Ordnung. Anlautender Kehllaut.

- I. Unterordnung: kein auslautender Konsonant: 1. S. k'ai graben. 2. S. jai, xai untergehen. 3. S. zi, xi verlegen. 4. S. z'o schneiden. 5. *νειω* spalten. 6. *κατω* brennen. 7. *ξέω* fragen. 8. R. j'aiu fauen. 9. Ltt. kauju töbten. 10. b. hauen, haßen, N. höggva.
- II. Unterordnung: ausl. Kehllaut: 1. S. hikk verlegen. 2. S. zikk schmerzen. 3. S. kuj, R. chiz'u, zezu stehen. 4. Ltt. koh'ju, R. z'ikau beißen. 5. Ab. schachen töbten. 6. b. jucken.
- III. Unterordnung: auslaut. Zungenlaut: 1. S. k'ad, kas', l. caedo töbten. 2. S. k'ad brechen. 3. S. zaß spalten. 4. *σχαζω*, N. kuta stechen. 5. L. j'eidziu, A. scaethan, N. skedia verlegen, schaden. 6. R. koj'u mähen. 7. R. kaj'u verstümmeln. 8. l. scindo, E. cut schneiden. 9. b. schinden. 10. L. kassau, R. zej'u fragen. 11. L. skuttu schaben, scheren. 12. L. kassu graben. 13. R. kus'aiu beißen. 14. L. skaustu schmerzen. 15. N. gata durchbohren. 16. N. kodna wellen.
- IV. Unterordnung: auslaut. Lippenlaut: 1. S. jab töbten. 2. S. zap zermalmen. 3. L. j'uwu umkommen. 4. *κόπτω*, L. kapoju hauen. 5. R. kopaiu, *σκάπτω* graben. 6. l. scabo, R. c'apaiu, R. s'kobliu schaben. 7. R. z'epaiu, N. skifa spalten. 8. R. z'ipliu beißen. 9. N. kampa fauen. 10. N. kippa rauben. 11. E. chip, fr. couper schneiden. 12. A. ascypan schärfen.
- V. Unterordnung: ausl. r: 1. S. gar töbten. 2. S. jür, zürn zermalmen. 3. S. k'ur spalten. 4. *κείρω, χαράσσω*, R. kornaiu, L. kerpu, A. ceorfan, N. skera schneiden. 5. b. scheren. 6. L. karju hecheln. 7. L. kertu hauen.

8. l. carpo brechen. 9. N. garta nagen. 10. fr. dechiret reifen.

VI. Unterordnung: auslaut. i: 1. S. kul verlesen. 2. S. hul, E. kill tödten. 3. S. hal, A. aholan, σκόλλα graben. 4. S. jul zermalmen. 5. R. goliu, l. scalpo, N. gelda schneiden. 6. l. sculpo schnitzen. 7. R. j'aliu, koliu, L. gilla stehen. 8. L. gelu schmerzen. 9. L. gailu reuen. 10. σκόλλω zerfleischen. 11. L. skeliu spalten. 12. b. zerschellen.

VII. Unterordnung: auslaut. n: 1. S. han, zan tödten. 2. S. k'an graben. 3. S. zun schneiden. 4. L. geniu hauen. 5. κεντέω stechen. 6. L. kandu beißen. 7. L. skinu pflücken. 8. L. kenc'ziu leiden. 9. L. kenkiu schaden. 10. A. scaenan brechen. 11. N. skeina verwunden.

VIII. Unterordnung: ausl. m: 1. S. xam Schmerz leiden. 2. κάμνω erkranken. 3. L. szimpu stumpf werden. 4. N. skemma, Ab. hammen verstümmeln.

### Dritte Ordnung. Anlautender Zungenlaut.

I. Unterordnung: kein auslautender Konsonant: 1. S. tu, fr. tuer tödten. 2. S. dā, do abschneiden. 3. S. di vertilgen. 4. S. so zerstören. 5. S. sai umkommen. 6. S. s'i schärfen. 7. E. saw sägen. 8. φθίω vergehen. 9. ψάω schaben. 10. N. deya sterben. 11. A. thyan graben.

II. Unterordnung: auslaut. Kehllaut: 1. S. tik, tuj verlesen. 2. S. tak, duk' leiden. 3. S. dah, L. degu brennen. 4. S. tij, θήγω, R. tozu schärfen. 5. S. s'uz, l. seco, R. s'eku schneiden. 6. N. saga sägen. 7. R. tuikaiu, L. degiu, στιζω, N. stinga stechen. 8. δάκνω beißen. 9. L. tuj'iju sich grämen. 10. N. tyggia

- fauen. 11. A. tucian strafen. 12. Ltt. tej'u schälen.  
 13. Ltt. zeej'u leiden. 14. R. s'tuij'u beschämen.
- III. Unterordnung: auslaut. Zungenlaut: 1. S. tud brechen.  
 2. S. dand, R. tusiu schlagen, strafen. 3. l. tundo stoßen.  
 4. S. dans' beißen. 5. τέρω nagen. 6. l. tondeo scheren.  
 7. L. tasau zerren. 8. πτίσσω schroten. 9. A. taesan  
 zupfen. 10. A. thydan stechen. 11. N. taeta zerreißen.  
 12. l. taedet verbriesen. 13. R. tej'u behauen. 14. Ltt.  
 dussu zerstoßen werden. 15. S. s'at zerstören. 16. S. s'at'  
 tödten. 17. S. s'ad' frant' sein.
- IV. Unterordnung: auslaut. Fippenlaut: 1. S. tup, N.  
 dubba, A. tawian schlagen, tödten. 2. S. tap, L. do-  
 wiju quälen. 3. τύπτω schlagen. 4. R. tiapaiu hauen.  
 5. R. tupliu, N. stofna abstumpfen. 6. l. stupet, G.  
 dobnan, N. deysa betäubt werden. 7. R. dawliu brüden.  
 8. L. dobjü aushöhlen. 9. δάπτω zerreißen. 10. l. tabeo  
 vergehen. 11. N. saefa tödten. 12. L. sopi-ε schmerzt.
- V. Unterordnung: auslaut. r: 1. S. tür tödten. 2. δέρω  
 schälen. 3. τρίρω, l. tero reiben. 4. τρώω, A. thyrlan  
 bohren. 5. στέρω rauben. 6. R. deru, L. durru stechen.  
 7. A. daran schaden. 8. R. tersaiu nagen, zerren. 9. G.  
 tairan, A. teran, R. torgaiu reißen. 10. R. terpliu  
 leiden. 11. L. dirstu umfommen. 12. N. torfa graben.  
 13. A. torfian quälen. 14. S. s'arg', s'arb tödten. 15.  
 L. sergu frant' sein. 16. A. sarian verletzen. 17. N. saera  
 verwunden. 18. d. zehren.
- VI. Unterordnung: auslaut. l: 1. S. dal zerreißen. 2. S. tal  
 vexari. 3. δηλέομαι verletzen. 4. τίλλω rupfen. 5.  
 l. deleo, Ltt. deldu tilgen. 6. l. doleo, N. thola  
 leiden, dulden. 7. L. dylu stumpf werden. 8. R. dolbliu,  
 N. talga hauen. 9. R. tolku zerstoßen. 10. A. delfan  
 graben. 11. L. stelbju erspicken. 12. fr. tailler schneiden.

13. R. déliu theilen. 14. S. s'ul krank sein. 15. N. sila einschneiden.

VII. Unterordnung: auslaut. n: 1. S. dān schneiden. 2. *Deiwō* hauen, stechen. 3. *Dāvō* sterben. 4. S. tan Schmerz leiden. 5. *tiwō* büßen. 6. N. tanna nagen. 7. S. sten stehlen. 8. S. s'ān schärfen. 9. *σίνουαι* rauben.

VIII. Unterordnung: ausl. m: 1. S. tam trauern. 2. S. stan quälen. 3. S. dim verletzen. 4. *τένω*, N. thuma schneiden.

#### Vierte Ordnung. Anlautender Lippenlaut.

I. Unterordnung: kein ausl. Konsonant: 1. S. vā verletzen. 2. R. waiain graben. 3. *σπάω* zerren. 4. *σβέννωμι* (*σβία*) auslöschten.

II. Unterordnung: auslaut. Kehllaut: 1. S. bukk quälen. 2. S. pizz abschneiden. 3. S. pij verletzen. 4. S. baj, banj brechen. 5. *πέχω* scharren. 6. R. paj'u pflügen. 7. R. pij'u schreiben. 8. L. waggiu stehlen. 9. I. vexo. 10. I. pungo, N. piaka, fr. piquer stechen. 11. I. pingo malen. 12. *σφάζω* tödten. 13. A. gewacan schwach werden.

III. Unterordnung: auslaut. Zungenlaut: 1. S. but, pič tödten. 2. S. pat, vid' verwunden. 3. S. pud zermalmen. 4. S. vit zerstören. 5. S. pid quälen. 6. *πάδω*, *πένδω* leiden. 7. I. fodio graben. 8. I. findo spalten. 9. N. buta abschneiden. 10. N. pota, Litt. baddu stechen. 11. d. beißen. 12. N. svada fragen. 13. A. gewitan sterben. 14. L. bandziu, A. witnian strafen. 15. L. pustau, N. hvetic wessen. 16. S. pas', pas tödten. 17. S. pis' zermalmen. 18. S. vas schneiden. 19. N. visna verwesen. 20. N. basa umbringen.

IV. Unterordnung: auslaut. Lippenlaut: 1. S. vap scharren. 2. S. s'vabr durchbohren.

- V. Unterordnung: auslaut. r: 1. φάρω spalten. 2. πείρω durchbohren. 3. R. poriu hauen. 4. R. worniu, ἄδ. wargen stehlen. 5. R. porzu verderben. 6. S. barh, barb tödten. 7. πέρθω verwüsten. 8. L. perj'tu schmerzen. 9. A. awerdan verlesen. 10. A. wyrdan, ἄβλ. werren schaden.
- VI. Unterordnung: auslaut. l: 1. S. bal tödten. 2. S. b'il spalten. 3. l. polio, R. piliu fessen. 4. R. boliu frank sein. 5. G. balwjan quälen. 6. l. vello, A. wolian austrupfen. 7. N. bila brechen. 8. R. wialiu wessen. 9. G. wilwan rauben. 10. G. swiltan sterben. 11. A. spillan verderben. 12. b. spalten.
- VII. Unterordnung: ausl. n: 1. S. van, N. bana, φονέω tödten. 2. S. pen zermalmen. 3. l. punio strafen. 4. R. wianu wessen. 5. G. winnan schmerzen. 6. G. wundan verwunden. 7. A. pinan quälen. 8. A. cwinan abnehmen. 9. A. cwencan vertilgen.

### Fünfte Ordnung. Anlautende Liquida r.

- I. Unterordnung: kein auslaut. Konsonant: 1. S. ri tödten. 2. S. kri, s'ri verlesen. 3. S. mri, R. mru, l. morior sterben. 4. S. jri, R. tru, l. tero zerreiben. 5. S. dri zerschneiden. 6. R. deru zerreißen. 7. S. gri, gras, R. j'ru, L. ruju, γράω verschlingen. 8. S. jri altern. 9. R. rui effen. 10. L. rauju ausreißen. 11. páω zerstören. 12. Lt. rauju, N. hria reißen. 13. N. rya, R. bréiu scherem. 14. R. kroui, L. skreju schneiden. 15. πρίω sägen. 16. χράω verwunden. 17. l. frio zerreißen. 18. S. bri rösten. 19. Altengl. drie trauern. 20. b. reuen.
- II. Unterordnung: ausl. Kehllaut: 1. S. rih tödten. 2. S. ruj verlesen. 3. S. rij, b'rij, R. pria'ja, φρύω, l. frigo,



A. brodan rösten, braten. 4. *ρήγνυμι*, R. kruj'u, l. frango brechen. 5. R. wroj'u schaden. 6. R. s'trigu s'cheren. 7. R. truzu, G. threihan drücken. 8. R. s'trekzu stechen. 9. R. s'traj'du leiden. 10. R. rej'u, L. droj'u schneiden. 11. L. troj'kiu pressen. 12. L. trej'tu verwesen. 13. *έπεινω* schroten. 14. *βρώω* zerbeißen. 15. l. frico reiben. 16. A. crangan sterben. 17. N. raka s'cheren. 18. N. prika stechen.

III. Unterordnung: auslaut. Zungenlaut: 1. S. ruť, gruz, R. kradu stehlen. 2. S. rad' tödten. 3. S. rad, kris graben, schnitzen. 4. S. truť spalten. 5. S. mrid zermalmen. 6. l. rado s'cheren. 7. l. rodo, L. grau'ju nagen. 8. L. rej'u reißen. 9. L. raj'au, A. wriťan schreiben. 10. R. ris'uiu zeichnen. 11. L. rau'ju wüßten. 12. R. gruisu beißen. 13. L. trotju quäßen. 14. R. tres'kau fressen. 15. R. kroj'u zertrümmeln. 16. L. draskau reißen. 17. L. truj'ku zertrütschen. 18. L. skrodziu, N. krata schnitzen. 19. d. schroten. 20. S. rus' tödten. 21. S. g'ris zerreiben. 22. N. briota, bresta, fr. briser brechen. 23. A. brittan zerreiben. 24. N. rydia austreten. 25. N. reita rupfen. 26. N. rispa, rista schneiden. 27. N. krassa zerreißen. 28. N. brydia fauen. 29. Ab. raßen, d. fragen.

IV. Unterordnung: auslaut. Lippenlaut: 1. S. rip', srib' verletzen. 2. S. trup, kriv tödten. 3. l. rapio, R. rwu, N. hrifa rauben. 4. R. rabliu hauen. 5. l. rumpo brechen. 6. N. raufa, hraufa verwunden. 7. A. hrypan, R. grebliu graben. 8. N. rifa zerreißen. 9. R. drobliu, *δρέπω*, zerstückeln. 10. R. driabnu verwelfen. 11. L. truppu, N. drafaa zerfallen. 12. *δράω* fragen. 13. R. chrupnu beissen. 14. *χράω* reißen. 15. R. s'krebu, A. screo-

- pian schaben. 16. l. soribo schreiben. 17. N. greipa aushöhlen. 18. N. drabba zerreißen. 19. d. reiben.
- V. Unterordnung: auslaut. r: N. rira verbünnen.
- VI. Unterordnung: auslaut. i: N. hrella betrüben.
- VII. Unterordnung: auslaut. n: 1. R. ramiu, S. vran verwunden. 2. S. drun tödten. 3. *ῥιβάς* fesseln. 4. A. hrendan reißen. 5. R. graniu schleifen. 6. A. grindan, N. grenna zermalmen. 7. N. granda schaden. 8. A. rendan beschneiden. 9. L. trinu reiben. 10. L. rencziu färben. 11. L. braniju rauben. 12. Ab. schriinnen schmerzen.
- VIII. Unterordnung: auslaut. m: 1. L. romiju verschneiden. 2. G. hramjan freuzigen. 3. S. *ῥῆμα* Schmerz leiden. 4. R. gromliu, A. cryman zerstückeln, zerreiben. 5. L. gremj'u schaben. 6. L. kremtu beißen. 7. Lit. kremtu nagen. 8. Ab. primmien stechen.

### Sechste Ordnung. Anlautendes l.

- I. Unterordnung: kein anlautender Konsonant: 1. S. lu schneiden. 2. S. mlai wellen. 3. N. lya, *ἔλαω*, *ἐλάβω* quetschen. 4. *κλάω* zerbrechen. 5. N. klaea fragen. 6. L. ploju zusammenschlagen, N. lla scheiden.
- II. Unterordnung: auslaut. Rehlant: 1. S. lik schreiben. 2. S. laj verlesen. 3. R. lij'aiu berauben. 4. R. loj'ju aushöhlen. 5. *λαχάλω* hacken, graben. 6. R. gloj'u nagen. 7. R. gluj'u ersticken. 8. L. lauj'u brechen. 9. L. plej'u reißen. 10. L. plyj'tu spalten. 11. N. plaga plagen. 12. N. plocka p f l i u c e n. 13. N. slökva zerstoßen. 14. L. leej'u stechen, beißen.
- III. Unterordnung auslaut. Zungenlaut: 1. S. lut' N. lesta brechen. 2. S. lut' tödten. 3. S. lus', l. laedo, N. slasa verlesen. 4. N. slita zerbrechen. 5. L. lustu trauern. 6. L. lessu fressen. 7. A. lathe verbrühen. 8. d. leiden.

9. N. laska zerreißen. 10. N. flaska spalten. 11. N. flatta berauben. 12. b. schleifen.
- IV. Unterordnung: ausl. Lippenlaut: 1. S. lup, A. cleo fan spalten, flauben. 2. S. lub quälten. 3. λεπία trauern. 4. B. kopaiu bersten. 5. L. lappu, I. glubo schön sein. 6. Litt. luhpu berauben. 7. βλάπτω schaden. 8. R. pléwu rupfen. 9. R. s'labnu, A. slipan erschaffen. 10. γλάφω aushöhlen. 11. A. clypan schneiden. 12. N. gleipa fressen. 13. N. klippa scheren. 14. N. slipa zerreiben. 15. b. schleifen.
- V. Unterordnung: auslaut. r: N. lara, lerka brechen.
- VI. Unterordnung: auslaut. n: 1. R. kliniu spalten. 2. A. olingan wellen. 3. L. plinku fahl werden.
- VII. Unterordnung: auslaut. m: 1. R. lomliu brechen. 2. S. klam ermatten. 3. L. sklompju behauen. 4. N. kleima verlegen. 5. N. slaema schwächen.

Siebente Ordnung. Anlautendes n.

- I. Unterordnung: kein auslautender Konsonant: 1. S. jā tödten. 2. S. xnu schärfen. 3. R. nuuu Schmerz fühlen. 4. N. nua, गया reiben. 5. κνάω fragen. 6. γνάω, A. gnagan nagen. 7. κνίζω kneifen.
- II. Unterordnung: ausl. Kehllaut: 1. S. nakk zerstören. 2. I. neco, A. naecan tödten. 3. I. noceo schaden. 4. κνίγω ersticken. 5. schw. snika stehen.
- III. Unterordnung: auslaut. Zungenlaut: 1. S. nāt tödten. 2. S. nat' quälten, sich ängstigen. 3. S. nād' brennen. 4. N. nauda, R. nuju' nöthigen. 5. A. naetan, R. gnetu brücken. 6. νοσέω krank sein. 7. N. nudda, A. gnidan zerreiben. 8. N. hnoda kneten. 9. νόσσι stehen, Litt. neesu jucken. 10. N. knosa zerstoßen.
- IV. Unterordnung: auslaut. Lippenlaut: 1. S. nab' tödten

2. S. jnap schärfen. 3. L. gnubju, knibbu, σχυλίρω kneifen. 4. κνάπτω schaben. 5. L. j'nybju beißen.
- V. Unterordnung: ausl. r: L. nurkau zerdrücken. 2. N. nora, narta nagen. 3. Litt. nereju auswählen.

### Achte Ordnung. Anlautendes m.

- I. Unterordnung: kein auslautender Konsonant: 1. S. mi töbten. 2. R. maiu ermüden. 3. N. ma zerreiben. 4. N. mya belästigen, zerstören. 5. b. mdhen. 6. A. mawan schneiden.
- II. Unterordnung: ausl. Rehlaut: 1. R. muzu peinigten. 2. L. smaugiu würgen. 3. L. minkau, R. mej'u kneten. 4. I. maceo abmagern. 5. fr. macher fauen. 6. R. moj'ju zererschlagen.
- III. Unterordnung: ausl. Zungenlaut: 1. S. mut zermalmen. 2. S. mat', L. maudziu sich grämen. 3. S. mud, G. maitan schneiden. 4. S. mut töbten. 5. S. mus' töbten, rauben. 6. S. mus brechen. 7. L. mastau, I. meto messen. 8. A. metan malen. 9. N. meida verletzen. 10. I. mando fauen. 11. Litt. mahzu, mohzu plagen, quälen.
- IV. Unterordnung: auslaut. r: 1. N. meria zerstoßen. 2. I. moereo, A. murnan trauern. 3. I. marceo wellen.
- V. Unterordnung: auslaut. l: 1. I. molo, R. meliu malen. 2. N. mylia, Ab. melzen zerreiben. 3. G. meljan schreiben. 4. N. maula fauen.
- VI. Unterordnung: auslaut. n: L. minnu brechen.

§. 100. Es ist oben (§. 59 u. fg.) schon im Allgemeinen angedeutet worden, in welcher Weise in dem Systeme die abgeleiteten Wörter — Stämme und Sprossformen — unter ihre Wurzeln zu stellen sind. Es ist hier der Ort, die Gesetze, welche wir dabei zu befolgen haben, näher zu betrachten. So

lange man nicht erkannt hatte, daß alle Wurzeln Verben und alle Wurzelbegriffe Thätigkeitsbegriffe sind, und so lange man auch Substantiven konkreter Bedeutung und vorzüglich diese als Wurzeln annahm; konnte die Etymologie die Abkunft und eigentliche Bedeutung der Wörter nicht eigentlich nachweisen: sie konnte darüber nur Vermuthungen (Konjekturen) geben, denen immer andere Vermuthungen den Vortritt streitig machten. Indes die Begriffe der Wurzelverben so unbestimmt und allgemein sind, daß sich die mannigfaltigsten Begriffe auf eine einfache Weise aus ihnen entwickeln können; sind die Begriffe der Substantiven, welche man als Wurzeln ansah, immer selbst schon mehr individualisirt und darum nicht geeignet, sich auf eine natürliche Weise zu mannigfaltigen neuen Begriffen zu individualisiren. Die Etymologen sehen daher in der Sprache überall mehr den von uns als Wechsel bezeichneten Uebergang der Begriffe, der nur als ein untergeordneter und mehr zufälliger Vorgang anzusehen ist (S. 72), als eine Entwicklung der Begriffe, welche wir als den innerlich nothwendigen und darum vorwaltenden Vorgang erkannt haben. Diese Uebergänge der Begriffe sollten nach Aehnlichkeiten der Dinge, nach den zwischen ihnen obwaltenden Beziehungen von Ort, Zeit, Grund, Zweck und nach ähnlichen Verhältnissen Statt finden, die meistens zufällig sind und daher nur Vermuthungen begründen konnten. So geschah es, daß Einer den Andern in Konjekturen überbot, je nachdem man gerade für den Wechsel der Laute und für den Wechsel der Begriffe weitere oder engere Gränzen annahm: die Gesetze einer organischen Entwicklung von Laut und Begriff wurden dabei meistens wenig beachtet.

Das abgeleitete Wort und sein Wurzelverb sind in Laut und Begriff Ein und dasselbe Wort: sie sind nur unterschieden durch die Form desselben Lautes und Begriffes. Die Abkunft

des Einen von dem Andern ist daher nur dann als gewiß anzusehen, wenn nachgewiesen ist, daß das Eine mit dem Andern in Laut und Begriff identisch ist. Wir haben oben gesehen, welche Verwandlungen des Lautes und des Begriffes möglich sind, und wie vermöge dieser Verwandlungen Wurzelverben, die in Laut und Begriff unterschieden sind, dennoch identisch d. h. nur unterschiedene Formen Eines und desselben Wortes sein können. Dieselben Gesetze, nach welchen wir über die Identität unterschiedener Wurzeln entscheiden, gelten zwar im Allgemeinen auch, wenn von Wurzel und Stamm die Rede ist: aber das identische Verhältniß von Laut und Begriff ist weit bestimmter zwischen Wurzel und Stamm, als unter Wurzelverben, welche aus derselben Grundform hervorgegangen und darum als identisch anzusehen sind. Weil die Stämme auf einer höhern Stufe der Entwicklung stehen, sind Begriff und Laut in ihnen mehr individualisirt und darum auch weniger wandelbar, als in den Wurzeln.

Wurzelverben, welche wir als identisch ansehen müssen, haben oft einen gänzlich verschiedenen Auslaut (§. 22): dagegen finden wir insgemein in den Stämmen das Lautverhältniß ihrer Wurzel ganz so oder doch ohne bedeutende Abänderung so wieder, wie es sich in der Wurzel in Anlaut und Auslaut individualisirt hat. So sind z. B. die Formen S. st'a, st'al, stamb', N. stedia und standa, obgleich sie als identisch anzusehen sind, in der Form sehr unterschieden: aber jede dieser Formen tritt unverändert wieder in ihren Stämmen hervor z. B. st'a in st'a stehend, st'al und d. stellen in st'al groß und d. Stall, still, stamb' in stamb'a Säule, N. stedia in N. stada Stäte und standa in d. Stand. Eben so finden wir z. B. hauen in Hau und Haue, Ab. houwen oder houben in Hieb, Ab. hechen in Hecht und N. höggva in högg Hieb. Wir werden daher, obgleich sowol Verstärkungen des An- und

Auslautes als auch Wechsel der Laute auch in den Stämmen Statt finden können, im Allgemeinen annehmen müssen, daß die Stämme mit denjenigen Wurzeln derselben oder einer verwandten Sprache müssen zusammengestellt werden, mit denen sie im Anlaute und auch im Auslaute identisch sind. Wir werden demnach z. B. *glatt* mit *gleiten*, aber *Schlitter* mit *A. slidan* und nicht mit *gleiten*, und *scharf* mit *A. scearfan* und nicht mit *scheren* zusammenstellen. Es kommt oft Stämme vor, für welche sich in derselben Sprache und auch in den verwandten Sprachen keine identische, sondern nur eine verwandte Wurzel findet. So findet sich für *Schmerz* nirgend eine Wurzel mit ganz identischem Lautverhältnisse, sondern nur *L. mirj'tu*, welches, wie *S. mri* und *R. mru*, sterben bedeutet. Die Verwandtschaft ist hier nicht zu bezweifeln, wenn man die Wörter einerseits mit *L. smertis* und *R. s'mert* Tod und andererseits mit *R. moriu* quälen vergleicht. Wir werden daher in diesen und ähnlichen Fällen den Stamm (*Schmerz*) zwar unter die verwandte Wurzel (*L. mirj'tu*) stellen, aber annehmen müssen, daß die eigentliche Wurzel des Wortes, von der auch *L. smertis* und *R. s'mert* gebildet worden, verloren gegangen.

Eben so wie die Identität des Lautverhältnisses, tritt auch überall eine Identität des Begriffes zwischen den Stämmen und ihren Wurzeln hervor. Der Begriff bleibt immer derselbe; nur die Form des Begriffes (§. 1) ist unterschieden. Betrachten wir die oben (§. 60 — 71) mit ihren Wurzeln zusammengestellten Stämme: so finden wir, daß meistens derselbe mehr oder weniger individualisirte Thätigkeitsbegriff, welcher in der Wurzel liegt, sich in den adjektivischen Stämmen in adjektivischer und in den substantivischen Stämmen in substantivischer Form darstellt. Der Begriff des Stammes und besonders der Begriff des Substantivs, welcher immer ent-

weber als ein Thätiges oder als ein Gethanes oder als der abstrakte Begriff der That gedacht wird, ist zwar schon an sich immer mehr individualisirt, als der Begriff der Wurzel, welcher unbestimmt als Thätigkeit gedacht wird; auch individualisiren sich die Begriffe der Stämme immer mehr im Laufe der Zeit, z. B. der Begriff beißend zu bitter (von beißen) und der Begriff des Hohen zu Berg (ὄρος und L. kalnas von αἶρω und L. kelu heben): aber wir werden die Stämme im Allgemeinen nur mit denjenigen Wurzeln zusammenstellen müssen, mit denen sie in dem Begriffe auf die eben bezeichnete Weise identisch sind. Derselbe Thätigkeitsbegriff, den die Wurzel ausdrückt, muß sich in dem Adjektiv in adjektivischer Form (§. 59) und in dem Substantiv als der Begriff des Thätigen oder des Gethanen oder der That darstellen, wie z. B. in κέρας und L. kumpas frumm von κέρτω, κέρτω biegen, seicht von A. sigan sinken, groß von A. growan wachsen, Schnecke und A. snaca Schlange von A. snican kriechen, Muß von G. matjan essen, Pracht von Ab. breshan. Da der Begriff seiner Natur nach wandelbarer ist, als der Laut; so kann im Allgemeinen die logische Identität von Wurzel und Stamm nicht eben so bestimmt hervortreten, als die phonetische. Man kann daher leicht, wenn neben der eigentlichen ganz identischen Wurzel eines Stammes zugleich eine verwandte Wurzel vorkommt, die Letztere für die Erstere nehmen: und dieses kann besonders dann leicht geschehen, wenn die eigentliche Wurzel des Stammes nur in einer verwandten Sprache, eine ihr verwandte Wurzel aber mit dem Stamme in derselben Sprache vorkommt. So wird man versucht Nactigall unter d. schallen oder hallen zu stellen, da es doch unter N. gala singen gehört. Mißgriffe der Art werden nun leicht vermieden, wenn die verwandten Wurzeln in derselben Unterordnung des Systemes neben einander stehen. Da aber



die Begriffe überhaupt und besonders die Begriffe der Wurzelverben sehr wandelbar sind (§. 74), und da man annehmen muß, daß manche früher vorhandene besondere Formen von Wurzelverben verloren gegangen; so wird man, wenn die phonetische Identität Statt findet, oft Stämme mit Wurzeln zusammenstellen müssen, mit denen sie logisch nur durch die Identität des Kardinalbegriffes verwandt sind. Aber immer muß, wenn nicht ein Wechsel nicht gleichnamiger Begriffe (§. 76) anzunehmen ist, der Stamm mit der Wurzel, unter welche er gestellt wird, wenigstens in Hinsicht auf den Kardinalbegriff identisch sein; und diese Identität der Begriffe muß auf eine einfache und natürliche Weise aus der sinnlichen Anschauung und nicht aus einer künstlichen Reflexion hervorgehen. Wir werden daher z. B. Berg nicht unter bergen, sondern neben R. hereg Ufer und werch Gipfel unter Ab. buren sich erheben, W ü r f e l nicht unter w e r f e n, sondern neben N. hvirill W i r b e l unter A. hwearfian drehen, wenden, Brod nicht unter N. briota brechen, sondern unter βρώωω essen oder unter S. b'rij, A. brodan b r a t e n, und Tuch nicht unter decken, sondern neben R. tik Zwillig unter R. tka, l. texo stellen. Die größten Schwierigkeiten werden uns immer die Stämme nicht sinnlicher Bedeutung machen. Aber wenn wir die vergleichende Untersuchung über die besonderen Weisen, wie die Sprache die nicht sinnlichen Begriffe durch sinnliche bezeichnet (§. 77 u. flg.), weiter verfolgen; so werden wir bald dahin gelangen, auch die Stämme nicht sinnlicher Bedeutung mit Sicherheit mit ihren Wurzeln zusammenzustellen. — Die Zusammenstellung der Sproßformen mit ihren Stämmen hat meistens keine Schwierigkeit, da hier die Identität des Lautes und Begriffes leicht sogleich erkannt wird.

§. 101. Der natürliche Gang der Sprachentwicklung, welcher von der größten Unbestimmtheit der Begriffe allmählig

fortschreitet zu immer größerer Bestimmtheit (§. 94), führt zuletzt, indem die schon geschiedenen Arten der Begriffe immer wieder in neue Arten geschieden werden, zu der höchsten Besonderheit der Bedeutung, welche zugleich theils durch stammverwandte Wörter, wie z. B. in: bitten und beten, theils durch nicht verwandte Wörter, wie z. B. in: Dorn und Stachel unterscheidend bezeichnet wird. Diese Scheidung des Besondern in den Begriffen, und die Bezeichnung der Unterschiede in dem Wortvorrathe macht besonders alsdann große Fortschritte, wenn das Volk sich zu einer höheren Stufe geistiger Bildung erhebt, und die Dinge sowol der geistigen, als auch der sinnlichen Welt in bestimmter geschiedenen Umrissen in den Geist und somit auch in die Sprache aufnehmen will. Auf dieser Stufe der Entwicklung, auf welcher wir jetzt die europäischen Sprachen finden, stehen die Begriffe, welche einander verwandt sind, aber als unterschiedene Begriffe durch unterschiedene Wörter bezeichnet werden, sehr oft einander so nahe, und der eigentliche Unterschied in der Bedeutung der Wörter ist oft so verborgen, daß er von dem Volke wol dunkel gefühlt, aber nicht immer klar erkannt wird. Die sinnverwandten Wörter werden im Gebrauche leicht verwechselt, und das Bedürfniß einer Synonymik, welche bei den sinnverwandten Wörtern den Unterschied der Bedeutung auf eine bestimmte Weise nachweist, wird immer mehr fühlbar.

Man hat immer erkannt, daß die Synonymik von der Etymologie ausgehen, und daß die besondere Bedeutung des Wortes zunächst aus seinem Wurzelbegriffe müsse hergeleitet werden. Aber da man nicht immer die Wurzel des Wortes und ihre eigentliche Bedeutung mit Bestimmtheit erkannte, und da man, wenn man diese auch gefunden hatte, nicht die Gesetze beachtete, nach denen sich der Wurzelbegriff in seinen Arten und Unterarten individualisirt; so war man nur selten im

Stände, die Synonymik der Wörter nach ihrer Etymologie zu bestimmen. Man wendete sich daher an den Sprachgebrauch; man suchte nämlich bei sinnverwandten Wörtern den Unterschied der Bedeutung vorzüglich und oft ausschließlich nach der Bedeutung zu bestimmen, in der sie gewöhnlich gebraucht werden. Aber abgesehen davon, daß der Sprachgebrauch an und für sich hier sehr unzuverlässig ist, indem ja sinnverwandte Wörter, eben weil der eigentliche Unterschied ihrer Bedeutung nicht immer klar erkannt wird, leicht im Gebrauche verwechselt werden, so fehlte es durchaus an einem leitenden Prinzip, nach welchem man überhaupt die Unterscheidungen der Begriffe auffassen und beurtheilen konnte. Bei dem Mangel eines solchen aus der Natur der Sprache geschöpften Prinzips wendete man bald diesen bald jenen Unterscheidungsgrund an; und indem man vorzüglich der Besonderheit der Bedeutung nachging, legte man in die Sprache oft Vorstellungs- und Unterscheidungsweisen, die der Sprache eigentlich fremd sind, und unterschied auch wol, wo nichts zu unterscheiden war. Je mehr man sich in diesen künstlichen Unterscheidungen gefiel, desto weniger beachtete man die etymologische Grundbedeutung der Wörter. Indem man die Bedeutung der Wörter immer mehr in ihrer Besonderheit und außer aller Verbindung mit ihrem Wurzelbegriffe auffaßte und darstellte, nahm man ihren gewissermaßen diejenige lebendige Fülle der Bedeutung, welche das Verständniß des Wurzelbegriffes dem Worte gibt; und diese Behandlung der Synonymik konnte nur dahin führen, daß das Wort zu einem starren Ausdrucke eines willkürlich bestimmten Begriffes — zu einem Zeichen des Begriffes — wurde, dessen innere Bedeutung nicht verstanden wird. Wir müssen uns hier darauf beschränken, diese Richtung, welche in der neueren Zeit die Synonymik besonders in den romanischen und auch in der deutschen Sprache genommen hat, anzudeuten, und wollen nur einige diesen Gegenstand be-

treffende Bemerkungen hinzufügen, welche aus unserer Ansicht von der Entwicklung des Wortes hervorgehen.

§. 102. Wie weit auch ein Wort in seiner Entwicklung fortschreiten und seine Bedeutung sich in der Besonderheit individualisiren mag, so bleibt im Allgemeinen sein Begriff immer identisch mit dem Begriffe seiner Wurzel, und jede Besonderheit der Bedeutung kann nur als eine besondere Form oder Art des Wurzelbegriffes aufgefaßt werden: das Wort kann nur wahrhaft verstanden werden in seinem Wurzelbegriffe. Die Synonymik muß daher vor allen Dingen darauf ausgehen, das Wort auf seine Wurzel zurückzuführen, und in diesen allgemeinen Wurzelbegriff aufzufinden, der sich in dem Worte nur in einer bestimmten Besonderheit darstellt. Die Zurückführung der Begriffe auf die Wurzelbegriffe ist sehr oft schon hinlänglich, um die unterschiedene Bedeutung sinverwandter Wörter mit Bestimmtheit zu bezeichnen z. B. bei kundig von kennen und erfahren (eines Dinges dadurch kundig, daß man gleichsam hindurchgefahren ist) von fahren; Bürde (das Getragene) von beren (tragen) und Last (das Geladene) von laden; Burg von bergen und Schloß von schließen; führen (fahren machen) von fahren, leiten (gehen machen) von N. lida gehen und lenken (nach einer bestimmten Richtung führen) neben A. hlencan und L. lenkiu drehen, biegen; Hang (mehr die Schwerkraft der Materie als eine andere thätige Kraft bezeichnend) von hangen, Trieb (mehr eine Naturnothwendigkeit bezeichnend) von treiben und Neigung (mehr Freiheit bezeichnend) von neigen; Gesetz (mehr eine Allgemeinheit und innere Nothwendigkeit andeutend) von setzen, Gebot (das Ausgehen von einer Person bezeichnend) von gebieten und Befehl (die Richtung auf das Besondere bezeichnend) von befehlen (unter Obhut stellen), G. filhan übertragen und begraben (decken); schenken und

und beschieren (Einem sein Theil geben von E. share Theil).

Bei der Besonderheit der Begriffe muß man die Begriffsform und die Art unterscheiden (§. 1). Die Unterschiede der Begriffsformen werden durch die Ableitungsformen bezeichnet (§. 5—8) und müssen daher nach den Gesetzen der Ableitung bestimmt werden. Hierher gehört z. B. die Unterscheidung von Kleid, Decke, Wald, Handel und: Kleidung, Bedeckung, Waldung, Handlung, wo die Formung eine kollektive Bedeutung bezeichnet, und: böse, krank, geheim und: boshaft, krankhaft, heimlich, wo die Formen haft und lich als Adverbialformen die Bedeutung bezeichnen \*). Die Synonymik der Ableitungsformen, welche die Unterscheidung der Begriffsformen zum Gegenstande hat, gehört der Lehre von der Ableitung an, und sollte von der Synonymik der Wörter, in so fern sie die Arten der Begriffe unterscheidet, genau geschieden sein.

Bei der Unterscheidung der Begriffe nach ihren Arten muß die Synonymik von denselben Gesetzen ausgehen, nach denen sich die Begriffe in der Sprache in unterschiedene Arten individualisiren. Wir haben uns bemühet nachzuweisen, wie sich die Thätigkeitsbegriffe in den Wurzelverben individualisiren (§. 36, 57). Da aber von den Thätigkeitsbegriffen alle andere in dem Wortvorrathe ausgedrückte Begriffe abgeleitet werden, und diese nur besondere Formen von Jenen sind; so findet alles das, was von der Individualisirung der Thätigkeitsbegriffe gesagt worden, auch gewissermaßen bei allen andern Begriffen des Wortvorrathes Statt; und die synonymische Unterscheidung der Begriffe nach ihren Arten läßt sich im Allgemeinen zurückführen auf die Unterscheidung des Din-

---

\*) Deutsche Gramm. S. 45, 57.

ges an sich und die Unterscheidung der in den Begriff des Dinges aufgenommenen Beziehungsverhältnisse.

In den sinnverwandten Wörtern sind die Begriffe der Dinge an sich unterschieden, indem sie sich zu einander verhalten entweder als die Gattung zu der ihr untergeordneten Art, oder als neben einander gestellte Arten derselben Gattung. So unterscheiden wir Gattung und Art z. B. in: zunehmen und wachsen (in räumlicher Ausdehnung zunehmen), geben und schenken (zu eigen geben), schwach und matt (von irgend einer Kraftentziehung schwach), Huhn und Henne (weibliches Huhn), Stachel und Dorn (Stachel an Pflanzen), Flügel und Fittig (Flügel der Vögel), Empfindung und Gefühl (Empfindung des Angenehmen und Unangenehmen), streiten und fechten (streiten mit Waffen), Streit und Fehde, Weg und Pfad. Verschiedene Arten derselben Gattung unterscheiden wir z. B. in: Laut (der Stimme) und Klang (des Metalles), gedeihen (innerlich zunehmen) und wachsen (äußerlich zunehmen), matt (S. oben) und müde (schwach von Anstrengung), trocken (nicht naß) und dürr (nicht saftig), Degen, Säbel und Schwerdt u. m. A.

Die meisten und zugleich die schwierigsten synonymischen Unterscheidungen gründen sich auf die Individualisirung des Begriffes durch die in den Begriff aufgenommenen Beziehungsverhältnisse (S. 36, 57). Wir können hier nur im Allgemeinen die Unterscheidungen andeuten, welche sich auf die Beziehungsverhältnisse gründen. Die Sprache unterscheidet nämlich:

a. nach den Richtungsverhältnissen z. B. in: kehren (entgegengesetzte Richtung), wenden (verschiedene Richtung) und drehen (kreisende Richtung). Diese Verhältnisse fordern insbesondere eine genaue synonymische Vergleichung der Worsylben und trennbaren Präpositionen.

b. nach dem objektiven Beziehungsverhältnisse überhaupt. Dadurch daß ein Wort in seinen Begriff eine objektive Beziehung aufgenommen hat, welche einem sinneverwandten Worte fremd ist, unterscheiden sich z. B. leiden und dulden (ein Ungemach), handeln und thun, schreien und rufen, Boden und Grund (für etwas), Raum, Platz und Ort, Stelle (für etwas), Macht, Vermögen und Gewalt (über etwas), Kraft (zu etwas), Grube und Gruft (für Leichen), Gewohnheit und Gebrauch (was man bei einem besonderen Dinge gewohnt ist zu thun).

c. nach den unterschiedenen objektiven Beziehungsverhältnissen z. B. in: bitten, beten (zu Gott) und betteln (um Brod), thun (eine That) und machen (eine Sache), gleich (an Größe) und ähnlich (an Gestalt und Farbe), belohnen (das Gute) und vergelten (eine Wohlthat), Beruf (ausgehend von einer Person), Bestimmung (zu einer Sache).

Die Sprache unterscheidet insbesondere bei den objektiven Beziehungsverhältnissen häufig, je nachdem in dem Begriffe mehr das Verhältniß des Subjektes oder das des Objectes vorwaltet z. B. in: gefallen, welches mehr das Angenehme an sich, und behagen,<sup>3</sup> welches mehr die Empfindung des Angenehmen bezeichnet, Absicht, welche mehr die Thätigkeit des Subjekts, und Ziel, welches mehr das Object bezeichnet, ahnden, welches mehr die Aeußerung des Unwillens über ein Verbrechen, und strafen, welches mehr die an dem Verbrecher vollzogene Züchtigung bezeichnet, ertragen, welches mehr den leidenden Zustand des Subjektes, und dulden, welches mehr das Verhalten gegen das Object bezeichnet.

Wenn in den Begriff ein zusammengesetztes Beziehungsverhältniß aufgenommen ist; wird oft Ein Beziehungsverhältniß über das andre hervorgehoben. So ist in: verhüllen mehr die Beziehung auf eine Person und in: bedecken mehr die

Beziehung auf die Sache vorwaltend. Besondere Beachtung verdient auch die Unterscheidung von Person und Sache z. B. in: Ziel, welches einer Absicht (persönlichen Thätigkeit), und Zweck, welches einem Mittel (einer Sache) entspricht, dienen und nützen, finden (eine Sache) und begegnen (einer Person) u. m. A.

d. nach dem unterschiedenen Intensitätsverhältnisse z. B. in: fließen und strömen, rösten und braten, sechten und kämpfen, warm und heiß, feucht und naß, dunkel und finster, Vermögen und Macht, Kraft und Stärke.

Die eben angedeuteten Verhältnisse finden auch bei der synonymischen Unterscheidung der nicht sinnlichen Begriffe ihre Anwendung. Die Synonymik hat hier außer der Unterscheidung zwischen sinnlichen und nicht sinnlichen Begriffen, wie z. B. in: Kopf und Haupt, vorzüglich die Unterscheidung der realen, logischen und moralischen Verhältnisse der Dinge (S. 77) zu beachten. Insbesondere werden sehr häufig sowohl sinnliche, als nicht sinnliche Begriffe nach ihrem Verhältnisse zu dem Empfindungs- und Begehrungsvermögen synonymisch unterschieden z. B. dunkel und düster (unangenehm dunkel), böse und übel, gut und wohl.

Die meisten synonymischen Unterscheidungen werden sich auf die hier angedeuteten Verhältnisse, nämlich auf die Verhältnisse der allen Begriffen zum Grunde liegenden Thätigkeitsbegriffe zurückführen lassen. Die Begriffe sind unterschieden, je nachdem eine Thätigkeit entweder subjektiv oder objektiv (S. 48) gedacht wird. Die Verhältnisse der objektiven Beziehungen werden wieder nach ihren besonderen Arten unterschieden; sie sind ferner entweder einfach oder zusammengesetzt, und in letzterem Falle Ein Verhältniß vorwaltend über das andere. Die Begriffe werden endlich auch nach subjektiven Beziehungen — nach den Verhältnissen der Dinge zu unserm



Vorstellungs- und Begehrungsvermögen — unterschieden. Die eigentliche Aufgabe der Synonymik ist nun, diese durch die organische Entwicklung der Begriffe gegebenen Verhältnisse überall im Besonderen nachzuweisen, und so die synonymischen Unterscheidungen nicht als willkürliche sondern als organische darzustellen.

Da die Sprache insgemein jeden Ueberfluß von Wörtern und Wortformen, der etwa durch Vermischung von Mundarten oder auf irgend eine andere Weise entsteht, sogleich benutzt, um Unterschiede der Bedeutung zu bezeichnen, wie z. B. in: Kopf und Haupt (mundartisch auch in Krauthaupt gebräuchlich), Staub, Pulver und Puder; so muß man wol im Allgemeinen annehmen, daß in derselben Sprache nicht leicht völlig gleichbedeutende Wörter vorkommen. Es finden sich jedoch im Besonderen völlig gleichbedeutende Wörter, welche ursprünglich wol nur unterschiedenen Mundarten einer Sprache angehören und lange Zeit in derselben Sprache ohne einen Unterschied der Bedeutung neben einander fortbestehen. So finden wir in der hochdeutschen Sprache: Bube neben Knabe, Leich neben Weiber; und die früher vorhandene Unterscheidung von: Pferd und Roß (Reitpferd) hat sich wieder verwischt, wie man sieht, in Roßhaar, Roßkamm, Roßkäfer u. s. f. Die Synonymik soll daher überall darauf ausgehen, die Unterschiede der Bedeutung, welche wirklich in die Sprache aufgenommen sind, anzufinden und genau zu bestimmen. Sie soll aber nicht der Sprache selbst voraneilen und künstlich Unterscheidungen machen, wo sie nicht bestimmt in der Sprache hervortreten. Es ist zwar allerdings als ein Vorzug einer Sprache anzusehen, wenn in ihr eine genaue Scheidung der Begriffe sich auch überall auf eine bestimmte Weise in dem Wortvorrathe darstellt. Aber da die Unterscheidung der Begriffe in der Sprache als ein organischer Entwicklungsvorgang anzusehen ist; so hat sie ihre natürlichen Gränzen.

Die mögliche Scheidung der Begriffe an sich hat zwar keine Gränzen: aber wenn die Bezeichnung möglicher Begriffsunterschiede durch unterschiedene Wörter und Wortformen über die Gränzen der organischen Entwicklung hinausschreitet; so muß es der Sprache zum Nachtheile gereichen. Das klare Verständniß des Wortes wird getrübt, wenn die lebendige Fülle seines Wurzelbegriffes in den Besonderheiten künstlicher Unterscheidungen gleichsam zersezt wird; und die Besonderheiten der Begriffe werden, indem sie sich ohne Maß vervielfältigen, verwirrend. Das Wort wird alsdann nur mit Mühe verstanden, und die Sprache selbst verflacht sich in den Besonderheiten kleinlich geschiedener und nach zufälligen Verhältnissen bestimmter Begriffe. Die hier angedeutete künstliche Unterscheidung der Begriffe in der Sprache ist immer im Gefolge einer künstlichen Bildung des Volkes überhaupt oder eines Theiles der Gesellschaft. Daß sie dem gesunden Leben der Sprache eigentlich fremd ist, ersieht man insbesondere daraus, daß die Sprache zur Bezeichnung künstlicher Unterscheidungen vorzüglich die ihr zugeführten fremden Wörter benutzt, und daß solche Unterscheidungen vorzüglich in den Mengsprachen wuchern, deren organische Bildungskraft durch äußere Gewalt gebrochen ist.

---



## In unserem Verlage sind ferner erschienen:

- Aphorismen zu der Schrift von Herrn Professor Friedrich Thiersch über gelehrte Schulen, mit besonderer Rücksicht auf Bayern. 8. 1827.  
30 fr. oder 8 gr.
- Apollonius von Perga, die Bücher de sectione determinata, analytisch bearbeitet und durch einen Anhang von vielen Aufgaben ähnlicher Art vermehrt von M. G. Grabow, mit 6 Steindrucktafeln, gr. 8. 1828. 1 fl. 30 fr. oder 1 Thlr.
- Becker, Dr. R. F., deutsche Sprachlehre. 1r Bd., gr. 8. 1827. 3 fl. 36 fr. oder 2 Thlr.
- Auch unter dem Titel:  
Organism der Sprache, als Einleitung zur deutschen Grammatik.  
— — deutsche Sprachlehre 2r Bd. gr. 8. 1829. 3 fl. 36 fr. oder 2 Thlr.
- Auch unter dem Titel:  
Deutsche Grammatik, nebst Sprachtabellen.  
— — Tabellen zur deutschen Grammatik besonders. Fol. 1829. 36 fr. oder 8 gr.  
— — Schulgrammatik der deutschen Sprache, gr. 8. 2. Aufl. 1832. 1 fl. 12 fr. oder 16 gr.  
— — die deutsche Wortbildung, oder die organische Entwicklung der deutschen Sprache, in der Ableitung. gr. 8. 1824. 4 fl. 30 fr. oder 2 Thlr. 12 gr.
- Bernhard, Fr. Karl, deutsche Grammatik für den höhern Schulunterricht. 8. 1825. 1 fl. 30 fr. oder 1 Thlr.
- Fritsch, Dr. C. A., Gedanken über Sprachunterricht auf Gymnasien. 8. 1830. 24 fr. oder 6 gr.
- Grabow, G., die Analysis, die Ebenen-Geometrie und Trigonometrie in ihren Elementen. gr. 8. 1823. 1 fl. 48 fr. oder 1 Thlr.
- — Leitfaden zum Vortrag der Lehre von der Wärme. gr. 8. 1822. 24 fr. oder 6 gr.
- — System der Erzeugung, Verwandlung und Theilung geometrischer Figuren nach wissenschaftlichen Principien ohne Benutzung compilarischer Hülfsmittel entworfen und ausgeführt und mit einer kurzgefaßten, aber gründlichen Anleitung zum Feldmessen und Niveliren versehen. Mit 6 Figurentafeln. gr. 8. 1828. 3 fl. oder 1 Thlr. 16 gr.
- Herling, Dr. C. H. A., erster Cursus eines wissenschaftlichen Unterrichts in der deutschen Sprache für Deutsche, nach einer neuen, auf die

- Bildungsgesetze der Sprache gegründeten Methode. gr. 8. 1828. 1 fl. 48 fr. oder 1 Thlr.
- Derling Dr. G. H. A. Grundregeln des deutschen Styls, oder der Periodenbau der deutschen Sprache, ein Lehrbuch für den stylistischen Unterricht. 3te Aufl. 8. 1832. (Auch unter dem Titel: die Syntax der deutschen Sprache. 2r Theil.) 1 fl. 48 fr. oder 1 Thlr.
- — Syntax der deutschen Sprache. 1r Theil. (Auch unter dem Titel: Syntax des einfachen Satzes.) 8. 1830. 2 fl. 15 fr. oder 1 Thlr. 4 gr.
- Hoffmann, J. J. J., Anleitung zur Elementar-Arithmetik, 1r Theil, 3te verbesserte und vermehrte Aufl. 8. 1824. 1 fl. oder 14 gr.
- — 2r Theil, 3te Aufl. 1830. 1 fl. 30 fr. oder 1 Thlr.
- Krebs, J. P., griechisches Lesebuch nebst einer Grammatik für die untern und mittleren Klassen. 5te verbesserte und vermehrte Ausgabe. gr. 8. 1824. 1 fl. 48 fr. oder 1 Thlr.
- — kurze Accent-Lehre der griechischen Wörter. Ein ergänzender Nachtrag zu dessen griechischer Grammatik und Lesebuch. gr. 8. 1830. 12 fr. oder 3 gr.
- Krüger, G. E. A., über die grammatische Eintheilung und die grammatischen Verhältnisse der Sätze; nebst Bemerkungen über die von Bernhards, Thiersch und Schmitthener in der Lehre von der Satzfügung befolgte Methode; ein Beitrag zur richtigeren Behandlung dieser Lehre. 8. 1826. 45 fr. oder 12 gr.
- Lorberg, G. A. Ph., das Komma. Einfache und bestimmte Regeln über den Gebrauch desselben in der deutschen Sprache. Nebst einem Anhange über den Unterschied zwischen Komma, Semikolon und Kolon 8. 1823. geh. 24 fr. oder 6 gr.
- Meidinger, Joh. Val., neues französisches Lesebuch zum Nutzen und Vergnügen. Nebst einer deutschen Erklärung der darin befindlichen französischen Wörter und Redensarten. Fünfte durchaus verbesserte und stark vermehrte Originalausgabe. 8. 1818. 1 fl. 20 fr. oder 20 gr. (Auch unter dem Titel: Nouvelle lecture amusante et instructive avec l'explication des mots et des phrases en allemand.)
- Müller, J. D., leichtfaßliche Anleitung zur Differential- und Integral-Rechnung, für Anfänger und zum Selbstunterricht. gr. 8. 1826. 2 fl. oder 1 Thlr. 8 gr.
- Poppe, Dr. J. H. W., Lehrbegriff der astronomischen Wissenschaften, zum Gebrauch beim Unterricht in der Sternkunde, mit 3 Steintafeln. gr. 8. 1815. 45 fr. oder 12 gr.
- — Lehrbuch der reinen und angewandten Mathematik, nach einem neuen Plane bearbeitet. 1r Bd. mit 7 Steintafeln, neue Auflage, gr. 8. 1820. 3 fl. 36 fr. oder 2 Thlr.
- Auch unter dem Titel:  
Lehrbuch der reinen Mathematik.
- — 2r Bd. mit 8 Steintaf. gr. 8. 1815. 4 fl. 30 fr. od. 2 Thlr. 12 gr.

- Auch unter dem Titel:  
**Lehrbuch der angewandten Mathematik.**  
 Herabgesetzter Preis für beide Theile 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr.
- Schmittbenner, Fr., die Lehre von der Satzzeichnung oder Interpunction in der deutschen Sprache, nebst einer kurzen, vorbereitenden Darstellung der Satzlehre. 8. 1824. 24 kr. oder 6 gr.
- — Methodik des Sprachunterrichts nebst Vorschlägen zur Verbesserung der deutschen und lateinischen Grammatik und Stilistik. 8. 1828. 1 fl. 24 kr. oder 18 gr.
- — ausführliche deutsche Sprachlehre, nach neuer wissenschaftlicher Begründung, als Handbuch für Gelehrte und Geschäftsleute und als Commentar über seine kleineren Lehrbücher. 18 Buch, Niedere Sprachlehre. 28 Buch, Höhere Sprachlehre. Auch unter dem Titel: Teutonia, gr. 8. 1828. 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr.
- — Ursprachlehre. Entwurf zu einem System der Grammatik, mit besonderer Rücksicht auf die Sprachen des indisch-deutschen Stammes: das Sanskrit, das Persische, die pelasgischen, slavischen und deutschen Sprachen, gr. 12. 1827. 2 fl. oder 1 Thlr. 8 gr.
- Snell, Chr. W., Lehrbuch der deutschen Schreibart, für die reifere Jugend. Dritte vermehrte und verbesserte Aufl. gr. 8. 1818. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.
- Solomé, J., Auswahl moralischer Erzählungen. Ein französisches Lesebuch, zunächst für die Musterschule in Frankfurt. gr. 8. 1826. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.
- Strack, Dr. Friedr., Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische, für die mittlern Klassen lateinischer Schulen. Enthaltend eine kurze Darstellung der Kriegsverfassung und des häuslichen Lebens der Römer und eine Beschreibung des alten Roms. 3te sorgfältig durchgesehene Auflage 8. 1829. 50 kr. oder 12 gr.
- Frankfurt a. M. im November 1833.

Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.











